
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY





PALAESTRA.

Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie.

Herausgegeben

von

Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

XXXVI.

Thomas Deloney.

Eine Studie über Balladenlitteratur der Shakspere-Zeit.

Nebst Neudruck von Deloney's Roman „Jack of Newbury".

Von Dr. Richard Sievers.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1904.

PALAESTRA XXXVI.

Thomas Deloney.

Eine Studie über Balladenlitteratur der Shakspere-Zeit.

Nebst Neudruck von Deloney's Roman „Jack of Newbury".

Von

Dr. Richard Sievers.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1904.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit enthält in ihrem Hauptteile eine nach möglichst vielen Richtungen hin durchgeführte Untersuchung jener Straßenballaden des ausgehenden 16. Jahrhunderts, die unter dem Namen Thomas Deloney's veröffentlicht sind.

Auf die sehr schwierige Echtheitsfrage konnte nicht eingegangen, auch eine textkritische Untersuchung nicht geführt werden; das hätte eine in Deutschland kaum ausführbare Arbeit für sich erfordert. Das Schwergewicht der Studie ist auf die Quellenuntersuchung gelegt, die bisher nur in den seltensten Fällen versucht und vielfach nicht richtig angefaßt war. Und doch gehören viele von Deloney's Balladen zu den bekanntesten und beliebtesten der Gattung. Um das Bild abzurunden, wurde eine biographische und bibliographische Einleitung über Deloney gegeben, die freilich nur geringen Anspruch erhebt, neues zu bringen; sowie eine Skizze seines Stils, verglichen mit dem anderer Balladenarten.

Anregung und weitgehendste Förderung dieser Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Alois Brandl-Berlin, der mir zuerst die Wege ebnete, als ich mich 1899 nach England begab, um die Vorstudien auf dem Britischen Museum und der Bodleiana zu machen.

Inhalt.

Einleitung.

Deloney's Leben.

Deloney wurde etwa 1543 geboren. Er wird von Nash in „Have with you to Saffron Walden" 1596 als 'ballading silk-weaver of Norwich' bezeichnet. Er muß aber 1586 schon in London gelebt haben, da er nach den Kirchenregistern von St. Giles, Cripplegate, hier am 16. Okt. d. J. einen Sohn Richard taufen ließ. Gestorben ist er im März 1600, nach einer Anspielung in Kemp's (des Komikers am Globe Theatre) Schrift „Nine Days' Wonder, performed in a Morrice from London to Norwich" aus dem April 1600, im Anhang: 'I have made a privy search what private Jigmonger of your jolly number hath been the Author of these abominable Ballets written of me. I was told, it was the great Ballad-maker T. D., alias Thomas Deloney, Chronicler of the memorable Lives of the Six yeomen of the West, Jack of Newbury, the Gentle Craft, etc., and such like honest men, omitted by Stow, Hollinshed, Grafton, Halle, Froissart, and all the rest of those well deserving writers. But I was given since to understand, your late General, Thomas, died poorly (as ye all must do!), and was honestly buried, which is much to be doubted of some of you'.

Von seiner schriftstellerischen Laufbahn können wir uns ein deutlicheres Bild erschließen. Er begann damit in der Mitte der 80er Jahre, also zur Zeit von Marlow's

Auftreten, und blühte in den 90ern, als ein Zeitgenosse der großen Elisabethiner.

Seine Bildung war keine schlechte. Dies erhellt aus dem Umstande, daß er (1584) mit einer Übersetzung aus dem Lateinischen begann: „A Declaration made by the Archbishop of Collen upon the Deede of his Mariage", damit zugleich seine echt protestantische Gesinnung beweisend, wie später noch oft in seinen Ball. und Erzählungen.

Von seinen Ball. (uns sind 47 erhalten) können nur folgende sicher datiert werden:

1. 1586 (Del.'s erstes selbständiges Auftreten):
   The Death and Execution of 14 Traitors.
   The Lamentation of Beccles in Suffolk.
   Truth and Ignorance.
2. 1588: Holofernes (März).
   Obtaining of the great Galleazzo (8. Aug.).
   The Queen's Visiting of Tilbury (9. Aug.).
   The Whips of the Spaniards (31. Aug.).
   (? Praise of the English Rose).
3. 1591: The Lamentation of Page's Wife.
   A Maiden's Choice.
4. 1593: The Gentlewoman's Complaint.

Von verlorenen Ball. können wir folgende datieren:

1. 1593/4: A most sweete songe of an Englishe merchant that killed a man in Guidine and was for the same Iudged to lose his head and howe in thende a mayden saved his lyfe (cf. Hazlitt, Collections and Notes 1882 II 167).
2. 1596: Eine in Dialogform gefaßte Ball. 'Containing a Complaint of the great want and scarcitie of corn within this realm' (cf. Wright, Queen Elizabeth and her Times 1838 II 462).
3. Gegen 1600: Ball. auf Kemp's Morristanz nach Norwich.

Zwei zeitgenössische Zeugnisse lassen uns ferner erkennen, welch großen Einfluß Del. auf die Masse hatte,

aber auch, mit welcher Geringschätzung die höher Stehenden auf den volkstümlichen Dichter herabsahen.

Das erste ist ein Brief des Lord Mayor von London an Lord Burghley (bei Wright s. o.):

My humble duty to your Lordship remembred, there was brought to my hand a certain ballad containing a complaint of the great want and scarcitie of corn within this realm, which, forasmuch as it containeth in it certaine vaine and presumptuous matter, bringing in her Highnes to speak with her people in dialogue in very fond and undecent sort and prescribeth orders for the remedying of the dearth of corn, extracted (as it seemeth) out of the booke published by your Lordship the last year, but in that vaine and undiscreet manner as that thereby the poore may aggravate their grief, and take occasion of some discontentment, I thought good to call before me the printer and the partie by whom it was putt to print, who pretended a lycence; but finding the same to be untrue, I have committed him to one of the counters, and have taken suerties of the printer himself for his appearance, if your Lordship shall think it fitt to have any further punishment inflicted upon him. The maker himself, who is one Delonie, (an idle fellowe, and one noted with the like before in printing a booke for the silk weavers, wherein was found some like foolish and disordered matter,) I cannot yet find. A copie of the ballad I have sent to your Lordship inclosed herewithall.

And so I humblie take my leave. From London, the 25th of Julie, 1596.

Your Lordship's most humble,
Stephen Slany, Maior.

Das zweite ist ein Epigramm auf Del. und findet sich in der 1598 anonym erschienenen Sammlung „Skialetheia or, A shadowe of Truth, in certaine Epigrams and Satyres“. Es beginnt mit einem Zitat aus Marlow's „Jew of Malta“ und lautet:

Like to the fatall ominous Rauen, which tolls,
The sicke mans dirge within his hollow beake,
So euery paper — clothed post in Poules
To thee (Deloney) mourningly doth speake,
And tells thee of thy hempen tragedie,
The wracks of hungry Tyburne naught to thine;
Such massacres made of thy balladry,
And thou in griefe, for woe thereof maist pine:
At every streets end Fuscus rimes are read,
And thine in silence must be buried.

Deloney's Balladensammlungen.

Die weitaus meisten der Del.'schen Ball. erschienen gesammelt im „Garland of Good-Will", sowie in den „Strange Histories"; andere, wie die Armada-Gedichte nur als blackletter broadsides, d. h. auf Flugblättern, die einseitig mit gotischen Typen bedruckt waren.

Die älteste Ausg. des G. of G.-W. stammt aus dem Jahre 1604 (also vier Jahre nach Del.'s Tode). Einen terminus ad quem der Entstehungszeit bietet jedoch Nash in seinem „Haue with you to Saffron Walden" 1596, wo er das G. of G.-W. bereits erwähnt. 1596 ist vermutlich das Jahr seiner Entstehung. Dixon's (in der Percy Soc.) und Ebsworth's (Ball. Soc.) Datierungsversuche sind zurückzuweisen. Dixon nimmt 1586 an. Aber in dies Jahr fallen Del.'s erste dichterische Versuche und zwar solche von minderwertiger Art: The Death and Execution of 14 Traitors, The Lamentation of Beccles — echte Bänkelsängerball. 1588 erhebt er sich bereits zu den Tagesball. besserer Art: Die Armada-Dichtungen. Seine dichterische Glanzperiode fällt in die 90er Jahre: Schaffung der Straßenball. auf historischer Grundlage. Erst dann konnte er seine Gedichtsammlung herausgeben. Ebsworth nimmt das Jahr 1593 an, wobei er sich auf eine Eintragung in den Buchhändlerregistern vom 5. März dieses Jahres (bei Arber II 296) stützt. Das dort registrierte Buch heißt aber „The Garden of Good Will" und scheint ein theologisches Werk zu sein. Der G. of G.-W. ist erst 1602 eingetragen.

Es war ein äußerst beliebtes Buch und ist bis ins 18. Jhdt. hinein unaufhörlich neu aufgelegt – nicht ohne Zusätze. In der Ausgabe von 1709 sind gegenüber der von 1678 mehrere Gedichte hinzugekommen, die, als wahrscheinlich unecht, hier nicht berücksichtigt werden.

Die älteste bekannte Ausg. der Str. Hist. stammt aus dem Jahre 1607. Bezüglich der Echtheitsfrage schließe ich mich Collier an (Einleitung, Percy Soc. III).

Außerdem finden sich in der Ball. Soc. folgende vereinzelte Gedichte unter Del.'s Namen: George Strangwidge (Roxb. I 558), A Medley (Roxb. I 57), The Wandering Jew (Roxb. VI 693), Christ's Teares (Roxb. VII 787), Evil May-Day (Bagf. II 506). Diese sind Del. von den Herausgebern Chappell und Ebsworth ohne zwingende Beweise zugeschrieben und können hier außer acht gelassen werden.

Die drei selbständigen Prosawerke Del.'s — Jack of Newbury, The Gentle Craft, Thomas of Reading — sind sämtlich von Kemp (1600) beglaubigt. Es sind Handwerkergeschichten.

Jack of Newbury

ist am 7. März 1597 in die Reg. eingetragen. Da sich aber schon in dem oben wiedergegebenen Briefe des Lord Mayor vom 25. Juli 1596 eine Anspielung darauf findet, ist er schon etwas früher anzusetzen. — Das Buch wurde sehr beliebt: Auf der Oxforder Bodleiana finden sich Ausgaben von 1630 (als die 11. bezeichnet), 1672 (als die 13.), sogar eine in Newbury etwa 1775 gedruckte. Einen Neudruck veranstaltete 1859 J. O. Halliwell: The History of John Winchcomb, usually called Jack of Newbury; freilich nur in 26 Kopien. Ich gebe daher den Text als Anhang.

Diese seine erste Erzählung widmete Del. seinen Standesgenossen, den Tuchwebern, welche die Dedikation gern angenommen haben werden. Handelte es sich in dem Buche doch um die Erlebnisse ihres berühmtesten Kollegen, des John Winchcomb, genannt Jack of Newbury, der — wie Halliwell ausführt — für die Stadt Newbury das geworden ist, was der berühmte Ritter Sir Guy für Warwick, was Sir Bevis für Southampton lange waren, der Gegenstand der Bewunderung und des Stolzes ihrer Mitbürger. John Winchcomb, alias Smalwood, war eine geschichtliche Persönlichkeit, wurde geboren 1470 und starb 1519 als ein äußerst begüterter Mann. Seine Weberei war die bedeutendste der ganzen Gegend und gab vielen Leuten zu verdienen. Er

war ein sehr wohltätiger Mann, was auch aus seinem Testamente hervorgeht und, — da er selbst sich aus dem Volke emporgearbeitet hatte, — ungemein populär. Zu dem Kriegszuge nach Floddenfield gegen Jakob von Schottland marschierte er mit 100 seiner eigenen Leute, die er vorzüglich armiert hatte. Heinrich VIII. und dessen erste Gemahlin Katharina bewirtete er in seinem Hause zu Newbury. Der Bau der dortigen Kirche war zum großen Teile sein Werk. Es war jedenfalls nicht zu verwundern, daß noch mehrere Menschenalter nach seinem Tode sein Name gepriesen wurde, und bei seinen dankbaren Mitbürgern die allerverschiedensten Erzählungen über ihn, vermutlich mit den üblichen Übertreibungen ins Legendenhafte, umgingen. Das Verdienst, diese volkstümlichen Berichte gesammelt und zu einem lebenswahren und kulturhistorisch interessanten Charakterbild vereint zu haben, gebührt unserem Del. (cf. Thomas Fuller, History of the Worthies of England, ed. Nuthall I 137).

Inhalt. John Winchcomb war Arbeiter in einer Weberei zu Newbury in Berkshire und bei allen Leuten der Stadt sehr beliebt wegen seines geselligen und freigebigen Charakters. Wohin er seine Schritte lenkte, überall fand er schnell gute Bekannte, weshalb er bald von Jung und Alt nur Jack of Newbury genannt wurde. Bei alledem hatte er aber eine feste Sinnesart, Verschwendung war ihm fremd. Saß er des Sonntags mit seinen Genossen in der Wirtsstube, dann pflegte den Letzteren wohl das Geld auszugehen und Jack mußte ihnen leihen. Als dieser aber merkte, daß er von seinem Geborgten nie etwas wiedererhielt, steckte er künftig nur 12 pence zu sich, und wenn diese vertan waren, empfahl er sich und ging seiner Wege.

Nun geschah es, daß Jack's Brotherr starb und dessen Witwe die Weberei übernahm. Diese hatte ihres Arbeiters Jack vorzügliche Eigenschaften wohl erkannt und setzte ihn über die anderen Arbeiter als Aufseher des gesamten Werkes. Auch sonst hatte sie ein Auge auf Jack geworfen und suchte sich ihm zu nähern. Obwohl sie drei schmachtende Liebhaber, einen Pfarrer, einen Gerber und einen Schneider hatte, suchte sie doch ihren Jack für sich zu gewinnen. Dieser hält sich aber, vermutlich wegen des beträchtlichen Alters seiner Herrin, sehr zurück. Sie besteht darum noch hartnäckiger auf ihren Absichten und geht so weit, daß sie ihre drei Liebhaber, nachdem sie erst jedem von ihnen durch doppelsinnige Reden Hoffnung gemacht hat, zusammen zu sich einlädt und ihnen in

Jack's Beisein in aller Form den Laufpaß gibt. Dann macht sie auf Jack's Ehrbarkeit einen Angriff und überlistet ihn schließlich, als nichts bei ihm anschlägt, in der Kirche, wo sie sich mit ihm trauen läßt. Zu Beginn ihrer Ehe zeigt sie sich dann gleich von einer anderen Seite und beweist ihm deutlich, daß sie nicht gewillt ist, sich von ihm meistern zu lassen. Am Schlusse des ausgedehnten 1. Kapitels wird uns dann noch berichtet, daß, nachdem Jack so nolens volens Mitbesitzer einer blühenden Weberei geworden ist, seine ihm aufgezwungene Ehehälfte schon bald das Zeitliche segnet. — Weiter wird nun erzählt, wie Jack eine Liebesheirat eingeht mit einer seiner Mägde, die von ganz armen Eltern stammt. Diese sind ob des Glückes ihrer Tochter in großer Freude und kommen zu den pomphaften Hochzeitsfeierlichkeiten. Hierbei läßt der Dichter die Eltern Dialekt reden (wie in der Ball. Truth und Ignorance) und macht den Vater noch besonders durch unrichtige Verwendung von Fremdwörtern zu einer komischen Figur.

Hiermit ist der fortlaufende Faden abgerollt; alles was noch folgt, sind untereinander nicht zusammenhängende Episoden aus Jack's weiterem Leben, die dazu dienen sollen, seinen großen Reichtum und sein Ansehen, seinen Patriotismus, seine Wohltätigkeit und Fürsorge für seine Leute zu illustrieren — untermischt mit Exkursen, die garnicht zur Sache gehören, meist derb komischen Inhalts, und mit Gedichten.

1. Kurze Zeit darauf ereignet es sich, daß der König in Frankreich Krieg führt und die Schotten die Gelegenheit benutzen, in England einzufallen. Da wird ein großes Aufgebot im Lande erlassen; unter anderem muß Jack sechs wohlausgerüstete Leute stellen. Er aber rüstet 250 Mann aus und begibt sich mit ihnen ins Lager zur Königin. Er wird für diesen Beweis seiner Vaterlandsliebe sehr gelobt (wenn ihn auch einige Neider mit stichelnden Redensarten beleidigen) und von der Königin Katharina mit einer goldenen Kette beschenkt.

2. König Heinrich VIII. besucht im zehnten Jahre seiner Regierung Berkshire, begleitet von seiner Gemahlin, und wird hier von Jack of Newbury, der ihnen mit dreißig seiner Leute entgegenreitet, glänzend empfangen. Jack rächt sich an seinen Neidern und Feinden (zu denen auch der Kardinal Wolsey gehört) beim König durch selbstbewußtes Auftreten und eine allegorische Erzählung: Er verteidige das Volk der Ameisen gegen die Schmetterlinge, und wenn der König etwas von ihm wolle, so möge er zu ihm kommen. Dies tut der König auch, und Jack empfängt und bewirtet ihn in seinem Hause. Der Kardinal Wolsey versucht noch einmal, den König gegen Jack aufzuhetzen, was ihm aber mißlingt. Bei der Besichtigung der Weberei durch den König läßt Del. die einzelnen Arbeitergruppen Lieder vortragen; ihre Kinder führen eine kleine Allegorie auf und werden dafür sämtlich vom Könige und dessen

Gefolge mitgenommen, um am Hofe erzogen zu werden. Heinrich VIII. ist ganz entzückt von der Großartigkeit der Werke Jack's und meint, die Weberei könne man mit Recht 'the Life of the Poore' nennen. Die Annahme der Ritterwürde lehnt Jack bescheiden ab. Dann folgt noch eine recht drastische Episode zwischen des Königs Hofnarr Will Sommers und den Mägden Jack's.

3. Im folgenden (5.) Kap. wird eine eingehende Beschreibung von 15 Gemälden gegeben, die Jack in einem Saale aufgestellt hatte, um sie als Lehrobjekte für seine Arbeiter zu verwenden. Auf ihnen waren Könige, Generäle, Gelehrte und Päpste dargestellt, die, sämtlich von niederer Herkunft, sich durch Tüchtigkeit zu ihrer hohen Würde aufgeschwungen hatten. Diese Bilder pflegte Jack seinen Leuten zu zeigen und sie dadurch zur Nacheiferung der Tugend aufzufordern.

Durch die vielen Kriege des Königs kam es nun leider dahin, daß Handel und Gewerbe sehr ins Stocken gerieten, und besonders hatten auch die Tuchweber darunter zu leiden. Da war es Jack of Newbury, der seine Standesgenossen durch Briefe aufforderte, eine Deputation an den Hof zu senden, um den König selbst um Abhilfe zu bitten. Dies geschah, und trotz der bösen Ränke des Kardinals Wolsey, welcher versuchte, Jack bei Hofe als einen Anhänger Luther's zu verdächtigen, hatten sie guten Erfolg.

4. Das folgende (7.) Kap. fällt völlig aus dem Zusammenhang; mit Jack hat es nichts weiter zu tun, als daß die recht derbe Episode von einem jungen Italiener Benedick, der sich mit einer von Jack's Mägden zu schaffen macht, dafür aber tüchtig genasführt wird, in seinem Hause spielt.

5. Es folgt eine Erzählung, mit der sich der Autor über das Gevatterngeschwätz und den Stadtklatsch lustig macht. Jack's Weib wurde oft von einer alten Verwandten besucht, die nur die Absicht hatte, Einblicke in ihr Haus zu gewinnen und ihr Ratschläge, die nicht erbeten waren, zu erteilen. So wunderte sich die Gevatterin einmal über die große Verschwendung in Jack's Haushalte und riet ihrer Base, den Leuten kleinere Rationen zukommen zu lassen. Dadurch könne sie im Jahre viel für sich selber gewinnen. Leider läßt sich Jack's Frau dazu verleiten, und ihre Leute haben darunter zu leiden. Sobald dies aber Jack zu Ohren kommt, stellt er den alten Zustand wieder her und untersagt seiner Frau den Umgang mit der Gevatterin. — Im übernächsten (10.) Kap. kommt Del. auf die Angelegenheit zurück und gibt eine ergötzliche Schilderung von der Rache der Arbeiter an der Gevatterin. Diese wird von ihnen trunken gemacht, öffentlich in einem Korbe durch die ganze Stadt geschleppt und so ihrem Manne zugeführt.

6. Im 9. Kap. haben wir eine Erzählung, die uns Jack's Wohltätigkeit und sein Mitleid mit unglücklichen Mitmenschen illustrieren

soll. Ein Londoner Geschäftsfreund, der ihm 500 £ schuldet, macht Bankerott, — und Jack ist der Einzige, der sein Geld nicht reklamiert. Nur, als er ihn eines Tages in London als Kofferträger wiedersieht, nimmt er ihn mit zum Gerichtsschreiber und gibt ihm dort Ausstand bis zu dem Tage, wo er Sheriff von London geworden wäre. Dann richtet er ihm ein großes Geschäft in Canweek Street ein — und siehe da, nach einiger Zeit wurde er reich und reicher, bis er schließlich zum Sheriff gewählt wurde und Jack seine Schulden abzahlen konnte.

7. Im letzten Kap. wird uns ein weiteres Beispiel davon gegeben, wie Jack für seine Angestellten Sorge trug. Ein edler Mann, Sir George Rigley, der in Jack's Hause ein- und ausging, verführte eine seiner Mägde, so daß sie schwanger wurde. Durch List bringt es nun Jack dahin, daß er sie auch heiratet.

The Gentle Craft.

Books. Reg. 19. Oktober 1597. Älteste bekannte Ausg. — des 2. Teils — von 1639 (Bodleiana). Neudruck von Lange, Palaestra XVIII. 1903 nach einer Ausg. von 1648.

Es ist eine Sammlung von 6 Erzählungen, die sämtlich auf das Lob des Schusterhandwerks ('the gentle craft') hinauslaufen. Je drei sind zu einem „Teile" zusammengefaßt. Der zweite Teil ist mit einem besonderen Vorwort versehen; er verdankt seine Herausgabe der guten Aufnahme, die der erste Teil gefunden hatte.

Teil I.

1. St. Hugh. Sir Hugh, ein britischer Königssohn, bewirbt sich um die Liebe von Winifred, einer Königstochter. Sie aber, die erst kürzlich zum Christentum übergetreten ist, hat asketische Neigungen und läßt Hugh unerhört. Sie bittet ihn, er möge sich auf einen Monat entfernen, da sie sich die Sache überlegen wolle. In Wahrheit will sie sich seiner auf diese Weise entledigen. Er aber, hoch erfreut und voller Hoffnung, verlängert die Frist auf 3 Monate (Kap. 1). Winifred verläßt unterdessen alle irdische Pracht und begibt sich in die Einsamkeit; bei einer Quelle führt sie ein beschauliches Leben. Als Hugh sich ihr dann nach Ablauf der Frist nähert, erklärt sie ihm, daß, wenn sie überhaupt einen irdischen Mann lieben könne, sie ihn liebe. Sie trachte aber nach der himmlischen Liebe, und er möge nur gehen. Darauf begibt sich Hugh voll Trauer in die weite Welt und gelangt von Paris nach Venedig; beide Städte aber verläßt er ihrer lüsternen Weiber wegen (Lied der venezianischen Kurtisanen). Er geht dann zu Schiff, erlebt

einen furchtbaren Sturm und wird nach Sizilien verschlagen, wo er zuerst von monströsen Männern, dann von wilden Tieren bedroht wird. Beschreibung eines Kampfes zwischen einem Drachen und einem Elefanten. Schließlich führt ihn ein Elefant aus der Wildnis heraus an die Küste, wo er ein englisches Schiff besteigt, mit dem er in Harwich glücklich landet (Kap. 2). —

Während der unter Diocletian ausbrechenden Christenverfolgungen wird Winifred eingekerkert. Hugh fristet unterdessen sein Leben als Schuhmacher, gedenkt aber immer noch seiner Geliebten (sechsstrophiges Lied auf sie). Endlich macht er sich auf nach Flintshire, um sie wiederzusehen, erfährt dort ihr Los und preist sie so, daß er ebenfalls gefangen gesetzt wird. Beide werden zur gleichen Folter verdammt. In dieser Leidenszeit unterstützen ihn die Schuhmacher aufs beste, weshalb er sie 'gentlemen of the gentle craft' nennt und ein Loblied auf sie dichtet. Zusammen werden Winifred und Hugh zur Hinrichtung geführt. Beim Abschied bittet sie ihn um einen keuschen Kuß. Sie läßt sich die Adern öffnen, und er muß drei Becher ihres Blutes, worein Gift gemischt wird, trinken. Den letzten trinkt er auf das Wohl der 'yeomen of the gentle craft' und vermacht ihnen, da ihm weiter nichts bleibt, seine Knochen. Hugh und Winifred werden heilig gesprochen (Kap. 3). — Einige Schuhmacher kommen später an der Stelle vorbei, wo St. Hugh's Leichnam hängt Das Fleisch ist schon von den Vögeln abgefressen. Sie erinnern sich seines Vermächtnisses und nehmen die Knochen an sich, aus denen sie Werkzeug bereiten. Einer von ihnen schildert das Werkzeug in einem 26 zeiligen Gedicht. — Daher stammt die Redensart 'there goes Saint Hugh's bones', wenn ein Schuster des Weges kommt.

2. Crispine and Crispianus. Zur Zeit, als Kaiser Maximinus England verwüstete und es seiner edlen Jugend beraubte, lebte eine Königin in Logria (jetzt Kent) mit zwei jungen Söhnen. Diesen empfahl sie, zu fliehen, um sich zu retten. Sie tun dies und kommen schließlich nach Feversham, wo sie aus einem Hause ein lustiges Lied herausschallen hören. Dort beschließen sie, zu bleiben. Es ist das Haus eines Schuhmachers, und sie erlernen die gentle craft. Um unerkannt zu bleiben, nehmen sie die Namen Crispianus und Crispin an. Eines Tages müssen sie sehen, wie ihre Mutter gefangen an ihrer Werkstätte vorbeigeführt wird. — Ihrem Meister geht es mit der Zeit immer besser, bis er sogar des Kaiser Maximinus' Hofschuhmacher wird (Kap. 1). Auf diese Weise gelangen auch die beiden Brüder in das Schloß, wobei sich des Kaisers einzige Tochter Ursula heftig in Crispin verliebt. Er muß ihr Schuhe machen, und schließlich erklärt sie sich ihm, worauf er ihr seine hohe Herkunft kündet. Durch einen blinden alten Geistlichen lassen sie sich dann heimlich nachts zu Canterbury trauen. Dann trennen sie sich wieder (Kap. 2). Als Crispin nach Hause kommt, erfährt er, daß sein Bruder

inzwischen für einen Krieg in Frankreich ausgehoben ist. Crispin singt in der Werkstatt ein Lied zum Lobe der Ehe; seine Gefährten aber, welche die Begleitung singen, bespötteln sie. — Dann folgt eine Schilderung der glänzenden Waffentaten Crispian's. Der Schuster besiegt den Sohn des Schusters, den gewaltigen Feldherrn Iphikrates. Mit Dankesbriefen vom König von Frankreich versehen, kehrt Crispianus heim (Kap. 3). Ursula wird unterdeß schwanger, Crispin in seiner Ratlosigkeit schenkt seinen Wirtsleuten reinen Wein ein und fragt sie, was zu tun sei. Durch eine List entfernen sie Ursula aus dem Schlosse und schaffen sie zu sich, wo sie entbunden wird. Der König aber verspricht dem seine Tochter zum Weibe, der sie ihm zurückbringt. — Crispianus, der aus dem Kriege zurückkehrt, wird Ritter, und seine Mutter wird auf seine Bitte befreit (Kap. 4). Crispin bringt Ursula und ihr Kind zu Maximinus und sie feiern Hochzeit, da der Kaiser um Crispianus' willen zustimmen muß.

Die Schuhmacher erhalten fürstliche Geschenke und feiern seitdem diesen Tag. Die Geschichte schließt mit „The Shoomakers' Song on Crispianus' Night", worin der ganze Hergang kurz rekapituliert wird.

3. Simon Eyre. Simon Eyre, von niederer Herkunft, Schuhmacher in London, war ein geschickter Mann; dabei von großem Ehrgeiz. Er nahm einen Franzosen, John Denevale, in sein Haus auf. Durch dessen Vermittelung hörte er eines Tages von der Ankunft eines griechischen Schiffes, das Leinenwaren führte und wegen eines Lecks nicht weiter fahren konnte, vielmehr seine Waren günstig verkaufen wolle. Da Simon Eyre aber den Preis für das Linnen, 3000 £, nicht im Entferntesten aufbringen kann, beschließt er — auf Anraten seines Weibes — sich als Aldermann zu verkleiden und so mit dem Griechen zu verhandeln, um Kredit von ihm zu erhalten (Kap. 1). Durch diese Spekulation, die ihm gelingt, wird er ein reicher Mann, und es wird uns geschildert, wie er mit seinem Weibe beim Lord Mayor eingeladen wird und den Ehrenplatz an der Tafel erhält. Da er nun Kaufmann geworden ist, hat er dem Franzosen John die Führung seiner Werkstatt übertragen, worauf dieser nicht wenig stolz ist (Kap. 2). Im folgenden wird eine Nebenhandlung angesponnen: der Franzose John ist verliebt in Florence, eine der Mägde Simon Eyre's, und verabredet sich mit ihr. Dies wird aber hintertrieben von Haunce, einem Holländer, der die Florence gleichfalls liebt, und beide behorcht hat. Außerdem spielt er noch bei beiden den Verleumder (Kap. 3). Simon Eyre wird zum Sheriff von London erwählt, zögert zunächst, das Amt anzunehmen, läßt sich aber durch sein Weib sowie das Versprechen des Lord Mayor, er wolle ihm den Wein für das Amtsjahr bezahlen, wofern er ihm seinen so sehr gepriesenen Frühstückstisch überließe, dazu bestimmen (Kap. 4). Dann wird die Episode fortgesetzt: der Holländer Haunce hat eine Verabredung

mit Florence, wird dabei aber von John und Nicholas, einem Engländer, der ebenfalls in das Mädchen verliebt ist, übertölpelt. Dann bringen John und Nicholas in Erfahrung, daß Haunce und Florence sich heimlich vermählen wollen. Darum wird Haunce durch Weingenuß unschädlich gemacht, und Nicholas eilt zur Kirche, um als Bräutigam zu fungieren. Aber John läßt ihn festnehmen, weil er angeblich Haunce getötet habe. Als John nun eben dabei ist, die Rolle des Bräutigams zu übernehmen, und sich mit Florence unterhält, taucht plötzlich seine Frau, die aus Frankreich gekommen ist, auf und heimst ihn für sich ein. Nun ist Florence vor Ausländern bange, und sie wird von Simon Eyre mit ihrem Landsmann Nicholas vermählt. (Kap. 5). — Simon Eyre ist endlich Lord Mayor geworden und erinnert sich eines früher gegebenen Versprechens, alle Schusterlehrlinge Londons zu bewirten. Dies geschieht am Fastnachtsdienstag.

Teil II.

1. Richard Casteler. Richard Casteler, auch „the Cocke of Westminster" genannt, ist ein junger Schuhmachermeister, der ein blühendes Geschäft hat und darum von den Mädchen der Stadt viel umschwärmt wird. Besonders Margaret of the Spread Eagle und Gillian of the George bemühen sich sehr um ihn. Im 1. Kap. wird erzählt, wie Meg die Gillian über ihre Liebesverhältnisse aushorcht und erfährt, daß sie in ihr eine Nebenbuhlerin hat Beide Mädchen besuchen Dick nach einander in seiner Werkstatt und bringen ihm zu essen und zu trinken mit. Dazu lustige Späße und Verse von Round Robin, einem Manne Dick's. Abends finden sich Dick und Round Robin bei Margaret zu einem Abendessen ein, das aber durch Margaret's Herrn jäh unterbrochen wird (Kap. 2). Während sich Richard schon um ein holländisches Mädchen in London bemüht, sind Meg und Gillian noch voll Hoffnung und werden beide darin von dem Schalk Round Robin bestärkt. Einmal bestellt er sogar jede einzeln zu einem Stelldichein mit Richard, wo sie sich dann natürlich nur allein finden. Erst, als Richard bereits die Zusage der Holländerin hat, und die Vermählung stattfindet, erfahren die beiden Mädchen die Wahrheit. Round Robin überbringt ihnen Weidenzweige. Mit diesen erscheinen sie auf der Hochzeit und tragen ein „Weidenlied" vor, in dem sie ihre erfolglose Liebe schildern. — Margaret geht dann mit des Königs Heere nach Boulogne und wird jedermann zu Willen, während die ehrbare Gillian heiratet (Kap. 3). Als der König siegreich zurückkehrt, fällt ihm in Westminster der schöne Gesang Round Robin's uud der anderen Schuhmacher auf. Er befiehlt sie darum zu sich, und sie müssen vor ihm singen. Sie tragen ein Lied auf die Eroberung von Boulogne vor, wofür sie mit Gold belohnt werden. — Richard Casteler stirbt ohne Erben und vermacht sein Geld milden Stiftungen.

2. **Master Peachey and his Men.** Master Peachey, ein Londoner Schuhmacher, im Dienste des Herzogs von Suffolk, unterhielt 40 Leute, die er gut kleidete und welche ihm auf der Straße folgten. Diese erregten einst den Neid und Ärger der beiden Kapitäne Tom Stuteley und Strangwidge, so daß sie beschlossen, sie herauszufordern. Dies taten sie in Peachey's Geschäft auf der Fleetstreet selber. Doch wurde Stuteley gleich zu Boden geworfen. Als dann Peachey selber erschien und Frieden stiften wollte, erhielt er von Strangwidge eine Ohrfeige, worauf er ihn und Stuteley fordert. In dem Zweikampfe werden Stuteley sowohl als Strangwidge von Master Peachey und einem seiner Leute, John Abridges, verwundet. Von da an werden die beiden Kapitäne, so oft sie sich auf der Straße blicken lassen, von Peachey's Leuten arg belästigt, so daß sie schließlich beim Herzog von Suffolk Hilfe suchen müssen. — So endet dieser Streit zu Master Peachey's Ehre (Kap. 1). Tom Drum, ein Schuhmacher in Petworth, macht sich auf die Wanderschaft zu Master Peachey in London. Auf dem Wege trifft er Harry Nevell, einen jungen Edelmann, der seinen Eltern entlaufen ist und ohne Geld ist. Dieser ist gern bereit, auch Schuhmacher zu werden, und schließt sich Tom Drum an. Sie gelangen nach Gilford, wo sie von den Schuhmachern fröhlich aufgenommen werden und Tom Drum sich durch übermütige Späße und Prahlereien auszeichnet (Kap. 2). Auf dem Weitermarsche nach London gesellt sich noch ein dritter zu ihnen, der Ritter Sir John Rainsford. Dieser ist flüchtig, um dem Groll des Königs zu entgehen. Er hat nämlich einen Pfaffen bei lebendigem Leibe begraben, zur Strafe, daß dieser den Mann einer armen Witwe nicht kirchlich beerdigen wollte, nur weil diese die Gebühren nicht zahlen konnte. — Master Peachey nimmt alle drei gern als Schuhmacher bei sich auf, den Sir John sogar als Teilhaber. Als dann ein Krieg ausbricht — die Franzosen sind auf Wight gelandet — tut sich Sir John so hervor, daß ihm der König verzeiht. Peachey aber wird, da er so viele Leute gestellt hat, Hofschuhmacher (Kap. 3). Harry Nevell verliebt sich in Mistris Farmer, eine schöne Witwe in Fleetstreet. Tom Drum, der sich seines großen Einflusses bei den Weibern gern rühmt, will ihm dabei behilflich sein. Sie werden aber, als sie zur Witwe kommen, höhnisch abgewiesen, Tom Drum sogar aus dem Haus geworfen. Das brachte Tom Drum so viel Spott ein, daß er vorzog, London zu verlassen und nach Schottland zu gehen, wo er Trommler wird und bei Muskelbrough die Schotten mit besiegen hilft (Kap. 4). Harry Nevell fährt in seiner Werbung fort. Zunächst entfernt er seinen Nebenbuhler, den Doktor Burket, durch eine List. Seine Schritte aber sind erfolglos. Ein Angestellter der Mistris Farmer, William, ist ebenfalls sehr verliebt in sie, als er dies aber seiner Herrin zu verstehen gibt, stellt sie sich sehr entrüstet und degradiert ihn zu den niedrigsten Diensten. In Wahr-

heit aber liebt sie ihn. — Es wiederholt sich die Situation aus Jack of Newbury, Kap. 1. Bei einer Mahlzeit, wo sie alle ihre Liebhaber bei sich versammelt, nimmt sie ihren Mann William zum Gatten. Von Harry Nevell wird noch berichtet, daß er nun oft seine Herren wechselt, seiner Liebesaffären wegen, sich schließlich aber mit seinem Vater aussöhnt und ein reicher Lord wird. In London gibt er einmal ein Gelage, zu dem er alle seine früheren Dienstherrschaften einlädt und wobei er seine früheren schlechten Streiche durch Geldgeschenke wieder gut macht.

3. The Green King of St. Martin's. Der grüne König ist ein Schuhmacher in St. Martin's, der seinen Namen daher hat, daß er sich einmal vor dem König Heinrich mit allen seinen Leuten, in Grün gekleidet, gezeigt hat. Er war wohlbegütert und ein lustiger Kumpan, der immer viele Freunde hatte. Schließlich aber kam er, da er ein schlechter Haushalter war, in Not, worauf ihn alle verließen. Darum macht er sich auf nach Flandern, wo er etwas zu verdienen hofft. Auf dem Wege trifft er einen Fiedler, der ihn gern mit Wein traktiert und ein Lied mit dem Refrain 'Anthony, now, now' vorsingt. Dies sang er später so oft, daß er selber davon den Namen Anthony Now-now erhielt. — Während der Abwesenheit des „Grünen Königs" wirtschaftete sein Weib zu Hause so gut, daß er bei seiner Rückkehr alles im Wohlstande wiederfindet. Sogleich stellen sich auch seine ehemaligen Freunde wieder ein, die er aber jetzt spöttisch abweist (Kap. 1).

Zum Schluß wird uns noch eine „Weibszähmung" vom „Grünen König" erzählt. Seine Frau beklagt sich nämlich bei ihm, daß er Sonntags immer allein ausgehe, während sie traurig daheim sitzen müsse. Er verspricht ihr, sie nächsten Donnerstag am St. Jakobstage zum Jahrmarkte mitzunehmen und mit ihr zu gehen, bis sie müde werde. Auch einige andere Schuhmacher fordert er auf, mitzugehen, was sie gern versprechen. Er fragt sie, ob sie 20 £ für ihr Wort einsetzen wollen, was sie ihm sofort schriftlich geben. Auch Anthony Now-now begleitet sie. Nun wandern sie von St. Giles nach Westminster, von da nach Kensington und weiter nach Brainford, wo sie schlafen. Als sie anderen Tags nach Colebroke gekommen sind, erklärt er ihnen offen, er wolle nach dem St. James-Markte in Bristol, zu Fuß. Die Schuhmacher müssen gute Miene zum bösen Spiel machen, wegen ihrer 20 £, die sie sonst verlieren würden, und sein Weib wird durch den Marsch so totmüde, daß sie in ihrem ganzen Leben ihren Mann nicht wieder bittet, mit ihr auszugehen.

Thomas of Reading.

Books. Reg. 19. April 1602 eingetragen, also nach Del.'s Tode. Er wird aber in Kemp's Schrift (s. o.) 1600 er-

wähnt. Schon 1601 mußte Th. of R. zwei Dramen zur Grundlage dienen (cf. Collier: Hist. of Engl. Dram. Poetry. 1. Aufl. 1831. III 99). Aus Del.'s Widmung des Jack of Newbury geht hervor, daß „Thomas of Reading“ später veröffentlicht wurde als jener (also sicher nach 1597) aber damals vielleicht schon geschrieben, jedenfalls bereits geplant war.

Exemplare einer Ausgabe von 1632 finden sich auf dem British Mus., der Bodleiana und dem Engl. Sem. in Berlin. Daß das Buch lange beliebt war, zeigt die Jahreszahl 1672 auf einem Exemplar der Bodleiana.

Neugedruckt ist es 1858 von W. J. Thoms in dem 1. Bande seiner „Collection of Early English Prose Romances“.

In einer „Einleitung“ wird die Tuchweberei gepriesen, welche zur Zeit Heinrichs I. besonders blühte, sodaß man annahm, die Hälfte des Volkes lebe von ihr. Doch neun unter den Tuchwebern der Zeit standen in besonders hohem Ansehen. Sechs von ihnen wurden vom Könige 'The sixe worthy Husbands of the West' genannt; die anderen drei lebten im Norden. Ihre Namen sind: Gray of Glocester, William Fitzallan of Worcester, Thomas Cole of Reading (1. Gruppe). — Doue of Excester, Sutton of Salisburie und Simon of Southampton (2. Gruppe) — Die aus dem Norden heißen Cutbert of Kendall, Hodgekins of Hallifax und Martin Byram of Manchester (3. Gruppe). Jede Gruppe verkehrte unter sich und reiste zusammen, während sie sich zu London in Bosomes Inne alle trafen.

Im 1. Kap. wird uns erzählt, warum König Heinrich Beauclarke, der dritte Sohn des Eroberers, die Gunst seiner Untertanen suchen mußte. Er hatte nämlich die Krone widerrechtlich, zu Ungunsten seines älteren Bruders Robert, Herzogs von der Normandie, der sich gerade außer Landes befand, an sich gerissen.

Einst begegnete Heinrich auf einem Kriegszuge nach Wales so vielen Lastwagen, welche die Waren des Thomas Cole of Reading und die des Sutton of Salisburie nach London brachten, daß er erstaunt ist über den Wohlstand seines Landes und nach seiner Rückkehr Old Cole zu sich befiehlt. (Kap. 1). Im folgenden wird eine gemeinsame Reise der Tuchfabrikanten, auf der es sehr lustig zugeht, geschildert. Zunächst treffen sich Gray, William und Old Cole und besprechen die Tagesereignisse: Der Earle of Moraigne hat das Land verlassen, sich mit dem verbannten Earle of Shrewsbury zusammengetan und ist zu des Königs älterem Bruder Robert gestoßen. — Sie treffen dann die drei

übrigen Tuchweber des Westens und reisen bis Colebroke, wo mit Weibern aus dem Orte gespeist wird. Tom Doue wird als lustiger, allgemein beliebter Lebemann charakterisiert; er liebt Musik und Weiber. In London steigen sie bei Jarrat the Gyant ab und treffen am anderen Tage in der Hall die Weber aus dem Norden. In Bosomes Inne findet gemeinsames Würfelspiel und Abendessen statt. Sutton's Vergnügen besteht darin, lustige Geschichten zu hören, Simon schwärmt für den Pottage Pot, Cutbert aber läßt sich mit Winifred, der hübschen jungen Frau des griesgrämigen Old Bosome ein. Anderen Tages reisen sie wieder ab und übernachten in Colebroke, wo es Cole's Gewohnheit war, der Hausfrau sein Geld zum Aufbewahren zu geben, was schließlich sein Verderben wurde (Kap. 2).

Im 3. Kap. tritt Margaret, die verlassene Tochter des landesflüchtigen Earl of Shrewsbury auf und beklagt ihr Los. Sodann verdingt sie sich als Magd bei Gray of Glocester's Frau, ohne daß diese erfährt, von wie hoher Abkunft ihr Mädchen ist.

Bevor der König einen Heereszug nach Frankreich unternimmt, läßt er die bedeutendsten Tuchweber zu sich kommen zur Beseitigung etwaiger Übelstände in ihrem Gewerbe. Drei Petitionen bringen sie daraufhin vor, und sie werden ihnen bewilligt. 1. Der yard wird als Einheitsmaß (gleich der Länge des königlichen Armes) festgesetzt. 2. Da den Webern, welchen viel Geld durch die Hände lief, geborstene Geldstücke nicht abgenommen würden, sollte von jetzt an nur noch beschädigte Münze Geltung haben (!). 3. Für Tuchstehlen wird zum erstenmal in England die Strafe des Hängens eingeführt, zunächst nur als Privileg der Stadt Halifax. Den Weber Hodgekins läßt Del. in „breitem nördlichen" Dialekt reden und macht ihn dadurch lächerlich (Kap. 4). — Cutbert läßt sich wieder mit der Wirtin von Bosomes Inne ein, wird aber von dem Ehegatten überrascht und dafür, zum Ergötzen der anderen, in den Rauchfang gehängt. Erst auf Bitten der beiden königlichen Prinzen, denen die Tuchweber ein Bankett geben, wird Cutbert wieder heruntergelassen (Kap. 5). Nachdem die Tuchweber aus der Hauptstadt heimgekehrt sind, lassen ihnen ihre Frauen, allen voran Simon's of Southampton Weib, keine Ruhe, bis sie ihnen auch eine Reise nach London gestatten. Die Weiber fahren dann gemeinschaftlich, jede von einem ihrer Leute begleitet. Die letzteren verkehren in London gesellig mit den dortigen Webern; der eine von diesen, Crab mit Namen, erfreut sie durch ein Gedicht, das Prophezeiungen über die Zukunft der Weberei enthält. — Das feine Leben in London gefällt den Frauen über alle Maßen, und nach ihrer Rückkehr setzt es Simon's Weib mit allen ihr zu Gebote stehenden Künsten bei ihrem Manne durch, daß ihre Kleidung künftig in London hergestellt wird. Ebenso machen es die anderen Weberfrauen, so daß seit der Zeit die Frauen von Southampton, Salisbury, Glocester,

Worcester und Reading ebenso stattlich aussehen wie die Londoner (Kap. 6). — Die Weber unterstützen den König auf seinem Heereszuge, welcher glücklich verläuft und mit der Gefangennahme Robert's, des Bruders des Königs, endet. Nach seiner Rückkehr beehrt darum der König die 6 Tuchweber des Westens mit seinem Besuche. In Reading läßt er eine Abtei bauen und bestimmt sie zu seiner Grabstätte. — In Glocester verliebt sich der als Gefangener mitgeführte Robert in die schöne Margaret (Kap. 7). Dann werden wir zur Stadt Halifax geführt, der das Privileg des Hängens (Kap. 4) für den Tuchdiebstahl nicht eben viel nützt, weil sich niemand dazu hergeben will, den Henker zu spielen. Darum ist Hodgekins in großer Not, als sich ihm ein grauer Bruder vorstellt, der eine von ihm selber erfundene Maschine zum Köpfen der Menschen vorführt. Hodgekins erhält denn auch vom Könige die Erlaubnis zur Anwendung derselben. Und so werden in Halifax bis auf den heutigen Tag, sagt Del., die Tuchdiebe mit dem Apparate geköpft (Kap. 8). Das 9. Kap. bietet eine humorvolle Schilderung, wie Thomas Dove of Exeter zweimal den Gerichtsbütteln, welche ein Gläubiger auf ihn gehetzt hatte, mit knapper Not entrinnt; das letzte Mal nur mit Hilfe des Wirtes Jarrat. —

Des Königs Bruder Robert wirbt heftig um Margaret und erhält zuletzt ihre Zusage. Darauf ein komisches Nachspiel. Der bereits verheiratete Sir William Ferrers bemüht sich gleichfalls um ihre Gunst. Sie aber weist ihn ab und neckt ihn: wegen seiner zu großen Nase möge sie ihn nicht leiden. Darüber ist der brave Sir Ferrers sehr verstimmt, läßt sich aber durch einen schlauen Arzt von seinem eingebildeten Leiden heilen (Kap. 10). —

Die Wirtsleute in Colebrooke haben eine Maschinerie angelegt, wodurch sie schlafende Gäste ums Leben bringen und ausrauben. Verschiedene Male haben sie schon versucht, den reichen Thomas of Reading zu töten; aber immer ist ihnen etwas hindernd dazwischen getreten. Schließlich gelingt es. Die Schilderung ist sehr rührselig. Cole wird vorher schwermütig, nachdenklich und macht sein Testament; auch die Eule und der Nachtrabe erscheinen, ihn zu beunruhigen. — Den Wirt aber und seine Frau trifft das Strafgericht; durch Cole's Pferd werden sie verraten (Kap. 11). — Bei Sutton's Weib in Salisbury findet Taufe statt, zu der die anderen uns schon bekannten Frauen geladen sind. Man unterhält sich über die Ermordung des Thomas, wobei die seltsamsten Gerüchte vorgebracht werden (Kap. 12). — Herzog Robert entflieht seinen Wärtern, um sich mit Margaret vereinen zu können. Beide werden aber ergriffen und sollen hart bestraft werden. Gray's Weib aber erhält vom König Verzeihung für ihr Mädchen und darf sie wieder zu sich nehmen. Dem Herzoge aber werden im Beisein seiner Geliebten die Augen ausgestochen (Kap. 13). Im folgenden wird geschildert, wie

Tom Doue immer weiter herunter kommt; seine Arbeiter verlassen ihn, ohne daß er imstande wäre, ihnen den ganzen Lohn auszuzahlen. Darum läßt ihn auch einer von ihnen verhaften, und der arme Weber wäre in den Schuldturm gewandert, wenn ihn nicht Thomas of Reading's Testamentsbewilligung gerettet hätte. Denn nun eifern auch die anderen Freunde dem edlen Beispiele des Cole nach und bringen ihn wieder auf die Füße. Er wurde schließlich wieder wohlhabend, und als er starb, war er begüterter als je zuvor (Kap. 14). Im letzten Kap. gibt Margaret ihrer Herrin Aufschluß über ihre hohe Abkunft und tut zugleich ihren Willen kund, in einem Kloster ihre Tage zu beschließen. Mit großem Pomp, unter Beisein des Königs, wird sie ins Kloster gebracht. — Zum Schluß werden noch einige kurze Notizen über die anderen Tuchweber gegeben.

Hauptteil.

Deloney's Balladen, ihr Inhalt und ihre Quellen.

A. Erzählende Balladen.

a) Über Zeitereignisse.

1. The happy Obtaining of the great Galleazzo.

Books. Reg. 10. Aug. 1588. Entstehungszeit der Ball. am 8. oder 9. August 1588, da das Ereignis am 7. Aug. stattfand. Neudrucke: Roxb. Ball. (hsg. v. d. Ball. Soc.) VI 384, Arber's Engl. Garner VII 39.

Das Ganze ist ein groß angelegter Jubelhymnus, in dem der Allmächtige für den Sieg über die Armada gepriesen wird. Im Eingang fordert der Dichter sein Volk auf, zu Gott zu beten, der ihre einzige Stütze sei. Denn der Feind ist übermächtig, und der Papst steht auf seiner Seite (Str. 1 u. 2). Dann wird die Hauptschlacht geschildert und besonders erwähnt 1. die Wegnahme der großen Galeasse, deren Kapitän Don Pedro war (Str. 4), 2. Verfolgung und Wegnahme eines anderen Schiffes, wobei sich die Spanier verräterisch erwiesen. Als das Schiff sich nämlich nicht mehr halten konnte, hißten die Spanier die weiße Fahne, worauf die Engländer in kleinen Barken hinfuhren. Da begannen aber die Spanier zu schießen; nichtsdestoweniger gelangten die Engländer an Bord und töteten die Besatzung; das Schiff sank am Strande von Calais. Dabei fiel auch Don Hugo de Moncaldo, General aller Galeassen (Str. 5—7). Die achte Str. füllt eine Beschreibung dieses letzteren Schiffes aus. In Str. 9 und 10 werden die Greueltaten geschildert, die die Spanier in England beabsichtigten. Str. 11—13 bilden den Schluß, in dem Gott gepriesen und zur Treue gegen die Königin aufgefordert wird.

Wir haben es hier mit dem Bericht eines Zeitgenossen zu tun. Dieser Umstand verleiht den Armada-Ball. Del.'s ihren bleibenden Wert. Prüfen wir die historischen Angaben auf ihre Richtigkeit (cf. Froude, The Spanish Story of the Armada, 1892), so finden wir, daß die Wegnahme der großen Galeasse mit Don Pedro de Valdez und vielen Schätzen an Bord in der Tat das erste Hauptereignis des Zusammenstoßes war. Dies geschah Sonntag, den 31. Juli 1588 abends. Das Schiff gehörte zum kastilischen Geschwader, hieß die „Capitana", war bei einer Wendung mit der „Santa Catalina" zusammengestoßen und fiel so hilflos den Engländern in die Hände. Die folgenden großen Ereignisse, die Explosion von Oquendo's Schiff, das ebenfalls noch in der darauffolgenden Nacht genommen wurde und die Kämpfe bei der Isle of Wight am 5. und 6. August übergeht Del. Das in den Str. 5—8 erzählte Ereignis bezieht sich auf die Wegnahme der Capitana des Don Hugo de Monçada (so richtig genannt im Mirror for Magistrates II 2, „England's Eliza" Str. 249), den Del. hier irrtümlich Moncaldo nennt, am 7. August. Von dem verräterischen Aufziehen der weißen Fahne seitens der Spanier weiß die Geschichte nichts. Den Erfolg verdankten die Engländer wesentlich dem Glück. Denn Monçada's Schiff hatte sich in die Ankertaue eines andern verwickelt und war so den Feinden preisgegeben.

2. The Queen's Visiting of the Camp at Tilbury.

Books. Reg. 10. Aug. 1588. Der Besuch fand den 8. August statt. Demnach ist das Gedicht unmittelbar nach dem Ereignis verfaßt. Neudrucke: Ball. Soc. 1889, Roxb. Ball. VI 390 und Arber's Engl. Garner VII 46.

Ganz verschieden im Aufbau. Ohne pathetischen Eingang werden wir gleich in medias res geführt. Die ersten drei Str. geben uns den historischen Untergrund: Um dem Einfall der Spanier zu begegnen, ist ein großes Landheer gesammelt, das in Tilbury ein Lager aufgeschlagen hat. Am 8. August macht sich nun die Königin auf, ihre Soldaten dort zu besuchen (Str. 4). Die Strophen 5—19 (Hauptteil) schildern uns

diesen Zug Elisabeth's aufs genaueste. Mit den Großen des Reichs fährt sie die Themse hinunter und landet in Gravesend, wo man zu Rosse steigt (5). Auf den Bollwerken werden die Fahnen gehißt, Kanonenschüsse erdröhnen; der ganze Weg ist von Soldaten besetzt (6). Die in Flandern zerfetzten Fahnen des Lord General und des Marschalls werden dem Zuge vorangetragen (7). Die Soldaten begrüßen die Königin und fallen auf die Knie, was sie ihnen untersagt (8). Wie sie die Krieger auf den Hügeln ringsum erblickt, grüßt sie sie (9). Nachdem sie so das ganze Lager durchquert hat, geht sie bei Master Rich übernachten. Anderntags aber zieht sie zum Essen wieder ins Lager (10). Ein Trompeterkorps und der Herold mit dem Wappen von England geht ihr da voraus (11); dann folgen der Königin zwei sergeants, sowie der Lord General und der Lord Marshal (12). Darauf kommt die Königin selber mit acht Dienern, ihren Hofdamen und den Wachen (13). Die Hauptleute und Soldaten aber haben sich gerüstet, die Königin würdig zu empfangen; wie sie herankommt, defiliert das Heer vor ihr (14, 15). Sodann hält die Armee, und die Königin, geführt vom Lord General und Lord Marshal besichtigt sie (16). In einer Ansprache ermahnt sie die Truppen, tapfer zu sein; bei einem feindlichen Angriffe wolle sie selbst in ihrer Mitte bleiben (17). Worauf die Soldaten einen so gewaltigen Zuruf ertönen lassen, daß ein Echo vom Himmel kommt. Sodann wird die Königin zu des Lord Chief-General's Zelt geleitet (18). Hier wird ein großes Bankett veranstaltet; erst beim Anbruch der Nacht verläßt sie das Lager und begibt sich zur Abfahrt wieder in ihre Barke (19). Ein eigentlicher Schluß fehlt. Die Tendenz, weniger ausgesprochen als in der ersten Armada-Ballade, ist patriotisch mit starker Hervorhebung der Monarchin.

Aus dem Umstande, daß die Vorgänge so überaus genau geschildert werden, ist fast zu entnehmen, daß der Autor dem Zuge beigewohnt hat. Sein Gedicht bildet ein wertvolles Dokument über den Vorgang, umsomehr als uns sonst nichts derart Ausführliches darüber hinterlassen zu sein scheint. Wenigstens geht John Nichols in seinen „Progresses and Public Processions of Queen Elizabeth", London 1823, über diese Reise der Königin mit auffallender Kürze hinweg. Er bemerkt nur, daß ihre Anwesenheit im Lager die Soldaten gewaltig anfeuerte, und teilt (Bd. II 536) die Rede der Königin im Wortlaut mit, sowie einen Brief Leicester's aus dem Lager an den Earl of Shrewsbury, vom 15. August, aus welchem folgende Stelle abgedruckt sei: 'o^{r} gratious M^{rs} hath byn here w^{t} me to see her Camp and

people, wch so enflamyd ye harts of her good subjects, as I think ye wekest pson amongs them ys able to match ye proudest Spa. yt dares land in England.' — Die Loyalität führt den Dichter zu den seltsamsten Übertreibungen, so wenn er von Elisabeth (vor 1588) spricht und sagt 'which in peace before did reign' (Str. 1), wobei man sich der fortwährenden Kämpfe in Frankreich, Spanien, Schottland und Irland erinnern möge.

Eine zweite zeitgenössische Ball. über dasselbe Ereignis (Verf. T. J., noch nicht identifiziert) in Roxb. Ball. VI 393 und Percy Soc. I 110. Aus der Zeit Jakobs I. stammt die in Coll. Old Ball. (1723) III 99 abgedruckte.

3. The Whips of the Spaniards.

Books Reg. 31. Aug. 1588. Neudrucke: Roxb. Ball. VI 387 und English Garner VII 52.

Einleitend fordert der Dichter seine Zuhörer auf, acht zu geben; er will ihnen zeigen, welch edle Leute die Spanier sind (Str. 1). In den beiden folgenden Str. folgt dann eine ironische Schilderung ihrer guten Pläne England gegenüber. Obwohl sie nicht aufhören, sich mit ihrem Christentum zu brüsten, hatten sie die Absicht, unser Land auszuplündern und uns selber zu töten. Der heilige Vater gibt zu allem, was sie unternehmen, seine Zustimmung, aber nur in guter Absicht. — Um so schärfer kommt im Hauptteil (Str. 4—11) der Kontrast heraus: Beschreibung der verschiedenen Arten von Peitschen, die die Spanier für Männer, Weiber oder Kinder bestimmt hatten. Dann werden ähnliche Vorgänge aus der Geschichte zum Vergleich herangezogen; so grausam gingen die Spanier schon gegen die indischen Eingeborenen vor; so einst in unserem Lande die Römer gegen die Briten, deren König sie töteten; die gute Königin Boadicea aber und ihre drei Töchter mißbrauchten sie zuerst und quälten sie dann zu Tode (Str. 12—14). In den Schlußstr. knüpft Del. an den letzteren Gedanken an: Taten schon die Römer solches, so ist von ihren Nachkommen, den römischen Spaniern, nichts Besseres zu erwarten. In Büchern haben sie schon die Eroberung Englands und den Brand London's beschrieben: Gott schütze uns vor ihnen (Str. 15 u. 16).

Was wir hier vor uns haben, wird ebenso wie der Inhalt der beiden vorher besprochenen Ball., auf dem beruhen, was sich das englische Volk nach dem großen Ereignis erzählte; mit dem Unterschiede freilich, daß wir es hier nicht

mit historischen Tatsachen zu tun haben, sondern vermutlich mit gewaltigen Übertreibungen, wie sie das Volk bei derartigen Anlässen gern bildet. Ein anderer Dichter (vgl. Percy Soc. II „The Early Naval Ballads of England", p. 18 das Gedicht „Sir Francis Drake: or eighty-eight") ist nicht so leichtgläubig wie Del., formuliert vielmehr seine Meinung über den Punkt folgendermaßen:

> 'Some say two shipps were full of whipps,
> But I thinke they were mistaken.'

Auch in einem Roxb. Ball. VI 380 Anm. 3 zitierten Gedichte werden die Whips erwähnt:

> 'They came with Ships, fill'd full of Whipps,
> To have lash'd her Princelly Hide.'

Was die Erwähnung der Britenkönigin Boadicea in Str. 14 angeht, so dürfte es sich verlohnen, etwas näher darauf einzugehen, zumal wir es hier zum ersten Male mit einer aus den Chroniken geschöpften Kenntnis des Dichters zu tun haben. Das erste Drama über die amazonenhafte Fürstin, die seit Spenser (Feenkönigin II, Canto X Str. 56 'shee triumphed on death, in enemies despight') für ein Ideal weiblicher Heldenhaftigkeit galt, ist von Fletcher und jünger als unsere Ball. Zunächst ist auffällig, daß die Namensform der Britenkönigin fast in allen Quellen verschieden lautet. Bei Tacitus, wo sie zuerst auftaucht (die Ereignisse fallen ins Jahr 62 n. Chr.), heißt sie Bondicca, bei Spenser Bunduca, bei Will. Warner (Albion's England III 18) Voada, bei Stow (Annales; Ausg. v. 1592 p. 27) Bunduica, bei Holinshed Voadicia und Voadicea. Daraus ist zu entnehmen, daß Del. die Schilderung Holinshed's gekannt hat (bei Fabyan und Grafton habe ich die Ereignisse überhaupt nicht berichtet gefunden). Stow kommt auch deshalb nicht in Frage, weil es bei ihm gerade die Britenkönigin ist, die sich grausam gegen die Römer erweist, und nicht umgekehrt. Holinshed (Chronicles of England, Scotland and Ireland, Ausgabe in 6 Bänden, London 1807) berichtet (I 495 ff.)

vom Britenkönige Prasutagus, den Hector Boetius mit Aruiragus identifiziere, daß er, um sein Reich und seine Familie vor Unrecht zu schützen, den römischen Kaiser und zwei seiner eigenen Töchter zu Erben eingesetzt habe. Doch seinen Zweck habe er damit nicht erreicht. 'For his kingdome was spoiled by the Romane capteins, his wife named Voadicia beaten by the souldiers, his daughters rauished, the peeres of the realme bereft of their goods, and the kings friends made and reputed as bondslaues.' Er berichtet dann von einem großen Britenaufstand unter ihrer Königin Voadicea, der zuerst glücklich verlief, aber mit dem Tode der Königin und der Unterwerfung des Volkes endete. Vor dem Entscheidungskampfe (Hol. I 500) hält Voadicea, von ihren Töchtern umgeben, eine Ansprache an ihre Soldaten: Sie sei jetzt weniger gekommen, ihr Königreich und ihre Habe zu verteidigen 'but as one of the meaner sort, rather to defend hir lost libertie, and to reuenge hir selfe of the enimie, for their crueltie shewed in scourging hir like a vagabond, and shamefull deflouring of hir daughters: for the licentious lust of the Romans was so farre spred and increased, that they spared neither the bodies of old nor yoong, but were readie most shamefullie to abuse them, hauing whipped hir naked being an aged woman, and forced hir daughters to satisfie their filthie concupiscence."

Daß unser Dichter die Zahl der Töchter der Boadicea um eine vermehrt, ist wohl damit zu erklären, daß er einen Reim auf lechery (: three) gewinnen wollte.

4. The Winning of Cales.

Die hier behandelten Ereignisse fallen in den Juni des Jahres 1596. In den Buchhändlerregistern ist die Ball. nicht angemeldet, sie steht aber im G. of G.-W., der nachweislich 1596 vorhanden war. Es ist daher anzunehmen, daß auch dies Gedicht unter dem frischen Eindruck der Geschehnisse entstand und gleich in das G. of G.-W., in dessen letztem Teile es sich befindet, aufgenommen

wurde. Beweisen läßt sich das nicht, da uns die Originalausgaben der Gedichtsammlungen fehlen, die Ball. also auch später von unternehmenden Buchhändlern hinzugefügt sein kann, wie wir das in zahlreichen Fällen bezeugt finden. Doch steht sie schon in der guten Ausg. des Garland von 1678, nach welcher der Neudruck in der Percy Soc. kollationiert ist. Wir haben daher kein Recht, die Ball. Del. abzusprechen, wie dies Ebsworth im Dict. of Nat. Biogr. tut.

Neudrucke: Percy's Relics, Percy Soc. II 124, XXX 113, Roxb. Ball. VI 402, Percy's Folio Ms. III 453.

Die erste Str. als Einl. erzählt uns kurz die Veranlassung zu dem Raubzug nach Cadiz [1]: Es sind die fortwährenden Rüstungen und die Kriegsbereitschaft der Spanier, die die Engländer zur Gegenwehr zwingen. Im Hauptteil (Str. 2—14) wird nun der Raubzug in gedrungener Kürze und flottem Tempo beschrieben. Der Lord Admiral und der Earl of Essex gingen mit vielen Schiffen in Plymouth in See und landeten in Cadiz, ehe es noch die Spanier bemerkten (Str. 2—4). Ihre Schiffe, darunter der große Saint Philip, wurden verbrannt; nur der Saint Andrew und Saint Matthew wurden weggenommen (Str. 5—7). Als dann der Earl of Essex gegen die Stadt selber zog, ergab sich diese, und die englischen Fahnen wurden auf ihren Mauern gehißt (Str. 8—10). Die Soldaten durften nach Herzenslust plündern, auch wurden viele Gefangene gemacht. Als aber der englische General merkte, daß die Spanier die Zeit hinzuziehen suchten und kein Lösegeld für die Stadt zahlten, ließ er die ganze Stadt in Brand setzen, worauf man wieder davonfuhr.

Ganz ähnlich wie bei unserm Autor werden die Ereignisse in einer Roxb. Ball. VI 400 mitgeteilten Elegie auf den Grafen Essex geschildert. Del. schöpfte seine Kenntnis vermutlich aus den Erzählungen der Teilnehmer an der abenteuerlichen Fahrt, oder er gibt uns wenigstens das wieder, was im Volke davon gefabelt wurde. Vgl. auch Del.'s romantische Ball. „The Spanish Lady's Love".

---

[1]) Cales war die damals in England übliche Form des Namens Cadiz. William Camden in seinen „Remains concerning Britain" (1605. — Neuausg. 1870, p. 191) bemerkt ausdrücklich: 'since he (i. e. the Earl of Essex) so valorously took Gades, now called Cales, in Spain'.

5. The Lamentation of Page's Wife of Plymouth.

Erschienen 1591. Neudrucke: Roxb. Ball. I 553 und in Collier's „Broadside Black-letter Ballads".

Frau Page erzählt: Trotzdem ich mich heftig sträubte, vermählten mich die Eltern in meiner Jugend mit dem begüterten Page, der mir verhaßt war. Mein Herz gehörte George Strangwidge an (Str. 1—7). Da mir mein Gatte äußerst zuwider war, faßte ich den Plan, ihm den Garaus zu machen. Dafür wird nun das höllische Feuer mein Teil sein (8—11). — In Str. 12 ruft sie Gott um Gnade an. Doch jetzt könnte ich mir kein längeres Leben mehr wünschen, da ich meinen Strangwidge sterben sehen muß. Meine Tat bereue ich, aber mehr schmerzt mich, daß mein Geliebter seine Zustimmung zu derselben gab (13, 14). Wider meinen Willen haben mich meine Eltern verheiratet, obwohl ich vorher dem Strangwidge verlobt war (15, 16). In Str. 17 wird die Welt, werden die Menschen verwünscht. In 18 fordert sie die Damen und Ritter auf, ihren Kindern bessere Freunde zu sein. Dann tröstet sie ihren Geliebten, der mit ihr sterben muß, damit, daß sie zusammen im Himmel leben werden (19, 20). In 21, 22 ruft sie ihren Eltern, der Stadt Plymouth und dem Leben einen Scheidegruß zu und bewillkommt das Grab. Dir, Gott, befehle ich meine reuige Seele (23). Segne unsere Königin, lass wahre Liebe walten zwischen Mann und Weib, gib allen Eltern vorausschauende Weisheit (24).

Den Stoff gab hier ein privatgeschichtliches Ereignis des Jahres 1591. Vgl. über die Personen und Literatur Chappell's Aufsatz in der Ball. Soc., welcher die Sache erschöpfend behandelt. In der Ball. Soc. sind zwei weitere Ball. über den Gegenstand abgedruckt: „The Lamentation of George Strangwidge" und „The Sorrowfull Complaint of Mistris Page". Beide sind ebenfalls in heroic couplets abgefaßt und nach derselben Melodie „Fortune, my foe" zu singen, die später den Namen „The hanging tune" erhielt. Das hier erzählte Verbrechen erregte seinerzeit gewaltiges Aufsehen, und die Ball. bewirkte, daß es noch nach 200 Jahren im Gedächtnis des Volkes war. Del.'s Ball. wurde bis in die Mitte des 18. Jhdt.'s gedruckt. Auch ein Pamphlet über den Gegenstand gab es; Ben Jonson und Dekker beschäftigten sich 1599 damit, ihn sogar für eine Tragödie zu verwerten.

Chappell meint, daß Del.'s Ball. deshalb so lange populär war, weil sie bei den jungen Leuten in Gunst stand

als Warnung für die Eltern, sie nicht gegen ihre Neigung zu verheiraten (wie es damals sehr oft vorkam), und bei den alten, da sie die Folgen und Strafen für die Ermordung eines älteren Gatten zeigte.

Das Pepys-Exemplar unserer Ball. von 1609 schreibt — naiv genug — die Verfasserschaft der Mrs. Page selber zu.

Mrs. Page's Mädchenname war Eulalia Glandfield, aus Tavistock gebürtig. Sie wurde zur Heirat mit einem alten begüterten Witwer, Mr. Page aus Plymouth, gezwungen, der sie trotz ihrer Erklärungen, sie könne ihn nie lieben und sie habe eine unerschütterliche Zuneigung zu einem jungen Manne, namens George Strangwidge, nahm. Nach der Hochzeit steigerte sich ihre Abneigung zum Abscheu und sie verabredete mit ihrem Liebhaber, ihren Gatten zu ermorden. Es wurden Mörder gedungen, die Page in der Nacht des 11. Februars 1591 erwürgten. Schon am 20. desselben Monats wurden Mrs. Page, George Strangwidge und die beiden Mörder in Barnstaple hingerichtet (cf. Chappell).

6. The Death and Execution of 14 most wicked Traitors.

Das Gedicht erschien zweifellos ganz kurze Zeit nach dem Ereignis, 1586, gehört also zu Del.'s ältesten Erzeugnissen. Nach Ebsworth (Artikel im Dict. of Nat. B.) hat er noch eine zweite Ball. über denselben Gegenstand verfaßt, die sich in des Earl of Crawford's Bibliothek erhalten hat; letztere ist mir nicht zu Gesicht bekommen. — Neudrucke: Percy Soc. I 101 und in den „Broadside Black-letter Ballads“ von Collier p. 36.

St. 1 gibt die Einl. und führt zum Hauptteil über. Dieser reicht bis Str. 11.

St. 1: Preiset Gott im Himmel, daß er uns vor der Verräter Tyrannei bewahrt hat, die jetzt ihre gerechte Strafe haben — wie wir es jüngst in London sahen. Der erste, der sterben mußte, war Ballard. — Dann wurde Babington gehängt, sein Körper gevierteilt, sein Herz in das Feuer geworfen. Wurde je eine solche gottlose Rotte gesehen? (2) — Das sind eben die Früchte des Papsttums. Savage erlitt gleichen Tod (3). — Wolltet ihr Elenden durchaus den Untergang eueres Landes sehen? Auch deinen Tod, Barnwell, sahen wir Alle (4). — Schande

und höllische Qualen seien ihnen allen beschert! Was hat Dich, Techburne, behext, gegen unsere Königin solchen Haß zu hegen, daß du jetzt dafür sterben mußt? (5) — Verräter haben doch keinen Vorteil von ihrem Tun. Wenn auch auswärtige Staaten den Verrat gern haben, die Verräter werden immer verachtet (6). — Tilney und Abbington hatten keine Ursache, gegen Gottes Gesalbte vorzugehen. Der Teufel verleitete sie, wofür diese sieben den Tod erlitten am 20. September. — Weitere sieben 'wurden am nächsten Tage zur Hinrichtung aus dem Tower gezogen; die ersten waren Salsburie und Dun, der den stolzen jungen Babington tief beklagte (8). — Die Herren wollte er stürzen und die Städte zerstören. Auch Jones beklagte seinen Stolz sehr (9). — Dann folgten Charnock und Travers, die sich vor dem Tode noch bekreuzten und Heilige anriefen (10). Gage suchte sich noch zu entschuldigen; als letzter folgte Bellamie (11).

Schluß: Str. 12 Aufruf an die Verräter: Wie ist es möglich, daß solch erbitterte Feinde in euch steckten, die ihr in Sammet und Seide ginget! — Str. 13, 14 Aufruf an die Königin Elisabeth: Habe keine Sorge, Gott wird dich weiter schützen. Deine Untertanen werden für dich beten. Gott erhalte uns die Königin lange. Wir beten, daß deine und Englands Feinde um Christi willen zu Falle kommen. —

Offenbar haben wir es hier mit einem Augenzeugenbericht zu tun. Del., der ein weitgehendes Interesse für alle Vorgänge des öffentlichen Lebens zeigt, wird sich ein so seltenes Schauspiel, bei welchem 'thousands of people with earnest eie [were] present' (Holinshed), nicht haben entgehen lassen. Darauf deutet auch eine Wendung in seinem Gedicht, Str. 4,4: 'thy death we all did see'.

Das sogen. Babington Plot, das vom Staatssekretär Walsingham aufgedeckt wurde, gehört der Reihe von Verschwörungen an, die seit den Tagen des Herzogs von Norfolk (1571) von katholischer Seite in mannigfacher Weise unternommen wurden, um die schottische Maria auf den englischen Thron zu bringen; vgl. darüber Lappenberg-Brosch VI 563—86 und Marcks, Königin Elisabeth p. 65. Walsingham bediente sich bei der Enthüllung dieser Verschwörung der Lockspitzel; er selbst und allein hat Babington die Möglichkeit verschafft, sich brieflich mit Mary Stuart in Verbindung zu setzen. Dieser Briefwechsel lieferte dann die Beweisstücke gegen die Verschworenen und Mary. Falsch

ist dagegen — nach Brosch — die Annahme, Walsingham habe die Babington-Verschwörung, die ja zu Mary's Ende führte, erfunden oder die Verschwörer dazu verleitet. Das Schreiben der Mary an Babington, worin sie die Ermordung Elisabeths gebilligt haben soll, ist ihr entweder entlockt worden oder überhaupt nicht echt gewesen.

Alles dies läßt uns die so grausam hingerichteten Verschwörer in einem etwas anderen Lichte erscheinen als dem unentwegt loyalen Del. und seinen Zeitgenossen.

Es verlohnt sich, mit der Ball. einen anderen zeitgenössischen Bericht zu vergleichen, den von Holinshed IV 898—918 (Stow p. 1237 faßt sich sehr kurz).

Die Grundstimmung ist genau dieselbe wie bei Del. p. 898: Im Juli 1586 wurde eine sehr gefährliche Verschwörung entdeckt 'wherin, as the turbulent spirited did what they could to proceed, so it pleased God the author of peace to intercept them in the plot of their mischeefous deuise, and to overthrow them in their owne imagined nets.' p. 899 schildert Hol. die großen Freudenfeste, die vom Volke deshalb gefeiert wurden. p. 911 teilt er eine Elegie im Wortlaut mit, die einer der Verräter, Tichborn, eigenhändig im Tower vor seiner Hinrichtung niedergeschrieben habe und die von John Wolfe 1586 gedruckt sei. Dazu fügt er folgenden interessanten Passus: 'The like elegies also did the rest (and namelie Babington) deuise, with letters supplicatorie for fauour of high estates, whome he had most greeuouslie offended: which because the copies are common (but yet neuer authorised for the print) we will omit, onelie touching in superficial sort the tenor thereof.' Ein Beweis sowohl für die große Anteilnahme des Publikums wie für die Beliebtheit, welche derartige dichterische Produktionen, die sich vermutlich wenig von denen Del.'s unterschieden, damals genossen.

Am 13. Sept. — berichtet Hol. p. 913 — wurden sieben der Verräter in Westminster vorgeführt; sie bekannten sich schuldig und wurden am folgenden Tage verurteilt.

Am 15. September wurden weitere sieben, die aber leugneten, für schuldig befunden und verurteilt. Den Platz der Hinrichtung bezeichnet Hol. p. 916 als 'a field at the vpper end of Holborne, hard by the high waie side to saint Giles in the field'. Die Hinrichtung an den beiden Tagen schildert Hol. wie Del., gibt auch die Namen in derselben Reihenfolge. Die ersten 7 (the most malicious) waren verurteilt, grausamer hingerichtet zu werden als die übrigen 'namelie to be drawne to the place of execution, there to be hanged till they were halfe dead, their bowels to be burnt before their faces' u. s. f. 'But the other seuen were so fauorablie vsed, as they hoong vntill they were euen altogither dead, before they suffered the rest of their iudgement.'

Von John Ballard 'a preest and first persuader of Babington to these odious treasons' sagt er, daß er als versteckter Papist gestorben sei. Ähnliches wird von fast allen anderen berichtet. Anthonie Babington sei stolz (cf. Del. 8,4), ohne Gebet gestorben und habe sich mit dem Hut auf dem Kopf auf den Richtplatz gestellt, als wäre er ein Zuschauer. Hingerichtet sei er auf dieselbe Art wie Ballard, von dem es hieß, daß er zuerst gehängt, dann heruntergenommen wurde, worauf ihm die Gliedmaßen abgeschnitten und der Bauch aufgeschlitzt wurde, 'his bowels and traitorous heart taken out and throwne into the fire'. Vgl. dazu Del. Str. 2. Tichborne 'a proper yoong gentleman', klagte derart, daß er viele zum Mitleid bewegte; 'he was not setled so much in papistrie as the others' (p. 917); auch bei Del. klingt aus einer Frage (5,3.4) etwas wie Bedauern heraus. Von Henrie Dun berichtet Hol. 918 nicht dasselbe, wie Del. 8,4; sondern, er habe den Katholiken ernstlich abgeraten, sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen zu lassen. Edward Jones rührte die Leute damit, daß er sagte, er sei zwar Katholik, würde aber sein Blut gern gegen äußere Feinde vergossen haben. Von Charnocke und Trauers sagt er dasselbe wie Del. (Str. 10), nur präziser: 'both two men bewitched with an ingnorant deuotion; for that in their ends nothing was

to be obserued but their praieng to our ladie, calling vpon saints, ioined with a number of ceremonies, crossings, and blessings'. So drückte man sich schon 28 Jahre nach der endgiltigen Einführung eines doch gemäßigten Protestantismus aus! Von Robert Gage sagt Hol. genau wie Del. 11,2: 'he fell to excuse him selfe of the odious treasons for which he was to die.' Bellamie 'a setled papist' zeichnete sich durch vollkommene Schweigsamkeit aus. — Wie gute Beobachter müssen Hol. und Del. gewesen sein, da sie so übereinstimmend berichten!

7. The Lamentation of Beccles.

Books. Reg. 13. Dez. 1586 (Arber II 214). Neudrucke: Huth, Ancient Ballads and Broadsides p. 118 und Lilly, Black-letter Ballads and Broadsides p. 81.

Eine „Lamentation" genau im Stile des Mirror for Magistrates.

Die erste Str. bildete die Einl.; die Stadt Beccles spricht: Voll Trauer beklage ich mein Los, das mir wegen meiner Sünden zuteil ward. Möge ein Jeder aufhorchen und lernen, sich schnell der Reue hinzugeben.

Hauptteil (St. 2—9): Ich war eine blühende Stadt in Suffolk, mit allem wohl ausgerüstet, in schöner Lage und mit reichen Märkten (2, 3). Plötzlich aber kam ich zu Falle; ein nachlässiger Bursch steckte seinen Kamin in Brand; ein Feuer brach aus, das meine prächtigen Paläste einäscherte (4). Es dehnte sich immer weiter aus, da es nicht gelöscht werden konnte; denn der Fluß war gefroren (5). Da erhob sich großes Gejammer, Hab und Gut wurde auf die Felder getragen (6). Und doch fanden sich noch elende Menschen, die ihre Nachbarn bestahlen (7). Von morgens um 9 bis nachts um 4 Uhr waren 80 Häuser vom Feuer verzehrt, darunter zu meinem größten Leidwesen das Haus Gottes (8). Der Marktplatz und seine schönen Häuser haben die Gewalt des Feuers gespürt; jedem würde das Herz wehe tun, säho er den Verlust, den ich am St. Andreas-Abend erlitt (9).

Schlußteil Str. 10—14, die Moral enthaltend: Darum, ihr Christen, laßt euch meinen Fall zur Warnung dienen; lebt nicht in Haß und Streit miteinander. Fröhnt nicht der Sünde, verachtet nicht Gottes Wort — erinnert euch in eurem Wohlsein an mich, deren Glück sich in Unglück verwandelt hat, nur wegen der Sünde, die bei mir wohnte (10—12). Wenn ihr euch Wohlsein wünscht, so lebt in Liebe und Milde. Ich ende meinen Klagesang, indem ich Gott bitte, daß ich allen, die in Lust leben, ein Spiegel sein möge (13, 14).

Die letzte Wendung ('remaine a mirrour') ist eine direkte Erinnerung aus dem Mirror for Mag., in dem viele Gedichte so schließen; z. B. das über Jane Shore.

Eine weitere zeitgenössische Schilderung des Unglücks ist mir — abgesehen von einer anderen Ball. — nicht bekannt geworden. Diese (Lilly p. 78) ist der unsrigen sehr ähnlich, ebenfalls eine Klage in der Ich-Form mit genau demselben Gedankengang. Die eine muß ein Plagiat der andern sein. Der Vergleich fällt zu Gunsten Del.'s aus, der mehr Detail gibt, während die andere recht allgemein gehalten ist. Hol. und Stow haben keine Erwähnung. — Die Feuersbrunst muß in der Tat sehr groß gewesen sein, in ganz Norfolk und Suffolk wurden Sammlungen für die Abgebrannten eröffnet; vgl. Lilly p. 289.

Del. hat vielleicht die Brandstätte mit eigenen Augen gesehen; die Stadt Beccles kannte er sicher, da sie auf dem Wege von seiner Vaterstadt Norwich nach London liegt. — Die Encyclopaedia Britannica sagt nichts von der Feuersbrunst; danach ist Beccles 'a market-town and municipal borough, in the county of Suffolk, on the right bank of the River Waveney, 32 miles NNE of Ipswich. — The incorporation of the town dates from 1584.'

b) Über Stoffe der älteren Geschichte.

8. Virtuous Queen Judith.

Books. Reg. 23. März 1588 (Arber II 227). Später (1596) in das G. of G.-W. aufgenommen. Neudrucke: Coll. of Old Ball. (1723) II 166 und Percy Soc. XXX 95.

Nebuchadnezar, von Stolz gebläht, sendet ein gewaltiges Heer unter Holofernes gegen die Israeliten, um sie zu unterwerfen. Zuerst belagern sie Bethulia, eine kleine Stadt, und verstopfen ihre Wasserzuflüsse, so daß die Einwohner bald Durst leiden. In ihrer furchtbaren Not bitten sie die Obrigkeit, die Stadt zu übergeben; diese aber will noch fünf Tage warten. Da erwirkt sich Judith, Manasse's schöne Witwe, die Erlaubnis, mit einer Magd die Stadt verlassen zu dürfen. Sie geht in das Lager der Feinde, wird beim Holofernes vorgelassen, der — von

ihrer Schönheit bezaubert — sie frei umhergehen läßt. In einer Nacht, als er sie zu sich befohlen hat, schlägt sie ihm, der trunken ist, das Haupt ab und kehrt damit in ihre Stadt zurück. Darauf machen die Israeliten einen Ausfall, und die Feinde fliehen entsetzt, nachdem sie ihren Führer tot aufgefunden.

Höchst charakteristisch ist die Schlußstr.: So schützt Gott die, welche auf ihn vertrauen; und

'wie oft hat Judith uns geschützt, wenn Unheil uns ersann
ein Holofernes und der Papst, wie heut man sehen kann.'

So wendet Del. Ereignisse der biblischen Geschichte auf seine Zeit an, wodurch das Ganze eine erhöhte Bedeutung gewinnt und gewissermaßen zur Allegorie wird: Judith (= Elisabeth) überwindet Holofernes (= Philipp II). Daß neben letzterem auch der Papst als unheilsinnender Gegner genannt wird, wie auch schon in einer der Armada-Ball., entspricht der leidenschaftlich protestantischen Denkweise unseres Dichters, die bei jeder derartigen Gelegenheit zum Durchbruch kommt.

Sein Wissen schöpfte der Dichter wohl direkt aus dem apokryphen Buche Judith, wie er es in der zu seiner Zeit gebräuchlichen sog. Geneva Bible (Ausgabe von 1578 auf der Berliner Kgl. Bibliothek) fand.

Del. hat, seinem Zweck und der Ökonomie der Ball. entsprechend, die schöne Episode mit dem Ammoniterobersten Achior, die Kap. 5 und 6 berichtet wird, weggelassen. Dieser gibt dem Holofernes auf dessen Frage, wie es zu erklären sei, daß nur dies eine Gebirgsvolk es wage, seiner Macht zu widerstehen, zur Antwort: Im Vertrauen auf ihren einen Gott, der sie, so lange sie ihm anhängen, beschirmt, der aber seinen Schutz von ihnen abwendet, sobald sie sich an ihm versündigen. Er gibt ihm noch den Rat, sich vorerst zu erkundigen, wie das Volk augenblicklich mit seinem Gott stände, und danach sie entweder anzugreifen oder aber zu warten. Hiervon hat unser Dichter, wie gesagt, nichts in seine Ball. hinübergenommen; eine Reminiszenz ist aber in Str. 3 vorhanden, wo Holofernes ausruft:

'Quoth he, what god is able now to keep these men from me?
Is there a greater than our king, whom all men fear to see?'

Del. folgt seiner Quelle in allen wesentlichen Punkten mit geringfügigen Abweichungen. Wörtliche Übereinstimmungen sind daher nichts Seltenes:

Judeth 3, 8 'that all nations should worship Nabuchodonosor onely, and that all tongues and tribes should call upon him as God.' Del. 1,4 'and acknowledge him their god'.

Judeth 4,5 'and walled the villages that were in them, and put in vitailes for the provision of warre'. Del. 2, 3 'their towns and stately cities strong they did with victuals store'.

In Str. 5,1 charakterisiert sich der Zusatz 'that little city then' zu Bethulia als müßig. Derartiges steht nirgends im Original. Del. setzte ihn nur, um die Zeile zu füllen und einen billigen Reim zu erhalten. – In derselben Str. ist die Zahlenangabe: 'on foot an hundred thousand men' ungenau, im Buche Judeth (7,2) heißt es 'an hundreth thousand & seventie footemen'.

Die Vorstellungen der Einwohner bei der Obrigkeit, die sich im Original zu heftigen Anklagen gestalten, hat Del. erheblich herabgestimmt und mehr in bittendem Tone vorbringen lassen. Immerhin findet sich hier eine wörtliche Übereinstimmung: Judeth 7,27 'for it is better for us to bee made a spoyle unto them, then to dye for thirst'. Del. 7,1.2 'better it is for us, to yield unto our foe, than by this great and grievous thirst to be destroyed so.'

Die Antwort der Stadtältesten (Str. 8) stimmt gedanklich und z. T. wörtlich zum Original. In Str. 9 wird Judith eingeführt, die Del. naiver Weise, daß der Vergleich deutlicher werde, zur Königin, ihren verstorbenen Mann Manasse zum König macht (vgl. den Wortlaut der Überschrift). Die sehr weitschweifende Rede der Judith an die Ältesten faßt Del. passend in nur drei Septenarpaare zusammen, deren Inhalt z. T. wörtlich aus dem Original geschöpft ist. Das darauf folgende lange Bußgebet der Judith vor ihrem Weggange, welches das ganze 9. Kap. des Buches Judith ausfüllt, hat Del. vollständig fallen lassen; es würde auch seiner princely dame, die sich 'within her palace-gate' be-

gibt (vgl. im biblischen Texte: tent, house), wenig anstehen. Bei der Beschreibung ihres Schmuckes scheint es ihm unnötig zu erwähnen, daß sie Schuhe an ihre Füße tut und Ärmel anzieht, wie das im Original berichtet wird. Ein Beweis, wie gut Del. seinen Stoff beherrscht, ist, daß er der Erwähnung (Str. 13), sie nahm Öl, Feigen, Mehl und Wein mit, die Erklärung beifügt: 'because she would not eat with them that worship gods of stone,' was im Original erst aus einer viel späteren Stelle herauszulesen ist.

Der nun folgende Auszug der Judith ist wieder getreu dem Original nacherzählt; nur entspricht es dem schon hervorgehobenen Bestreben des Dichters, alles prächtiger, einer Königin angemessener zu gestalten, daß bei ihm die Wachen sie sofort in einen Wagen heben und von hundert auserlesenen Leuten in das Feldherrenzelt bringen lassen. Auffallend und zweifellos ein arger Fehler ist, daß Del. im Folgenden gar nichts von der Rede der Judith an Holofernes (Kap. 11) berichtet, in der sie den angeblichen Zweck ihrer Reise angibt, woraufhin sie doch auch erst freundlich aufgenommen werden kann. Del. läßt sein Publikum darüber gänzlich im Ungewissen und speist es mit dem nichtssagenden 'when she had utter'd her intent' ab. Aus dem Kämmerer (Buch Judith 12,1 'Bagoas the eunuche wo had charge over all that he had') macht er (Str. 20) einen lord treasurer.

Die über Holofernes hereingebrochene Katastrophe wird im Anschluß an die Quelle kurz erzählt bis Str. 27 (= Kap. 15). Das im 16. Kap. des Buches Judith mitgeteilte Dankgebet der Judith und ihr letzter Lebensbericht ist vom Dichter nicht mehr berüchsichtigt. Dafür schließt er das Gedicht mit der selbständigen, oben besprochenen Str., welche uns zeigen soll, wie der Autor sein Gedicht verstanden wissen will.

9. King Edgar.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 12, in Coll. of Old Ball. II 25 in Evans' Old Ball. II 22, in Percy's Folio Ms. III 485.

König Edgar, dessen Gemahlin vor kurzem gestorben, hört von der Schönheit Estrild's, der Tochter des Earl's von Devonshire. Er möchte sie holen lassen, ist aber etwas wankelmütig in seinen Plänen, da Estrild doch eigentlich dem Range nach nicht zu ihm paßt (monologisches Zwiegespräch des Königs Z. 12—38). Endlich entschließt er sich doch, einen seiner Ritter hinzuschicken, um sie zu holen, denn er will sie zu seiner Königin machen. Der Ritter Ethelwold wird dazu ausersehen (Z. 1—48). Der aber wird, in Devonshire angelangt, so von Estrild's Schönheit bezaubert, daß er den Plan faßt, sie für sich selber zu gewinnen. Er berichtet also dem Könige, die Gerüchte von Estrild's Schönheit seien arg übertrieben. Doch sei ihr Vater sehr begütert, sodaß sie für einen Lord sehr wohl zum Weibe passe, z. B. für ihn selber. Durch diesen Bericht bewogen, gibt ihm Edgar auch die Erlaubnis dazu (Z. 49 bis 88). Nach Ethelwolds Heirat (den der König infolgedessen sogar zum Earl macht) mit der schönen Estrild, verbreiten sich von neuem die Gerüchte von der übermäßigen Schönheit der Letzteren, sodaß der König nunmehr sich vornimmt, selbst zu schauen. Er meldet sich bei Ethelwold zu Gaste an (89—104). Dieser ist darüber keineswegs erbaut, erzählt seinem Weib die wahre Vorgeschichte ihrer Ehe und bittet sie, sich zum Besuche des Königs nicht zu waschen und unansehnliche Kleider anzuziehen (105—146). Schön Estrild hält dies aber für wenig angebracht und zeigt sich dem Könige im Gegenteil glänzend gekleidet (147—158). Da sie ihm außerdem noch für einen seiner Blicke zehn von den ihrigen zusendet, fängt er Feuer. Auf einer Jagd kurz darauf wird Ethelwold erschlagen, schön Estrild aber wird Königin. — Und die Moral: Sei treu und ergeben deinem Freunde (159—180).

Dixon druckt in einer Note zu unserem Gedicht (Percy Soc. XXX 134—6) die auf diese Episode in König Edgar's Regierung bezügliche Stelle aus William of Malmesbury's Chronik (12. Jhdt.!) ab und meint, sie sei Del.'s Quelle 'it would appear from the following extract that Deloney's ballad is founded on a passage in William of Malmesbury's Chronicle'.[1]) Natürlich ist es, schon a priori angesehen, unwahrscheinlich, daß Del. einen Chronisten des 12. Jhdt.'s gekannt, geschweige denn verstanden habe. Da ferner Dixon die betr. Stelle nach einer Übersetzung

[1]) Unbegreiflicherweise haben sich ihm die Herausgeber des Percyschen Folio Ms. angeschlossen. Lange, Palaestra XVIII, p. VIII, zieht Schlüsse aus dieser Annahme.

von Giles in Bohn's Ausg. von 1847 wiedergibt, ist eine kritische Vergleichung so gut wie illusorisch.

Dazu kommen noch folgende Abweichungen William's von Del.: 1. Die Schöne heißt dort Elfthrida. 2. Ihr Vater ist dort 'Duke' of Devonshire. 3. Der ungetreue Vertraute heißt Athelwold, ist 'a nobleman of great celebrity'; davon daß er infolge seiner Heirat zum Earl gemacht wird, ist keine Rede. 4. Bei Will. fehlt die Erwähnung des Reichtums Ordgar's, den Athelwold dem Könige gegenüber erwähnt. 5. Dort wird Athelwold mit einem 'javelin' erschlagen.

Sehen wir uns vielmehr bei den zeitgenössischen Chronisten nach der Vorlage um!

Stow ist sofort auszuscheiden; er erwähnt — p. 109 — 'Elfrith, daughter to Ordgarus, duke of Devonshire' kurz als Edgars zweites Weib, erwähnt aber von der romantischen Werbungsgeschichte nichts. Hol. erzählte die Geschichte I 695, weist aber beträchtliche Abweichungen auf, nämlich 1. Die Schöne heißt hier Alfred. 2. Ihr Vater (hier 'Horgerius') ist 'Duke of Cornwall, or rather Devonshire'. 3. Ethelwold ist hier Earl von Anfang an. 4. Von den Reichtümern des Vaters ist hier keine Rede. 5. Es fehlt das Motiv, daß Edgar sich zunächst verstellt, als er von Ethelwold's Verrat Nachricht erhält. 6. Hier meldet der König seinen Besuch nicht zuvor an. 7. Getötet wird Ethelwold mit einem 'dart'.

In allen Punkten stimmt zu voller Zufriedenheit nur Grafton, I 124/5 (zum Jahre 959). Dazu kommen einige frappante Wortübereinstimmungen, die uns die Annahme zur Gewißheit bestätigen, daß er Del.'s Quelle ist.

1. Zwar heißt der Vater hier Orgarus (Del. hat seltsamerweise Orgator), aber er ist 'Earle of Devonshire'; cf. Del. Z. 6.

2. Er hat eine Tochter 'named Elfrida, or Estrild': Beide Namen werden stets gesetzt. Del. wählte den letzteren.

3. Ethelwold ist 'a knight of his courte' (Del. Z. 39) und wurde später 'an Erle by reason of his wyfe'.

Del. Z. 88).

4. Der Reichtum des Vaters spielt bei Ethelwold eine Rolle: 'considering she was her fathers Heyre and a good mariage.' Del. Z. 72.

5. Als der König von Ethelwolds Verrat hört, tut er so, als ob ihm an der Sache nichts liegt. Del. Z. 95, 96.

6. Edgar meldet seinen Besuch bei Ethelwold vorher an.

7. 'Then the woman cast in her minde the great displeasure that might ensue towardes her against God, to make that foule, which he had made goodly and fayre.'

Del. Z. 149 'And casting many things in mind,
Great fault therewith she seem'd to find;
But in her self she thought it shame,
To make that foul which god did frame.'

8. 'Shee trimmed and decked her selfe in most costly and shewing apparell'.

Del. Z. 153 'most costly robes full rich' —

9. 'By which meanes, this yong amorous king was soone caught in the Devils snare, so that he set reason aparte.'

Del. Z. 159 'Wherefore the king so snared was,
That reason quite from him did pass.'

10. 'Where he awayting his tyme, strake the Erle thorow the body with his shaft.'

Del. Z. 172 'with a shaft the earl was slain'.

Art der Quellenbenutzung.

Diesmal ist Del. viel wortreicher als seine Vorlage, er hat viel von dem Seinigen hinzugetan. Zunächst das Selbstgespräch des Königs im Anfang; dadurch wird seine schwankende Gesinnung (die ja tatsächlich vorhanden ist, sonst würde er doch nicht so schnell auf Estrild verzichten) mehr herausgearbeitet. Bezieht sich Ellen (Z. 32) auf seine erste Gemahlin? Diese heißt bei Grafton „Egelfleda".

Viel direkte Rede bei Del.: Der König zu Ethelwold; letzterer nach seiner Rückkehr zu Edgar, vor dessen Besuch zu seiner Gemahlin. — Unsere Ball. hat späteren Dramen-

schreibern zur Vorlage gedient; darüber vgl. Ward, Dramatic Lit. II 610. Derselbe Stoff in dem Stück: A merry Knack to know a Knave (gedruckt 1594. Bei Dodsley Bd. 6).

10. Coventry made free.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Coll. of Old Ball. II 34, in Evans' Old Ball. II 29, in Percy's Folio Ms. III 473.

Leofricus, der Earl von Chester, tat sehr viel Gutes für die Stadt Coventry; von allen Abgaben hatte er die Bewohner befreit, nur eine Pferdesteuer lastete noch schwer auf den Bürgern (Z. 1—6). Als sein Weib Godina bei ihm für die Stadt eintrat und sehr in ihn drang, meinte er, er wolle die Steuer nur ungern fallen lassen. Aber was würde sie etwa dafür tun (7—14)? Als sie erwidert, sie sei zu Allem bereit, sagt er, daß er die Abgabe dann erlassen würde, wenn sie, sein Weib, in der Mittagszeit nackend zu Pferde durch die Stadt reiten wolle (15—26). Obwohl von Scham über dies Ansinnen erfüllt, will sie es tun; benachrichtigt aber zuvor die Behörden von Coventry davon und bittet, kein Mensch möge sich auf den Straßen sehen lassen, Fenster und Türen möge man alle verschlossen halten (27—32). So geschieht es; niemand sieht die Gräfin, außer ihrem Gemahl; die Stadt aber ist seitdem von Abgaben frei (33, 34).

Quelle ist Grafton, I 147/8.

Grafton berichtet zunächst, im 16. Regierungsjahre Eduards des Bekenners (also zu 1057), den Tod des 'good Erle Leofricus Erle of Mertia and of Chester'. Er erzählt dann: 'This man purchased manye great privileges for the towne of Coventrye & made it free from any maner of Tolle, Except onely of Horsse'

cf. Del. Z. 3 'Great privileges for the town
this noble man did get,
and of all things did make it so,
that they toll-free did sit.
Z. 5 Save only that for horses still
they did some custom pay.'

Vgl. auch Grafton: 'after long request made to the king by his wyfe named Godina'

und Del. Z. 7 'wherefore his wife Godina fair
did of the earl request.'

Die folgenden Z. 9—26 zeigen Del. unabhängiger von seiner Quelle; es ist das entscheidende Zwiegespräch zwischen dem Earl und seinem Weibe, wo Grafton nur lakonisch bemerkt: 'he graunted her to have it thereof freed, if that she woulde ride naked thorow the Towne, which she did, by meane whereof, it was freed'. Dann aber gibt er die Ausführung des Rittes genau, wobei er sich auf Gaufride beruft. Del. folgt ihm wieder bis ins Kleinste.

Godina schickt zur Stadtobrigkeit, 'and uttered unto them what good will she bare unto the sayde Citie.'

Del. Z. 28 'that they perceiving her good will,
which for the weal was bent.'

Weiter sagt Gr. 'that on that day and tyme that she should ride everie person should shut in their houses and Wyndowes.'

Del. Z. 29 'That on the day that she should ride,
all persons through the town,
should keep their houses, shut their doors,
and clap their windows down.'

Gr. 'so that when the tyme came of her out ryding none sawe her, but her husbande.'

Del. Z. 33 'And when the day of riding came,
no person did her see,
saving her lord —.'

Zu bemerken ist, daß die Verschärfung der Maßregel, nämlich daß der Ritt um die Mittagszeit stattfinden soll, sich erst bei Del. findet.

Bekannt ist Tennyson's schöne Bearbeitung des Stoffes in seinem Gedicht „Godiva" (übrigens eine Namensform, die bei den lateinischen Chronisten des 12.—14. Jhdt's. ständig ist).

Wenn also Dixon (Percy So. XXX 136) sagt 'This popular legend does not seem to have the slightest historical foundation' und meint, die Chronisten wüßten nichts davon, so ist er offenbar im Irrtum.

11. The Kentishmen with long Tails.

In den Str.-Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 5, in Percy's Folio Ms. III 151, Evans' Old Ball. II 32.

Als der Herzog von der Normandie seine Feinde in England besiegt hatte, wurde er am Weihnachtstage von Albert, dem Erzbischof von York, zum König gekrönt (Str. 1). Darauf änderte er die Gesetze, und ganz England mußte sich den seinigen unterwerfen; nur Kent widersetzte sich (Str. 2). Daher bricht der Eroberer nach dem Süden auf, um die Kenter zu unterjochen (Str. 3). Diese aber sammeln sich zu Canterbury, an ihrer Spitze der Erzbischof und der Abt von St. Austine (Str. 4). Sie brechen auf nach Swanscombe Hill, wo sie sich in einem Walde verbergen (Str. 6). Beim Herannahen Wilhelms kommen sie, jeder einen Zweig in der Hand, hervor (Str. 7) und überrumpeln ihn, der durch den wandernden Wald sehr erschreckt ist, vollständig (Str. 8—10). In der nun folgenden Unterhandlung gewährt ihnen der Eroberer die Anerkennung der alten Gesetze Eduards, welche noch heute in Kent, und nur da, Geltung haben (Str. 11—13).

Dieser Stoff, aus William Thorne's (blühte um 1397) in lateinischer Sprache verfaßter Geschichte der Äbte von St. Augustinus in Kent (gedruckt 1652 von Twysden in seinen „Decem Scriptores") stammend, war Del. in drei englischen Berichten zugänglich: bei Grafton (I 155), bei Hol. (II 2) und in Stow's Annales (Ausg. von 1592 p. 131).

Diese drei Fassungen gehen, was unsern Stoff anlangt, aufs engste miteinander, so zwar daß Hol. und Stow fast durchweg sogar wörtliche Übereinstimmungen bieten, während in dem Punkte Grafton einigermaßen für sich geht. Die Frage, welche von den drei Chroniken Del. in diesem Falle benutzt hat, ist daher sehr schwer zu beantworten und eigentlich müssig. Der Verlauf der historischen Begebenheiten ist bei allen dreien und Del. genau derselbe. Doch

lassen einige kleine Wortübereinstimmungen auf eine Benutzung von Hol.-Stow schließen. Diese sind:

1. Hol.-Stow: 'he tooke his iourney towards the castell of Dover'
   Del.: 'to Dover then to tooke his way' (Str. 3)
   aber Grafton: 'and bent his iourney towardes the Castell of Dover'.
2. Hol.-Stow: 'which when the archbishop Stigand and Egelsin the abbat of S. Augustines did perceiue'
   Del.: 'which when the brave Archbishop bold of Canterburie knew, the abbot of S. Austines eke' (Str. 3)
   aber Grafton: 'the which beyng perfitely vnderstood'.
3. Hol.-Stow: 'being hidden in the woods, laie priuilie in wait for the comming of the foresaid duke William'
   Del.: 'and for the Conquerors comming there they privilie laide waight' (Str. 7)
   aber Grafton: 'beyng hidden in the woodes, and wayted the comming of the aforesayd Duke William'.
4. Hol.-Stow: 'a stirring and moouing wood'
   Del.: 'a mooving wood' (Str. 8)
   aber Grafton: 'a moueable wood'.

Art der Quellenbenutzung.

Was die Art der Quellenbenutzung hier angeht, ist zu sagen, daß Del. seinem Gewährsmann in der Abwickelung der Ereignisse genau folgt, daß er aber im einzelnen nach Belieben ausschmückt, anderes wegläßt und zum großen Teil andere Worte gebraucht. Wir haben Beispiele von sklavischerer Nachfolge, auch bei unserem Dichter.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß der Erzbischof von York, der Wilhelm krönt, bei Hol.-Stow 'Aldred', resp.

'Aelred' ('Aldredus' bei Grafton) heißt; Del. (Str. 1) macht 'Albert' daraus. — In den Quellen ist nur immer ganz allgemein von den alten Gesetzen Englands die Rede, deren Besitz sich die Kenter erkämpfen wollen; der historisch gebildete Del. setzte dafür einmal (Str. 13) „King Edward's lawes". — Daß Arviragus (Str. 3) Dover erbaut habe, wird von Grafton I 60 zum Jahre 45 berichtet.

Der Ausdruck „the Kentishmen with long Tails" in der Überschrift unserer Ball. ist ein weitverbreiteter Spitzname der Kenter, worüber Grafton I 210, Brewer, Dict. of Phrase and Fable 1203 (sub „tails"), der Spectator Nr. 173 (vom 18. IX. 1711) und Collier's Anm. zu unserm Gedicht zu vergleichen sind. Del. will diesen Spitznamen aus einer Heldentat der Kenter ableiten: das gab die Veranlassung zum Entstehen unserer Ball.

Die Parallele mit der Sage vom Birnam-Wald (Shakspere's Macbeth) hat nichts Überraschendes, da diese auch sonst nicht alleinsteht. Lappenberg (II 65, Hamburg 1837) bemerkt, daß diese Sage auch in der holsteinischen Geschichte angetroffen wird, wo sie in das 14. Jhdt. verlegt wird.

12 Henry I's Children drowned.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 13, Percy's Folio Ms. III 156, Evans' Old Ball. II 47.

Wie nahezu alle historischen Ball., ist auch diese planmäßig und ohne viel Künstelei aufgebaut; eine Einleitungs- und eine Schlußstr. geben über die historischen Vorbedingungen bezw. Folgen Aufschluß. Der Stoff ist, wie folgt, angeordnet: Als unser König seine Feinde in Frankreich besiegt hatte, kehrte er nach England zurück (Str. 1), ließ aber seine Kinder, die Prinzen William und Richard und Lady Mary, mit vielen Rittern dort zurück (Str. 2, 3). Wie nun der Winter nahte, beschlossen sie, nach England zurückzukehren, um Weihnachten dort zu verleben (Str. 4, 5); sie gingen auf die See, wo sie aber infolge der Unmäßigkeit der Seeleute in ständiger Lebensgefahr schwebten (Str. 6, 7), sodaß sie sich Alle sehr freuten, als sie die englische Küste in Sicht bekamen (Str. 8, 9). Da lief das Schiff plötzlich auf einen Felsen und barst (Str. 10). Es sank, und die Insassen mußten in den Wellen um

ihr Leben kämpfen (Str. 11, 12). Dem Prinzen William gelang es, in ein Beiboot zu kommen; da hörte er seine Schwester um Hilfe rufen, worauf er den Versuch machte, sie zu retten (Str. 13). Dabei kamen aber so Viele in das Boot, daß es schließlich untergehen mußte (Str. 14). So ertranken Alle, die sich an der Fahrt beteiligt hatten, siebenzig an der Zahl; nur ein armer Schlachter rettete sich ans Land (Str. 15). Dies war eine schlimme Nachricht für den König, der alle seine Kinder verloren hatte, sodaß seiner Schwester Sohn König wurde (Str. 16).

Hol. (II 70) ist Quelle, denn

1. Bei ihm, wie bei Del., entstand das Unglück 'thorough negligence of the mariners, who had drunke out their wits and reason'.

2. 140 Personen kamen um; Del. hat 70: eine Zahl, die — als genau die Hälfte — eher auf eine Vorlage mit 140 als mit 160 Personen (bei Grafton und Stow) schließen lassen dürfte.

3. Nur ein Schlachter, wie bei Del. und Grafton, entkommt.

4. Wörtliche Übereinstimmungen. Vgl.

Hol.: 'returned into England, where he was received and welcomed home with great joy.'

Del. Str. 1: 'into faire England he returnde with fame and victorie, what time the subjectes of this land received him joyfully.'

Hol.: 'and diverse other.'

Del. Str. 3: 'with divers noble peeres.'

Grafton hat nur 'and other', bei Stow fehlt die Wendung.

Hol.: 'none escaped but one butcher.'

[Grafton hat: 'a Boocher only excepted'.]

Del. Str. 15: 'none escaped death, but one poore butcher.'

Del.'s Abweichungen von der Quelle sind, was die Fakten anbelangt, nur geringfügiger Art:

1. Die schon erwähnte Reduzierung der Zahl der Ertrunkenen von 140 auf die Hälfte.

2. Er wirft zwei Personen, die in den Chroniken genannt werden, zusammen, den Königssohn Richard und

Richard, Earl of Chester; indem er sagt, Williams Bruder, Lord Richard, habe sich gleichfalls auf dem Schiffe befunden 'which was the Earle of Chester then', was unrichtig ist.

Im übrigen verfügt er frei über seinen Stoff und läßt es an Ausschmückungen, Einfügungen von Reden nicht fehlen. Zunächst läßt Del. zwischen der Fahrt des Vaters und der Unglücksfahrt der Kinder längere Zeit (Monate) verstreichen und sagt, die Prinzen seien in Frankreich zurückgelassen 'to purchase learned skill'. Dies steht in keiner der Chroniken, spricht aber gleichfalls für eine Benutzung des Hol.; denn nur er hat gar keine Zeitangabe, läßt also Del. freien Spielraum, während Grafton ausdrücklich sagt, daß sie kurz hinterher gesegelt seien, und Stow sie so dicht nach dem Vater absegeln läßt, daß noch eine Wettfahrt versucht werden kann.

Das Datum des Untergangs fand Del. ebenfalls im Hol. Es ist der 25. November. Daraus leitete er seine Anspielungen auf die herannahende Weihnachtszeit (St. 5) ab.

Die Notiz von dem allein entkommenden Schlachter ist im Hol. antizipiert; Del. bringt sie passend erst in der vorletzten Str. an, nachdem er zuvor den Verlauf der Ereignisse, speziell die verunglückte Rettung der Prinzessin durch ihren Bruder, erzählt hat.

13. Henry II crowning his Son.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 24 und Evans' Old Ball. II 62.

Vorwegnahme der Nutzanwendung in der ersten Str.: Die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder in der schuldigen Ehrfurcht zu erziehen, damit sie nicht später aufsässig werden. Dann beginnt die Erzählung: König Heinrich II. liebte seinen Sohn so, daß er ihn schon bei seinen Lebzeiten zum König krönen ließ (Str. 2—4). Dadurch wurde aber dessen Ehrgeiz geweckt, er ergriff die Waffen gegen seinen Vater, um diesen — der auch noch die Krone trug — aus der Welt zu schaffen. Doch in allen Schlachten verlor der Sohn, was ihm solchen Kummer machte, daß er sterbenskrank wurde (Str. 5—7). Da schlug ihm das Gewissen und er sandte nach seinem Vater (Str. 7). Dieser verzieh ihm

in der Ferne und schickte ihm einen Ring (Str. 8 u. 9). Dadurch wurde sein Sohn so gerührt, daß er bittere Tränen vergoß und die Herren, welche sein Krankenbett umstanden, aufforderte, ihm seine reichen Gewänder auszuziehen und ihm dafür ein härenes zu geben; um seinen Hals tat er einen hänfenen Strick (Str. 10 und 11). Wenn er gestorben wäre, möchten sie ihn an diesem Stricke auf ein aschebestreutes Lager schleppen (Str. 12 u. 13). Nach diesen Worten stirbt er, und es geschieht, wie er gesagt hat (Str. 14). Danach wird er in Rouen königlich begraben.

Während Grafton sein ganzes Interesse an der Regierung Heinrichs II. auf die Angelegenheiten mit Tho. Becket verwendet und die Sohnesempörung nur sehr summarisch behandelt, erzählen Stow (222 u. 223) und Hol. (II 184 u. 185) die Geschichte ausführlich und fast immer wörtlich übereinstimmend, so daß die Frage, wer von beiden als Vorlage für Del. in Betracht komme, kaum zu entscheiden sein würde, wenn nicht Stow an dem Punkte, wo der Vater dem jüngern Heinrich den Ring als Zeichen der Versöhnung schickt, plötzlich abbräche. Die folgende, bei Del. in Str. 9—13 besonders eingehend behandelte Geschichte von der übergroßen Bußfertigkeit des Sohnes findet sich nicht bei Stow, wohl aber bei Hol.; letzterer ist darum als Quelle anzusehen.

Über die Art der Benutzung ist nicht viel zu sagen. Del. folgt seinem Gewährsmann durchaus, gebraucht aber meist andere Worte, wenn andererseits auch wörtliche Übereinstimmungen nicht selten sind. Aber sie sind hier weniger schlagend und gehen kaum über das Maß dessen hinaus, was man von vornherein erwarten kann, wenn von zwei Autoren dieselbe Geschichte erzählt wird. Sind sie also weniger zwingend, so läßt sich doch noch aus einer Wendung bei Del. (Str. 11) ein weiterer Beweis für die Benutzung Hol.'s beibringen.

Bei Del. sagt der Prinz auf dem Sterbebette:

'for like a theefe I do confesse
I have deserved for to die';

ein Vergleich, der — in dieser Kürze vorgebracht — doch recht seltsam anmutet. Nun vergleiche man aber, was er bei Hol. sagt: 'I deliver my selfe an vnworthie and gréevous sinner vnto you the ministers of God by this cord, beséeching our Lord Jesus Christ, which pardoned the théefe confessing his faults on the crosse, that' — — — etc. Erst hierdurch wird der Ausspruch des Prinzen bei Del. verständlich; er hat einen ganz bestimmten théefe im Auge, nämlich den Schächer am Kreuze, dem Jesus, weil er reumütig ist, die Sünden dicht vor seinem Tode (darum kann sich der Prinz mit jenem vergleichen!) vergibt.

Del. läßt in seiner Darstellung das Geschichtliche stark zurücktreten und verweilt bei der sentimentalen Seite der Sache, so daß das Gedicht stark an die „Lamentations" erinnert.

14. The Imprisonment of Queene Elinor.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 28 und Evans' Old Ball. II 78.

Das Gedicht zerfällt in zwei Teile: 1. Str. 1—8 in der Ich-Form (Art des Mirror for Mag.): Klage der Königin im Gefängnis; 2. Str. 9—11: Der Dichter erzählt ihr ferneres Schicksal.

1. Großes Unglück ist über mich gekommen, weil ich meinem Gemahl Unrecht tat; ich bin die Anstifterin der jetzigen Kriege (Str. 1). Meine Eifersucht und mein Neid haben mir Unglück gebracht; durch meine Bosheit kam es zu den Kämpfen zwischen Vater und Söhnen (2). Größere Unfreundlichkeit konnte gar keinem Fürsten erwiesen werden als meinem Gemahle von mir (3). Das Schlimmste ist, daß ich mir jetzt den Abscheu des Königs zugezogen habe, so daß er mich nicht mehr neben sich dulden kann (4). Jetzt liege ich dafür im Gefängnis und werde meinen Gemahl nie wieder sehen (5). Sechzehn Jahre bin ich hoffnungslos eingekerkert gewesen (6). Die Gnade des Königs habe ich mißbraucht, seine Liebe in Haß verwandelt; jetzt kommt meine Reue zu spät (7). Die süße Rosamunde, die des Königs Entzücken war, habe ich vergiftet (8).

3. Plötzlich stirbt Heinich II, sein Sohn Richard wird sein Nachfolger; er läßt seine Mutter aus dem Gefängnis holen (9,10). Während König Richard in Jerusalem ist, führt Eleonore mit großer Sorgfalt die Regierung; manchen Gefangenen befreit sie aus dem Kerker (11).

Im Mirror for Mag., den man hier gern als direkte Quelle ansehen möchte, findet sich kein Gedicht, das die Schicksale der Eleonore behandelt. Wir müssen uns wieder an die Chroniken halten und kommen dabei zu dem zu erwartenden Resultat, nämlich daß Hol. benutzt wurde; das war von vornherein wahrscheinlich, da er auch für das Gedicht „Henry II crowning his Son“ (s. o.) als Vorlage gedient hatte.

Bei Stow wird die Gefangensetzung Eleonore's garnicht erzählt; p. 226 — zum ersten Regierungsjahre Richard's — sagt er allerdings: 'Elianor the old Queene, mother to Duke Richard, who at the commaundement of her husbande, had beene long kept in prison, was set at libertie'. Man beachte, 1. daß wir hier keine Zeitangabe über die Dauer ihrer Einkerkerung haben, 2. daß nichts von Befreiung der Gefangenen ihrerseits berichtet wird, 3. daß nicht die Rede davon ist, daß Richard ihr die Regierungsgewalt übertragen habe — alles Dinge, die sich bei Del. finden. — Grafton I 216 dreht die Ereignisse gerade um, wenn er meint: 'the cause of which warres was as some wryte, because the king had emprisoned Quene Aleanor his wife for the love of the Lady Rosamond mencioned before in the last yere, a Damosell of incomparable beautie'; bei Del. wird sie doch gerade gefangengesetzt infolge der Anstiftung ihrer Söhne zum Kriege gegen den Vater.

Dagegen sagt Hol. II 159 zum Jahre 1174:

The king after this happie atchiuement of his warlike affaires, being ruled by reason and advise (as it is likelie) would not that so smoking a fierbrand (as quéene Elianor had prooued hirselfe to be) should still annoie his eies, and therefore — — he committed hir to close prison, bicause she had procured his sons Richard and Geffrey to ioine with their elder brother against him their father.

Daß sie Ros. tötete, wird p. 200 erzählt.

Wichtig ist p. 203, wo — zum ersten Regierungsjahre Richards — die in den letzten Str. unseres Gedichtes gebrachten Details gegeben werden:

At length, king Richard remembring himselfe of his mother quéene Elianor, who had béene separated from the bed of hir husband for the space of sixtéene yeares, and was as yet deteined in prison in England, wrote his letters vnto the rulers of the realme, commanding them to set hir againe at libertie, and with all appointed hir by his letters patents, to take vpon hir the whole gouernment of the kingdome in his absence.

Weiter erzählt er, wie Eleonore danach durch das Land reitet und sich dem Volke freundlich zeigt:

But speciallie remembring by hir late experience and tast thereof, what an irksome & most gréevous thing imprisonment was, she caused the gailes to be opened, and foorthwith set no small number of prisoners at libertie —.

15. The Death of King John.

In den Str. Hist. Neudruck: Percy Soc. III 31.

Das Thema wird in Str. 1 aufgestellt:

Von einer verräterischen Tat will ich Euch berichten, die an König Johann verübt wurde, als er einst nach Lincolnshire kam. Hier nahm er in Swinsted Abbey bei den Mönchen Nachtlager und mußte da seinen letzten Trunk empfangen (Str. 1, 2). Festlich ward der König von den Mönchen aufgenommen, aber Verrat wurde von ihnen geschmiedet (Str. 3). Ein Mönch gab dem Könige ein Glas gewürztes Bier und trank ihm selber vor (Str. 4). Als aber der König ohne Mißtrauen das Glas ergriff, sah er ein seltsam Naturspiel. Alle Edelsteine, die er trug, verloren ihre Farbe und sahen totenbleich aus:

'and such a sweat did overspread them all
as stood like deaw which on fair flowers fall'.

Daran konnte man ihre Echtheit erkennen, denn edle Steine können übles Gift nicht vertragen (Str. 5—8). Trotzdem trank Johann das Glas aus, da der Mönch ja vor ihm gekostet, und mußte sofort die schlimme Wirkung des Giftes erfahren. Jetzt ward ihm klar, daß man Verrat an ihm geübt hatte, und er ließ den falschen Mönch, der ihm den Trank gereicht, holen (Str. 9—12). Diesen fand man nach einigem Suchen tot in einer Ecke liegen; nun wußte der König, was ihm bevorstand. Nach kurzer Zeit war auch er vom Tode überwältigt (Str. 13—17). Die trauernden Lords brachten seine Leiche nach Worcester, wo sie in der Kathedrale beigesetzt wurde (Str. 18 u. 19).

In dem pragmatischen Zusammenhang, in welchem Del. die Vergiftung König Johanns erzählt, findet sich die Ge-

schichte in keinem der als Vorlagen in Betracht kommenden Geschichtswerke. Daß weder das alte Drama „The Troublesome Raigne of John, King of England" von 1591 noch Shakspere in Anspruch zu nehmen sind, ist unnötig, zu zeigen. Von den Chroniken braucht Stow (p. 255 u. 256) nicht berücksichtigt zu werden, da er im wesentlichen nur den natürlichen Tod des Königs (eingetreten durch Fieber und übermäßigen Genuß von frischem Obst) berichtet und die Vergiftungsgeschichte nur kurz — als in Caxton's Chronik verzeichnet — in einem Satze abmacht. Grafton (I 246) weiß nur von der Vergiftung des Königs zu berichten. John kam im Jahre 1216 nach Swinestedes Abbey, nicht weit von Lyncolne, wo er zwei Tage blieb. Hier hört ihn ein Mönch, namens Simon, gehässige Worte gegen sein Volk aussprechen: John soll gesagt haben, er wolle bewirken, daß der Laib Brot in einem Jahre 12 pence statt $^1/_2$ penny koste. Simon beschließt, das Land vom Tyrannen zu befreien und erhält von seinem Abte Absolution dafür. Er geht sogleich in den Garten, nimmt das Gift einer Kröte (dies spielt herein in „The Troublesome Raigne") und tut es in ein Glas Wein, das er dem Könige präsentiert, nicht ohne ihm zugetrunken zu haben. Darauf entfernt sich Simon und geht in das Wirtschaftsgebäude, wo er stirbt. Inzwischen wird auch der König sehr unwohl, fragt nach dem Mönche, erfährt dessen Tod und ahnt nun den Zusammenhang. Er fährt ab nach Slaford Castell, von da nach Newarke upon Trent, wo er nach kaum drei Tagen stirbt. In Worcester wird er ehrenvoll beigesetzt.

Vergleich mit Del.:

1. Bei Del. ist es ein Glas Bier, hier Wein.
2. Die bei Del. in drei Str. ausgeführte hübsche Geschichte von den Edelsteinen fehlt hier vollständig.
3. Bei Del. stirbt der König in Newstead Abbey selbst.

Gehen wir zu Hol. über. Er berichtet (II 335) zunächst (cf. Stow) den natürlichen Tod Johanns, um dann

die Vergiftungsgeschichte in zwei verschiedenen Versionen zu bringen.

1. Ein Mönch (Name nicht genannt) gibt dem Könige — aus demselben Motive wie bei Grafton — Gift in einen Becher Bier. Beide sterben zur selben Zeit (also der König auch in der Abtei!). Die Erzählung ist zu summarisch, um allein als Quelle in Betracht zu kommen. Auch fehlen verschiedene wichtige Motive: so das Schicken nach dem Mönche, das Erblassen der Edelsteine.

2. Einer der Diener des Königs konspiriert mit einem Laienbruder der Abtei; sie setzen dem Könige Birnen vor, die sie mit Ausnahme von drei Stück vergiftet haben. Johann schöpft Verdacht 'by reason that such pretious stones as he had about him, cast foorth a certeine sweat, as it were bewraieng the poison', zwingt den Laienbruder, selbst davon zu essen. Dieser nimmt die drei ungefährlichen Birnen, und es geschieht ihm nichts. Da kann sich der König nicht länger enthalten und er ißt alle übrigen Birnen, woran er noch in selbiger Nacht stirbt. Seine Leiche wird nach Worcester überführt 'Where he was pompouslie buried in the cathedrall church' (cf. Del. Str. 19 'and in the faire Cathedral Church — — — they buried him — — — most pompiously').

Vergleich mit Del.: die ganze Geschichte ist bei Hol. anders gewendet; aber hier, und nur hier, findet sich der Mythus mit den Edelsteinen, wozu dann noch die wörtliche Übereinstimmung am Schluß kommt.

Ergebnis der Quellenuntersuchung.

Del. hat offenbar sowohl Grafton wie Hol. gekannt und benutzt; wir müssen bei ihm in diesem Falle eine Kontamination aller drei Berichte: Grafton, Hol.¹ und Hol.² annehmen. Grafton dürfen wir 1. wegen der Ausführlichkeit seines Berichtes, 2. wegen des wichtigen Motives, daß der sterbende König nach dem Mönch schickt (findet sich nur bei Gr.!) nicht ausschalten. Aus Hol.¹ stammt der Becher

Bier, aus Hol.[2] der Edelstein-Mythus und der Wortlaut bei der Beerdigung. In beiden Versionen bei Hol. stirbt der König noch an Ort und Stelle, wie bei Del.

Über die Art der Quellenbenutzung ist zu sagen, daß wörtliche Entlehnungen kaum vorkommen. Del. hat den Stoff reich ausgestaltet und verweilt besonders bei der sentimentalen Seite: die Schmerzen des Königs werden in 5 Str. geschildert; auch der geheimnisvolle Vorgang des Erblassens der Edelsteine hat ihn angezogen (3 Str.). Was diesen letzteren Volksglauben angeht, so führt E. Cobham Brewer in seinem „Dictionary of Phrase and Fable" p. 992 sub 'Poison Detectors' u. a. an, daß speziell Opale bei der Annäherung von Gift bleich würden.

Einigermaßen auffallend ist, daß Del. — trotzdem er es in den Chroniken vorfand — die Tat des Mönches nicht motiviert hat. Doch findet er sich, was das anbetrifft, in guter Gesellschaft. Auch bei Shakspere sind wir ja im Unklaren, was den Mönch angetrieben haben könnte; obwohl auch er es in seiner Vorlage, der Troublesome Raigne, lesen konnte. Historisch ist die Vergiftungsgeschichte bekanntlich nicht: Mitten im Kriege langte John, bereits an heftigem Fieber leidend, nachdem er eben eine große Aufregung durch eine Wasserkatastrophe erlebt hatte, am Abend des 12. Oktober 1216 in der Abtei Swineshead an. Hier war er unvorsichtig genug, sich in dem Genuß von Pfirsichen und jungem Obstwein zu übernehmen. Das Übel verschlimmerte sich. Am 14. und 15. Oktober verweilte er in Sleaford, von wo er sich in einer Sänfte nach Newark am Trent schaffen ließ. Hier starb er am 19. Oktober morgens; in der Kathedrale von Worcester wurde er beigesetzt.

16. A Song of Queen Isabel.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 24, Coll. of Old Ball. II 59, Percy's Folio Ms. III 478, Evans' Old Ball. II 276.

Der Dichter führt uns gleich in medias res, in Str. 1 u. 2 schildert er die politische Lage, die Veranlassung dazu, daß die Königin Isabel zur Selbsthilfe zu greifen gezwungen wird. Das Geschlecht der Spencer hatte nämlich beim König Edward II. die Oberhand gewonnen, übte eine Schreckensherrschaft im Lande aus und säte sogar Zwietracht zwischen den königlichen Ehegatten. — Unter dem Vorwande, sie wolle zum Grabe des hl. Thomas pilgern, zieht die Königin mit ihrem Sohne fort und sucht zunächst Hilfe bei ihrem Bruder, dem Könige von Frankreich. Er verspricht sie ihr auch; als sie dann aber Ernst machen will, zieht er seine Hand von ihr und verbietet jedem bei Todesstrafe, der englischen Königin beizustehen. Das verursacht ihr großen Schmerz (Str. 3—7). Sie kommt dann auf den Gedanken, in Deutschland bei Sir John Hainault Hilfe zu suchen. Er tröstet sie auch und verspricht, ihr Champion sein zu wollen, bringt seine Freunde zusammen, und sie landen schließlich in England (Str. 8—11). Dort, in Harwich, erlebt Isabel die Freude, daß eine große Anzahl englischer Lords auf ihre Seite tritt (12). Das veranlaßt Edward zur Flucht; mit den Spencers geht er nach Bristol, das sie befestigen. London inzwischen zu regieren läßt er den Bischof von Exeter zurück (13/14). Dieser aber war dem Lord Mayor und den Bürgern nicht weniger verhaßt als die Spencers, so daß sie ihn greifen und am Standard in Cheapside hinrichten. Darauf geben sie der Königin Nachricht, die Stadt London stände zu ihrer Verfügung; weshalb sie nun geradenwegs nach Bristol marschieren kann (15/16). Die Stadt muß sich ergeben, Sir Hugh Spencer und der Earl of Arundel fallen in die Hände Isabels; sie werden zum Tode durch den Strang verurteilt (17/18). Der König und (der junge) Hugh Spencer versuchen eine Flucht aufs Meer, werden aber von Sir John Beaumont gefangen und der Königin gebracht (19/20). Der König wird nach Barkley in die Gefangenschaft geführt, der junge Hugh Spencer aber dem Feldmarschall übergeben (21). Die Königin zieht darauf mit ihrem Heere nach Hereford, wobei der junge Spencer, auf einer Schindmähre festgebunden, einen Zettel am Kopfe, der seinen Verrat verkündet, unter dem Vorantritt von Rohrpfeifenbläsern, zur Freude des Volkes herumgeführt wird (22—24). In Hereford wird der junge Spencer zum Tode des Hängens und Vierteilens verurteilt (25). Edward II. aber wird abgesetzt und sein 15jähriger Sohn statt seiner gekrönt (26).

Der Stoff wird in den drei großen zeitgenössischen Chroniken überall mit gleicher Breite äußerst eingehend behandelt. Als Quelle gibt sich Grafton unschwer zu erkennen. Hol. und Stow haben eine nach vielen Richtungen hin abweichende Fassung, unter einander jedoch im wesentlichen korrespondierend. Es sind besonders 7 Punkte, die

bei Hol. und Stow anders berichtet werden. Ihre Hervorhebung mag als negativer Beweis für das Abhängigkeitsverhältnis Grafton-Del. gelten: 1. Hier wird Isabella von Edward selber ausdrücklich nach Frankreich zu ihrem Bruder geschickt, um Unterhandlungen zu führen und den schwer bedrohten Frieden zu erhalten. 2. Von geheimen Machinationen zwischen den beiden Geschwistern in Paris ist hier keine Rede. 3. Isabella verläßt Frankreich, als sie erfährt, daß die französischen Großen von England aus (Hugh Spencer!) mit Geld bestochen werden, gegen sie zu agitieren. 4. Die Landung in England geht bei Orwell von statten. 5. Edward geht nicht nach Bristol, sondern irrt planlos in Wales umher; verbirgt sich schließlich (von Hugh Spencer dem Jüngeren begleitet) in der Abtei Neith. Hier werden sie gefangen. 6. Edward wird als Gefangener nach Kenilworth gebracht. 7. Der Earl of Arundell wird in Hereford (Stow), nach Hol. in Shrewbury hingerichtet. Dazu kommt als weiterer wichtiger Umstand, daß die schmachvolle Zurschaustellung Hugh Spencer des Jüngeren bei Hol. und Stow gänzlich fehlt; nur bei Grafton wird sie — ähnlich wie bei Del. — erzählt.

Del. hat Grafton benutzt, der in all diesen Punkten zu ihm stimmt. Die Tatsachen finden sich dort I 317—325. Natürlich hat Del. ganz erheblich gekürzt und alles weniger Wichtige weggelassen. Nur einige Male hat bei dieser Zusammendrängung des Stoffes seine Durchsichtigkeit Schaden genommen, und darauf soll weiter unten noch kurz eingegangen werden. Jedenfalls finden wir bei Del. durchgängig genau dieselbe logische Aufeinanderfolge der Dinge.

Wortentlehnungen:

Gr. p. 317: 'when the Queene perceyued the pride of the Spencers.'

Del. Str. 1: 'proud were the Spencers.'

Gr.: 'and therefore did feyne her selfe that shee would go on pilgrimage to Saint Thomas of Canterbury.'

Del. Str. 3: 'that she to Thomas Becket's tomb might go on pilgrimage.'

Gr.: 'who with teares had expressed her heauie case.'

Del. Str. 4: 'she did express — — her ca[u]se and heaviness.'

Gr. p. 318: 'and they concluded, ỷ the king might conueniently ayde her with Golde and Syluer.'

Del. Str. 5: 'to aid her evermore, as often as she should stand in need of gold and silver store.'

Gr.: 'made proclamation, — — vpon paine of banishement, that none should be so hardie, as to go with the Quene.'

Del. Str. 6: 'and did proclaim, — — that none, on pain of death, should go to aid the English queen.'

Gr. p. 319: 'all the Barons of Fraunce had forsaken her — — and [she] knewe not what to do.'

Del. Str. 7: 'her friends forsook her so, she knew not — — which way to turn or go.'

Gr. p. 320: 'dye for you in the quarrell.'

Del. Str. 10: 'in her quarrell spend his blood.'

Gr. p. 322: 'the king — — left the sayde Citie vnder the government and order of Maister Walter Stapleton, Bishop of Exeter.'

Del. Str. 14: 'leaving behind, to govern London town the stout bishop of Exeter.'

Zum Adjektiv „stout" vgl. Gr. 'but the Bishop vsed such stoute wordes'.

Gr.: 'he caused that towne to be fortefyed.'

Del. Str. 14: 'to fortifie that gallant town great cost he did bestow.'

Gr.: 'beheaded at the Standard in Chepe in London.'

Del. Str. 15: 'and at the Standard, in Cheapside, they smote off his head.'

Gr. p. 323: 'the Maior sente vnto the Queene, — — that the Citie was — — at their commaundement.'

Del. Str. 16: 'unto the queen this message then they sent, the city of London was at her commandement.'

Gr.: 'to go the streight way to Bristowe, where as the king was.'

Del. Str. 16: 'did strait to Bristol march amain, whereat the king did lie.'

Gr.: 'and besieged the towne round about.'

Del. Str. 17: ,then she besiegèd the city round about.'

Gr. p. 324: 'the winde was so contrary vnto them.'

Del. Str. 19: 'the winds were found contrary.'

Gr.: 'at the last it happened Sir Henry Beamond to enter into a Barge, — — but at the last they were ouer taken & so brought agayne to the Towne of Bristowe, and delyuered to the Queene and her sonne as prisoners.'

Del. Str. 20: 'but at last Sir John Beaumont — — did bring his sailing ship to shore. And so these men were taken speedily and brought as prisoners to the queen.'

Gr.: 'then the king by the counsayle of all the Barons and knightes was sent vnto the strong Castell of Barkeley, and put in good and honest keeping.'

Del. Str. 21: 'the queen, by counsel of the lords and barons bold, to Barkley sent the king, there to be kept in hold.'

Gr.: 'Sir Hugh Spencer the sonne was delyuered to Sir Thomas Wage Marshall of the hoste.'

Del. Str. 21: „young Hugh Spencer — was to the marshal of the host sent unto keeping sure.'

Gr.: 'and her grace and her sonne with all her hoste and company tooke so their iourneys.'

Del. Str. 22: 'and then the queen to Hereford took her way with all her warlike company.'

Gr.: 'to be set vpon a lewde Jade — — with Trumpes & Pipes of Reedes blowen before him.'

Del. Str. 23,24: 'upon a jade —
certain men with reeden pipes did blow before him still.'

Ein weiterer Beweis für die Benutzung Grafton's liegt in den Reminiscenzen, halb unbewußten Anspielungen auf dort Gelesenes, die vielfach ohne eine Vergleichung des Originaltextes kaum verständlich sind. Dahin gehört, wenn Del., wo er von der Überfahrt Isabellas und der vom Grafen von Hennegau gesammelten Mannschaften spricht, sagt: (Str. 11,4) 'at length, through God's especial grace, into England they came'. Diese eingeschobene Phrase: 'durch Gottes besondere Gnade' wirkt, so wie sie im Gedichte steht, einigermaßen abgeschmackt. Del. würde sie aber wohl kaum gesetzt haben, hätte er nicht in seinem Grafton gelesen, daß sie auf der See ein großes Unwetter hatten; ursprünglich wollten sie bei Dongport landen. 'but they could not — — — wherin God wrought mercifully for them, for if they had landed where they purposed to have lãded, they had bene all lost, for they had fallen into the handes of their enimies, who knew wel of their comming, & abode them there to haue put them al to death'. Vielleicht gehört hierher auch jene merkwürdige Stelle (Str. 23), wo er den Aufzug bei der Prangerstellung des jüngeren Hugh Spenser beschreibt und sagt, dieser habe ein Schriftstück an seinem Kopfe getragen, auf dem sein Verrat zu lesen stand. Dieser Zug findet sich nicht bei Grafton und klingt auch recht unwahrscheinlich; ein solches Schriftstück hätte wohl kaum jemand beim Durchreiten studieren können und wäre ein recht wirkungsloses Mittel gewesen. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß dies Motiv aus dem Prozesse des Hugh Spenser stammt, wo Grafton

I 324,5 sagt: 'Then Sir Hugh Spencer the sonne who was nothing beloued, was brought foorth before the Queene and all the Lordes and knightes. And before him in wryting was rehersed all hys deedes, vnto the which he would make no maner of aunswere.'

Abweichungen von der Quelle hat sich der Dichter nicht erlaubt. Eine Ungenauigkeit, die wahrscheinlich auf einem alten Druckfehler beruht, findet sich in 20,1: Der Ritter heißt bei Gr. 'Sir Henry B.' (nicht John). Setzen wir nun das Richtige ein, so haben wir noch die Genugtuung, daß die Zeile, welche zu den metrisch unrichtigen gehört, sich dem Schema einfügt. — Der größeren Einfachheit halber hat er (Str. 8—11) die beiden Brüder, den Grafen Wilhelm von Hennegau und seinen Bruder Johann in eine einzige Person verschmolzen.

Einigemale sind durch das Bestreben, die Handlung zu vereinfachen und Worte zu sparen, Unklarheiten entstanden: 1. Del. unterscheidet nicht deutlich zwischen den beiden Spencers; daß sie im Verhältnis von Vater und Sohn zueinander stehen, können wir aus seiner Darstellung nicht entnehmen. Er gibt dem älteren den Zusatz ‚Sir'. 2. In Str. 6 wird uns keine Erklärung für die plötzliche Willensänderung des französischen Königs gegeben, sodaß er uns nur im höchsten Grade wankelmütig erscheint. Nach der Chronik ist er sowohl von England aus, als auch von seiten des Papstes bearbeitet, seine Schwester auszuliefern. Darum muß sie Frankreich verlassen. 3. Die Belagerung und Einnahme von Bristol ist uns bei Del. dadurch unklar, daß er uns nicht von dem Kastell innerhalb der Stadt berichtet. Bei Grafton aber steht klar und deutlich 'But the king and Sir Hugh Spencer the yonger holde them in the Castell, and the olde sir Hugh, and the Erle of Arondell abode in the towne'.

Auf einen Punkt, der die Art der Quellenbenutzung betrifft, wäre noch hinzuweisen. Man wird dazu neigen, dem Bänkelsänger seine Vorliebe für Mord- und Greueltaten, schaudervolle Hinrichtungen u. dgl. vorzuwerfen. All dies aber

fand er bereits in den Chroniken mit behaglicher Breite vorgetragen, und er hat meistens noch erheblich abgeschwächt. Dazu vergleiche man die Schilderung der Hinrichtungen der beiden Spencer bei Grafton und Del.

17. The Imprisonment of King Edward II.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 34 und Evans' Old Ball. II 283.

Die ersten 3 Str. resumieren als Einl. (mit etwas veränderter Auffassung freilich) den Inhalt des vorhergehenden Gedichtes, zu dem es eine Fortsetzung bildet: Als die Königin Isabella einige glückliche Kriege geführt hatte, schickte sie ihren Gemahl, den König, gefangen nach Barkley Castle, weil er seinem Lande Unrecht getan habe. Der Grund war aber, daß Isabella den Lord Mortimer liebte. Während der König so im Kerker lag, wurde ein Parlament einberufen, und der König formell abgesetzt. (Str. 1—3).

Sein Sohn Edward, noch jung an Jahren, wurde für würdig erklärt, den Thron zu besteigen. Als dies die Königin hörte, verstellte sie sich und heuchelte Trauer über diese Beschlüsse (Str. 4). Da tröstete der junge Edward seine Mutter und versicherte ihr, nie würde er die Krone annehmen ohne die Einwilligung seines Vaters (5). Eine Abordnung teilte Edward II. diese Dinge mit, und er mußte — wohl oder übel — zustimmen, da sonst ein Fremder den Thron bestiegen hätte (6, 7). Danach wurde der gefangene Edward in sehr strenger Haft gehalten, bis schließlich der ihm blutsverwandte Earl of Kent für ihn zu bitten wagte (8). Das reizte aber die Königin so, daß sie durch den Bischof von Hereford die Wärter Edwards zu noch größerer Strenge ermuntern ließ, ja, sie ließ den Wunsch durchblicken, Edward möchte sterben (9). Daraufhin beschlossen Lord Matrevers und Sir Thomas Gurney, um ihres Vorteils willen, der Königin zu Diensten zu sein (10).

Die Quellenuntersuchung führt bei diesen Edward-Ball., die doch eine fortlaufende Kette von historischen Vorgängen (1. Kampf gegen Edward und seine Besiegung, 2. Absetzung und Einkerkerung, 3. Ermordung, 4. Klage der Mörder) behandeln, zu einem interessanten Ergebnis. War es an und für sich schon auffallend, zu konstatieren, daß ein Mann aus der Sphäre Del.'s mehrere Werke, die denselben Stoff behandeln, auf seinem Studiertische liegen hatte; merkwürdiger ist die Tatsache, daß er bei Behandlung eines und desselben Stoffes verschiedene Chroniken zu Grunde legt,

die noch dazu sowohl in der Motivierung des Ganzen wie in konkreten Einzelzügen erheblich voneinander abweichen, wie das hier der Fall ist.

Lag im „Song of Queen Isabel“ Grafton als Quelle vor, hier müssen wir Hol. substituieren. Damit erklärt sich die verschiedene Stellung, die der Dichter seinem Stoffe gegenüber dort und hier einnimmt. War im vorigen Gedichte nach Del.'s Auffassung (Grafton!) entschieden Edward II. der Schuldige und Isabella die arme, bedrängte Königin, so ist es jetzt umgekehrt. Alles was sie gegen ihren Gemahl unternahm, so belehrt uns nunmehr der Dichter (Hol.!) geschah 'in lustfull thoughts und fickle fancy': sie wollte die Liebe des Lord Mortimer genießen.

Damit werden Bemerkungen, wie die der Hsg. des Percy Folio Ms. (III 478 zum „Song of Queen Isabel“), überflüssig; sie sagen: 'its sympathy with the Queen's side is vehement; and may possibly have sprung from the fact that a Queen was sitting on the throne when it was written'. Daß auf derartiges keine Rücksicht genommen wurde, zeigt die vorliegende Ball. Die Quellenuntersuchung lehrt uns, woher solche Sympathien oder Antipathien stammen.

Daß Grafton, der die Absetzung und Einkerkerung Edwards II. an verschiedenen Stellen in I 325—8 berichtet, als Vorlage Del.'s nicht in Betracht kommt, das beweisen außerdem noch folgende Punkte: 1. Bei ihm fehlt bei der Parlamentssitzung das Motiv, daß Isabella Trauer heuchelt, 2. daß der junge Edward nur mit Zustimmung des Vaters den Thron besteigen will (infolgedessen ist auch die Botschaft der Gesandtschaft eine ganz andere). 3. Die Wärter des Königs heißen hier Sir Thomas Toiourley und Sir John Matrouers. 4. Sir Roger Mortimer sendet hiernach einen Brief mit offenem Hinrichtungsbefehl an die Wärter ('signifyeng howe and in what wise he should be put to death').

Hol. (II 584—6) und Stow (p. 340—4) gehen wieder eng zusammen, Grafton gegenüber. Gleichwohl ist es nicht [illegible] auszuscheiden: 1. Bei Stow fehlt, daß Edward II.

der Gesandtschaft erklärt, er sei durch eigene Schuld ins Unglück geraten und wolle es daher geduldig ertragen (Del. Str. 7). 2. Die Wärter Edwards heißen bei Stow: Thomas of Corney und John Maltravers. 3. Bei Stow fehlt die Intervention des Earl of Kent. 4. Nach Stow gibt Isabella als Grund für die notwendigen Verschärfungen der Maßregeln gegen ihren Gemahl unglückverheißende Träume an.

In all diesen Punkten, ebenso wie in den bei Grafton hervorgehobenen, zeigen Del. und Hol. genaue Entsprechung. Dazu mögen als weitere Beweismittel noch einige Wortübereinstimmungen treten, die gewiß weder auffällig noch besonders zahlreich, aber deshalb wichtig sind, weil sie sich nur im Vergleich mit Hol. herausstellen:

1. Hol. II 584: 'he was not worthie longer to reigne, and therefore should be deposed'. (cf. Del. Str. 3).
2. Hol. II 584: 'he would never take it on him, without his fathers consent'. (cf. Del. Str. 5).
3. Hol. II 585: 'they sought to frame his mind, so as he might be contented to resigne the crowne to his sonne'. (cf. Del. Str. 6).
4. Hol. II 585: 'he answered that he knew that he was fallen into this miserie through his owne offenses, and therefore he was contented patientlie to suffer it'. (cf. Del. Str. 7).
5. Hol. II 585: 'and lastlie he besought the lords now in his miserie to forgive him such offenses as he had committed against them'. (cf. Del. Str. 7).
6. Hol. II 586: 'and herevpon the queene and the bishop of Hereford wrote sharpe letters vnto his keepers, blaming them greatlie, for that they dealt so gentlie with him, and kept him no streictlier'. (cf. Del. Str. 9).

Die letzte (Dialog-)Str. des Gedichts hat bei Hol. keine Entsprechung.

Erhebliche Abweichungen von seiner Quelle sind bei Del. nicht festzustellen. Es sind da nur 3 Punkte hervorzuheben: 1. Bei Hol. geht die vom Parlament abgeschickte Gesandtschaft nach Kenilworth, wo sich der König befindet. Del. gibt an dieser Stelle keine nähere Ortsbezeichnung (aus Str. 1 — cf. auch die Überschrift — geht aber hervor, daß er an Berkeley Castle denkt). Später berichtet Hol., daß die Wärter mit dem Könige viele Reisen im Lande machen, ihn zuletzt aber nach Berkeley bringen; was Del. vereinfacht, indem er Edward von Anfang bis zu Ende in Berkeley sein läßt. 2. Nach Hol. bittet der Earl of Kent nicht nur für den König (wie bei Del.), sondern zettelt sogar eine Verschwörung zu seinen Gunsten an. 3. In der Anordnung des Stoffes hat Del. eine Umstellung vorgenommen, insofern er den doppelsinnigen Inhalt des Briefes an die Wärter, der bei Hol. hier [II 586] gegeben wird, erst in dem letzten seiner Edward-Gedichte, der Lamentation verwertet, während er hier — Str. 9 — nur darauf anspielt ('in their writing subtiltie').

18. How the King was poysoned.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 38, Evans' Old Ball. II 287.

In diesem Gedichte feiert Del.'s Vorliebe für die Schilderung des Gräßlichen ihre höchsten Triumphe. Durch zehn Str. werden die verschiedenen Mordversuche am Könige aufs eingehendste besungen. Die Wärter versuchen zunächst, Edward durch Gift ums Leben zu bringen; aber dies vermag seiner starken Natur nichts anzuhaben, nur daß dadurch sein Körper mit Schwären und Beulen bedeckt wird (Str. 1—3). Auch der Versuch, ihn durch giftige Gase zu töten, dadurch, daß man ihn in die Nähe verwesender Stoffe bringt, mißlingt. Gleichwohl hätte der Geruch davon 1000 Männer töten können; dem faulen See vergleichbar, wo Sodom einst stand, der die Vögel in der Luft vergiftete (Str. 4—6). Nun wenden sie rohe Gewalt an, dringen in seine Kammer ein, machen ihn mittels eines schweren Tisches, den sie über ihn stülpen, widerstandsunfähig und brennen ihm die Eingeweide aus. Edward schreit dabei so laut, daß die Leute es weithin vernehmen und für seine Seele beten. Erst nach längerer Zeit stirbt er (Str. 7—12). Darauf eilt Lord

Matrevers an den Hof und meldet der Königin den Mord, auf Lohn hoffend. Diese aber heuchelt tiefe Entrüstung und verbannt ihn sowie Sir Thomas Gurney aus dem Königreiche (Str. 13—15). Schluß: Obwohl die Königin, um den Verdacht abzulenken, sich so verstellte, kam die Wahrheit später doch an den Tag (St. 16).

Die Ermordung Edwards wird in den Chroniken mit wenig Abweichungen berichtet. Hol. II 586 f. ist als Quelle anzusehen, da sich bei ihm alle bei Del. verwerteten Motive beisammen finden. Del. hat dann allerdings sehr viel Detailschilderung hinzugetan. Hol. beginnt mit dem Mordversuch durch giftige Gase (Wortübereinstimmungen: filthie dungeon — resp. place, Überschrift; carrion — Str. 4) und fährt dann fort: 'but he — — — continued still in life, so as it séemed he was verie like to escape that danger, as he had by purging either vp or downe auoided the force of such poison as had béene ministred to him sundrie times before, of purpose so to rid him.' Daraus kann Del. seine ersten drei Str. gebildet haben: Die Wirkung des Giftes auf das Aussehen des Königs bleibt dabei allerdings als von ihm erfunden anzusehen.

Markante Wortentlehnungen:

Hol.: 'so that diverse being awakened therewith praied heartilie to God to receive his soule, when they vnderstood by his crie what the matter ment' — cf. Del. Str. 10/11.

Hol.: 'the quéene outlawed and banished the lord Matreuers and Thomas Gourney' — cf. Del. Str. 15.

19. The Lamentation of Matrevers and Gurney.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 42, Evans' Old Ball. II 291.

Zwei Teile: 1. Str. 1—8: Die beiden Mörder Edwards treten auf und beklagen ihre Tat und ihr Loos. 2. Str. 9—12: Ihre ferneren Schicksale werden vom Dichter erzählt. — 1. Uns hat sich die lächelnde Fortuna als unbeständig erwiesen; um uns Gunst zu erwerben, haben wir gefehlt und haben nun Sorge und Schande dafür (1). Der Bischof

von Hereford hat uns durch seinen Brief irregeleitet; — verflucht sei der Augenblick, wo wir seinem gottlosen Rate folgten (2). Vergib uns, Herr, diese verdammenswerte Tat, und habe Mitleid mit unserem Unglück (3). Wir haben dafür alle unsere Glücksgüter verloren; Weib und Kind irren heimatlos umher (4). Und während sie händeringend von Stadt zu Stadt ziehen, sitzen wir verachtet in einem fremden Lande (5). Adieu, schönes England; wir haben Alles, — irdische und geistige Güter —, verloren (6). Adieu, liebe Frauen! Könnten wir doch mit unserem Leben euer Glück wieder erkaufen (7)! In fremden Landen wandern wir unstet hin und her und nähren uns vom Notdürftigsten. — 2. Aus Sehnsucht nach Weib und Kind kehrte Sir T. Gurney nach England zurück, wurde aber ergriffen und getötet, so daß er seine Lieben nie wieder sah (9—11). Lord Matrevers aber lebte verborgen in Deutschland, wo er reuig im Elend gestorben ist (12).

Das Gedicht schließt sich inhaltlich an die drei behandelten Edwardball., speziell an die letzte „The King poysoned“ an und bringt die Tragödie zum versöhnenden Abschluß: Strafe der Mörder. Quelle ist Hol. II 586 f.

Bei Grafton (I 327,8) heißen die Mörder Sir Thomas Toiourley und Sir John Matreuers. Der Brief, der hier dem Inhalt nach unzweideutig ist ('signifyeng howe and in what wise he should be put to death'), wird ihnen von Sir Roger Mortimer geschrieben. Ferner wurde nach Gr. zunächst nicht ruchbar, wie Edward II ums Leben kam, so daß also die Königin weder Entrüstung zu heucheln noch die Mörder zu verbannen nötig hatte. Folglich ist von ihrem Schicksal bei dem Chronisten nichts zu finden.

Stow erzählt den Mord und die weiteren Folgen p. 344,5. Er weiß zwar von dem zweideutigen Briefinhalt, erzählt auch das fernere Schicksal der Mörder. Ihre Namen aber lauten bei ihm Tho. Corney und Joh. Maltrauers; außerdem spricht auch eine Wortentlehnung für Hol.

Dieser gibt die rätselhafte Formel des Briefes an die Wärter auf p. 586:

'Edwardum occidere nolite timere bonum est.
To kill Edward will not to feare it is good,'

die, je nachdem man das Komma hinter nolite oder timere setzt, zwiefach auslegbar ist. (cf. Del. Str. 2,3).

p. 587 berichtet er von dem Ende der Wärter: 'The quéene, the bishop, and others, that their tyrannie might be hid, outlawed and banished the lord Matreuers, and Thomas Gourney, who flieng vnto Marcels, thrée yeares after being knowne, taken, and brought toward England was beheaded on the sea, least he should accuse the chiefe dooers, as the bishop and other. John Matreuers, repenting himselfe, laie long hidden in Germanie, and in the end died penitentlie.'

Del. 12,6 'he ended his life most penitently'. Del. weicht insofern ab, als bei ihm Gourney aus eigenem Antrieb, von Sehnsucht nach Weib und Kind getrieben (paßt besser zum Vorhergehenden!), nach England geht, wobei er dann auf dem Wege schon gefangen wird.

Die Persönlichkeit des Lea (cf. Del. 10,5 'commandement was sent by one called Lea, he should be beheaded foorth with on the sea'), die sich in den Chroniken nicht findet, scheint nur ad hoc, des Reimes wegen, vom Dichter erfunden zu sein.

Die allgemein gehaltene „Klage" hat in den Chroniken keine Entsprechung. Str. 3 erinnert sehr an die Kirchengebete.

20. The Winning of the Isle of Man.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 46, Evans' Old Ball. II 308.

Der Dichter führt uns in medias res: Der edle Earl of Salisbury rüstet sich mit vielen Rittern, gegen die Schotten zu kämpfen und sie von der Insel Man zu verjagen (Str. 1). Sehr lebendige Schilderung des Kampfes, die den Sieg des Earl ahnen läßt (Str. 2). Die Schotten beginnen zu fliehen, viele liegen tot oder verwundet und mancher kommt im Meere ums Leben (Str. 3). Nachdem so die Insel gewonnen, kehrt Salisbury zurück an den Hof (Str. 4). Der König, hoch erfreut, krönt den Earl zum König der Insel Man (Str. 5). Er war der erste König von Man, außerdem Ritter des Hosenbandordens, den König Edward in Windsor eingesetzt hat (Str. 6).

Die Quellenfrage ist in diesem Falle, wo Alles so allgemein gehalten und Details fast völlig fehlen, schwer zu

beantworten und eigentlich auch müßig. Bei Grafton ist das Ereignis gar nicht erwähnt, Hol. bemerkt (II 628) — zum Jahre 1344 — nichts als 'This yeere also, W. Montacute earle of Salisburie conquered the Ile of Man, out of the hands of the Scots, which Ile the king gave unto the said earle, and caused him to be intituled, and crowned king of Man.' Da findet sich alles beisammen, was in dem Gedichte verwertet wurde. Die Einzelheiten, die Del. hinzutat, bsd. die Kampfszenen, sind derart, wie sie bei jedem Kriegszuge zu denken sind. Stow berichtet dasselbe (p. 366) zum Jahre 1342 mit ähnlichen Worten. Er könnte ebenso gut wie Hol. als Quelle angesehen werden. Gleichwohl hat man sich für Hol. zu entscheiden. Hier nämlich wird gleich als nächstes Geschehnis die Stiftung des Hosenbandordens geschildert, und unter den 26 ersten Rittern desselben befindet sich auch der Name des Grafen Salisbury: Dies verwertete Del. in seiner letzten Str. Im Stow dagegen wird die Gründung dieses Ordens erst volle 18 Seiten später erzählt, also ohne näheren Zusammenhang mit der Geschichte von der Eroberung der Insel Man.

Die Geschichte bestätigt uns das Ereignis mit denselben Einzelheiten; cf. Cyclopaedia Britannica, sub „Man“; es fällt ins Jahr 1344.

Del.'s Autorschaft wird von J. P. Collier in Frage gestellt, doch ohne zwingenden Grund.

21. The Rebellion of Wat Tyler.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 49, Evans' Old Ball. II 311.

Ohne Einl. beginnt der Dichter: Wat Tyler kam von Darford, Jack Straw und Andere brachen mit einer großen Schar aus Essex auf, um den König Richard zu zwingen, eine jüngst erlassene Steuer wieder aufzuheben. Auf Blackheath lagerten sie, 100 000 Mann im ganzen, und sandten zu dem Könige. Da dieser sich jedoch weigerte zu kommen, plünderten sie ganz Southwark aus und setzten die Gefangenen der Kingsbench in Freiheit (Z. 1—24). Dann zogen sie durch London, setzten den Savoy-Palast in Brand, zerstörten das Haus des Herzogs von

Lancaster; im Tempel vernichteten sie die Bücher der Juristen und zerstörten ihre Wohnungen (25—36). In Smithfield setzten sie St. John's Platz in Brand, welcher sieben Tage in Flammen stand. Darauf ergriffen sie im Tower of London den Lord Chauncelor, sowie den Lord High Treasurer und schlugen ihnen auf Tower Hill die Köpfe ab (37—50). Dann zog die Rotte wieder in die Stadt, plünderte die Kirchen und drang in die Schuldgefängnisse ein, befreite die Gefangenen und zerstörte die Schuldbücher. Die Tore von Newgate brachen sie auf und setzten die Sträflinge in Freiheit (51—64). Trotz all dieser Greuel bot ihnen der König Verzeihung an, wenn sie ruhig heimgehen wollten. Sie aber schlugen das aus. Da schickte der König den Sir John Newton nach Smithfield, Wat Tyler aufzufordern, zum Könige zu kommen (65—78). Als statt dessen aber der stolze Rebell versuchte, mit dem Ritter Händel anzufangen, riß dem dabeistehenden Mayor of London die Geduld; er erstach den Wat Tyler mit seinem Dolche, worauf der ganze Schwarm seine Waffen niederlegte und um Verzeihung bat (79—94).

Die nüchterne, jeder Reflektion bare, nur die Ereignisse gedrängt vortragende Art des Erzählens in der vorliegenden Ball. weist deutlich auf eine Chronik als Vorbild hin. — Der Stoff liegt uns allerdings aus derselben Zeit (1593 gedr.) auch in einem Drama „The Life and Death of Jack Straw" (neugedruckt bei Dodsley, Old Plays, Bd. 5) vor, worüber Ward II 104/5 zu vgl. Jedoch kann dasselbe unserm Autor nicht vorgelegen haben. Zunächst hat im Drama Jack Straw vollkommen die Rolle Wat Tyler's übernommen; er ist es auch, der (Akt III gegen Schluß) vom Lord Mayor erstochen wird. Ferner werden Darford, Jack Shepheard, der Herzog von Lancaster hier nicht erwähnt. Im 4. Akt findet ein Generalpardon statt, von dem nur Wat Tyler und der Priester John Ball ausgeschlossen werden.

Die Chroniken erzählen die Geschichte gleich ausführlich, aber wie das bei der Fülle des Materials kaum anders zu erwarten — nicht ohne in den Einzelheiten von einander abzuweichen. Durch Vergleichung dieser ergibt sich Hol. als Quelle.

Stow (p. 445—51) zeigt folgende Abweichungen von Del.: 1. Außer Wat Tyler nennt er keinen der Aufrührer bei Namen. 2. Er gibt die Zahl der Rebellen nicht an.

3. Die Befreiung der Gefangenen in Kings Bench fehlt. 4. Bei der Niederlegung des New Temple at the Barre erzählt er nicht, daß die Bücher verbrannt werden. 5. Auf Tower Hill wird nur der Archbishop of Canterbury (= Lord Chancelor) enthauptet; vom Lord High Treasurer ist keine Rede. 6. Die danach bei Del. erzählten Plünderungen in London fehlen hier.

Grafton (I 419—25) zeigt folgende Abweichungen von Del.: 1. Die Zahl der Rebellen gibt er auf 60 000 an. 2. Hob Carter und Tom Miller fehlen auch hier. 3. Die Angabe, daß Saint John's place sieben Tage in Flammen steht, fehlt. 4. Im Tower werden 4 Personen getötet, aber vom Lord High Treasurer ist auch hier keine Rede. 5. Auch hier fehlen die bei Del. Z. 55—64 erzählten Plünderungen in London. 6. Hiernach hat der König zum Schluß eine Unterredung mit Wat Tyler, wobei dieser frech auftritt. Der Lord Mayor kommt hinzu und ersticht ihn, vom Könige dazu aufgefordert.

In all diesen Punkten stimmt Hol., und nur er, zu Del. Bei der Textvergleichung ergeben sich zahlreiche Wortübereinstimmungen, die aber zu selbstverständlich und oft zu geringfügiger Natur sind, um hier besonders genannt zu werden.

Die Abweichungen Del.'s von seinem Gewährsmann sind gering. Alles ist bei Del. gedrängter; sehr vieles, besonders zahlreiche anekdotenhafte Einzelzüge, ist weggelassen.

Eine Ungenauigkeit ist Del. in den Zeilen 27—32 begegnet, er scheint sich die Verbrennung des Savoy-Palastes und die des Hauses des Herzogs von Lancaster als zwei verschiedene Fakten vorzustellen. Tatsächlich war der Savoy-Palast eben das Haus des Herzogs von Lancaster. Hol. sagt (II 738) deutlich: 'they ran the same day to the said dukes house of the Savoie, — — which in despite of the duke — — they set on fire'.

Einen Zusatz, der Zeugnis für die Phantasie und den Blick für das Tatsächliche bei unserm Dichter ablegt, macht

er Z. 63, 64, wo er von der Befreiung der Gefangenen von Newgate spricht und sagt, daß die Letzteren alle Schmiede, die ihnen begegnen, zwangen, ihnen die Eisen von den Füßen zu nehmen. Das findet sich nicht im Hol. — Die Zahlenangabe in Z. 72 steht ebenfalls nicht in der Chronik: außerdem ist die Lokalität etwas anders im Hol.: Die Rebellen befinden sich in Milesend, Wat Tyler geht von dort mit Newton nach Smithfield, wo sich der König befindet. Dort findet er sein Ende. Dieses wird gleichfalls etwas verschieden erzählt. Der Lord Mayor schlägt — nach Hol. — den Wat auf den Kopf, worauf ihn andere, die dabei stehen, mit ihren Schwertern töten.

22. The Banishment of the two Dukes of Hereford and Norfolk.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 30, Coll. of Old Ball. I 120, Evans' Old Ball. II 315.

In der 1. Str. eine Zusammenfassung des Inhalts, gleichsam eine Überschrift in Versen. Erst in Str. 2 und 3 werden die Namen der beiden Helden genannt: Ungerechterweise wird der Herzog von Hereford vor dem Könige des Hochverrats geziehen vom Herzog von Norfolk. — H. wird vor den König zitiert, wo er seine Unschuld beteuert (5,6). N. aber wiederholt seine Anschuldigungen noch einmal öffentlich und nennt ihn einen Verräter (7—10). Nun ergreift H. das Wort, weist das weit von sich und fordert N. zum Zweikampf. Dieser wird vom Könige auf den nächsten August in Coventry festgesetzt (15). Ohne weiteres wird schon in der folgenden Str. der Aufzug der Herzöge zum Zweikampf lebendig beschrieben. Der König aber untersagt den Kampf und läßt durch einen Herold (in direkter Rede) verkünden: H. wird auf zehn Jahre, der treulose Ankläger N. aber auf Lebenszeit aus England verbannt. Beide müssen England innerhalb 14 Tage verlassen und einen Eid leisten, daß sie sich gegenseitig stets meiden wollen (19—25). Nun folgen N.'s Abschiedsworte an sein geliebtes Heimatland (eine lange Apostrophe von Str. 28—42): sie sind von großer Schönheit und tiefgehender Wirkung. Zum Schluß wird berichtet, daß N. in Venedig starb (43), während H. in Frankreich lebte und, als König Richard in Irland kämpfte, von den Lords zurückgerufen und — nach Richards Absetzung — zum König gekrönt wurde (44—46).

Der jedermann aus Shakspere's Richard II, Akt 1 bekannte Stoff wird in den Chroniken, in von einander ab-

weichender Weise, erzählt: 1. Stow p. 504, 2. Hol. II 844—48, 3. Grafton I 469—70.

Stow und Hol. gehen insofern zusammen, als bei ihnen die Rollen vertauscht sind: Hier ist der Herzog von H. der Ankläger und N. der Beklagte (so auch bei Sh.). Im übrigen weichen beide Berichte sehr von einander ab, Stow hat nichts von der hier sehr hervortretenden Weitschweifigkeit Hol.'s. Daß Stow unserem Dichter nicht als Vorlage gedient haben kann, geht auch noch daraus hervor, daß 1. bei ihm der Zweikampf in den September (einmal ist es der 17., weiter unten der 16. — Fest der hl. Edith) verlegt wird, 2. von N.'s Ende in Venedig bei Stow nichts zu finden ist. Zu Hol. ist noch zu bemerken, 1. daß hier der Beschuldiger sich erbietet, für seine Behauptung mit den Waffen einzutreten; während bei Del. und Grafton der Beschuldigte um die Erlaubnis bittet, die Anklage mit den Waffen zurückweisen zu dürfen. 2. Hier werden für den Zweikampf verschiedene divergierende Daten im August und September angegeben.

Es ist kein Zweifel, daß Del. Grafton benutzt hat: Hier sind die Rollen wie in der Ball. verteilt und alles übrige stimmt auch gut. Durch zahlreiche Wortübereinstimmungen wird unsere Annahme gestützt. Grafton beginnt seine Erzählung (zum Jahre 1398) mit der verhängnisvollen Unterhaltung der beiden Herzöge, welche die Veranlassung zu dem Streit wurde. Hereford hatte sich dabei nichts als eine Kritik (rather for sorrow and griefe, then for malice or displeasure) an Richards Regierungsweise erlaubt; das Vertrauen, welches er damit in Norfolk setzte, wurde von diesem schnöde mißbraucht, indem er noch dazu sehr übertrieb und Unwahres berichtete.

Die Wortübereinstimmungen beginnen bei der Festsetzung des Duells:

1. Gr. p. 470: 'and then he graunted them the battayle, and assigned the place to be at Couentrie, in the moneth of August next ensuyng.'

Del. 15: 'the king did grant this just request, —
at Coventry, in August next,
this combate fought should be.'

Vom Aufzug der Herzöge in den Schranken sagt Gr.:

2. Gr.: 'they beyng armed, entred on horsback the one after the other into the Listes, — eche hauyng his Speare in rest.'

Del. 16: 'the dukes on sturdy steeds full stout,
in coats of steel most bright,
with spears in rests, did enter lists —.'

3. Gr.: 'the king cast downe his warder and commaunded them to stay.'

Del. 17a: 'the king then cast his warder down,
commanding them to stay.'

4. Gr.: 'the king by the mouth of the king of Heraults — — pronounced sentence.'

Del. 18: 'the king of herauIds came, — —
this sentence did proclaim.'

5. Gr.: 'Henry of Lancaster Duke of Herfford Appellant, and Thomas Mowbray Duke of Norffolke Defendant, haue honorably and valiantly appered here within the listes this day.'

Del. 19: 'Sir Henry Bullenbrook, this day,
the duke of Hereford here,
and Thomas Mauberry, Norfolk duke,
so valiantly did appear.'

Aus der Verkündigung des Urteils ist hervorzuheben:

6. Gr.: 'Henry Duke of Herfford – shall within XV dayes depart out of the realme, for the terme of ten yeres, — — and that vpon paine of death.'

Del. 21: 'First, Henry, duke of Hereford,
ere fifteen days be past,
shall part the realm on pain of death,
while ten years' space doth last.'

7. Gr.: 'whereof he can make no proofe.'

Del. 22b: 'and thereof no good proof can bring.'

8. Gr.: 'And then they called before him the two banished persons, and made them swere, that ẏ one should neuer come into the place where the other was.'

Del. 25: 'Thus they were sworn before the king, ere they did further pass,
The one should never come in place where as the other was.'

Für den 2. Hauptteil des Gedichts, die lyrische Partie „N.'s Abschied" läßt sich aus den Chroniken keine Parallele bringen. Nur bei Shakspere (Rich. II, 1,3) haben wir eine ausführliche Klage N.'s über sein Los; bei ihm beklagt der Verbannte besonders den ihm bevorstehenden Verlust der englischen Sprache: er sei zu alt geworden, noch eine neue zu erlernen. Bei Del. richtet sich die Klage allgemeiner auf das ganze Heimatland mit seinen Feldern und Blumen, Straßen und Steinen.

Sollte diese Shakspere'sche Stelle unseren Dichter zu einer weiteren Ansführung begeistert haben? Bekannt wird ihm das Sh.'sche Drama gewesen sein, dessen Entstehung in die Jahre 1592/3—97 fällt und zwar wahrscheinlich näher der oberen Grenze.

Das ältere Drama Richard II (1591/2—1594/6; herausgegeben von Keller: Shakspere-Jahrbuch 35, p. 3 ff. — Ward II 103. Fleay, Nr. 255) kann nicht in Frage kommen, da die beiden Herzöge hier keine Rolle spielen.

Die Eintragung in Watt's Bibliotheca Britannica „Richard II, Tragedy by George Ferrars" bezieht sich wohl auf das Gedicht im „Mirror for Mag.", betitelt „How the Lord Mowbrey, promoted by King Richard the second, to the state of a duke, was by him banished" etc. (vgl. Dict. of N. B. sub „Ferrers"). In diesem Gedichte ist, wie bei Grafton-Del., Mowbrey der Ankläger und Bolingbroke der Beschuldigte, wobei sich der Autor auf Hall beruft, jedoch

bemerkt, daß sich bei Fabian die Sache umgekehrt verhalte. Eine derartige Vertauschung der Rollen ist ja in der Literatur nicht beispiellos. Eine bekannte Parallele, auf die ten Brink, Engl. Lit.-Gesch. (2. Aufl.) I 291 aufmerksam macht, ist die Geschichte von Amis und Amiloun. In der englischen Bearbeitung der französischen chanson de geste haben die Freunde ihre Namen vertauscht, der Aussätzige ist hier Amiloun, der Kindesmörder Amis; im französ. Original ist das gerade umgekehrt.

23. The Lamentation of Shore's Wife.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 9.

Str. 1: Jane Shore spricht und fordert die Damen auf, ihrem Elend zu lauschen, das an die Stelle ihres früheren Glanzes und Pompes getreten sei. — Shore's Weib bin ich, eines reichen Kaufmanns Tochter, in Cheapside in der Flower de luce war meine Wohnung (2). Als ich noch jung und ohne Leidenschaften war, wurde ich verheiratet; das schlug schlecht aus. Bald wurde ich in Versuchung geführt, dem Könige ergab ich mich in Liebe (3,4). Ich regierte dann wie eine Königin, den Prozessen der armen Leute half ich auf; am Hofe war ich der größte Anziehungspunkt (5). Da starb der König und ich wurde verjagt, der Herzog von Glocester nahm mir mein Gut fort; ja, er stellte mich in einer schmählichen Prozession öffentlich bloß (6,7). Dann erließ er eine Proklamation, nach der mich bei Todesstrafe niemand bei sich aufnehmen dürfte (8). Nun mußte ich, die ich früher so reich war, betteln gehen. Meine Gewänder waren nun zerfetzt, mein Leib von Gewürm benagt; in Ställen auf Stein und Streu mußte ich nächtigen (9—12). Darum, schöne Damen, erinnert Euch meines Falls! Wie seltsam, daß eines Königs Liebchen schließlich in einem Stalle sterben sollte (12)!

Frau Shore und ihr Verhältnis zu Eduard IV ist ein sehr beliebtes Thema in der Literatur des 16. Jhdt's. Allgemein bekannt ist sie durch die Anspielungen bei Shakspere, welcher ihr Äußeres durch Gloster (Rich. III. 1,1) so schildert:

'We say that Shore's wife hath a pretty foot,
A cherry lip, a bonny eye, a passing pleasing tongue.'

Der älteste Bericht über Jane Shore's Leben findet sich in Sir Thomas More's „Memoirs“: History of King Richard III. (in Cayley's Ausg. 1808: II 203—209 passim.

210—14). Von ihm hängen alle folgenden ab, zunächst die Chronisten, welche meist wörtlich mit ihm übereinstimmen: 1. Hall p. 362 ff., 2. Grafton II 100—102, 3. Hol. III 383—5, 4. Stow p. 743 ff. Alle holen den Bericht über sie bei Edward V. nach, unter dessen Regierung ihr Sturz stattfand. — 5. Churchyard's Gedicht (77 Strophen in der siebenzeiligen Chaucer-Stanze) im Mirror for Mag. 1563. Mit Zusätzen neu gedruckt in Churchyard's „Challenge" 1593. 6. Anthony Chute „Bewtie dishonored, written under the title of Shore's Wife", 1593 (197 sechszeilige Strophen) mit weitgehender Benutzung Churchyard's (Veranlassung für dessen „Challenge"). Auch hier (wie bei Churchyard) tritt Jane Shore's Geist auf. 7. Thomas Heywood's Dramen: „The first and second parts of King Edward IV., containing his merie pastime with the Tanner of Tamworth, as also his love to faire Mistrisse Shore, her great promotion, fall and miserie, and lastly the lamentable death of both her and her husband" etc. 1600 gedr. 8. Das Drama „Jane Shore" von Chettle und Day, 1602 aufgeführt, aber — nach Ward I 428, Anm. 5 — viel früher verfaßt. 9. Eine 2. Ball. „Jane Shore" (mit den Worten beginnend: 'If Rosamonde that was so faire'), neu gedruckt in den Roxb. Ball. I 479, bei Ritson-Hazlitt, Ancient Songs and Ballads 259, in der Coll. of Old Ball. I 145, in Percy's Relics II 2—26. Dies Gedicht ist vielfach (so von Chappele) Del. zugeschrieben, doch wohl mit Unrecht und in Verwechslung mit unserem Gedicht. Es ist außerdem erst 1603 in die Buchhändlerregister eingetragen. 10. Eine 3. Ball. (Ball. Soc. neben der vorigen) „The Second Part of Jane Shore, wherein her sorrowful husband bewaileth his own Estate and Wife's Wantoness, the wrong of Marriage, the Fall of Pride; being a Warning for Women."

Del. hat eine der Chroniken benutzt; welche, ist wegen ihrer Übereinstimmung nicht zu entscheiden. Jedenfalls findet sich der Inhalt der Str. 3—7 auch in den Chroniken. —

Abweichend ist, daß Del. 2,3 ihre Wohnung 'at the Flower-de-luce in Cheapside' angibt. Diese ist in den Chroniken gar nicht genannt, in der Percy-Ball. wohnt sie in 'Lombard Street'; in Heywood's Drama trägt Shore's Haus das Zeichen des Pelikans. Del. schöpfte mit seiner Angabe wohl aus der Londoner Tradition. — Daß ihr Vater ein begüterter Kaufmann war, steht gleichfalls nicht in den Chroniken. Eine unabsichtliche Änderung ist wohl, wenn Del. bei der Prozession ihr das Kreuz vorantragen läßt, während es in allen anderen Fassungen heißt: 'she going before a cross.' Auch daß Richard verboten habe, ihr Herberge zu gewähren (ein recht unglaubwürdiger Zug!), wird sonst nicht erzählt. Doch wird in der Percy-Ball. berichtet, daß ein Freund, dem sie früher das Leben gerettet habe, ihr Nahrung gegeben habe und dafür gehängt worden sei. Dies wird uns in Heywood's Drama, 2. Teil, V 2, wo er Ayre heißt, vorgeführt. Eine — wenn auch nur schwache — Einwirkung dieses Dramas ist überhaupt nicht von der Hand zu weisen; vgl. auch, wenn es im 2. Teil IV 3 von der Kupplerin Mrs. Blague heißt: 'poorly drest, begging with her basket and clap-dish' (Del. sagt Str. 9,5 'I beg my bread with clack and dish at my leisure').

Chute sowie Chettle-Day's Drama haben leider nicht zur Vergleichung herangezogen werden können.

Churchyard's Gedicht, das wie Del. und die Percy-Ball. die Form der Selbstanklage hat, bietet keine näheren Berührungspunkte. Wörtliche Übereinstimmungen fehlen vollständig, die bei Del. Str. 2 genannte Lokalität findet sich auch bei Churchyard nicht. — Daß sich bei beiden eine eindringliche Mahnung an das Publikum findet (Churchyard Str. 57 'you yonglings nowe'), wo von dem jähen Glückswechsel der Shore die Rede ist, ist nicht eben so sehr auffallend.

Über die historische Jane Shore vgl. den Artikel im Dict. of Nat. Biogr.

24. Flodden-Field.

Im Jack of Newbury (1597). Neudrucke: Halliwell's Ausg. des Jack (1859), Evans' Old Ball. III 55, Ritson-Hazlitt, Ancient Songs and Ball. 208, Child, Engl. and Scott. Pop. Ball. III, Nr. 168.

Der Dichter führt uns in medias res; die Komposition ist unzusammenhängend, sprunghaft; es ist die der Volksball. König Jakob hat ein Gelübde getan, am St. Jakobstage in London zu sein (1,2). Die Königin Margarete bittet ihn, ihrem Bruder Heinrich die Treue zu wahren, und erinnert ihn daran, daß England schwer zu erobern ist. Dafür, sagt Jakob, soll sie sterben (3—5). Da kommt der Königin Kammerherr, Lord Thomas Howard, zur Verteidigung seiner Herrin; aber der König in seiner Wut erklärt, er solle gehängt und sie verbrannt werden, sobald er zurückkomme (6 u. 7). Bei Flodden-Field kamen die Schotten herein, bei Bramstone Greene wurde die Schlacht geschlagen, wo König Jakob fiel. Die Schotten mußten fliehen, 12000 wurden erschlagen und viele gefangen (8—10). An dem Tag wurden viele Witwen und Waisen gemacht, Jack aber kam nie wieder nach Haus, in Leder wurde er gehüllt (11 u. 12).

Die Schlacht bei Flodden wird in allen Chroniken, zu denen in diesem Falle noch Hol.'s Schottische Chronik und Hall treten, ausführlich behandelt. Außerdem liegt der Stoff vor im „Mirror for Magistrates“ (Ausg. von Joseph Haslewood, 1815, London) II 442 „The Lamentation of King James the fourth, King of Scots, slayne at Brampton“ und 449 „The Bataile of Brampton, ov Floddon fielde“ (26 Str.); endlich in Robert Greene's Drama „The Scottishe Story of James ye Fourthe, slayne at Flodden; intermixed with a pleasant Comedie, presented by Oberam, Kinge of the Fayeries“ (1593) und in verschiedenen Ball.

Es ist aber nicht möglich, aus einem dieser Werke die Quelle für unsere Ball. abzuleiten. Wohl finden sich einzelne Züge bei der Schlachtschilderung (z. B. die Zahlenangabe in Str. 10) hier und da; aber gerade für das wichtigste Element unserer Ball., die ὕβρις des Königs Jakob, die ihn nebst seinem jähen Sturze erst geeignet zum Helden einer Volksball. macht, ist keine Parallele aus den genannten

Werken beizubringen. Child führt eine Stelle aus Lindsay's Chronicles (Ausg. von 1814, p. 267) an:

Neither would he use any counsel of his wise and prudent wife, Margaret, queen of Scotland, for no prayer nor supplication that she could make him . . . She assured him, if he past in England at that time, that he would get battle. Yet this wise and loving counsel could not be taken in good part by him, because she was the king of England's sister.

Es leuchtet ein, daß wir auch damit für unsere Zwecke nichts gewinnen.

Man könnte annehmen, der Dichter schöpfe hier aus der Volksüberlieferung, was auch die Übertreibungen und Ungenauigkeiten wahrscheinlich machen; fraglich ist allerdings — wenn auch nicht durchaus unwahrscheinlich —, ob sich diese Volksüberlieferung bis Del.'s Zeiten halten konnte; so daß durch diese Annahme seine Autorschaft an einem in vieler Hinsicht seinen beglaubigten Werken unähnlichen, höher stehenden Produkte einigermaßen zweifelhaft wird. Zur Stärkung dieser Annahme könnte man anführen, daß Del. im „Jack of Newbury" Kap. 2 sagt 'in remembrance of the famous atchieved victorie, the commons of England made this song: which to this day is not forgotten of many'; allein derartige Bemerkungen sind bei allen Dichtern häufig, sie sollen den Wert eines Gedichtes erhöhen und ihm eine Beliebtheit beim Publikum verschaffen, die der Autor bereits für dasselbe prätendiert: meist also eine Mystifikation des Lesers. Zu den Einzelheiten sind Child's Anmerkungen zu vergleichen.

25. The Duchess of Suffolk's Calamity.

In den Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 17 und XV 20, Coll. of Old Ball. III 91, Evans' Old Ball. III 135, Roxb. Ball. I 287.

Die 4 ersten Str. geben die historische Einl.: Als König Edward (VI) gestorben war, begann der blutige Bonner alle die, welche sich zur Bibel bekannten, zu verfolgen, ins Gefängnis zu werfen oder zu verbrennen. Verbrannt wurden Cranmer und Ridley; Sanders in Coventry,

Hooper in Glocester mußten gleichfalls sterben. König Heinrichs Tochter, Lady Elizabeth, lag als Gefangene im Tower. Viele suchten ihr Heil in der Flucht (Str. 1—4).

Unter den Letzteren befand sich auch die Herzogin von Suffolk, welche mit ihrem Gemahle, ihrem Kinde und der Amme insgeheim und verkleidet nach Deutschland flüchtete (Str. 5—9). Die Schilderung ihrer Erlebnisse in Deutschland füllt den Rest des Gedichts (Str. 10—27) aus.

Zunächst wird die kleine Schar von Räubern angefallen, die sie gänzlich ausplündern; wobei auch die Amme das Weite sucht und nicht mehr gesehen wird (Str. 10—13). Unter den größten Entbehrungen, im Regen und Sturm, ziehen sie weiter und müssen sich alles erbetteln. Unterkunft wird ihnen nicht gewährt (Str. 14—17). Schließlich lassen sie sich an einer Kirchentür nieder, von der sie aber durch einen rohen Küster verjagt werden. Dafür rächt sich der Herzog und versetzt ihm einige Schläge, daß er blutet; worauf der Küster seinerseits nach der Obrigkeit ruft; die Fremdlinge werden zum Gouverneur gebracht (Str. 18—22). Da hier niemand ihr Englisch versteht, hält der Herzog eine lateinische Ansprache, worin er sagt, wer sie sind und was ihnen alles zugestoßen ist. Darauf ändert sich sogleich ihre Situation, ein Doktor versteht den Grafen und erklärt der Obrigkeit den Zusammenhang. Ehrerbietig werden sie nun aufgenommen und zu ihrem Freunde, dem Prinzen Cassemere, gebracht. Die Herzogin gebar in Deutschland einen Sohn, den sie Peregrine Bartue nannte; ihre Tochter wurde später Gräfin von Kent. Nach dem Tode der Königin Mary kehren sie dann nach England zurück, wo sie alle Sorgen los sind unter der glücklichen Regierung der Elisabeth,

'for whose life and prosperitie
we may prayse God continually' (Str. 23—27).

Derselbe Stoff wurde von Thomas Drue in einem historischen Drama 'The Life of the Dvtches of Svffolke', das 1624 für die Aufführung freigegeben wurde, behandelt; vgl. darüber Collier, English Dramatic Poetry I 446 und Fleay, A Biographical Chronicle of the English Drama I 162. Schon Collier bemerkt in einer Note zu unserer Ball. (Percy Soc. III), daß die Details in der Ballade und im Drama ziemlich dieselben seien und daß beide auf dem Bericht von Fox (1558) beruhten. Wahrscheinlich habe die Beliebtheit der Ball. Drue veranlaßt, den Stoff dramatisch zu verwerten. Näher scheint Collier aber nicht auf die Frage eingegangen zu sein. Uns interessiert hier nur das Quellenverhältnis zur Ball.

Es handelt sich dabei um das berühmte Werk 'Actes and Monuments' des Martyrologen John Foxe (1516—87), dessen große Beliebtheit dadurch charakterisiert wird, daß schon zu Lebzeiten des Autors vier Auflagen (1563, 1570, 1576, 1583) erschienen; wobei man den Umfang des Werkes, das die Leidensgeschichte sämtlicher englischer Märtyrer enthält, zu berücksichtigen hat. — Neuausg. von Stephan Reed Cattley, London 1838. Dort findet sich der Bericht, der unserer Ball. als Quelle zu Grunde gelegt ist, in Bd. VIII 569 ff.: „A. D. 1558. The Lady Katherine, Duchess of Suffolk“, und welcher seinerseits auf den Memoiren des Richard Bertie, Gemahls der Herzogin von Suffolk beruht.

Es erscheint angebracht, den Inhalt dieses Berichtes hier wiederzugeben, da er als Ergänzung zum Verständnis unserer Ball., die — so umfangreich sie auch ist — doch recht flüchtig gearbeitet ist, unumgänglich nötig ist. Foxe erzählt folgendermaßen:

Stephen Gardiner, der Bischof von Winchester, kannte die Lady Katherine, Herzogin-Witwe von Suffolk als seine alte Feindin. Daher beschloß er in der ersten Fastenzeit der Regierung der Königin Mary sich zu rächen und ließ ihren Gatten, Richard Berty, festnehmen und zu sich bringen. Hier fährt er ihn barsch an, schickt ihn zunächst wieder fort und bestellt ihn auf den folgenden Tag. Da teilt er ihm mit, die Königin habe eine Forderung von 4000 £ an ihn, die dem Vater der Königin geschuldet wurde von Herzog Charles, dem verstorbenen Gemahl der Herzogin, seiner Frau. Berty bemerkt, daß die Schuld berichtigt wurde. Dann stellt der Bischof ihn zur Rede wegen des Glaubens seiner Frau und wegen der verschiedentlichen Anfeindungen, die sie sich ihm, dem Bischof, gegenüber habe zu Schulden kommen lassen. Berty ist schlau genug, halb und halb auf die Anweisungen des Bischofs einzugehen, und verspricht, er wolle seine Frau bereden, die Messe wieder zu besuchen; woraufhin er freigelassen wird. Da die beiden Gatten aber weitere Angriffe wegen ihres Glaubens von seiten des Bischofs befürchten, suchen sie bei der Königin um Erlaubnis nach, das Land verlassen zu dürfen. Als Vorwand geben sie an, daß sie alte Außenstände des verstorbenen Herzogs von Suffolk, auch beim Kaiser, eintreiben müßten. Diese Erlaubnis erlangen sie. Daraufhin verläßt Richard Berty noch im Juni 1558 England; am 1. Januar 1559 folgt ihm die Herzogin, der es nur unter großer Gefahr gelingt, den Häschern

zu entkommen. In Brabant landet sie, kleidet sich und ihre Frauen wie die Niederländerinnen und geht dann samt ihrem Gemahl und ihrem einjährigen Töchterchen nach Santen in Cleve, wo sie — immer unter fremdem Namen — ein Haus mieten. Von da wendet sich Master Berty nach der freien und Hansastadt Wesel, wohin schon viele Wallonen ihrer Religion wegen geflohen waren, um die Erlaubnis, dort unbehindert wohnen zu dürfen; diese erlangt er. Unterdessen ist in Santen ruchbar geworden, daß die Fremdlingsfamilie gewichtigere Personen seien, als die, für welche sie sich ausgegeben haben, und man beschließt, sie auf ihren Rang und Religion auszufragen. Das wird Master Berty hinterbracht, so daß er beschließt, sofort — ohne Vorbereitungen zu treffen — mit Weib und Kind zu Fuß nach dem 5 Meilen entfernten Wesel zu wandern. Es ist Februar. Unter schrecklichen Entbehrungen, entsetzlichem Unwetter gelangen sie nachts nach Wesel, wo sie kein Wirtshaus aufnehmen will, da man sie für eine Landsknechtsfamilie hält. Sie installieren sich in dem Kirchenportikus. Deutsch verstehen sie nicht. Durch lateinisch redende Bürschchen läßt sich Master Berty in eines Wallonen Haus bringen. Dort treffen sie Master Perusell, der sie von früher her kannte und vor Rührung, daß er sie in einem solchen Zustand sehen muß, weint. Mit seinem Beistande mieten sie ein sehr schönes Haus, und es geht ihnen eine Zeitlang gut. Die Gastwirte von Wesel werden von der Kanzel herab für ihre Ungastlichkeit getadelt. Aber bald drohen hier neue Verfolgungen durch den Gesandten der Königin Mary in den Niederlanden, so daß sie sich nach 'Windsheim, in high Dutchland, under the Palsgrave's dominion' (gemeint ist Weinheim in der Pfalz) begeben. Hier drohen ihnen schon alle Lebensbedürfnisse auszugehen, so daß sie am Rande der Verzweiflung stehen, als sie vom 'palatine' von Wilna und dem Könige von Polen Briefe erhalten, die ihnen große Annehmlichkeiten verheißen. Trotz der Entfernung machen sie sich auf den Weg. Hierbei haben sie gleich im Anfang ein fatales Abenteuer in der Nähe von Frankfurt, wo Master Berty angegriffen, für einen Mörder gehalten und von den Seinigen getrennt wird; er muß sein nacktes Leben mit der Waffe in der Hand verteidigen. Schließlich kommt die Sache aber zu einem gütlichen Abschluß durch den Grafen von Erpach, der von der Herzogin schon gehört hatte. Darauf gelangen sie auch glücklich nach Polen, wo ihnen eine Grafschaft verliehen wird. Hier leben sie in großen Ehren und in Ruhe bis zum Tode der Königin Mary.

Art der Quellenbenutzung. — Was zunächst die in den Einleitungsstr. zitierten Namen betrifft, so fand Del. auch sie und ihre Geschichte bei Foxe vor (in Cattley's Ausg. Bd. VI u. VII). Edmund Bonner (Str. 1), ein An-

hänger des Katholizismus, war unter Edward VI. von seinem Londoner Bischofsstuhle entfernt und gefangen gesetzt worden: unter Mary wurde er wieder eingesetzt. Thomas Cranmer (Str. 2), Erzbischof von Canterbury, gehörte zum geheimen Rat Edwards und hatte diesem geraten, Mary von der Thronfolge auszuschließen. Dafür wurde er in den Tower geschickt und verbrannt. Nicholas Ridley (Str. 2) war von Edward an Stelle Bonner's zum Bischof von London gemacht, hatte als solcher gegen die Thronfolge der Lady Mary gepredigt, wofür er in den Tower geschickt und 1555 zusammen mit dem ebenfalls protestantischen Bischof Latimer verbrannt wurde. Laurence Saunders (Str. 3), Rektor an verschiedenen Pfarrstellen, wurde 1555 in Coventry verbrannt. — John Hooper, Bischof von Worcester und Gloucester wurde ebenfalls 1555 verbrannt. Im Ganzen fielen innerhalb dreier Jahre wenigstens 280 angesehene protestantische Männer der Mary zum Opfer.

In Str. 5—9 schildert Del. den ersten Teil der Reise, bis zur glücklichen Landung auf dem Kontinent; abweichend von Foxe denkt sich Del. das Ehepaar zusammen reisend. Das Verlassen des englischen Bodens geht bei Del. glatter von statten als bei Foxe. Davon, daß sie sich ärmlich (Del. 'in poore array') gekleidet hätten, steht bei Foxe nichts. Aber doch ist eine Herzogin, die mit ihrem Kindchen zu Fuß durch die Straßen Londons wandert, nur von ihren geringsten Bediensteten begleitet, ein Anblick, daß Foxe sagt 'so she appeared like a mean merchant's wife, and the rest like mean servants'. Daraus konnte wohl Del. seine Bemerkung herleiten. Eine Abweichung: Del. 7,4 'at Billings gate they all did meete'; Foxe: 'they met all suddenly together a little within Moorgate.'

Während der ganzen folgenden Darstellung schaltet Del. sehr frei mit seinem Stoff. Die ihm offenbar ungeläufigen deutschen Städtenamen läßt er weg, und da ihm Deutschland wohl gänzlich terra incognita war, hat er auch keine klare Anschauung aus Foxe's Bericht schöpfen können und

wirft nun die Ereignisse wirr durcheinander. Bei Del. können wir folgende zwei Episoden unterscheiden:

1. Wanderung von der Stelle der Landung bis zu einer Stadt: Str. 9—15. Hierbei werden sie von Räubern angefallen und ausgeplündert (dies Motiv — bei Foxe — auf dem letzten Teile der Wanderung: Anfall bei Frankfurt, als sie sich schon auf dem Wege nach Polen befinden). Den Aufenthalt in Santen übergeht Del. völlig; die erste Stadt, in der sie bleiben, ist — zwar nicht mit Namen genannt — Wesel, wie wir aus den einzolnen übereinstimmenden Momenten der Darstellung schließen können, nämlich: a. Unwetter auf der Reise dahin, b. Ungastlichkeit, c. Niederlassen in einem Kirchenportikus, d. freundliche Aufnahme beim Gouverneur.

Entlehnung einzelner Motive:

Foxe: 'there fell a mighty rain of continuance.'
Del. 13,2: 'it hayld and raind in pittious sort.'
Foxe: 'in the mean time master Berty was forced to carry
the child.'
Del. 14, 1—4: 'sometime the dutchesse bore the child,
as wet as ever she could be;
and when the lady kind and mild
was wearie, then the child bore he.'

2. Aufenthalt in der Stadt (Wesel): Str. 16—25.

Entlehnung einzelner Motive:

Foxe: 'for going from inn to inn.'
Del. 16,1: 'from house to house they both did goe.'
Foxe: 'the child for cold and sustenance cried pitifully.'
Del. 16,4: 'and still the babe with cold did crie.'

Die Episode der Niederlassung in dem Kirchenportikus stimmt genau zu Foxe. Dagegen ist die Lösung der Geschichte, die Wendung zum Besseren, bei Del. ganz anders geschildert als bei Foxe (s. o.). Nur zwei Motive sind beiden gemeinsam: a. Master Berty (bei Del. „Bartue") spricht lateinisch und erwirkt dadurch Verständnis. b. Del. Str. 23, 5-6:

'with that a doctor sitting by
did know the dutchesse presently.'

Darin erkennen wir den Master Perusell bei Foxe wieder, der so gerührt ist, sie in dem Zustande wiedersehen zu müssen.

Von all den bunten Erlebnissen und Irrfahrten der Familie hebt also Del. im wesentlichen nur die Wanderung nach Wesel und ihre Aufnahme dort hervor, indem er noch dazu ziemlich frei mit seinem Stoffe schaltet. Alles folgende fertigt er mit den zwei Zeilen ab:

'and afterward conveyd they were
unto their friend Prince Cassemere.'

Das bezieht sich natürlich auf die Fahrt nach Polen. Ein König Kasimir regierte allerdings zu der Zeit nicht, vielmehr Siegmund II. August 1548—72. Der Name ist wohl von Del. willkürlich gewählt. Da es früher mehrere polnische Könige des Namens gegeben hatte, schien er ihm besonders charakteristisch.

Was in Str. 26 über die Kinder der Herzogin gesagt wird, findet sich nicht bei Foxe, entspricht aber den Tatsachen (cf. Dict. of Nat. Biogr. sub „Bertie Richard"). Die beigefügte konventionelle Huldigung vor Elisabeth in der letzten Str. erscheint hier, nach Schilderung des Elends durch die Verfolgungen ihrer Vorgängerin, verhältnismäßig glücklich angebracht.

c. Über Stoffe romantischer Herkunft.

26. Alphonso and Ganselo.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 60, Coll. of Old Ball. II 145, Evans' Old Ball. I 354, Percy's Folio Ms. III 507, Roxb. Ball. III 204.

Alphonso, der Sohn eines edlen Römers, wird zum Studium nach Athen geschickt. Hier nimmt er Wohnung bei einer Familie, deren Sohn Ganselo ihm äußerlich vollkommen ähnlich ist. Beide werden

intime Freunde (Str. 1—3). Ganselo liebt nun eine schöne junge Athenerin, und als er sie eines Tages besucht, nimmt er seinen Freund Alphonso mit, welcher sich dermaßen in sie verliebt, daß er vor Kummer Tag und Nacht keine Ruhe hat (4—7). Als Ganselo die Ursache seiner Betrübnis erfährt, tritt er für den Freund zurück; da sie sich ja beide aufs Haar gleichen, möge er an seiner Statt zur Kirche gehen und sich mit dem Mädchen vermählen. Dies nimmt Alphonso an (8—11). Am anderen Morgen aber, nachdem die Trauung vollzogen, erhält Alphonso einen Brief, durch den er nach Rom zurückgerufen wird. Sofort reist er mit seiner jungen Frau ab, wodurch der Betrug offenbar wird (12). Nun hat Ganselo zu dem Verlust auch noch die Schande. Seine Freunde und Verwandten sind über die Angelegenheit so voll Wut, daß sie ihn fortjagen, der nun als Bettler durch die Länder wandern muß. In Rom begegnet er Alphonso, der ihn jedoch nicht beachtet (13—16). Dadurch läßt sich der unglückliche Ganselo so von Schmerz übermannen, daß er in eine Scheune geht und das Messer zieht, um sich zu erstechen. Darüber, mit dem Messer in der Hand, schläft er ein! Ein Mörder, der des Weges kommt, taucht G.'s Messer in das Blut eines von ihm Ermordeten und legt es wieder in seine Hände, so daß G. als mordverdächtig vor die Obrigkeit gebracht wird (17—20). Lebensmüde wie er ist, bekennt er sich auch ruhig der Tat schuldig, die er gar nicht getan. Alph. aber, der als Richter dort ist, fühlt plötzlich ein Rühren mit seinem alten Freunde und will die Schuld auf sich nehmen. Während sie noch so im edlen Wettstreit mit einander liegen, kommt der wirkliche Mörder vor den Senat und gesteht, gerührt durch das Benehmen der beiden Freunde, die Tat ein, worauf ihm verziehen wird. G. aber wird von Alph. glänzend ausgerüstet und in seine frühere Würde wieder eingesetzt (21—23).

Die Frage nach der Quelle dieser Ball. ist schon sehr früh aufgeworfen, bereits von dem Hsg. der Coll. of Old Ball. 1723/25, aber offen gelassen worden. Inhaltlich gehört unsere Ball. zu den Freundschaftslegenden, die seit dem frühen Mittelalter viel variiert und sehr beliebt wurden; vgl. Amis und Amiloun, Palamon und Arcitas, Athis und Prophilias. Zu dem letzteren, einem altfranzösischen Gedicht des 12. Jhdt.'s, und zu Boccaccio's Decamerone-Erzählung „Tito e Gesippo“ stimmt unsere Ball. Diese beiden beruhen ihrerseits auf des Petrus Alphonsus' Disciplina Clericalis, einer nach arabischen Quellen verfaßten Novellensammlung aus dem Anfang des 12. Jhdt.'s. — Über denselben Stoff

in England ist zu vgl. Emil Koeppel, Geschichte der italienischen Novelle in der engl. Lit. des 16. Jhdt.'s, p. 84.

Koeppel verzeichnet drei englische Versionen des Stoffes vor Del.

1. William Walter (um 1520): in Versen „Tytus and Gesyppus". Ein sehr seltenes Werk und meines Wissens nicht neu gedruckt, das ich daher nicht selbst zu Gesicht bekommen, jedoch in dem Auszuge kennen gelernt habe, der sich — mit einigen Textstellen übrigens — findet in Thomas F. Dibdin's Ausg. des Herbert-Ames'schen Werkes „Typographical Antiquities or the History of Printing" (London 1812); vol. II 338 ff. Das Gedicht ist in siebenzeiligen Stanzen abgefaßt. Daß es nicht direkte Quelle Del.'s ist, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil Walter ganze 70 Jahre früher lebte und weil sein Gedicht von Lewicke (s. u.) 1562 neu verarbeitet wurde, welche Fassung unserem Dichter eher bekannt gewesen sein dürfte. Ferner spricht noch der Umstand, daß es bei Walter statt des Mörders zwei Diebe sind, die sich in Gesyppus' (= Ganselo's) Gegenwart streiten, wobei der stärkere den schwächeren erschlägt, für die Annahme, daß Del. nicht nach Walter gedichtet hat.

2. Thomas Elyot (1531): in Prosa; in dem Werke „The Boke named the Gouernour" (Neuausgabe von Croft, London 1880: II 132 ff.), das seiner Zeit ungemein beliebt war und bis 1580 acht- bis zehnmal aufgelegt wurde.

3. Edward Lewicke (1562): in Versen. Wie Walter's ein sehr seltenes Gedicht (vgl. darüber Croft in Elyot's Gouernour II 133) und meines Wissens nicht neu gedruckt. Ich habe Kunde davon erhalten nur durch J. Payne Collier's „Poetical Decameron" (Edinburgh 1820) II 79 ff. Auch er gibt einige Originalstr. Das Gedicht ist in achtzeiligen Str. abgefaßt. Lewicke hat seine beiden Vorgänger benutzt und sich nach Collier eng an Elyot gehalten.

So vermag ich leider Del. nur mit Elyot zu vergleichen.[1])

Die ersten 4 Str. Del.'s stimmen inhaltlich zu Elyot, abgesehen von den veränderten Namen. Doch brauchen wir uns daran nicht zu stoßen, da es eine oft geübte Praxis der Autoren war, die Namen zu verändern, wohl in der Absicht, das Abhängigkeitsverhältnis zu verschleiern. Zufälligerweise begegnet dieser Fall bei unserem Stoffe noch einmal in der englischen Literatur. Oliver Goldsmith erzählt ihn in „The Bee", nennt aber den Athener Alcander, den Römer Septimius, die Umworbene Hypatia.

Elyot gibt übrigens auch den Namen des Vaters des jungen Römers an, Fulvius, sowie den des Atheners, Chremes.

Im folgenden, bei der Beschreibung der Ähnlichkeit der beiden Jünglinge, finden sich wörtliche Übereinstimmungen:

Elyot p. 134: 'in stature, proporcion of body, favour and colour of visage, countenaunce and speeche.'

Del. Str. 5: 'in stature and in person both,
in favour, speech, and face.'

Elyot p. 134: 'the two children were so like, that — — could not be discerned of their propre parents.'

Del. Str. 6: 'so like they were, in all respects,
the one unto the other,
they were not known, but by their names,
of father or of mother.'

Dann erzählt Elyot, daß der Vater des Gesipp (Ganselo) stirbt, der Letztere viel erbt, so daß ihm reiche Heiraten

---

[1]) An dieser Stelle möchte ich meinem hochverehrten Freunde, Herrn H. A. Nesbitt, M. A. in Hampstead, London N. W., den schuldigen Dank abstatten für das Interesse, das er immer an meiner Arbeit genommen und besonders hier betätigt hat, indem er sich bemühte, mir die seltenen Gedichte Walter's und Lewicke's zu verschaffen — leider erfolglos.

angeboten werden: Novellenstil; dadurch erlangt El. die Überleitung. Del. ließ es füglich weg. Im folgenden derselbe Zug bei Del. und El., daß Titus-Alphonso, von Liebesgram überwältigt, sich ins Bett legt und krank wird. Die folgenden — durch geschwollenen Stil gekennzeichneten — Reden der beiden Freunde sind bei Del. stark gekürzt. Die Rede des Titus-Alph. gibt er dem Inhalt nach in einer Str. wieder. Diese Praxis des Kürzens seitens Del.'s ist da besonders auffällig, wo der Römer den einzig großmütigen Vorschlag seines Freundes — bei Del. — ohne Antwort oder Dank hinnimmt. Bei El. ehelicht Titus dann das Mädchen in aller Form (betrügerisch allerdings) durch den Ring in der Brautnacht. Nach derselben versammelt der ehrliche Gysippus die Athener, und Titus muß ihnen in einer wohlgesetzten Rede den ganzen Betrug eröffnen. Bei Del. erscheint — durch die Kürzungen — der Römer noch viel egoistischer und hartherziger als bei El. Bei Del. läßt ja Alph. den guten Ganselo bei seiner Abreise nach Rom ruhig in Athen zurück, während Titus bei El. sich doch wenigstens bemüht, ihn der athenischen Rotte, die ihm nach Lage der Dinge nichts weniger als wohl will, zu entreißen; wenn es ihm auch nicht gelingt. Daß El. Del.'s Vorlage ist, wird recht wahrscheinlich beim Vergleich der Schilderung der Ankunft des Atheners in Rom: El. II 155 — Del. Str. 29,30. Im folgenden finden wir bei vollständiger Parallelität der Vorgänge auch Wortentlehnungen:

El. II 135: 'he was constrayned to entre into an olde berne.'

Del. 33a: '— he went into a barn hard by.'

El.: 'and therwith drewe his knyfe.'

Del. 33b: 'and presently he drew his knife.'

Geradezu lächerlich wirkt bei Del. der plötzliche Gesinnungswechsel des bisher so unsympathischen Römers — Str. 40; hier hat er wieder alles näher Motivierende kühn beiseite gesetzt und nur die nackten Tatsachen berichtet.

Ergebnis: Elyot kann sehr wohl Del.'s direkte Quelle gewesen sein, da sich keine wesentlichen Abweichungen in beiden Versionen der Sage finden.

27. Patient Grissel and a noble Marquess.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. III 47 und XXX 82, Lilly's Black-letter Ball. and Broadsides p. 17, Coll. of Old Ball. I 252, Ancient Ball. and Broadsides (1867) p. 25, Percy's Folio Ms. III 421, Roxb. Ball. II 268.

Ein edler Marquis findet die schöne Griseldis, ein Mädchen von niederer Abstammung, an einem Flußufer spinnend. Er ist so entzückt von ihr, daß er sie heiratet. Darüber machen seine Freunde ihre Glossen und suchen Streit zwischen beide zu säen. Einer edlen Dame solle der Marquis sich vermählen (1—4). Da beschließt er, sein Weib auf die Probe zu stellen; durch schlechte Behandlung seinerseits will er das Mitleid der Leute für Griseldis erwecken. Als sie ihm einen reizenden Knaben und ein Mädchen geboren hat, befiehlt er ihr, die Kinder herzugeben, damit sie ermordet würden. Ohne Murren fügt sich Griseldis. Er aber läßt die Kinder, ohne daß sie es erfährt, bei einer edlen Dame erziehen (5—8). Danach verstößt er seine Frau, und willig geht sie in einfachem Kleide wieder zu ihrem Vater, wo sie 15 Jahre treu ausharrt (9—11). Darauf läßt er ihr mitteilen, er wolle sich mit einer edlen Dame vermählen, Griseldis möge kommen und das Brautgemach bereiten. Auch diesem Befehl kommt sie schweigend nach. Da macht der Marquis endlich ihrem Leiden ein Ende, erhebt sie wieder zu seiner Gemahlin und stellt ihr auch ihre nunmehr erwachsenen beiden Kinder vor (11—13).

Über den vorliegenden in allen abendländischen Literaturen weit verbreiteten Stoff haben zuletzt und am eingehendsten gehandelt

1. Friedrich v. Westenholz: Die Griseldissage in der Literaturgeschichte. Heidelberg 1888.
2. Gottlieb Hübsch, in der Einleitung zu seiner Ausgabe des engl. Griseldis-Dramas. Erlangen 1893.

Nur der Letztere stellt eine Ansicht über das Quellenverhältnis unserer Ball. auf.

Geben wir zunächst Antwort auf die Frage: Wo finden wir in der englischen Lit. des 16. Jhdt.'s den Griseldis-Stoff

verarbeitet? Vgl. die Angaben in Hübsch's Einl. Eingeführt in England wurde der Stoff schon kurz nach Entstehung der Novelle Boccaccio's und deren Umgießung in lateinische Form durch Petrarca von Chaucer, als „Clerkes Tale“ in den C. T.

Dann haben wir, von der Mitte des 16. Jhdt.'s an, mehrere Bearbeitungen, die aber nicht alle erhalten sind:

1. Eine Ball. Druckerlaubnis 1565 } nicht erhalten.
2. The History of meke and pacyent Gresell Druckerlaubnis 1565 } nicht erhalten.
3. Eine Prosadarstellung, deren älteste erhaltene Ausg. von 1607; gibt sich auf dem Titelblatt als aus dem Französischen übersetzt. Abgedruckt in Percy Soc. III, Nr. XVIII p. 1 (nach einer zweiten Ausgabe von 1619).
4. Del.'s Ball.
5. Das Drama von Chettle, Dekker und Haughton. Gedruckt 1603, könnte — nach Hübsch — frühestens 1594 entstanden sein. Neudrucke von der Shakspere Soc. 1841 und von Hübsch 1893.

Es sind uns also drei etwa gleichzeitige Bearbeitungen (Prosa, Ballade, Drama) desselben Themas erhalten, die wir mit einander zu vergleichen haben.

1. Vergleich der Ball. mit der Prosa.

Da finden wir Abweichungen der verschiedentlichsten Art. Zunächst ist, was nicht verwundern kann, in der Prosa alles viel breiter angelegt als in der Ball., dann finden sich dort alle Personen und Örtlichkeiten mit Namen bezeichnet — in der Ball. nur Grissel und 'the Marquess'. Der Letztere ist in der Prosa genannt 'a nobleman, Gualter, marquess of Saluss'. — Das lange 1. Kap. der Prosa kommt für die Vergleichung überhaupt nicht in Betracht; da werden der Graf und seine Passionen geschildert: 'his delight was in hunting and hauking' (cf. Ball. 1,1 'a noble marquess, as he did ride a-hunting'); ein tüchtiger Herr, nur fehlt

ihm eine Frau. Seine Untertanen beschließen, ihn zu bitten, er möge sich vermählen. Mit viel Euphuismus wird das Gesuch vorgetragen. Der Graf sagt es ihnen zu, nur läßt er sich versprechen, daß sie seine Gattin ehren wollten, ob sie nun hoher oder niederer Herkunft sein würde. Dann läßt er die Hochzeit vorbereiten, lädt Gäste ein, obwohl doch noch niemand etwas von der Braut gesehen hat. Aus all dem geht hervor, daß der Graf die Griseldis schon kennt. — Das 2. Kap. schildert nun die Begegnung mit ihr (bei Del. Str. 1 u. 2). Der Graf zieht aus (nicht zur Jagd), von einer großen Gesellschaft umgeben. (Davon ein Rest bei Del. Str. 2: 'she entertain'd him in a friendly manner and all his gentlemen', obwohl wir doch aus Str. 1 durchaus den Eindruck gewinnen müssen, als ob die Begegnung unter vier Augen stattfände). Sie treffen das Mädchen 'as shee was carrying two pitchers of water to her poore fathers house' — aber Del. 'as she did sit a spinning'. Im folgenden ist dann alles viel naiver in der Ball., alles viel geschraubter und unnatürlicher in der Prosa. Hier fragt er sie nach ihrem Vater und trägt diesem vor, er wolle seine Tochter heiraten. Damit vgl. man die entzückende Naivetät des Zwiegesprächs der beiden Liebenden in der Ball. Einzelne Epitheta finden sich in beiden Texten gleich; so spricht der Graf in der Prosa von ihrer 'comelines', cf. bei Del. Str. 2 'with comely gesture'. — Der gewichtigste Unterschied liegt nun aber im folgenden; er ist dazu angetan, die Tendenz der Geschichte in den beiden Formen grundverschieden zu gestalten. In der Prosa läßt sich der Graf im Beisein seines Gefolges von dem Mädchen versprechen: 'not to repine at my pleasure in any thing, nor presume on contradiction, when I determine to command.' Darauf gründet sich nun alles Folgende: Mit teuflischer Grausamkeit, nur aus Spielerei, zu erproben, ob sie dies ihr Wort zu halten imstande sein wird, bringt der Graf all das Elend über sie. Von den Hofleuten aber wird gesagt: 'they pitied the ladies distresse, and rather repined against their lords

inconstancy.' Bei Del. dagegen ist die Geschichte ganz anders gewendet und eine Motivierung aus inneren Gründen wenigstens versucht. Darauf weist übrigens auch Westenholz, p. 59 ff., mit Nachdruck hin.

Wortübereinstimmung, Prosa Chap. 3: 'the ladies had thus adorned poore Grisel wit robes befitting her estate.'

Ball. Str. 3: 'as to her state agreed.'

Nach der Prosa — Kap. 4 — gebiert Gr. nun zuerst eine Tochter ('that rejoiced the mother, and gladded the father, the countrey triumphed' — vgl. damit Str. 5,6 'which did their father well content, and which did make their mother's heart füll glad — princely triumph [was] made') und nach vier Jahren einen Sohn (Kap. 6). In der Ball. hatte sie Zwillinge. Die Tochter raubt der Graf ihr sofort nach der Geburt, den Sohn, als er zwei Jahre alt ist. Nach weiteren sechs Jahren, als die — mittlerweile in Bologna erzogene — Tochter zwölf Jahre alt ist, teilt er ihr mit, daß er sich anderweitig vermählen wolle, und es heißt '[she] went from the palace to her father's cottage' Kap. 8 (cf. Del. Str. 11 'from stately palace, unto her father's cottage, poor Grissel now is gone'). Ehe sie fortgeht, wünscht sie der neuen Braut und dem Grafen Glück: 'God grant her many daies of comfort, and you many yeeres of joy' (cf. Del. 'God send lord marquess many years of joy', Str. 12). Als dann der Sohn und die Tochter angekommen sind, läßt der Graf Griseldis sofort zurückholen, da sie alles zur Hochzeit herrichten soll. Willig fügt sie sich. Auch muß sie öffentlich erklären, daß sie mit allem zufrieden ist und sich ruhig fügen will. Im letzten (10.) Kap. folgt dann der Umschlag; die Situation ist die nämliche, wie in der Ball. Der Graf erklärt ihr 'I will have no wife but thy selfe' — Del. Str. 13 'thou art the bride and all the brides I mean to have'. Die Prosa schließt damit, daß auch der Vater der Griseldis mit in die allgemeine Freude einbezogen und zum Palastgouverneur ernannt wird.

2. Vergleich der Ball. mit dem Drama.

Auch im Vergleich mit dem Drama stellen sich Übereinstimmungen heraus; es sollen nur solche hervorgehoben werden, die der Ball. und dem Drama gemein sind der Prosa gegenüber. Der Inhalt ist der bekannte.

v. 128: 'thy silkes are thrid-bare russets.'

Del. 3,3: 'her country russet was turn'd to silk and velvet.'

v. 175 ff. singen Vater, Tochter und ihr Bediensteter Babulo ein Lied, in welchem viermal der Ausruf 'o sweet content' als Refrain wiederkehrt.

Damit vgl. man Del. Str. 1, letzte Zeile, 'where love and vertue live with sweet content', ebenfalls mit Beziehung auf das ärmliche Haus, in dem Gris. und ihr Vater wohnen, wie in dem Liede, wo Armut und sweet content gegenübergestellt werden dem Reichtum und punishment.

Hier im Drama begegnen wir auch der Anrede in der 3. Person seitens des Grafen an Gris. wieder:

v. 346: 'what saies faire Grissill now.'

Del. Str. 8: 'what thinks fair Grissel of the same.'

v. 774 ff. sind wichtig: Der Graf kündigt hier dem Furio an, er wolle die Geduld der Gris. erproben (ohne daß etwa die Hofleute ihrem Neid der Gris. gegenüber Ausdruck gegeben hätten. Davon ist im Drama bisher keine Rede gewesen). v. 807 ff. gibt der Graf allerdings das Gerede seiner Untertanen als Vorwand für seine veränderte Gesinnung der Gris. gegenüber an.

[858 ff. findet sich ein Zug, der nur dem Drama und der Prosa gemein ist, in der Ball. aber fehlt: Gris. erwirkt Verzeihung für einen anderen beim Grafen].

Im Drama sind die Proben der Gris. nichts als eine Spielerei des Grafen: jedesmal, wenn sie standhaft geblieben ist, frohlockt er (cf. v. 879).

v. 914: 'call her beggers brat.'

Del. Str. 3: 'some did call her beggar's brat.'

Zu bemerken ist, daß sich die Hofleute Mario und Lepido allerdings über das Wüten des Grafen gegen sein Weib freuen; aber nur deshalb, weil sie sich über die Beförderung zu hohen Stellen des Vaters und des Bruders der Gris. geärgert haben.

v. 1013: 'scofe at her birth.'

Del. Str. 10: 'with many a scoff.'

v. 1280 berichtet Mario, daß Gris. mit Zwillingen niedergekommen sei (wie in der Ball.), 'a sonne and daughter' (cf. Del. Str. 5). Der Graf läßt ihr nun zunächst die Kinder fortnehmen (v. 1412 ff.), sie sträubt sich anfangs, fügt sich dann aber schweigend. Dann (v. 1652) wird sie mit ihren Kindern verstoßen, v. 1682 ist sie mit ihnen wieder bei ihrem Vater angelangt. Ein idyllisches Leben scheint in der Bauernhütte wieder zu beginnen. — Inzwischen hat Furio aber den Auftrag vom Grafen erhalten, ihr die Kinder zu entreißen und diese nach Pavia zu schaffen. Auch Furio soll in seiner Treue erprobt werden, der Graf beobachtet ihn insgeheim. v. 1763 tritt Furio in der Hütte auf, die Kinder wegzunehmen. Der Graf, als Korbmacher verkleidet, beobachtet die Szene und findet Weib und Diener treu und standhaft; eine Geldbörse, die er zur Belohnung zurückläßt, wird nicht angetastet. v. 2153 wird Furio abgeschickt, die Familie nebst Gris. zu Hofe zu laden, um bei des Grafen bevorstehender Hochzeit Dienste zu leisten. v. 2174 verkündet dann der Graf, daß er sich mit der Tochter des Herzogs von Brandenburg vermählen wolle. v. 2362 folgen die schlimmsten Erniedrigungen für die arme Dulderin, sie muß Kohlen schleppen, die neue Braut schmücken, sich selbst einen Weidenkranz aufsetzen.

Zum Schluß — v. 2517 — noch eine wichtige Wortübereinstimmung: 'and in the booke of Fame.'

Del. Str. 12: 'the chronicles of lasting fame';

wozu sich in beiden Texten der Reim: name findet.

Ergebnis.

Es ist bei der Beurteilung des Abhängigkeitsverhältnisses weniger Gewicht zu legen auf nebensächliche Accidenzien, wie die, ob Griseldis Zwillinge gebiert oder zwei Kinder nach einem Zwischenraum von Jahren, oder auf den Unterschied in der Namensform Grissell, resp. Grissill, noch weniger diesmal auf Wortentlehnungen. Der Schwerpunkt ist zu legen auf die Frage: Wie finden sich die betr. Verf. mit der Grausamkeit des Grafen ab, motivieren sie dieselbe oder nicht, läßt sich in der Behandlung dieser tief innerlichen Frage eine Abhängigkeit konstatieren? Ich glaube nun, auf negativem Wege: ja. Wir haben gesehen, daß

1. in der Prosa Gris. dem Grafen versprechen muß, allen seinen Befehlen zu gehorchen. Er stellt sie auf die Probe, seine Umgebung bemitleidet sie: eine reine Geduldsprobe aus Laune.

2. In der Ball. liegt der Versuch einer Motivierung vor. Der Graf hat das arme Bauernmädchen Gris. geehelicht. Darum stellen ihr die neidischen Hofleute nach und verleumden sie. Um ihr die Gunst dieser Menschen zuzuwenden, kommt der Graf auf das wohlausgedachte Mittel: er will ihr Mitleid zu Gunsten der Gris. erregen.

3. Im Drama liegt, wie in der Prosa, eine reine Geduldsprobe vor. Dabei ist zu beachten, daß der Graf Unzufriedenheit seiner Untertanen als Vorwand für sein Benehmen angibt.

Also: der einzige Versuch, die Handlungsweise des Grafen zu erklären, bei Del. Ich glaube nun nicht, daß die Verf. des Dramas unsere Ball. benutzt haben könnten, ohne diese glücklich erfundene Motivierung mit hinüber zu nehmen. Da sie im Drama fehlt, darf man daraus wohl schließen, daß nicht das Drama aus der Ball., sondern umgekehrt die Ball. aus dem Drama geschöpft hat. Ein Schluß, gegen den auch sonst nichts spricht. Da die Ball. auch aus der Prosa einiges genommen hat, bietet sie so-

zusagen die letzte Entwicklungsstufe des Griseldismotivs im England des 16. Jhdt.'s.

Hübsch stellte die Reihe auf: Prosa > Ballade > Drama.

Ich ziehe vor: Prosa > Drama
Ballade.

Hübsch meint, 'davon, daß die Ball. auf dem Drama beruhe, kann keine Rede sein, da von der wesentlich erweiterten Handlung und den verschiedenen neuen Personen derselben sich hier keine Spur findet'.

Das ist kein stichhaltiger Grund. Wir haben viele Fälle, wo Handlungen einer geschlosseneren Komposition, der Ökonomie einer bestimmten Dichtungsgattung zu Liebe, durch Weglassen von Situationen und Personen vereinfacht sind. Ein derartiges Verhalten der Quelle gegenüber war bei fast allen historischen Ball. Del.'s anzunehmen, bei einem anderen Verfahren dürfte die Komposition einer in sich geschlossenen Ball. überhaupt ausgeschlossen sein. Vgl. auch die Ausführungen zu „Edward III.“; auch dort ist als zweifellos anzunehmen, daß die Ball. aus der viel weiteren Aktion des Dramas geflossen sei.

Hier liegt der Fall um so einfacher, als Del. die Prosa sicher als Hauptquelle benutzte. Aus dem Drama stammen nur

1. Mehrere auffallende Wortentlehnungen,
2. Die Zwillinge.
3. Del. fand im Drama die Unzufriedenheit der Umgebung des Grafen erwähnt. Dies Motiv gestaltete er weiter aus und erfand dabei die Erklärung für das unverständliche Vorgehen des Grafen.

Die Frage ist darum eine so schwierige, weil uns ja offenkundig mehrere Darstellungen der Griseldissage verloren sind. Darum soll durchaus nicht behauptet werden, daß obige Darlegung die einzig mögliche sei, nur als eine mögliche sei sie hingestellt. Vermutlich haben irgendwelche x, die uns jetzt unbekannt sind, eingewirkt.

28. Lancelot du Lake.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 38, Coll. of Old Ball. II 18, Evans' Old Ball. II 5, Ritson-Hazlitt, Ancient Songs and Ball. p. 309, Percy's Folio Ms. I 84, Roxb. Ball. VI 721.

Die ersten 5 Septenarpaare bilden die Einl.; 1—3 allgemein: König Arthur und seine fünfzig Ritter von der Tafelrunde kurz eingeführt; in Britannien residiert er. 4 und 5 speziell: Lancelot ist der Name des Besten unter all diesen tüchtigen Rittern; von ihm wird gesagt, daß er einst auf Abenteuer sann. — Dann folgt mit 6 der Hauptteil: Lancelot zieht aus und kommt in einen weiten Wald, wo er einer schönen Dame begegnet, die ihm von einem mächtigen Ritter erzählt, der 64 von den Mitgliedern der Tafelrunde gefangen halte (6—10). Lancelot folgt ihr, bis sie zu einem Flußufer kommen, an dem ein Baum mit einem Kupferkessel steht. Letzteren schlägt Lancelot entzwei, daß er laut ertönt, worauf Tarquin mit einem auf dem Rücken eines Pferdes festgebundenen Ritter erscheint. Lancelot fordert die Befreiung des Ritters und gibt sich als Mitglied der Tafelrunde zu erkennen, worauf ihn Tarquin herausfordert (11—15). Sofort beginnen sie den Kampf, bei dem beide Schilde in Stücke gehen, die Pferde zusammenbrechen und die Kämpfenden sich gegenseitig verwunden; der Kampf bleibt unentschieden (16—20). Tarquin bietet nun dem ihm unbekannten Gegner Versöhnung an und will auch die gefangenen Ritter freigeben, wofern er nur nicht Lancelot du Lake ist, der seinen Bruder erschlagen (20—24). Nachdem Lancelot seinen Namen genannt hat, gehen sie noch einmal in den Kampf, in dem Tarquin besiegt und getötet wird. Die 64 Ritter werden von Lancelot befreit (25—31).

Die Quelle ist bereits von James H. Dixon gefunden, sie steht in den Kapiteln 108—110 des ersten Teils von Malory's berühmtem Buche „La Morte d' Arthur", das, schon 1470 geschrieben, als eines der ersten Werke in englischer Zunge aus William Caxton's Druckerpresse hervorging und dadurch weiteste Verbreitung und nachhaltigste Wirkung bis in die neueste Zeit (cf. Tennyson, King's Idylls) hatte. Dixon teilt die betreffenden Kapitel im Wortlaut mit in einer Anmerkung zu unserem Gedicht in Percy Soc. XXX 136—140.

Der Vergleich ergibt eine fast sklavische Abhängigkeit Del.'s von Malory. Im Inhalt und im Gang der Handlung haben wir vollkommene Übereinstimmung, meist auch in

den Worten. Die Wortentlehnungen sind geradezu frappierend; sie beginnen mit Str. 7.

Abweichungen von der Quelle:

1. Nach der Quelle muß Lancelot der Dame vor dem Kampfe mit Tarquin versprechen, ihr und anderen unglücklichen Damen zu helfen. Das hat Del. mit gutem Recht weggelassen, da er nur diese eine Episode aus dem Ganzen des Malory herausnimmt.

2. Del. drängt ferner alles mehr zusammen, Malory's Prosa ist weitschweifiger. Hier muß Lancelot, nachdem er den Kessel entzweigeschlagen, warten; und zunächst geschieht nichts. Dann muß er erst eine halbe Stunde reiten, bis er Tarquin kommen sieht. Vgl. dagegen Del. Str. 12.

3. Nach der Quelle erkennt Lancelot in dem gebundenen Ritter einen Bruder Gawains, Sir Gaheris; auch vermutet er, Tarquin habe zwei seiner eigenen Brüder in Gefangenschaft.

4. Die Reden beider nach dem ersten Zusammenprall sind stark gekürzt. Tarquin nennt in der Quelle den Namen seines von L. erschlagenen Bruders, Sir Carados, gibt auch nähere Auskunft über sein Treiben: 100 Ritter hat er L.'s wegen erschlagen, ebensoviele verstümmelt; 64 hat er noch in Gewahrsam.

5. Bei Malory nennt sich L. Sohn des Königs Ban of Benwicke, bei Del. aber 'Kind Haud's son of Seuwake'.

Dies ist die einzige positive Abweichung Del.'s von seiner Vorlage. Eine Erklärung für diesen sonst nicht bekannten Namen vermag ich nicht zu geben. Vermutlich ist die Stelle verdruckt. Darauf deutet schon 'Kind', das wie ein Druckfehler für King (oder Hind?) aussieht. Seuwake: der zweite Bestandteil dem Reime: lake zu Liebe so verändert?

6. Bei dem zweiten Kampfe wiederum eine Zeitangabe in der Quelle: Zwei Stunden kämpfen sie danach.

Auch unsere Ball. hatte sich einer großen Beliebtheit zu erfreuen. Shakspere kannte sie und ließ die beiden An-

fangszeilen in Henry IV. part 2; II,4 durch Falstaff zitieren. Ebsworth gibt weitere Erwähnungen der Ball. in der zeitgenössischen Literatur an (Roxb. Ballads VI 721).

Noch nach Del.'s Tode finden wir sie in den Stationers' Reg. eingetragen, unter dem 8. Juni 1603.

29. Of the Duke of Cornwall's Daughter.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 21, Percy's Folio Ms. III 435, Evans' Old Ball. II, 1.

Der Dichter führt in medias res, erzählt in nicht immer ganz klarer Weise. Als Humber den König Albanack im Felde erschlagen hatte, machte sich Locrin auf, ihn zu rächen. König Locrin besiegt den Humber, der in einem Flusse ertrinkt (1,2). Er verliebt sich darauf in dessen Witwe [?] Estrild, die er zu seiner Geliebten erhebt, und welche ihm [einen Sohn und ?] eine Tochter gebiert (3—5). Seine Gemahlin Guendoline aber verstößt er nach ihres Vaters, des Herzogs von Cornwall, Tode samt ihrem Sohne und macht Estrild zur Königin (6,7). Guendoline sammelt nun ihre Getreuen von Cornwall, und es kommt nahe dem Flusse Store zur Schlacht, in der Guendoline schließlich den Sieg davonträgt. Locrin fällt durch einen Pfeil (8,9). Guendoline übernimmt für ihren Sohn die Regierung und läßt Estrild sowie ihr Kind Sabrine ertränken; nach letzterer erhält der Fluß den Namen Savern. — So kommen die, welche zur Liederlichkeit neigen, zu einem traurigen Ende (10—12).

Grafton bietet I 28 ff. zwei ganz verschiedene Darstellungen des Stoffes, die erste (Gr.[1]) nach Fabian, die andere (Gr.[2]) nach Geffrey of Monmouth. —

Gr[1]: Der Bericht deckt sich mit Del.'s Darstellung bis zum Tode Humber's. Estrild, in die sich Locrin verliebt, ist hiernach die Tochter des Humber. Dann wendet sich Gwendolen um Rache an ihren Vater und ihre Freunde (greift also nicht selbst ein, wie bei Del., wo sie als typisch britisches Überweib erscheint — cf. auch Boadicea! Außerdem folgt der Rachezug wie die äußerste Brüskierung der Gw. bei Del. erst nach ihres Vaters Tode). Mit dem Tode Locrin's endet der Bericht; es fehlt die Personlichkeit der Sabrine und ihr Geschick, sowie das Ende der Estrild ganz.

Daß diese Darstellung nicht Del.'s Vorlage gewesen sein kann, leuchtet unmittelbar ein.

Gr[2]: Hiernach ist Humber ein König (der Hunnen) — cf. Del. Str. 1,6; nach Gr.[1] war er nur 'Duke'. Auch dieser Bericht deckt sich bis zu Humber's Tode mit Del. und Gr.[1]. Darauf wird folgendermaßen fortgefahren: Nach der Besiegung Humber's wird eine Teilung der Beute vorgenommen; darunter befinden sich auch drei Jungfrauen, die Locrinus für sich beansprucht. Eine davon, Eastrildis, Tochter eines Königs von Almayn (!), die Humber geraubt hat, gefällt ihm sogar so, daß er sie heiraten will. Darum Wut des Corineus, dessen Tochter Gwendoloena Locrin zu heiraten versprochen hatte. Er kommt mit einer Axt und bedroht den Locr., so daß er die Gw. zur Frau nehmen muß. Die Eastrilde aber setzt er in eine unterirdische Höhle zu Troynouant (= London) und pflegt sieben Jahre Verkehr mit ihr. Sie gebiert ihm eine Tochter Habren. Gw. beschenkt ihn zur selben Zeit mit einem Sohn, Madan. Dann stirbt Corineus, Locr. verstößt die Gw. und läßt Eastrilde krönen. Gw. bietet die kornischen Leute auf: Kampf am Flusse Stoore 'where the sayde Locryne was slaine with an Arow' — cf. Del. 9,6 'the king was with an arrow slain' —.

Darauf 'then incontinent after his death, Gwendolyn' — cf. Del. 11,1; und 'Gw. tooke upon her the gouernment of this realme' — cf. Del. 10,1-3 —.

Darauf ertränkt Gw. die Eastrild und Habren und tauft den Fluß durch Proklamation 'Habren', wie er in der welschen Zunge noch heute heißt (fügt die Chronik hinzu).

Ergebnis: Gr.[2] stimmt zu Del., abgesehen von der Namensform 'Habren'; auffallend ist bsd. die erste Wortübereinstimmung.

Hat Del. den Namen der Tochter selbständig geändert, da er mit Habren nichts anfangen konnte, der Fluß Severn aber ihm wohl bekannt war?

Sehen wir uns weiter in der Literatur um!

Hol. hat seinen Bericht in I 444—5, der sich im wesentlichen mit Gr.[1] deckt, für uns also nicht in Frage kommt. Vor allem fehlt auch bei ihm die Tochter Locr.'s und Estrild's.

Außerhalb der Chroniken ist der im 16. Jhdt. beliebte Stoff behandelt in 1. Mirror for Magistrates, in 5 Gedichten von John Higgins (zuerst in der 3. Ausg. von 1573), 2. Warner's „Albion's England" (1586) III 14, 3. Spenser's „Faerie Queene" (1590) II 10, Str. 14—19, 4. dem Shakspere zugeschriebenen Drama „Locrine" (1594); cf. Ward, Dramatic Literature II 219—221.

Nun finden wir, daß schon im Mirror die Namensform der Tochter Sabrine ist, die sich dann ebenfalls bei Warner (Sabrin), bei Spenser (Sabrina) und im Drama (Sabren) findet; also in der Form -S allen Gebildeten geläufig war.

Es bleibt nun noch der negative Beweis zu führen, daß keins der eben genannten Werke Del.'s Quelle war, sondern Grafton.

1. Der Mirror behandelt den Stoff mit ziemlicher Breite und ewigen Wiederholungen in seinem dem Albanact, dem Humber, dem Locrinus, der Elstride, der Sabrine in den Mund gelegten Klagegedichten. Naturgemäß wird die Handlung, da sie immer sub specie dieser oder jener beteiligten Person vorgetragen wird, sehr auseinander gezerrt. Inhaltlich deckt sich Mirror und Del. ungefähr. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß a. die Geliebte L.'s hier stets Elstride heißt, b. die Schlacht gegen Locr. am 'Habrine'-Flusse stattfindet; der Stoore wird gar nicht erwähnt! c. Mutter und Tochter nacheinander ertränkt werden (nicht wie bei Del. 'being bound together fast'). Ja, beider Tod wird in zwei verschiedenen Gedichten erzählt; der der Mutter in „Queene

Elstride“ Str. 47, der der Tochter in „Lady Sabrine“ Str. 24. Ganz allgemein angesehen, halte ich es außerdem für ausgeschlossen, daß Del. bei seinen historischen und romantischen Gedichten den Mirror als Quelle benutzt hat (gekannt hat er ihn zweifellos, wie aus der Form seiner ‘Lamentations’ hervorgeht): Hätte Del. den Mirror als direkte (und einzige) Vorlage benutzt, dann würde mehr aus dessen Grundstimmung in seine Werke übergegangen sein; niemals wird im Mirror der Fall eines Helden (Königs) erzählt, ohne daß lange Expektorationen über den Wechsel des Glücks angestellt werden:

‘For when wee thinke wee haue obtayn'd the throne,
Then strayght our pompe and pryde is quite ore throwne.’
(Queen Elstride 22).

Weltschmerzliche Stimmung! Del.'s Stil in dieser Richtung weist deutlich auf die Chroniken zurück.

2. Von Warner (und in noch höherem Grade von Spenser) ist zu sagen, daß er die Fakten in gedrängtester Form, gleichsam im Extrakt gibt und schon deshalb nicht geeignet als Vorlage erscheint. Außerdem aber finden wir bei ihm folgende Besonderheiten: a. Albanact's Niederlage wird nicht berichtet. b. Es wird nicht erzählt, daß Locr. die Estrild zu seiner Königin macht. c. Es fehlt der Name des Flusses Stoore. d. Es fehlt das Motiv, daß Locr. durch einen Pfeil zu Grunde geht.

3. Spenser weist folgende Besonderheiten auf: a. Locr. bekämpft den Humber gleich bei seinem Einfall in Britannien; die Vorgeschichte mit Albanact fehlt (wie bei Warner). b. Die Persönlichkeit der Estrild ist in keiner Weise mit der Geschichte von Humber verknüpft, sondern steht für sich. c. Locr. wird bis zu seinem (natürlichen?) Tode von Guendolene gefangen gehalten.

4. Das Drama zeigt folgende Besonderheiten: a. Die Vorgeschichte ist in ihm fast zur Hauptsache geworden. Erst Ende des 4. Aktes stürzt sich Humber in den Fluß

(lange nach der Schlacht, die im 3. Akt geschlagen wird; in ihr wird sein Weib Estrild gefangen). b. Hier ersticht sich Locrine selber, ebenso Estrild. c. Die junge Sabren stürzt sich — nach dem Ende ihrer Eltern —, ehe sie der rachedurstigen Guend. in die Hände fallen kann, selbst in den Fluß.

Nebenbei ist zu bemerken, daß Ward (s. o.) im Irrtum ist, wenn er behauptet, das Drama habe aus Hol. und dieser aus Geoffrey of Monmouth geschöpft. Allerdings liegt Geoffrey zu Grunde, nur steht der Geoffrey'sche Bericht nicht bei Hol., sondern bei Grafton (Gr.[2]).

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Del. an zwei Stellen seines Gedichtes uns recht im Dunkeln läßt:

1. Welches ist nach ihm das Verhältnis Estrilds zu Humber? Alles was Del. darüber sagt, ist:

he left a lady there alive (3,2).

2. Ein offenbares Mißverständnis ist es, wenn Del. 4,6 sagt, der König habe einen Sohn von ihr (muß auf Estrild an der Stelle gehen) erhalten, und 5,6 schon eine Tochter.

Nach der Quelle hat aber der Sohn die Guendolin zur Mutter.

30. The King's Daughter of France.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 52, Percy's Relics III 2.16, Percy's Folio Ms. III 441, Ritson-Hazlitt p. 267, Coll. of Old Ball. I 181, Roxb. Ball. I 306.

Den Grundgedanken stellt der Dichter voran: 'In the days of old lovers felt annoy', so ist's in Geschichten zu lesen. Der französische König hat eine schöne Tochter, in die sich ein englischer Prinz verliebt. Die Prinzessin erwidert auch seine Liebe, aber der König ist dem Prinzen feindlich gesinnt (Str. 1). Da beschließen die beiden zu fliehen. Der Prinz soll seine Geliebte in einem Walde erwarten. Wie sie aber dorthin kommt (hübscher Liebesmonolog der Prinzessin im Walde), hört sie eine klagende Stimme, folgt ihr und findet ihren Prinzen tötlich verwundet am Boden liegen; outlaws haben ihn angefallen. Unter ihren Augen stirbt er (2—6). Die unglückliche Prinzessin beschließt, nicht

wieder zu ihrem Vater zurückzukehren; einem des Weges kommenden Förster, den sie glauben macht, der da tot liegt, sei ihr Bruder, bietet sie sich als Magd an (7,8). Dieser nimmt sie mit sich, gewinnt schließlich ihre Liebe, heiratet sie, und sie gebiert ihm im Laufe der Zeit sieben Kinder. Als sie ihm schließlich ihre hohe Abstammung verraten hat, kleidet er seine Kinder, die rechte Seite in goldenes Gewand, die linke in Wolle. Diese Seltsamkeit wird weithin bekannt (9). Eines Tages kommt der König in den Wald, sieht die Förstersfamilie und wundert sich über die Ausstaffierung. Er erkennt dann seine Tochter wieder, verzeiht ihr und macht ihren Gemahl zum Ritter und Earl von Flandern. — Da hat ihre Not ein Ende (10,11).

Die Quellenfrage für diese Ball. ist schon früh aufgeworfen, harrt jedoch noch der Lösung. Eingehendes darüber bieten Chappell in den Roxb. Ball., Einl. zu dem Gedichte und Hales-Furnivall in „Percy's Folio Ms.“ III 441 ff.

Schon Dr. Percy weist auf die historische Grundlage hin. Der betr. König von Frankreich ist Karl der Kahle, dessen Tochter Judith mit dem Westsachsenkönig Ethelwulf vermählt wurde — mit voller Zustimmung des Vaters übrigens —. Nach Ethelwulf's Tode, der schon zwei Jahre später erfolgte, heiratete dessen Sohn Ethelbert die Stiefmutter. Diese blutschänderische Verbindung erregte großen Anstoß beim Volke, das seinen Unwillen darüber öffentlich kundtat. Der König willigte schließlich, eingeschüchtert auch durch die Vorstellungen des Bischofs von Winchester, in eine Ehescheidung ein. Darauf kehrte Judith nach Frankreich zurück. Hier knüpfte sie dann ein Verhältnis zu Balduin, 'great forester of France', an, mit dem sie schließlich floh. Karl setzte bei seinen Bischöfen die Exkommunikation Balduins durch, dafür, daß er eine Witwe entführt hätte; aber der Papst stimmte dem nicht bei, und infolge seines Eintretens gab Karl widerwillig seine Einwilligung zur Heirat der beiden. Weder er noch der Erzbischof Hincmar konnten dazu gebracht werden, der Hochzeit beizuwohnen. Das Paar lebte mit großer Pracht in Flandern, zu dessen Grafen der König seinen Schwiegersohn machte. Von ihnen stammte Mathilde, die spätere Gemahlin Wilhelms des Eroberers, ab.

Dies sind die historischen Fakten (sie fallen in die letzte Hälfte des 9. Jhdt.'s); daß sie die Grundlage zu unserem Gedicht bilden, darf als zweifellos gelten. Die Frage ist nur, wo und in welcher Form sie Del. zugänglich waren. Die Chroniken (Grafton I 105.106, Hol. I 662, Stow 99) geben die Persönlichkeiten und Fakten — in gedrängtester Kürze — nur soweit sie in die englische Geschichte eingreifen, also gerade für den Teil des Gedichtes, in dem Del. am selbständigsten vorging. Chappel meint nun, Del. habe deshalb zu dem Stoff gegriffen, weil Judith — durch die Mathilde — zur Stammutter der königlichen Familie von England wurde. Dann habe der Dichter, da das Publikum sich vermutlich wenig für ihre erste Heirat mit dem altersschwachen Ethelwulf interessieren würde, Änderungen vorgenommen und zwar derartige, daß nur die Heirat der Tochter eines Königs von Frankreich mit einem Förster, der später Graf von Flandern wurde, als einzige historische Tatsache übrig blieb.

Der erste Teil des Gedichts mit dem 'Pyramus und Thisbe'-Motiv (auch Einwirkung der Robin-Hood-Balladen?) ist also rein erfunden, während die Heirat mit dem Förster sowie die endgiltige Versöhnung von Vater und Tochter historische Tatsachen sind.

31. The Death of Rosamond.

In Str. Hist., im G. of G.-W., im Crown Garland of Golden Roses II. Neudrucke: Percy Soc. III 54, XXX 1, XV 12, Coll. of Old Ball. p. 11, Percy's Relics II 2.7, Evans' Old Ball. II 68, Ritson-Hazlitt p. 253, Roxb. Ball. VI 667.

König Heinrich II. liebte neben seiner Gemahlin Eleanor noch die schöne Rosamond. Ein süßeres Geschöpf kannte die Erde nicht; ihre Anmut wird in hübschen Bildern beschrieben (1—5). Um sie vor den Nachstellungen der Königin zu schützen, baute er ihr ein wunderbares Verließ in Woodstock mit 150 Türen und so seltsamen Windungen, daß man es nur mit Hilfe eines Garnknäuels betreten oder verlassen konnte. Zur Wacht bestellte er einen tapferen Ritter, Sir Thomas (6—9). Da

geschah es, daß des Königs Sohn in Frankreich sich gegen seinen Vater empörte, so daß dieser nach dort ziehen mußte. Er nimmt daher rührenden Abschied (Dialog: König spricht 13—16. Ros. fällt in Ohnmacht, spricht dann 22—26. König 27—31) von seiner Geliebten, die ihm in den Krieg folgen will. Er aber läßt die tief Trauernde zurück und empfiehlt sie dem Schutze des Sir Thomas (10—33).

Sobald aber der König fortgezogen ist, macht sich Königin Eleanor nach Woodstock auf den Weg, verwundet den Sir Thomas,. nimmt ihm das Knäuel fort und gelangt zu Rosamond (34—37). Trotzdem diese sie flehentlich bittet, ihr das Leben zu lassen (direkte Rede der Ros. 40—42), sich auch bereit erklärt, in ein Kloster oder in die Verbannung zu gehen, zwingt Eleanor sie, einen Gifttrank zu nehmen, so daß sie sofort stirbt (38—46). Die schöne Rosamond aber wurde nach ihrem Tode selbst von ihren Feinden gepriesen; in Godstow bei Oxford wurde sie beigesetzt (47, 48).

Halten wir uns zunächst an die zeitgenössischen Chroniken, so finden wir, daß Grafton und Hol. aufs engste zusammen gehen bezüglich der Rosamunde-Geschichte (letzterer beruft sich sogar auf Grafton), alle aber, mit unserem Gedicht verglichen, nur dürftiges bieten.

Stow (p. 219,220) kommt gegenüber Grafton-Hol. gar nicht in Betracht. Letztere (Gr. I 214/5, Hol. II 200) haben wenigstens dieselbe Bezeichnung für das Labyrinth wie Del., nämlich 'a bowre' (Stow: 'an house'), gebrauchen ferner den Ausdruck, es sei 'full of turnings' gewesen (wie Del. 8a), 'most curiously deuysed' (Del. 7a 'most curiously this bower was built') und es wird auch sonst der Hergang conform mit Del. geschildert.

A b e r: in keiner der Chroniken findet sich 1. die Persönlichkeit des Hüters (Sir Thomas), 2. nirgends die Verknüpfung mit Heinrichs Kriegszug nach Frankreich, 3. nirgends der Versuch einer Beschreibung der Schönheit Rosamundes, 4. nirgends (und das ist die Hauptsache!) der rührende Abschiedsdialog, der den Mittelpunkt des Del.'schen Gedichtes ausmacht.

Sollen wir all das der Erfindungsgabe unseres Poeten zutrauen?

Von weiteren Darstellungen des beliebten Stoffes in der engl. Lit. vor Del. sind mir bekannt:

1. Samuel Daniel: The Complaint of Rosamond. (in Chaucer-Strophe) 1592.
2. William Warner: Albion's England, Buch VIII. (in Septenaren) 1597.

ad. 1. Daniel's „Complaint" ist in der Art des Mirror for Magistrates abgefaßt. Rosamunde erscheint aus dem Grabe und bejammert ihr Loos. Sie schildert ihre vornehme Abkunft, ihre auf dem Lande verbrachte Jugend; wie sie dann an den Hof kam, wo ihre Schönheit alles unterwarf, auch den König Heinrich. Dieser war damals bereits ein alter Mann. Es folgen weitschweifige Reden beider, der König läßt Rosamunde durch eine ältere Frau bereden.

Für die Schilderung ihrer Schönheit (Del. 2—4) hier gar keine Parallele. — v. 372 berichtet sie, wie sie dann vom Hofe wieder fortgenommen und in eine 'sollitarie Grange' gebracht wird. Dort empfängt sie Geschenke, darunter einen kostbaren Schrein, auf dem mythologische Dinge, die sich auf Liebe und Verführung beziehen, dargestellt sind. Dann folgt eine Schilderung der ersten Liebesnacht.

Hauptunterschied dieser Darstellung von der Ball.: Hiernach ist Heinrich ein alter Lustgreis, den Rosamunde in Wahrheit verabscheut; vgl. Ausdrücke wie 'I ioy'd my Louer, not my Loue', 'a loathed bed' etc.

Von Eifersucht geplagt, baut der König für sie einen Palast mit Irrgängen, durch die nur er selber mittels eines Fadens den Weg zu ihr finden kann. Heftige Anklage der Eifersucht seitens Rosamundes; sie ist höchst unglücklich darüber, daß sie so eingesperrt ist.

Sie erzählt dann weiter, die Königin habe den Faden, der aus Versehen liegen geblieben, gefunden und sei so zu ihr eingedrungen. (Von des Königs Abreise und den Abschiedsworten ist keine Rede; auch kein Zwiegespräch zwischen Rosamunde und der Königin; diese geht, ehe jene

stirbt.) Schilderung ihrer Gewissensqualen auf dem Totenbett. Dann kommt der König, ist höchst überrascht, klagt. Zum Schluß berichtet Rosamundes Geist noch, daß ihr Körper in Godstow beerdigt wurde.

Es leuchtet ein, daß diese Fassung und die Ball. wenig oder gar nichts miteinander zu tun haben.

ad 2. Warner sagt zwar in Buch V, Kap. 24 seines Bänkelsänger-Epos „Albion's England“:

> 'The king's fayre leiman Rosamund
> and how his sonnes rebell,
> I ouer-passe —',

macht aber diese Unterlassungssünde in Buch VIII, Kap. 41 wieder gut, wo die Geschichte von der schönen Rosamunde der Königin Mary erzählt wird.

Begonnen wird mit einer Liebeserklärung des Königs an Rosamunde, 'and long it was ere loue from her he wroung'. Dann ist von dem Labyrinth in Woodstock die Rede: 'conducted by a clew of thread, els could he not but err'. Außer ihren Mägden wartete ihr noch ein Ritter (= Sir Thomas, bei Del.) auf. Die Königin und ihre drei Söhne erhalten dann Kunde von des Königs Liebschaft, und Eleanor findet das Verließ auch. Dort kann sie sich aber nicht zurechtfinden, bis sie den ahnungslosen Ritter herauskommen sieht; ihm nimmt sie das Knäuel ab und so findet sie Rosamunde,

> 'the beautie and the braueness of
> the person and the place
> amazed her —'

cf. Del. 37b: 'she was amazed in her mind at her exceeding grace.'

Weiter sagt Warner: 'Faire Rosamund surprised thus — —
fell on her humble knees — —
and begged pardon —.'

cf. Del. 39: 'But presently upon her knee
sweet Rosamond did fall,
and pardon of the queen she crav'd —

Auch bei Warner führt sie zu ihrer Entschuldigung an, daß sie zu ihrer Missetat gezwungen wurde (cf. Del. 42).

Dann schlägt Eleanor ihre Nebenbuhlerin auf den Mund, daß das Blut hervorspritzt, worauf sie ihr den Gifttrank gibt. Rosamunde stirbt mit Worten der Liebe an den fernen König und der Anklage gegen sich selber. Zum Schluß wird noch von des Königs Rache berichtet: Eleanor wird eingekerkert und darf sich nie wieder der Liebe ihres Gemahls erfreuen, die rebellischen Söhne werden besiegt.

Ergebnis: Es stellen sich vielfache Berührungspunkte zwischen Warner und Del. heraus; aber von den vier (p. 105 notierten) Del. eigenen Punkten finden wir auch nur den ersten bei Warner.

Was die übrigen drei Punkte betrifft, so kann man noch am ehesten mit dem zweiten, der Verknüpfung mit Heinrichs Kriegszug nach Frankreich, fertig werden. Es erschien dem Dichter unwahrscheinlich, daß Eleanor so selbständig gegen den König vorgegangen sein sollte, so lange dieser sich in der Nähe befand. Da lag nichts näher, als ihn in den Krieg ziehen zu lassen (bei Grafton schließt sich übrigens die Rebellion der Söhne unmittelbar an den Bericht über Rosamunde — noch auf derselben Seite — an), um so mehr als man sich ja auch die unnatürliche Empörung der Söhne aus deren Unwillen über des Vaters Liebschaft psychologisch erklären konnte.

Nun kommen wir damit auch auf den 4. Punkt.

Mußte Heinrich einmal in die Ferne ziehen, so konnte sich ein lyrischer Dichter die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Abschied von der Geliebten zu besingen. Und bei der Abfassung dieses Teiles des Gedichtes schwebte dem Autor infolge der Ähnlichkeit der Situation zweifellos das berühmte Lied vom „Nußbraunen Mädchen“ vor.

Man vgl. nur (wobei man sich zu vergegenwärtigen hat, daß die Situation insofern etwas verschieden ist, als im „Nußbraunen Mädchen“ der Liebhaber als outlaw in den Wald zieht):

Del. 24a sagt Ros.: 'rather let me, like a page,
thy sword and target bear'.

Auch das nußbraune Mädchen will sich als Mann verkleiden:

Str. 20: 'to shorte my here, a bowe to bere,
to shote in tyme of nede'.

Del. 25a bittet Ros.: 'O! let me in your royal tent
prepare your bed at night'.

Notbrowne Mayd 18: 'and, or we go, a bedde or two
I can provyde anone'.

Del. Str. 26: 'So I your presence may enjoy,
no toil I will refuse,
but wanting you my life is death,
which doth true love abuse'.

Notbrowne Mayd 12: 'For so that I your company
may have, I aske no more:
from which to part, it maketh my hart
as colde as ony stone'.

Er sagt, Del. 28a: 'Fair ladies brook not bloody wars,
sweet peace their pleasures bred'.

Notbrowne Mayd 11: 'I counceyle you, remember howe
it is no maydens lawe,
nothynge to dout, but to renne out
to wode with an outlawe'.

Vielleicht läßt sich auch für den 3. Punkt, die Beschreibung von Rosamund's Schönheit, ein Vorbild nachweisen.

Das in der Ball. Soc. noch abgedruckte — aus dem Ende des 17. Jhdt.'s stammende — Gedicht „The unfortunate Concubine" weist insofern noch eine Neuerung auf, als in ihm die Vorgeschichte des Liebesverhältnisses geschildert wird.

Zum Schluß möchte ich noch auf das in Percy's Relics (I, 3.6) jedermann zugänglich gemachte Stück aus Warner's „Albions England", betitelt „The Patient Countess" hinweisen. Es enthält dasselbe Motiv wie unser Gedicht, aber

mit glücklicher (etwas humoristisch gefärbter) Lösung. Die betrogene Ehegattin beschämt ihren Mann durch Güte und Nachsicht, und hat Erfolg damit.[1]) —

In Deutschland ist die Ball. durch ihre Übersetzung in Herders „Stimmen der Völker“ in weiteren Kreisen bekannt geworden.

32. Of King Edward III and the fair Countes of Salisbury.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 118, Coll. of Old Ball. II 68, Evans' Old Ball. II 301, Percy's Folio Ms. III 457.

Die beiden ersten Str. bilden die historische Einl.: Während der Regierungszeit Eduards III. macht König David von Schottland einen kriegerischen Einfall nach England und belagert unter anderem das Schloß Roxbury, wo die Gemahlin des Earl of Salisbury wohnt; ihr Gemahl befindet sich gerade in Frankreich. Dies wird dem König Eduard durch Sir William Montague gemeldet, und er macht sich sofort auf, das Schloß zu entsetzen. Bei seinem Herannahen fliehen die Schotten (1, 2). —

Eduard nimmt nun Aufenthalt in dem Schlosse, wo er sich in die Gräfin verliebt. Doch bemüht er sich vergebens, sie zu gewinnen; sie will ihrem Gemahl die Treue nicht brechen (3—7). Da wendet sich der König an ihren Vater, den Earl of Warwick; und dieser verspricht, für ihn bei seiner Tochter zu wirken (8, 9). Er verkündet ihr dann die Absichten des Königs und erlebt die Freude, sie treu und standhaft zu finden. Sie will Eduard ihre Treue und ihren Mut beweisen (10, 11). Dem Könige eröffnet sie dann, sie wolle ihm willfährig sein, unter der Bedingung, daß er ihr zuvor erlaube, ihren Gatten zu töten. Darauf schickt sie sich an, sich selber zu erdolchen; ihr Gemahl wohnt ja in ihrem Herzen. Der König aber hält sie zurück und verspricht ihr, sie von nun an in Frieden zu lassen (12, 13).

Die genaue Durchforschung des auch unserer Ball. zu Grunde liegenden Stoffes, der in allen Literaturen des Abendlandes ein vielstimmiges Echo erzeugte, verdanken wir dem der Wissenschaft zu früh entrissenen Dr. Gustav Liebau „König Eduard III von England und die Gräfin von Salis-

---

[1]) Im altfranz. Lai von Eliduc bringt die verschmähte Ehefrau die für tot gehaltene Geliebte ihres Mannes sogar wieder zum Leben und geht dann entsagend in ein Kloster.

bury“, 13. Heft der von Schick und Waldberg herausgegebenen „Litterarhistorischen Forschungen“, Berlin 1900). Liebau weist (p. 130) auf die nahe Verwandtschaft zwischen Drama und Ball. hin und stellt die Vermutung auf, Del.'s Quelle sei eben das Drama gewesen.

Zweifellos hat Liebau damit das Richtige getroffen, wie im folgenden gezeigt werden soll.

Von den englischen Chronisten des 16. Jhdt.'s weiß nur Grafton (I 355/6) von dem romantischen Liebesabenteuer des Königs zu berichten. Als Vorlage für Del. kommt er aber nicht in Betracht. Zunächst stimmen schon die historischen Daten nicht zu Del.'s ersten Str. Die Stadt Berwick erwähnt Gr. gar nicht, Newcastle wird nach ihm zwar belagert, aber nicht genommen und verbrannt. Derartiges erzählt er vielmehr von Durham, das bei Del. nicht vorkommt. Dann zieht — nach Gr. — König David zwar zum Schloß des Earl of Salisbury —, mit Namen aber weiß es der Chronist nicht zu nennen.

Vor allen Dingen aber bietet die Liebesepisode, wie sie sich bei Gr. darstellt, gar keine Parallele zur Ball. In der Chronik ist sie beträchtlich einfacher und pointeloser. Eduard erklärt wohl der Gräfin seine Liebe, erfährt die Zurückweisung, bleibt infolgedessen schwermütig und in sich gekehrt — zieht aber schon am folgenden Morgen, Verzicht leistend, fort, den Schotten nach. Der Vater der Gräfin taucht hier garnicht auf, von einer kritischen Wendung mit einem Dolch ist Gr. nichts bekannt.

Das Drama beruht, was die auf die Gräfin von Salisbury bezüglichen Szenen angeht (I, 2—II), auf William Painter, Palace of Pleasure I 46.

Painter hat damit — 1567 — den heimischen Stoff wieder in England eingeführt (er seinerseits entnahm ihn dem französischen des Boisteau, welcher ihn aus Bandello schöpfte; dieser aus Froissart). Als Quelle für Del. kommt Painter aber nicht in Betracht, wie ein Blick in den Inhalt lehrt.

Ebensowenig können wir in der 4. Doppelepistel von Drayton's „England's Heroicall Epistles" (1595—7) die direkte Quelle Del.'s sehen. Der Inhalt derselben ist bei Liebau p. 132—4 wiedergegeben.

Damit sind aber die erhaltenen englischen Darstellungen des Themas erschöpft, und es bleibt uns zur Vergleichung nur noch das Drama „The Raigne of King Edward III", hsg. in den „Pseudo Shakespearian Plays" von Warnke u. Proescholdt, Bd. III. Halle 1886. — Älteste Ausg. von 1596.

Hier tritt in I,1 Sir William Montague (Del. 2, 1) auf und meldet dem Könige — in London —, daß die Schotten Barwicke genommen, Newcastle geplündert hätten und daß sie jetzt Rocksborough belagerten, wo die Gräfin Salisbury wohne. — Das Material für Del.'s 1. Str.!

Die 2. Scene des 1. Aktes spielt bereits vor Roxburgh Castle: Der König David erhält Nachricht vom Nahen Eduards und zieht ab. Dann treten Eduard und Warwick auf; ersterer wird von der Gräfin begrüßt, die vor ihm auf die Kniee fällt, ihren Gehorsam kundzutun. Eduard aber sagt:

'Lady, stand up; I come to bring thee peace,
How euer thereby I haue purchast war'.

[Del. 3, 8: 'Lady, quoth he, stand up in peace!
Although my war doth now increase'.]

Der König spricht dann seine Absicht aus, abzuziehen. Die Gräfin aber bittet ihn, zu bleiben. Auch hiernach ist Eduard durch die schönen Augen der Gräfin geblendet (Del. Str. 5). Er läßt sich von ihr überreden, im Schlosse zu bleiben.

Zu Beginn des 2. Aktes gesteht der König seinem Vertrauten Lodowick seine Verliebtheit und bittet ihn, ein Gedicht für ihn zu machen. Lod. fängt an, aber er kann es dem Könige nicht recht machen.

Dann tritt die Gräfin auf, weil sie sehen will, wie es dem Könige geht.

[Del. geht schon weiter: da will die Gräfin sehen, warum Eduard so betrübt ist.]

Eduard: 'Since I came hither, Countes, I am wronged.'

[Del. 4,5: 'I have been wronged, fair dame, quoth he, since I came hither unto thee.']

Gräfin: 'Now God forbid' — sie möchte den Grund wissen.

[Del. 4,9: 'No, God forbid' — auch hier fragt sie dann nach dem Grunde.]

Auch im Drama verspricht dann die Gräfin, dem Könige — so weit es in ihrer Macht liegt — zu helfen. Der König läßt sie das beschwören.

Gräfin: 'By heauen, I will.' —

[Del. 5,3: 'I swear by all the saints in heaven I will.' —]

Eduard: 'Then take thy selfe a litel waie aside'.

[Del. 5,5: 'Then take thyself aside, he said.']

weiter: ich liebe deine Schönheit!

Gräfin: 'Yf on my beauty, (sc. thou dotest) take yt if thou canst.'

[Del. 6,4: 'Take thou my beauty from my face.']

Dann folgt im Drama ein kleiner Exkurs, den Del. weggelassen hat; die Gräfin lenkt ab, indem sie auf das Verhältnis von Schönheit und Tugend hinweist. — Dann fordert der König ihre Liebe, gemäß ihrem Versprechen:

Gräfin: 'That love you offer me, you cannot give;
for Cesar owes that tribut to his Queene.'

[Del. 6,9: 'You cannot give to me your love,
for that belongs unto your queen.']

Dann folgt im Drama eine längere Rede der Gräfin, aus der Del. alles entnommen hat, was seine 7. Str. ausmacht.

Drama: 'I knowe, my souereigne — —
doth but to try the wife of Salisbury
whither shee will heare a wantons tall, or no.

Lest being therein guilty by my stay,
from that, not from my liege, I tourne awaie.'

[Del. 7: 'But I suppose your grace did this only to try
whether a wanton tale might tempt Dame Salisbury;
not from yourself, therefore, my liege my steps do stray
but from your wanton tempting tale, I go my way.']

Wie bei Del., so verläßt jetzt im Drama die Gräfin den Schauplatz. Hier folgt ein Selbstgespräch Eduards; dann: 'Here comes her father'.

[Del. 7,8: 'Here comes the earl of Warwick, he the father of this fair lady.']

Warwick führt sich mit den Worten ein:

'How is it that my souereigne is so sad?'

[Del. 8,1: 'Why is my lord and sovereign king so griev'd in mind?']

Im folgenden haben wir eine starke Abweichung zwischen Drama und Ball. zu boabachten, die den Charakter Warwick's betrifft. Im Drama läßt Eduard zunächst den Warwick schwören, daß er tun wollo, was der König ihm befiehlt. Dann fordert er ihn kurzerhand auf, er solle ihm die Liebe seiner Tochter verschaffen, worauf er — ohne des Grafen Antwort zu hören — hinauseilt. Nun folgt ein Selbstgespräch Warwick's, worin er zu dem Ergebnis gelangt, seinem Eide treu zu bleiben und so seine Tochter zu erproben.

Bei Del. verstellt sich Warwick vor dem König. Als er dessen Neigung zu seiner Tochter erfahren hat, erklärt er sich gern bereit, für den König zu bitten. Ja, er geht so weit zu versichern: 'Never shall she my daughter be, if she refuse'. — Vgl. dagegen die Wutausbrüche im Drama:

'O doting king! O detestable office!' Wortentlehnungen aus Warwick's Monolog s. u.!

Nun tritt die Tochter hinzu. Die veränderte Auffassung von Warwick's Charakter geht weiter. Bei Del. stellt er sich äußerst fröhlich, grüßt seine Tochter vom König; dagegen im Drama: 'I am not Warwicke, as thou thinkst I am,
But an atturnie from the Court of hell, —
To do a message to thee from the king.'

[Del. 9,9: 'A message I must do to thee; our royal king —.']

In seiner Str. 10 hat Del. in überaus geschickter Weise die Doppelzeilen im Selbstgespräche Warwick's, die den Kampf zwischen der Eidespflicht und dem Gewissen zum Ausdruck bringen, so verwertet, daß er jedesmal die erste (die sich auf die Pflicht dem Eide gegenüber bezieht) dem Vater zuteilt, die zweite (welche der Forderung des Gewissens Rechnung trägt) der Tochter:

Im Drama reflektiert Warwick:

'Ile say, it is true charitie to loue,
but not true loue to be so charitable.
Ile say, his greatness may beare out the shame,
but not his kingdome can buy out the sinne.
Ile say, it is my duety to perswade,
but not her honestie to giue consent.'

Dies sieht bei Del. so aus:

Warwick: 'It is right charity to love, my daughter dear',
Gräfin: 'But not true love so charitable for to appear;'
Warwick: 'His greatness may bear out the shame',
Gräfin: 'But his kingdom cannot buy out the blame;
it is my duty to move this',
Warwick: 'But not thy honesty to yield, I wis.'

Die Ball. mit ihren Stichomythien ist eigentlich dramatischer als das Drama, wo diese erhabene Szene in drei langen Reden, von denen zwei dem Vater zukommen, ab-

gesponnen wird. Dem 'No, let me die' in der drittletzten Zeile der Erwiderung der Tochter entspricht ein 'I mean to die a true unspotted wife' bei Del. 10,10. Dann antwortet der Graf:

'Why, now thou speakst as I would haue thee speake.'
[Del. 11,1: 'Now hast thou spoken, my daughter dear, as I would have.']

Im folgenden hört die wörtliche Übereinstimmung auf. Im Drama schließt die Episode damit, daß die Gräfin, ehe sie dem König willfahren will, vorerst den Tod ihres Mannes und auch der Königin fordert. Beides sagt ihr Eduard zu, worauf sie zwei Dolche zieht, wovon sie Eduard den einen zur Vollführung der Tat gibt. Sie stellt ihn dann vor die Wahl, entweder er solle sein schmähliches Werben sofort einstellen, oder er werde sogleich ihr Blut fließen sehen. Sie kniet vor ihm und bittet ihn, sein Werben abzuschwören. Dies tut Eduard auch, nicht ohne die Gräfin ob ihrer Standhaftigkeit höchlich zu preisen.

Ergebnis: Das Drama und unsere Ball. zeigen Übereinstimmungen in einem Grade, wie wir sie in ähnlichen Fällen bisher noch nicht konstatieren konnten. Es ist nun nur noch die schwierige Frage zu erledigen: Sind die betreffenden Szenen des Dramas Quelle der Ball. gewesen, oder wäre nicht auch das Umgekehrte denkbar? Dabei ist zu berücksichtigen, daß sowohl Drama wie Ball. aus dem Jahre 1596 stammen!

Wie schon bemerkt, schließe ich mich Liebau an, der sich p. 130, Anm. 1 — wenn auch nur vorsichtig — der Meinung zuneigt, das Drama sei Quelle der Ball. gewesen, und nicht umgekehrt; sein Grund für die Annahme ist allerdings nicht stichhaltig. Er sagt: 'Woher sonst (als aus dem Schauspiel) hätte der 'rhymester' Del. diese Veredlung des Stoffes (Entsagung des Königs)? Das hat ein Mächtigerer, als er, ersonnen. Überdies ist Del. nicht streng logisch; so wird z. B. das Verhalten des Grafen Warwick erst dann verständlich, wenn man die Geschichte vorher kennt.'

Ich vermag in der Ball. keine Verstöße gegen die Logik zu entdecken und glaube dartun zu können, daß Del. gerade, indem er das Verhalten des Grafen Warwick ändert, zur Veredelung des Stoffes auch seinerseits sein Scherflein beigetragen hat. Es ist dies ja der Hauptpunkt, in welchem Del. vom Drama abweicht; es verlohnt daher, etwas dabei zu verweilen.

Del. hat den ganzen Charakter Warwick's verschoben, wodurch die Gräfin Salisbury eine Stufe der Erhabenheit erreicht, welche auch das Drama bei weitem übersteigt. Im Drama läßt ja Eduard den Grafen Warwick, ehe er ihm die Liebe zu seiner Tochter gesteht, schwören, daß er ihm helfen wolle, seinen Kummer zu beseitigen. Als er das getan hat, gibt ihm der König seinen schmachvollen Auftrag. Warwick wird also überlistet. Er kocht vor Wut, geht aber — äußerlich seinem Eide getreu — gleichwohl zu seiner Tochter, der er unter schlecht verhaltenem Grimm (dies ist wohl zu beachten; vgl. seine Worte: 'I am not Warwike, but an atturnie from the court of hell'; später: 'the king will in his glory hide thy shame') Mitteilung von dem Antrage des Königs macht. Beobachtet er da eigentlich noch seinen Eid? Daß die gehorsame Tochter einen solchen schlechterdings nicht mißzuverstehenden „Auftrag" entrüstet von sich weist, ist nicht so gar sehr zu verwundern.

Hat unser rhymester da nicht einen recht genialen Gedanken, und führt er ihn nicht von Anfang bis zu Ende klar und logisch durch, so wie er die Sache darstellt? Zunächst ist von einer Überlistung durch einen im Voraus abgenommenen Eid bei ihm keine Rede. Der König platzt Warwick gegenüber rund mit der Erklärung seiner Liebe und mit seinem Anliegen heraus, und dieser — hier ist er ein echter Cortigiano geworden — verspricht Eduard gern, bei der Tochter für ihn zu wirken. Er entfernt sich. Nichts erfahren wir noch über seine wahren Gedanken, nur daß der Leser durch ein geschickt beigefügtes Epitheton

(thus when Warwick went away) nachdenklich gemacht wird. Ruhig, ohne seine innere Meinung zu verraten (darin liegt Del.'s wichtige Neuerung) richtet er seinen Auftrag aus, ja, er scheint seine Tochter noch zu überreden, ihn anzunehmen. Als diese ihn dann mit Entrüstung abweist, ist seine Freude groß, und er hält mit seiner Anerkennung nicht zurück. —

Daß die Ball. aus einem Drama geflossen sein muß, glaube ich aus ihrem Bau fast mit Sicherheit schließen zu dürfen. Keine andere Ball. unseres Dichters hat auch nur annähernd so viel Dialog. Ebenso wie die meisten historischen Ball. durch ihren Stil und Syntax ihre Herkunft aus den Chroniken nicht verleugnen konnten, so weist das vorliegende Gedicht auf ein Drama deutlich zurück.

Was die übrigen Abweichungen Del.'s von seiner Quelle anlangt, so bestehen sie meist in Auslassungen und sind geringfügiger Natur:

1. In seinem Gedichte fehlt der nach tragischer Ironie aussehende Zug, daß Eduard sofort nach dem Erscheinen wieder abziehen will, die Gräfin aber ihn bittet, dazubleiben.

2. Es fehlt der Anfang des 2. Aktes.

3. Es fehlt, daß die Gräfin auch den Tod der Königin verlangt.

Eine Erinnerung aus dem Drama, und zwar aus dem Teile desselben, der nicht direkt auf unsere Geschichte sich bezieht, ist in Str. 2,5 darin zu erblicken, daß die Schotten hier von der Gräfin selber erfahren, daß Eduard kommt; was naiv erscheint. Im Drama erfahren sie es von einem Boten. Gleichwohl begegnet im Drama eine Stelle (II 1), wo die Gräfin sich mit den Belagerern unterhält; sie schwebt Del. vor.

Über das Historische vgl. Liebau's oft zitierte Schrift, p. 1 ff. Die Begegnung Eduards mit der Gräfin ist — nach Liebau p. 10 — in der Zeit zwischen Mitte Dezember 1341 und den Anfangstagen des Januar 1342 vor sich gegangen.

33. The Spanish Lady's Love.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 125, Coll. of Old Ball. II 191, Ritson-Hazlitt p. 240, Percy's Relics II, 2.23, Percy's Folio Ms. III 393, Arber's Engl. Garner VIII 200, Roxb. Ball. VI 655.

In der ersten Str. wendet sich der Dichter an seine Zuhörer: Wollt ihr die Geschichte eines spanischen Mädchens hören, wie sie einen Engländer umwarb? — Folgt dann die Beschreibung ihres Äußeren; auch war sie von vornehmer Abstammung.

In Str. 2,3 die historische Grundlage: Er, ein englischer Kapitän hatte sie, die ihn heiß liebte, unter seinen Gefangenen. Da kam Befehl, alle gefangenen Damen frei zu lassen; das war ihr ein großer Schmerz.

Mit 3,5 beginnt der Hauptteil: er besteht aus einem reinen Dialog (ohne orientierende Zeilen des Dichters). Das meiste hat die schöne Spanierin zu sagen. Inhalt ist, daß sie ihn recht innig bittet, er möge sie mit sich nach England nehmen; durch keine Vernunftgründe von seiner Seite (1. Mißtrauen seinerseits. 2. Auch in Spanien gibt es treue Liebhaber. 3. Es ist eine Schande für den Soldaten, Frauen mit sich zu nehmen. 4. Auch als Pagen kann er sie nicht behalten, denn er hat dazu kein Geld. 5. Viele Gefahren auf der See.) läßt sie sich abschrecken: ganz in der Art des „Nußbraunen Mädchens“ und der „Schönen Rosamunde“ gehalten (Str. 4—11). Erst, als er ihr sagt, er habe schon ein Weib zu Hause, entschließt sie sich zu einem resignierten Verzicht. Sie preist seine Gemahlin glücklich und gibt ihm reiche Schätze und Kleinodien für sie mit (12—14). Sie selber will in ein Kloster gehen und für ihn beten. Mit vielen Segenswünschen verabschiedet sie sich von ihm. Auch er ruft ihr ein Lebewohl zu (15 u. 16).

Über den Ursprung der Ball. und die ihr wohl zu Grunde liegenden Tatsachen ist eingehend gehandelt worden, besonders von Ebsworth in der Ball. Soc. und Hales-Furnivall in Percy's Folio Ms. Neues kann hier nicht beigebracht werden. Aus allem, was mit mehr oder minder Gewißheit darüber in Erfahrung gebracht ist, geht zunächst hervor, daß Del. hier einmal wieder aus der mündlichen Tradition schöpfte. Denn der Kapitän, dem die romantische Liebesgeschichte passierte, gehörte der Expedition unter Essex 1596 an; also derselben, die unser Dichter in dem lebensvollen „The Winning of Cales“ (cf. p. 24) besungen hat. Wer aber der englische Kapitän gewesen ist, das ist schon weniger sicher. Bereits

Percy beschäftigt sich mit dieser Frage, Ebsworth zählt die Namen von 5 englischen Familien auf, die Anspruch erheben, von jenem Engländer abzustammen. Noch 1846 wurde in den „Times“ (30. April, 1. Mai) eine Korrespondenz über die Frage veröffentlicht. Ebsworth glaubt, daß Sir John Bolle of Thorpe Hall, Lincolnshire jene heiß umworbene Person war. Seine Nachkommen haben noch heute einige von den Kostbarkeiten der spanischen Dame in Besitz, auch ein Porträt ihres Vorfahren (aus demselben Jahre 1596, als er 36 Jahre alt war), auf welchem er die goldene Kette trägt, die ihm seine schöne Gefangene verehrte (Del. Str. 14,2). Ihr Bild soll sich gleichfalls bis 1760 in Thorpe Hall befunden haben.

Wordsworth benutzte Del.'s Gedicht für sein „Armenian Lady's Love“.

34. The ungrateful Knight and fair Flower of Northumberland.

Im Jack of Newbury (Kap. 3, als „The Maidens Song“). Neudrucke: Halliwell's Ausg. des Jack p. 61, Ritson-Hazlitt p. 212, Child, Pop. Ball. I 9.

Ein schottischer Ritter, der zu Northumberland im Kerker gefangen liegt, sieht des Earls schöne Tochter vorbeikommen. Herzlich bittet er sie, sie möge Mitleid mit ihm haben und ihn nicht im Kerker sterben lassen (1—6). Dialog beider von Str. 7—12.

Sie: Wie soll ich mich Deiner erbarmen, da Du Feind meines Landes bist (7)?

Er: Das bin ich nicht; aus Liebe zu Dir kam ich hierher (8).

Sie: Wie kommt das? Du hast doch Weib und Kinder zu Haus (9)?

Er: Bei der Dreieinigkeit schwöre ich, daß ich keine habe (10). Wenn Du mich befreist, sollst Du mein Weib werden und Herrin über Schlösser und Türme (11,12).

Da geht sie fort, holt ihres Vaters Ring, viel Gold und zwei Rosse (13—15). Den Ring giebt sie dem Kerkermeister, da wird er frei. Fort reiten sie, bis sie an ein Wasser kommen; das Fräulein wird bestürzt, glaubt nicht hinüber kommen zu können; doch schwimmt sie hindurch, von ihm etwas barsch dazu aufgefordert (16—23). Als sie noch eine Winternacht geritten sind, sehen sie Edinburg liegen. Da stellt er sie vor die rauhe Wahl, entweder seine Maitresse zu werden oder um-

zukehren; Weib und fünf Kinder hat er in Edinburg. Ihr Roß aber soll sie da lassen, zu Fuß möge sie heimkehren (24—27).

Sie bittet ihn, das Schwert zu ziehen und ihrer Schande ein Ende zu machen; er aber läßt sie allein stehen (28—30).

Zwei englische Ritter bringen sie wieder zu ihrem Vater (31—34). In 35 die Moral: Alle schönen Mädchen seien gewarnt; Schotten waren nie treu und werden es auch nie sein.

Es ist unmöglich, für einen derartig romantischen Stoff, der gar keine Anhaltspunkte für eine historische Grundlage bietet, eine Quelle zu finden. Man kann nichts tun, als Parallelen anführen. Child macht auf die Ähnlichkeit mit dem „Nußbraunen Mädchen" aufmerksam: in dem 1. Teil. Doch ist sie nicht so frappierend wie in dem früheren Falle (cf. p. 108). Er gibt auch den Inhalt mehrerer skandinavischer Versionen desselben Stoffes und weist auf das deutsche Gedicht „Stolz Heinrich" (bei Simrock Nr. 9, p. 23) und „Stolz Syburg" (bei Reiffenberg Nr. 16, p. 32, Nr. 17, p. 34) hin.

Fraglos haben wir es hier mit einer echten Volksball. aus dem Norden zu tun; das beweisen außer dem Inhalt auch einige Reime, wie me: dye. Merkwürdig ist, daß von den fünf Versionen, die auf uns gekommen sind (cf. Child), die bei Del. die älteste ist. Die letzte Str. verrät übrigens deutlich seine Hand und ist mit aller Wahrscheinlichkeit von ihm hinzugedichtet worden: Die Moral und Hervorhebung schottischer Treulosigkeit (vgl. Flodden Field und mehrere Stellen in seinen Prosawerken).

B. Lyrische Balladen.

a) Humoristische.

35. A Song in Praise of Women.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 43.

Von allem, was Gott geschaffen hat, das Auge des Menschen zu erfreuen, ist das Weib die Krone. Sie hat der Mann zur Königin gemacht, obwohl sie ihm später Weh und Tod bereitet hat (1). Doch das hat Eva wieder gutgemacht, denn durch ihre gesegnete Saat sind wir

erlöst. Warum sollen wir also das Weib nicht lieben (2)? Ein tugendhaftes Weib tut nichts Schlechtes, ihr ganzes Sinnen geht dahin, ihren Mann zu erfreuen (3). Nun höre ich einwerfen, solcher Weiber gäbe es heutzutage sehr wenig; die meisten hätten ihr Vergnügen am Zank. Doch das glaube ich von den Anwesenden nicht, wenn ich es auch im allgemeinen nicht beschwören will, da es ein schwieriger Fall ist (4). Ich werde nie ablassen, für alle Weiber zu beten, besonders aber für sie, die der Ruhm ihres Geschlechts ist, unsere Königin (5).

36. A Song in Praise of a single Life.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 46.

Sehr verschieden sind die Dinge, über welche die Dichter schreiben. Viele preisen ihre Liebe. Meine Absicht ist eine ganz andere. Denn, da ich sehe, daß treue Liebe unbelohnt bleibt, bin ich entschlossen, unverheiratet zu leben (1). Die, welche lieben, haben viel Mühe und Arbeit und ernten dafür nur Kummer und Sorge (2). Ein verheirateter Mann hat viel Streit, ein früher Tod ist für ihn das beste (3). Auch von den Kindern, die sorgsam erzogen sind und später doch an den Galgen kommen (cf. Lamentation of Page's Wife), haben Eheleute viel Kummer (4). Hat man aber Glück mit Weib und Kind, dann werden sie einem sicherlich durch frühzeitigen Tod entrissen (5; cf. Henry I's Children drowned). Wer ist wohl so töricht, daß er Sorge aufsucht, während er zuvor im Glück gelebt hat (6)?

37. The Widow's Solace.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 49.

Trauere nicht mehr, schöne Witwe; denn es nützt dir nichts. Die Menschen sind vergänglich wie die Sommerblumen (1). Auch die Reichen, Berühmten und Weisen können ihr Leben nicht erhalten (2). Trauere nicht mehr, vertrau auf Gott, der befohlen hat, die Witwen und Waisen zu schützen (3). War dein Mann treu, so sei sicher, es gibt derartige noch mehr in England; war er es nicht, dann danke Gott, daß er dahin ist (4). Werber empfange freundlich, schau auf ihre inneren Eigenschaften und wähle den besten (5). Wenn du danach handelst, wirst du ein angenehmes Leben führen; ich hoffe, daß du meinen einfachen Trost wohl aufnimmst (6).

38. A Gentlewoman's Complaint.

Books. Reg. 27. Juni 1593 (Arber II 299). Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 51.

In kurzen Sätzen enthält das kleine Gedicht eine melancholische Klage über die allgemeine Treulosigkeit, der sich auch der Geliebte angeschlossen habe.

b) Pathetische.

1. Liebe.

39. A pastoral Song.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 68.

Die Str. 1—4 bilden die Einl.: Drei Hirten und zwei Landmädchen waren auf der Schafweide. Sie beschlossen ein Lied gemeinsam zu singen, in welchem die Hirten die Begleitung übernahmen. Ebenso (sagt der Dichter) wollen wir versuchen, ihr Lied zu singen. Ich übernehme die Rolle der schönen Phillis, die sich über die Männer beklagt; du sollst Amarillis sein, welche die Schäfer verteidigt.

Str. 5 bis zum Schluß bilden den Hauptteil, das Roundelay, in welchem abwechselnd immer eines der Mädchen eine Str. mit den Schäfern singt, so daß stets die 1. und 3. Zeile von dem Mädchen, die 2. und 4. Zeile als Chorus von den Hirten gesungen werden. — Die beiden Mädchen führen die ihnen zukommenden Rollen durch, nur daß Phillis in der vorletzten Str. die Macht der Liebe zugestehen muß.

In der Art der Pastoraldichtung (Campion).

40. A Maiden's Choice.

Boocks Reg. 26. Aug. 1591 (Arber II 279). Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 107.

Eine Schäferin ruft in heißen Liebestönen ihren Geliebten, den sie sehnlichst erwartet, herbei. Sie variiert das Thema: Die Jugend liebe ich, das Alter hasse ich. Jung und Alt paßt nicht zusammen.

41. A Farewell to Love.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 129.

Eine Absage an die Liebe, die mit wenig schmeichelhaften Namen belegt wird und schlimme Vergleiche aushalten muß. Von 1,2—4,6 der Hauptteil, der nur aus Aufzählungen dessen besteht, was nach des Autors Meinung die Liebe ist. Str. 5 enthält den Schluß und die endgültige Absage. Wir erfahren, daß der Sprecher in seiner Jugend sich der Liebe hingegeben, aber für Treue Undank geerntet hat.

42. The Lover's Gifts.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 130.

Der Liebhaber sendet seiner Dame Geschenke, um sie zu gewinnen, mit einem Begleitgedicht, in welchem die Macht des Goldes geschildert wird, das auch die Liebe untertänig und Jeden glücklich macht.

Die 1. Str. besteht nur aus rhethorischen Fragen, etwa des Inhalts: Was könnte dem Golde widerstehen?

Die 2. Str. besteht aus Aussagesätzen, die ihrerseits die Macht und das Heil des Goldes schildern.

43. The Woman's Answer.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 131.

Schlecht ist der, welcher sein Herz an Gold hängt (1). Es gibt bessere Dinge als Gold: Weisheit, Arbeit, Liebe. Deine Hoffnung ist auf der Erde, meine im Himmel. Gott gebe mir Gnade und lasse Dives an seinem Golde sterben (2).

2. Charakter.

44. Praise of the English Rose.

Im G. of G.-W. Neudruck: Percy Soc. XXX 103. Entstehungszeit wahrscheinlich etwa 1588 (patriotisch erregte Zeit; vgl. Str. 3: Anspielung auf die vom Volke gewünschte Vermählung der Elisabeth).

In der ersten einleitenden Str. stellt der Dichter sein Thema auf: Preis der englischen Rose, der nichts auf der Erde gleichkommt. In Str. 2 berichtet er, daß er auf Spaziergängen beobachtet habe, wie all die kleinen Vögel ihren Gesang nur auf den Preis der englischen Rose richteten. Noch mehr gesteigert wird das Lob in der nächsten Str.: Cæsar möge sich nur seiner Siege rühmen und Krœsus seines Glücks; selig wäre nur der zu preisen, der die süße rote Rose von England in seiner Brust tragen dürfte.

Nachdem der Dichter diesen Gipfel der Lobpreisung erklommen hat, fordert er in der nächsten Str. seine Zuhörer auf, ihm eine Laute zu bringen, damit sie gemeinschaftlich das Lob der englischen Rose singen können. Schon aber hat er wieder einen originellen Vergleich zur Hand: Die süßesten Spezereien, die man Jesu brachte, dufteten nicht ein viertel so gut wie die Rose von England (Str. 5). Dementsprechend kann der Dichter nun schließen: Unvergleichlich bis du, schöne englische Rose!

Del. selber gibt unter der Überschrift des kurzen Gedichtes an, es sei aus dem Französischen übersetzt, was bei einem Liede zum Preise der Königin Elisabeth doch sehr auffällig ist. Auch ist ein solches Original bisher noch nicht gefunden.

Daß die „schöne englische Rose“ eine Anspielung auf das Tudorwappen ist, was die Allegorie noch verständlicher macht, würde ohne weiteres einleuchten, auch wenn wir nicht im Refrain ihr gegenübergestellt die Lilien von Flandern, Spanien und Italien hätten.

45. Salomon's good Housewife.

In Str. Hist. Neudrucke: Percy Soc. III 9, Collier's Broadside Black-letter Ball p. 91.

Hauptteil (Str. 1—12): Wer ein tüchtiges Weib gefunden hat, der kann sagen, daß er den reichsten Schatz auf der Erde besitzt (1). Sie wird dafür sorgen, daß nie Mangel eintritt (2); sie wird versuchen, den Wohlstand noch zu vergrößern und ihrem Manne stets zu Gefallen zu sein (3). Sie wird ihre Bediensteten vom Müßiggange fernhalten und ihnen selbst die Arbeit vormachen (4). In ihrer segensvollen Tätigkeit kann man sie einem Schiffe vergleichen, das aus fernen Ländern Reichtümer mit sich führt (5). Noch vor Tagesanbruch wird sie sich erheben und für alles sorgen; ist sie im Besitze von Land, wird sie dieses bestellen (6). Soweit es in ihren Kräften liegt, wird sie ehrbare Arbeit pflegen und — falls vorteilhaft — selbst nachts nicht ruhen (7). Den Armen ist sie mildtätig; im Winter wird sie vorgesorgt haben, so daß niemand in ihrem Haushalte zu frieren hat (8). In weiblichen Handarbeiten zeichnet sie sich aus (9,10). Weise und angenehme Reden führt sie; auch im Alter wird sie nicht müßig sitzen (11). Ihre Kinder werden sie verehren, und ihr Gatte wird voll Glück also sprechen:

Schluß (Str. 12—15): Du bist von allen Frauen die erste (13). Wenn die Schönheit einst vergangen ist, dann wird nur die, welche Gott fürchtet, gepriesen leben (14). Ein solches Weib wird sich Ruhm erwerben, anderen wird sie als Vorbild gezeigt werden (15). — In Collier's Ausg. folgt noch eine 16. Str.

In der Überschrift gibt uns Del. seine Quelle selbst an; sie steht im Alten Testament, Sprüche Salomonis Kap. 31. In der (Geneva-)Bible von 1578, sheet 277: Str. 10—31.

Die durchsichtige Einteilung des Gedichtes (1. Schilderung ihrer Fähigkeiten Str. 1—10, 2. Schilderung ihrer Weisheit Str. 11,12, 3. Preis seitens des Ehegatten Str. 13 bis 15) ist schon in der Bibel vorhanden: es entsprechen für den 1. Teil Str. 10—25, wo der Glossator bemerkt: 'After that he had spoken of the apparell of the bodie, he now declareth the apparell of the spirit', für den 2. Teil Str. 26 u. 27, für den Schluß 28—31.

Wort- und Gedankenentlehnungen sind zahlreich, am wenigsten noch für die Eingangsstr. zu konstatieren. Gleich in der 1. Str. Del.'s begegnen Wörter aus Str. 10 der Bibel; aber erst bei Str. 5. setzt eine genau parallele Gedankenfolge ein.

Vgl. Del. Str. 5,3: 'And like a ship her selfe explaines,
that riches brings from forraine shore.'

Bible 14: 'She is like the shippes of merchants: she bringeth her foode from a farre.'

Del. Str. 6,1: 'Before the day she will arise.'
Bible 15: 'And shee riseth whiles it is yet night.'

Der Schluß von Str. 6 ist aus der Str. 16 der Bible entlehnt.

Del. Str. 7,6: 'By night her candle goes not out.'
Bible 18: 'Her candle is not put out by night.'

Del.'s 8. Str. entspricht Vers 20 u. 21, die 9. Str. Vers 22 u. 23 der Bibel.

Del.'s 10. Str. ist aus Vers 24 entlehnt.

Vgl. Del. Str. 11,1: 'Her mouth shall never opened be,
but wisdome will proceede from it —.
4: Sweetnesse upon her tongue doth sit.'

Bible 26: 'She openeth her mouth with wisedome,
and the lawe of grace is in her tongue.'

Del. Str. 11,6: 'To eate no bread of idlenesse.'
Bible 27: 'And eateth not the bread of ydlenes.'

Str. 12 ist aus Vers 28, Str. 13 aus 29 entlehnt.

Del. Str. 14,1: 'What thing is favour but a shade —.'
6: 'She that feares God shall live wit praise.'
Bible 30: 'Fauour is deceitful, and beautie is vanitie: but a woman that feareth the Lord, she shal be praysed.'

C. Dialoge.

46. Truth and Ignorance.

Books. Reg. 23. März 1586 (Arber II 227). Im G. of G.-W.
Neudrucke: Percy Soc. XXX 89, Percy's Relics II 3.2.

Der Dialog zwischen Truth (= Protestantismus) und Ignorance (= Katholizismus) findet bei einer verfallenen Abtei statt. Abwechselnd übernimmt jeder eine Str, ganz in der Art der Reformationsdialoge, die hier nachwirken. Ignorance spricht einen Dialekt, den Del. auch im Jack of Newbury verwendet und der nach Dixon nicht lokalisiert werden kann (Bishop Percy nahm Somersetshire-Dialect an und meinte deshalb, die Scene sei Glastonbury Abbey). Seine wichtigsten Merkmale sind, daß er für anlautendes s ein z setzt (zometimes), für anlautendes f ein v (vair, vrier), 'I' heißt 'ich, che'; 'I will' hier 'chill'. 'I am' hier 'cham'.

Wir werden in medias res geführt, ohne Einl.

Truth beginnt: Warum, alter Vater, stehst Du so traurig auf diesem verfallenen Platze (1)?

Ign.: Hier stand eine gute Abtei, und heilige Brüder habe ich hier oft gesehen (2).

Truth: Größere Scheinheiligkeit gab es nicht, Christus hat solchen Orden nicht gegründet (3).

Ign.: Jetzt weiß ich, was für einer Du bist. Früher aber, als wir noch den alten Glauben hatten, war die Welt fröhlicher (4).

Truth: Genau so antworteten auch die Juden dem Jeremias, als er sie beschuldigte (5).

Ign.: Ich bin kein Jude; aber früher, als die Mönche noch hier waren, kostete ein bushel Weizen 14 pence und 40 Eier einen penny (6).

Truth: In der Bibel steht auch, die letzten Tage sollen schwer und gefahrvoll sein (7).

Ign: Um die Bibel kümmere ich mich nicht, sie ist zu dick, um wahr zu sein; den Psalter unserer lieben Frau schätze ich hoch (8).

Truth: In der Bibel steht aber nichts von unserer lieben Frau und den römischen Heiligen; und sie wurde vom heiligen Geist

diktiert und nicht, wie die dumme Messe, von einfältigen Leuten (9).

Ign.: Das waren keine einfältigen Leute, denn sie konnten Latein (10).

Truth: Was nützt Dir das Latein, das Du doch nicht verstehst (11)?

Ign.: Es war schön, die Brüder singen zu hören und den Lettner mit Heiligen besetzt zu sehen, die jetzt alle umherwandern (12).

Truth: Der Herr hat verboten, Götzenbilder zu machen (13).

Ign.: Aber unsere liebe Frau von Walsingham war eine gute Heilige; der süße Thomas Becket und die heilige Magd von Kent haben viele Wunder geübt (14).

Truth: Wegen Verrates sind beide zum Tode verurteilt (15).

Ign.: Gleichwohl taten sie viel Gutes, und wir hatten Weihwasser, heiliges Brot und Reliquien (16).

Truth: In der Schrift kannst Du lesen, daß sie auch geradenwegs in die Verdammnis führten (17).

Ign.: Wenn das wahr ist, dann will ich mich nur zu unserem Erlöser allein flüchten und bin für immer mit den spitzfindigen Papisten fertig (18).

47. As I came from Walsingham.

Im G. of G.-W. Neudrucke: Percy Soc. XXX 111, Percy's Relics II, 1.16, Percy's-Folio Ms. III 465.

Treulose Liebe ist der Inhalt dieses Gedichts, in welchem Motive aus früher besprochenen (Gentlewoman's Complaint und A Maiden's Choice) wieder anklingen. Das Ganze ist ein Dialog zwischen einem verlassenen Liebhaber und Jemand, der aus Walsingham von der Wallfahrt zurückkommt. Ohne Einl. beginnt das Gedicht mit der Frage des Liebhabers: Habt Ihr auf dem Wege von Walsingham nicht mein Liebchen gesehen (Str. 1)? Wallfahrer: Viele habe ich gesehen. Wie sollte ich wohl dein Liebchen da herausgefunden haben (2)? Der Liebhaber beschreibt sie: Sie ist leuchtend wie der Himmel und hat eine göttliche Gestalt (3).

Wallfahrer: Solch eine traf ich, mit einem engelsgleichen Antlitz, wie eine Königin erschien sie mir (4). Liebhaber: Sie, die mich einst liebte wie ihr Leben, hat mich verlassen (5).

Wallfahrer: Warum hat sie dich verlassen? (6)

Damit ist der eigentliche Dialog beendet. Der Liebhaber erzählt nun, daß sie ihn nicht mehr liebt, weil er alt geworden sei, und ergeht sich in melancholischen Betrachtungen über die Liebe. Die Liebe ist wie ein sorgloses Kind, daß seine Versprechen bald vergißt; sie ist ein großes Vergnügen, aber eine Freude, der man nicht trauen darf (7—9).

Die Str. 10 und 11 möchte man wieder dem erfahreneren, geläuterten Wallfahrer zuteilen: Derart ist allerdings die Liebe des weiblichen Geschlechts, aber die Liebe an sich ist ein ewiges Feuer, nie siech, nie tot, nie kalt. —

Über den einst weltberühmten Wallfahrtsort Walsingham in Norfolk wird man von Hales-Furnivall in der Einl. zu unserem Gedicht belehrt.

Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit unseres Gedichtes nach Stimmung und Komposition, wozu noch Gleichheit der Örtlichkeit kommt, mit dem bekannten Percy-Gedicht „Gentle Herdsman, tell to me“, das von Goldsmith später umgearbeitet wurde. Auch dort Dialog zweier auf dem Wege nach Walsingham sich begegnender Menschen; auch dort beherrscht unglückliche Liebe die Stimmung. Der Inhalt ist allerdings ein ganz andrer: Hier berichtet die Pilgerin, die sich in Männerkleider gehüllt hat, dem Hirten, daß sie durch Stolz und Koketterie ihren Liebhaber in den Tod getrieben habe. Jetzt wolle sie nach Walsingham und zur Sühne, wie er, an einem einsamen Orte sterben. — Herr Dr. Anders macht mich auf die bei Shakspere, Hamlet IV 5 von Ophelia zitierten Zeilen aufmerksam, die an unsre 2. Str. anklingen. Weiteres bringt Chappel, Ball. Lit. and Pop. Music of the Olden Time I 121 zur tune „Walsingham“ bei.

Stil und Metrik der Del.'schen Balladen.

Die älteste Form der Ball. ist die „Volksball.“, in der vielleicht die Rhapsodie des altgermanischen Epos fortlebt. Dieses können wir bis ins 10./11. Jhdt. herab verfolgen; und schon im 12. Jhdt. haben wir das Zeugnis des William of Malmesbury über Gedichte, die man von Brautwerbungen etc. gesungen habe; wenn wir auch freilich die ersten direkten Zeugnisse über Volksball. erst um 1375/77 (bei Langland und Barber) finden. Ihre eigentliche Blütezeit ist das 15. Jhdt. Beispiele sind in Percy's Reliques u. a.: Chevy Chase, Edward, Sir Patrick Spence. Grundkriterium für sie ist, daß sie „zurechtgesungen“ und uns in wechselnden Fassungen aus dem Volksmunde aufgezeichnet sind. — Daneben stellt sich schon früh (in Ms. Harley 2253 blühend) eine zweite Form der Ball., die wir, da sie von gebildeten, z. T. gelehrten Verfassern herrühren, am besten als „Kunstball.“ bezeichnen. Beispiele sind bei Percy u. a.: The Nutbrown Maid, Constant Penelope. — Erst 1540 begegnet die dritte Form, die tendenzmäßige, halbgebildete „Straßenball.“ (die älteste auf den Sturz des Ministers Cromwell). Zur Shakspere-Zeit wurde sie so beliebt, daß sie die Volksball. nahezu verdrängte. Beispiele bei Percy u. a.: King Cophetua, Gernutus, Children in the Wood. Einer der wichtigsten Dichter dieser Gattung ist Tho. Deloney. Sein Hauptverdienst dürfte darin zu erblicken sein, daß er von der Tagesball. zur historischen Straßenball. überging und in ihnen die reichen Schätze der

heimischen Geschichte verherrlichte. Seinen Stil suche ich im folgenden im Vergleich mit dem der übrigen Balladengattungen einigermaßen zu beleuchten.

A. Auswahl des Stoffes.

1. Personen.

Während sich die Volksball. in der Auswahl der Personen immer auf der Höhe des Lebens hält, für die Kunstball. aber eine Vorliebe für Schäfer, Allegorien und Personen von ungenanntem Stande charakteristisch ist, geht die Straßenball. weit hinunter in das bürgerliche Leben. — Bei Del. enthalten die von Zeitereignissen handelnden Ball. neben hochstehenden Personen (Heerführer, Königin Elisabeth, Earl of Essex) manchmal auch Mörder niedrigen Standes (Nr. 5). In den geschichtlichen Ball. steigt unser Dichter nur bis zu Shore's Weib und Wat Tyler, bei den Nebenfiguren auch zu den gemeinen Mördern Edwards II. und den Mönchen in „King John“ herab. Bemerkenswert ist, daß Judith zur Königin erhoben wird. In seinen zeitgeschichtlichen Ball. treten zugleich die Personen stark hinter den Begebenheiten zurück, und auch in den geschichtlichen kommt es nicht eigentlich zur Ausmalung heldenhafter Charaktere. In seinen romantischen Ball. degegen stehen nicht bloß alle Gestalten gesellschaftlich hoch, sondern zwei Figuren ragen auch an das Heldenhafte: Lancelot und die Gräfin von Salisbury. In das Sentimentale hat er gerückt: Alphonso und Ganselo, Griseldis, Rosamunde, die Spanierin, Flower of Northumberland. Ans Lächerliche streift die „Königstochter von Frankreich“, die ihren Geliebten tot im Walde findet und dann in einer bürgerlichen Ehe Trost sucht und gewinnt. — Die lyrischen Gedichte können hier natürlich nicht in Betracht gezogen werden. — In den Dialogen haben wir eher Typen als Individuen; nämlich in dem einen Personifikationen der beiden christlichen Bekenntnisse, wie

sie in den Streitgedichten der Reformationszeit üblich waren; in dem andern die pastoral gehaltenen Gestalten des verlassenen Liebhabers und des frommen Wallfahrers.

2. Begebenheiten.

Die Volksball. hat immer große Taten der Hingebung oder der Leidenschaft. Die Kunstball. begnügt sich gern mit Flirt oder Resignation. Starke Taten wie die Volksball. liebt auch die Straßenball., steigt aber zugleich oft zu einem niedrigen Niveau herab: Raubmord, Brand, Mißgeburt. So behandelt auch Del. in den zeitgeschichtlichen Ball. neben patriotischen Dingen, wie Seeschlacht, Stadteroberung (Nr. 1—4) mit Behagen: Mord (Nr. 5), Hinrichtung (Nr. 6), Feuersbrunst (Nr. 7) und die grausamen Folterwerkzeuge der Spanier (Nr. 3). In den geschichtlichen Ball. hat er bedeutende Ereignisse in Nr. 8 (Tyrannenmord), 10 (Rettung einer Stadt durch äußerste Hingabe und Erniedrigung), 11 (Rettung eines Landes durch Kriegslist), 20 (Eroberung); doch öfters in satirischer, spöttischer Weise (Schottenhaß) oder mit deutlicher Sensationslust (Prozession der Jane Shore). In den romantischen Ball. schildert er Tapferkeit (28), Keuschheit (32), Liebe und Freundschaft, bald mit Glück am Schluß (26, 27), bald mit Verlassenheit (33, 34), bald mit tragischem Ausgang (31); immer in gut heroischem Ton. Die lyrischen Ball. behandeln in variierender, oft gegensätzlicher Art alte Liebesthemen. Erscheint der Dichter skeptisch in Nr. 36 (Preis des Junggesellenlebens), in 38 und 41 (Klage über Treulosigkeit und Absage an die Liebe), in 42 (die Macht des Goldes unterwirft auch die Liebe), so weiß er doch auch, daß jedes Ding seine gute Seite hat, und erklärt in Nr. 43, daß vieles besser ist als Gold, nämlich Weisheit, Arbeit und Liebe. Ja, in Nr. 37 tröstet er eine Witwe damit, daß es noch viele treue Männer in England gebe; er schildert die Macht der Liebe in 39 und 40, preist die Frauen in 35 und 45. Für sich steht Nr. 44, wo mit patriotischer Tendenz die englische Rose gefeiert wird. — Von den Dialogen ist

der eine (46) ein Disput über geistliche Dinge, der andere (47) über Unbeständigkeit der Liebe.

3. Umgebung.

Die Volksball. liebt frische und sattfarbige Umgebung, den grünen Wald, das Meer, auch die Wohnstube im Schloß mit der Amme, den Stall des Ritters mit dem Pferd. In der Edwardball. wird, so kurz und dialogisch sie ist, wenigstens Roß, Falke und Schwert des Ritters erwähnt. Die Kunstball. sind ärmer an Umgebung; in der „Nutbrown Maid" wird weder von der Ausstattung des Ritters, noch von dem Aufenthaltsort des Mädchens etwas angedeutet; sehr viele von diesen Dichtungen spielen in einem arkadischen Wolkenkuckucksheim. Die Straßenball. teilt wieder mit der Volksball. die Neigung zur Realistik, allerdings zu einer derberen und gewöhnlicheren. Daß der König Cophetua in Afrika lebt, wird betont; ebenso, daß er aus dem Fenster schaut, daß er sich auf sein Bett wirft u. s. f. — Auch Del. nennt die Örtlichkeiten, an denen sich die Ereignisse abspielen, freilich mit einer nüchternen Kürze: Spanien (4, 33), Griechenland und Italien (26), Palästina (8), Deutschland (25), Frankreich (30) unterscheiden sich bei ihm nur dem Namen nach von England. Alle Ansätze zu Landschaftsschilderung, wie sie in den Volksball. häufig begegnen (z. B. die Cheviot-Berge mit ihren Hirschen, Weiden und Bäumen, der Mondhof in Sir Patrick Spence), fehlen bei Del., außer in Nr. 12 die Felsen. Von Waffen nennt er: dart (9), glistring speare and shield (11, 20), sword and speare, bill and bow (11), banners, Trompeten, Trommeln (11), Speer (13), drumme and trumpet (15), ensignes (20), pikes (31), sword and target (31), ferner steeds (20, 22), jade (16); von Schiffen: sterne (12), Galeassen (1); von Kostbarkeiten: ring (13), jewels (15, 23), orient pearls (31), pearl and gold (31), diamonds (31); von besserem Geräte: (poysoned) cup (13, 15), cross (23); von Kleidung kein Detail, nur: poore array (25), attire (9), cloaths (10), cast off thy robes (31); von gewöhnlichen Haushaltungs-

dingen: bed (13, 23, 31). pillows (23), hemton halter (13), clew of thread (31), fire and coals (25), ashes (13), rotten rags (23), straw, dirt, dung (23); reich an Detailschilderungen ist Nr. 45 (Dinge, die zum Haushalt gehören). Zum Vergleich verwandt: stone (15: dead as any stone).

B. Auffassung.

Die ernste Volksball. liebt tragischen Ausgang für den Helden oder die Heldin. Die moralische Auffassung tritt so weit zurück, daß nicht einmal der Bösewicht immer bestraft wird. Der Unheilstifter wird am Schlusse meist vergessen. Selbst ein edler Held, die beste Heldin muß oft gegen jegliches Verdienst ihre Charakterschönheit durch den Tod erhärten. Die Kunstball. belohnt gern die Guten (Nutbr. Maid, Penelope), verirrt sich aber im allgemeinen auch nicht auf das moralische Gebiet. Dagegen schwelgt die Straßenball. in Lob und Tadel. Die Moral wird häufig im Anfang oder am Schluß mit platten Worten ausgedrückt, indem sich der Dichter direkt an sein Publikum wendet; so bei Del.:

My grievous fall bear in your mind, and behold me (23).

Then to conclude and make an end:
Be true and faithfull to thy friend (9).

Thus those that did to lewdness bend,
Were brought unto a woful end (29) u. dgl.

Manche Gedichte sind sogar ihrem ganzen Inhalt nach predigtmäßig, so „Salomons good Houswife", und alle die, welche in der Form der „lamentation" abgefaßt sind; in „Queen Elinor" klagt sich die Schuldige durch alle Strophen hindurch selbst an. Wo keine ausgesprochene Moral vorkommt, wird wenigstens auf die Ursache, die so viel Leid hervorrief, hingewiesen; z. B. Nr. 16:

Proud were the Spencers, and of condition ill,

oder Nr. 8:

When King Nebuchadnezzar was puffed up with pride.

An Humor ist die Volksball. reich; vgl. die Robin Hood-Ball. Der Kunstball. dagegen ist der Humor zu derb, er fehlt ihr nahezu ganz. Die Straßenball. hat nicht so sehr Humor, als vielmehr Satire. Del. hat sie in „Flodden Field" und in einzelnen Wendungen in „The Whips of the Spaniards", immer vom patriotischen Standpunkte aus. Dagegen gibt er sich scherzhaft in der Lyrik. Die Dialoge behandeln ihre Themen in ernster, würdiger Weise, ohne Moralisieren.

C. Aufbau.

Die Volksball. beginnt mit einer charakteristischen Begebenheit oder Situation aus der Mitte heraus und läßt das Vorausgehende später erraten (z. B. Edward, Chevy Chase). Die Kunstball. hebt systematisch mit dem Gedanken an, der sie bewegt (z. B. „Nutbrown Maid" mit der Frauenfrage: 'Be it right or wrong'). Die Straßenball. aber beginnt entweder mit der Lokalität (so in Cophetua, Children in the Wood), oder der Zeit, oder der Herkunft der Hauptperson (vgl. bsd. Shores Wife bei Del.), oder der inneren Veranlassung der Begebenheit, sei sie moralisch oder patriotisch. Del. hat in einer Armadaball. (Nr. 1) zwei Eingangsstr. dem Patriotismus und dem Dankbarkeitsgefühl seiner Landsleute gewidmet. Am liebsten aber setzt er mit einer historischen Orientierung ein: „When as King Henry rul'd this land, the second of that name". Die indirekte und naive Schilderungsweise der Volksball. ist ihm durchaus fremd.

Die weitere Entwickelung erfolgt in der Volksball. sprunghaft, oft mit Überspringen der Begebenheit selbst, indem nur die Klage oder die Freude darüber ausgedrückt wird. Die Kunstball. geht Schritt für Schritt zu Werke; die Straßenball. sogar recht umständlich, was ihre oft beträchtliche Länge zur notwendigen Folge hat. So geht auch Del. vor; er pflegt sorgsam auf Verbindung zu achten und braucht viele Strophen für wenig Begebenheiten.

Die Katastrophe ist in der Volksball. oft nur angedeutet;

die Kunstball. läßt sich reichlich Zeit, sie auszumalen. Die Straßenball. übertrumpft noch die Kunstball., indem sie gerne eine Reflexion beifügt, gelegentlich auch eine Anrufung Gottes (Nr. 7, 8), um Schutz im allgemeinen (Nr. 3), oder für die Königin (Nr. 5, 6, 25, 35).

D. Verskunst.

Die Strophenform der Volksball. besteht immer aus Reimpaaren, seien nun die einzelnen Verse vierfüßig oder Septenare. Die Kunstball. lieben kompliziertere Strophen, oft in bedeutender Länge (Nutbrown Maid 18-zeilig) oder mit Kurzversen (Nutbr. M. hat lauter 2- oder 3-hebige). Die Straßenball. folgt in diesem Punkte bald der Kunstball. (St. George and the Dragon z. B. hat 6-zeilige Str., Thomas Lord Cromwell 3-zeilige), bald der Volksball. (Gernutus, Cophetua, Valentine and Ursine) haben Septenarpaare. — Del. bevorzugt das Septenarpaar, besonders in den zeitgeschichtlichen Ball., die sich ja an ein sensationslustiges Publikum richteten. Seine historischen und romantischen Ball. sind in den verschiedensten Metren (Paaren und Str.) abgefaßt. Die lyrischen Gedichte weisen oft recht gekünstelten Strophenbau auf. Beide Dialoge sind in Reimpaaren verfaßt.

Im folgenden sei eine vollständige Übersicht über die von Del. verwendeten Metren gegeben.

I. Verspaare.

1. Kurzreimpaar: Nr. 9, 17, 19, 21, 44 (in letzterem mit zweizeiligem Refrain nach jedem Reimpaar und mit monopodischem Rhythmus; d. h. jeder Vers bildet ein fortlaufendes, unteilbares Ganze, in welchem die Hebungen alle gleichwertig sind). Die ersten vier weisen deutliche Dipodien auf; d. h. jeder Vers zerfällt in zwei Hälften, in denen wieder je eine Hebung stärker hervortritt als die andere. Nr. 9, 17, 44 haben regelmäßig Auftakt, Nr. 21 in den meisten Fällen (3 Ausnahmen). Doppelsilbige Senkung hat regelmäßig Nr. 19. Unregelm. Wechsel von

Hebung und Senkung auch in Nr. 9 und 44, während er in 17 und 21 fast durchaus regelm. ist.

2. Septenarpaar: Von 47 Ball. haben es 12, nämlich Nr. 3, 6, 7, 8, 10, 11, 22, 24, 26, 28, 31, 47; alle mit dipodischem, also mit volkstümlichem Rhythmus, außer Nr. 10 und 47. — Im Unterschied von der Volksdichtung aber haben wir hier fast überall regelm. Wechsel von Hebung und Senkung ziemlich gut durchgeführt; am wenigsten noch in Nr. 8, 24, 47. Diesem Umstande verdankt wohl Nr. 24 seine Aufnahme in Child's Popular Ballads (III. Nr. 168).

3. Alexandrinerpaar (nach englischer Art bisweilen mit Septenaren gemischt — poulter's measure): Nr. 37 und 46. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodischer Rhythmus.

4. Heroic couplets: In diesem höfischen Erzählungsvers, den Chaucer einführte, sind abgefaßt: Nr. 5, 15, 38. Monopodischer Rhythmus. Hebung und Senkung wechseln in allen fast regelmäßig.

5. Fünf- und siebenfüßige Zeilen gepaart: In Nr. 1, 16 (in letzterem sehr unregelmäßige Metrik). Hebung und Senkung wechseln in ersterem fast regelmäßig, in letzterem unregelmäßig. Regelmäßiger Auftakt. Dipodischer Rhythmus.

II. Strophen.

1. Zweiteilige: 4a 4b 4a 4b: Nr. 34 und 39, bald mit, bald ohne Auftakt; in ersterem regelmäßig. Zeile 1, 3, 4 mit und Zeile 2 ohne Auftakt, was dem Ganzen etwas ungemein Lebendiges gibt. Beide Gedichte dipodisch. Hebung und Senkung wechseln in Nr. 39 nicht ganz regelmäßig, in Nr. 34 höchst unregelmäßig. — Dasselbe Reimschema doppelt, also: 4a 4b 4a 4b | 4c 4d 4c 4d: Nr. 13: immer mit Auftakt. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodischer Rhythmus.

2. Dreiteilige, die ersten beiden Teile gleich:

3a 3b 3a 3b 7c 7c: Nr. 12. Immer Auftakt. Hebung und Senkung wechseln regelmäßig. Dipodien.

5a 5b 5a 5b 5c 5c: Nr. 18, 41, 42, 43 (also vorwiegend in lyrischen Ball.). Hebung und Senkung wechseln überall regelmäßig. Stets Auftakt.

4x◡ 4a 4x◡ 4a 4b 4b: Nr. 4. Bald mit, bald ohne Auftakt. Häufig zweisilbige Senkungen. Dipodien.

4x◡ 4a 4x◡ 4a 6b 6b: Nr. 33. Häufig mit Auftakt. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Monopodien.

4a 4b 4a 4b 4c 4c: Nr. 14, 25, 29, 45. Überall mit Auftakt. In Nr. 25 unregelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung, in den übrigen durchaus regelmäßig. In den beiden ersten Dipodien, den letzten Monopodien.

6a 6a 3b | 6c 6c 3c | 3d 3d 7e 7e: Nr. 35. Mit Auftakt. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodien.

3. Vierteilige: 6a 6a 6b 6b 4c 4c | 5d 4e 4e 5d: Nr. 32. Stets mit Auftakt. Viele doppelte Senkungen. Unregelmäßiger Versbau: mehrere Zeilen lassen sich nicht ins Schema einfügen.

4. Ungleichteilige: 2a 2a 4b 4x 4b. Nr. 23. Die Zeilen 1, 2 sind ohne, die Zeilen 3—5 mit Auftakt. Viele doppelte Senkungen. Dipodien.

7a 7a 4b 4b 4c 4c 4d 4d 4x: Nr. 20. Mit und ohne Auftakt (promiscue). Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodien.

4a 4b 4a 4b 4c 4c 4x 4d 4x 4d: Nr. 2. Mit Auftakt. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodien.

5x 3a 5x 3a 6b 4c 6b 4c 4d 4d 5e 4f 4f 5e: Nr. 27 (mehrere Zeilen passen nicht ins Schema). Hebung und Senkung wechseln sehr unregelmäßig. Dipodien. —

Die gröbsten metrischen Unregelmäßigkeiten weist Nr. 36 auf; von den sechs Str. des Gedichts sind Str. 1 und 2

fünfzehnzeilig, 3—6 aber sechzehnzeilig. Mit und ohne Auftakt. Unregelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung. Monopodien.

III. Freie Rhythmen.

In Nr. 30 (eine zehnzeilige Str., aber sehr unregelmäßig gebaut). Mit und ohne Auftakt wechselnd. Hebung und Senkung wechseln fast regelmäßig. Dipodisch. In Nr. 40: 98 Zeilen meist 3-, oft 4-hebig. Bisweilen paarweise gereimt, meist aber nach dem Schema a b b a. 14 Zeilen sind reimlos. Meist ohne Auftakt. Hebung und Senkung wechseln regelmäßig. Dipodisch.

E. Diktion.

1. Appell an die Aufmerksamkeit.

Rhetorische Fragen. Die meisten Fragen hat die Volkspoesie; ja die erzählende Rede ist hier so beliebt, daß sich eine Volksball. ausschließlich in ihr bewegt: Edward. Die Kunstball. dagegen liebt ruhige, direkte Erzählung, und in der Straßenball. sind Fragen ebenso selten. Del. hat rhetorische Fragen, z. B. in Nr. 6, Str. 2, 3, 4; in Nr. 3 sind die Str. 11, 13 und 14 fast ganz durch rhetorische Fragen gefüllt. Besonders viel in den lyrischen Ball. Nr. 45 (14,1), 35 (1,1), 36 (6, 1—3), 37 (2,6); auch in dem Dialog Nr. 46 (10,3). Del. will hier seine Lehren durch Fragen recht eindrücklich machen.

Direkte Rede hat Del. vor allem in den „lamentations" (Nr. 5, 7, 14, 19, 23), dann aber auch in längeren Perioden in Nr. 22 und 31. Durchweg dialogisch sind Nr. 46 und 47, und viel Dialog begegnet in Nr. 27, 32 und 34.

Ausrufe sind nur in der echten Volksball. häufig, während sie in der Kunst- und Straßenball. fast ganz fehlen. Del. nähert sich darin der Volksball. Sätze als Ausruf sind bei ihm nicht selten; besonders in Nr. 5 (1,1. 12,3. 4. 14,1. 20,3. 23,1). Häufig sind Interjektionen wie yea

(ebenda 3,3), lo (10,1), ah (14,1. 17,1), alas (Nr. 19. 1,1), alacke (ebenda Refrain). In Nr. 3: yes, yes! be sure (11,4). Besonders zahlreich in Nr. 30: and lo (1,11), but lo (2,15), Lord how (1,16. 5,16), for why (4,11), o (4,18), would God that (5,20), alas (6,1). — Nr. 31: yea (5a), for why (11a), o (13a, 25a). In Nr. 32 begegnet nur o! des öftern. Nr. 9: for why (82), Nr. 26: alas (24b, 27a), Nr. 34: oh (28,1). Seltener sind Ausrufe in den lyrischen Ball. O und lo einige Male in Nr. 40, hey ho häufig im Chor der Schäfer (Nr. 39); ebenda noch: fie upon (7,4. 11,2), tush (16,1).

Eingreifen des Dichters in der Ich-Form ist in der Volksball. durchaus verpönt, begegnet nicht selten in der Kunstball. (vgl. die dritte und die letzte Str. des „Nußbraunen Mädchens") und ist häufig in der Straßenball. So auch bei Del. Vgl. etwa: Nr. 24: to telle you plaine (10a), Nr. 25: then may I now full well report (13,4), Nr. 1: I ween (8), mark well what I shall say (12), Nr. 10: as I read (1a).

2. Mittel, die Aufmerksamkeit zu befriedigen.

a) Anschaulichkeit.

Adjektiva. Es entspricht der knappen, hastigen Schilderungsweise der Volksball., daß sie überflüssige Adjektiva nicht sehr liebt; wo solche begegnen, sind sie endearing (my daughter dear) oder schmückend (blude-reid wine, gold kems in „Sir Patrick Spence"). Häufiger trifft man schmückende Adjektiva schon in der Kunstball. an; bis zur Trivialität aber werden sie in der Straßenball. verwandt; vgl. tender heart, poor beggar. Auch Del. geht darin sehr weit. Indem ich von den unentbehrlichen Adjektiven (die nicht sehr häufig sind: a single life, greedy mind, secret manner) absehe, zunächst auch von den entbehrlichen, die uns nichts Neues sagen und nur urgieren (poor beggar), halte ich mich an die schmückenden oder ausmalenden. Sie sind meist zugleich endearing: fair England, princely Iudeth, sweet

children, noble peeres, wealthy Page, hardy knight, stately cities. Meist kehren dieselben stereotyp wieder; die Del. zu Gebote stehende Auswahl ist nur gering. — Von prägnanten Adjektiven mit Doppelsinn, wie sie Spenser und die reflektierenden Kunstdichter lieben, fiel mir nur eins bei Del. auf: in Nr. 32 (5,9) bedeutet 'a princely woe' 1) erhaben, gewaltig, 2) of a prince.

Metapher fehlt in der Volksball., ist selten in der Straßenball., dagegen häufig in der Kunstball. Bei Del.: pretious stone (für „Wahrheit" Nr. 25. 6,3), fountain of my eyes (für „Tränen" Nr. 22. 37 a).

Kurzer Vergleich ist ein beliebtes Kunstmittel in der Volksball. sowohl (his armor glytteryde as dyd a glede: Chevy Chase Str. 14) wie in der Kunstball. (as colde as ony stone: Notbr. Maid Str. 12) und Straßenball. (as pale as lead: Cophetua Str. 7). Auch Del. hat verhältnismäßig viele.

Nr. 1: Die Engländer gingen vor 'like lions fierce' (6, 6). Die See wird von Blut gefärbt 'like scarlet red' (7, 8). Nr. 32: Edward III rüstet zum Kriege wie ein 'lyon in his rage' (2,3). Nr. 37: Der Mensch lebt kurz wie eine Sonnenblume; ebenso in Nr. 36: gute Kinder = Sonnenblumen; in Nr. 45: eine tüchtige Hausfrau = Sonnenblume (Schönheit), oder = beladenes Schiff (aus der Bibel) (cf. p. 125). Nr. 40 Jugend = Sommermorgen, Alter = Winterwetter (5,6). Nr. 39: Die Augen der Mädchen = Sonnenstrahlen (6,2), die Mädchen selbst = Krokodile, welche die Männer ermorden (8,3). Nr. 2: Das Heer marschiert auf 'like a wood in winter's weather' (Str. 15); dabei dröhnt die Erde und Luft wie Donner. Die meisten Vergleiche in Nr. 31: Fair Rosamond's Locken sind Goldfäden (3 a), ihre Augen strahlende Perlen (3 b), ihre Tränen silbergeperlter Tau. — Die schöne Gräfin von Salisbury (Nr. 32) heißt (8,9) 'heavenbright lamp' und 'pearless pearl'.

Ein Vergleich aus der Tierwelt in Nr. 28: 'like two wild boars rashing' (28 a). Drastisch in Nr. 12: Die betrunkenen Schiffsleute 'shewed themselves like swine' (6,4).

Ausführliche Vergleiche begegnen nur in Nr. 31 (4), 15 (7,4), 25 (22,4). Rosamunds Wangen hatten solche Farbe, wie wenn die Lilie und die Rose mit einander wetteifern. — Die Edelsteine, die sich nach dem Volksglauben entfärben und bleich werden: 'as stood like deaw which on fair flowers fall'. — Die Familie, welche von der Obrigkeit verfolgt wurde, war 'like lambs beset with tygers wild'.

Allegorie ist typisch für die Kunstdichtung des 16. Jhdt.'s (ebenso in Straßenball., vgl. 'Cupid' in Cophetua Str. 3); auch bei Del. häufig: Bellona's rod Nr. 8, Faire Flora Nr. 12, Lady Pleasure ebenda, Neptune's wrathful rage No. 22, Death's fury Nr. 37, Love Nr. 47.

Synekdoche: his grace (für he) Nr. 22 u. ö.

b) Nachdruck.

Adjektiv- und Adverbsteigerungen mit most sind charakteristisch nur für die Straßenball., und besonders beliebt bei Del.: most sumptuous, most valiant, most royally, most loyally; ebenso mit full: captains full good, full greatly affrighted, und mit wondrous: falling wondrous sicke. Bekanntlich macht sich Shakspere über diese Art emphatischer Superlative lustig in Midsummer Night's Dream I2: 'the most lamentable comedy and most cruel death of Pyramus and Thisby'.

Rein pleonastisch-urgierende Adjektiva finden sich nur in wenigen Beispielen bei Del.: holy saints, vital breath, royal king, brinish tears.

Zwei Wörter für einen Begriff: our towns and cities, to kill and murder, force and troops of warlike men u. s. f. Dieser Gebrauch ist besonders charakteristisch für Nr. 25 (11 Fälle!). — Eine besondere Art, mit Verknüpfung durch or, in Nr. 11: a walking grove or els a mooving wood. Vgl. dazu Adolf Tobler, Z. f. Völkerpsychologie IV 159.

Ein eigentümliches Mittel der Straßenball., ihre Zuhörer zu befriedigen, sind die zahlreichen gelehrten Fremdwörter, die sie gebraucht, im Gegensatz zur Volksball., die

nur alte, normannische verwendet, und zur Hofdichtung, bei der ihre vernünftige Anwendung im Verhältnis zu Form und Inhalt steht. Gelehrte Fremdwörter begegnen mehr oder weniger in sämtlichen Del.'schen Ball., z. B. in den Armadaball.: the foreign forces, especial grace, prosperous provision, safeguard, merchandize, commodities; to sanctify, deflour, disannul, conduct; distilled.

Asyndetische Gegenüberstellungen, wie sie in der Volksball. begegnen (Edward: 'the warld is room, let thame beg throw life'), sind bei Del. nicht eben häufig. Vgl. etwa Nr. 34: 'Ile have thy horse, go thou on foote' (27,3); oder Nr. 40: 'Youth is full of pleasure, age is full of care' (4). Auch in Nr. 43 begegnen sie zahlreich. Geradezu typisch aber sind sie für Nr. 47: 'on the earth, in the air' (3b), 'in her gait, in her grace' (4b), 'he is blind, he is deaf' (8b), 'never sick, never dead, never cold' (11b). Also mehr in den lyrischen, als in den erzählenden Gedichten.

Die Anapher ist ebenfalls in der Volksball. zu Hause (vgl. die Beispiele in der Edwardball., oder Str. 9 und 10 von „Sir Patrick Spence": 'o lang, lang may'); nur als gelegentliches Kunstmittel finden wir sie in der Kunst- und Straßenball. (Cophetua: 'for now — and now' Str. 3), und nie mit dem Nachdruck wie dort. Del. aber wendet sie gern und oft mit schöner Wirkung an. Auch sie tritt besonders in den lyrischen Gedichten hervor, so in Nr. 36, Str. 1, 1—2—4—5—7. In Nr. 41 beginnen von 1,2—4,6 ab mit geringen Ausnahmen alle Zeilen mit dem Wörtchen 'a'. — Eindrucksvoller in Nr. 38, Str. 1 'faith' Z. 1—3. Str. 2 'is there any faith' Z. 1—3. Str. 3 'fled is the faith' Z 1—3. Str. 4 'from faith I see that' Z. 1, 2. Str. 5 'thee have I' Z. 1 und 3. — In Nr. 19. Str. 6,1 und 7,1 „then farewell". Nr. 14: 2, 1—3, 5 „my" (dasselbe Nr. 14: 2, 1—2. 4, 1—3). Nr. 5: 11, 1—3 „me thinkes". Ein schönes Beispiel in Nr. 27, Str. 13,12: 'some said this,

and some said that,
some did call her beggars brat.'

Sehr wirkungsvoll ist endlich die Verbindung von Anapher mit Parallelsatz und weibl. Endreim, wie sie zweimal in Nr. 30 begegnet: 1. 'sweet, I come unto thee
sweet, I come to woo thee' 3,15
2. 'all in vain she suèd
all in vain she wooèd' 6,14.

Parallel gebaute Sätze sind ein häufig angewandter Schmuck der Rede; meist stehen sie asyndetisch neben einander und sind mit Anapher ausgestattet (s. o!). Vgl. Nr. 20 Str. 2. Für das Gedicht Nr. 42 sind durchweg ganz parallel gebaute Zeilen sogar die Regel. Parallelsätze, durch Stabreim noch enger verknüpft, in Nr. 18 Str. 3,3: 'thus sore without and sorrowful within'. — Kreuzweiser Parallelismus in Nr. 19 Str. 8,3: 'our food is wild berries, green bancks is our bed'.

Nachdrückliche Wiederholung, die oft in Volksball. vorkommt. Dies feine Kunstmittel begegnet nur in der Del. vielleicht zu Unrecht zugeschriebenen Ball. „Flodden Field" Str. 1,2: 'that he will be at lovely London
upon Saint James his day.
Upon Saint James his day at noone
a faire London will I be,'
und in Nr. 40 Z. 16—18 und 36—38. Die in derselben Richtung wirkende Figur der

Wortaufnahme findet sich nur in Walsingham 6b. 'Who sometime loved me as her life' hatte der unglückliche Liebhaber gesagt; 'that sometime did love thee as her life' wiederholt der Wallfahrer.

Wortspiel. — Vgl. auch das Wortspiel aus Edw. III unter „Bild und Vergleich". Begegnet nur noch einmal, in Rosamund, wo es aus der Chronik übernommen ist: Str. 13 'the fairest rose of all the world' wird von ihr, auf den Namen anspielend, gesagt.

Sentenzen sind der Volksball. fremd, begegnen aber in jeder Art kunstmäßiger Dichtung (Cophetua: 'The proverbe old is come to passe, the priest when he begins

his masse, forgets that ever clerke he was' Str. 8). Auch bei Del., aber längst nicht so zahlreich in den Ball., wie in seinen Prosawerken. Vgl. Nr. 31: 'Fortune that doth often frown where she before did smile' (10a). 'Fair ladies brook not bloody wars, sweet peace their pleasures breed' (28a). Nr. 47: 'Love liketh not the fallen fruit, nor the withered tree'. Nr. 32: 'Chastity bears a golden name unto the grave' (11,2). Nr. 34: 'Scots were never true, nor never will be' (35,3). Nr. 33: 'Serpents are, where flowers grow' (5,4). Also auffälligerweise nur in den romantische Stoffe behandelnden Ball. Das lyrische Gedicht Nr. 43 besteht gänzlich aus Abstraktionen und Sentenzen, die das Verderbliche am Golde dartun.

Der Stabreim, welcher in der Volksball. (Chevy Chase: mighty meany) so gut wie in der Kunst- (Penelope: longing look, loving lord) und Straßenball. (Children in the Wood: prate and prattle) gern angewandt wird, ist bei Del. so häufig, daß er geradezu als ein Charakteristikum seiner Dichtungen bezeichnet werden muß Er schmückt gern durch Stäbe:

1) Zwei zusammengehörige Substantiva: Nr. 33: gold or gain (12,5), Nr. 18: flesh and fish (2,4), blaines and biles (2,6), Nr. 1: brags and boast (1,6), Nr. 24: from bottome unto the brimme, Nr. 5: sighs and sobs (5,3), Nr. 11: with bill and bow (4,4).

2) Zwei zusammengehörige Adjektiva: Nr. 11: brave and bold (4,2); dasselbe in Nr. 25 (23,1), Nr. 36: mild and meek (5,5), Nr. 30: deep and deadly (7,11).

3) Zwei zusammengehörige Verba: Nr. 5: liv'd and lov'd (19,3), Nr. 1: call and cry (11,8): mit Onomatopöie in Nr. 1: to rack and sack (9,3).

4) Substantiv und attributives Adjektiv: Nr. 11: in solemne sort (1,3), Nr. 5: lawlesse love (1,3), ebenda: loathed life (2,1), ebenda: wretched world (17,1), ebenda: woful wights (18,2), ebenda: Plimmouth proud (22,1), Nr. 42:

face so fair (1,1), ebenda: wit so worthy (1,2), Nr. 1: foaming flood (7,7).

5) Verb + Objekt + Adverb: Nr. 11: foil'd his foes in fielde (1,2).

Ergebnis.

Del. schwankt zwischen Straßenball. und Kunstball. Jener steht er in den zeitgeschichtlichen Ball. näher, dieser in den übrigen, ganz besonders in den lyrischen Gedichten. Er schafft eine Art von Ausgleich: Hebung der Straßenball. und Herabziehen der Kunstball. Einigen Sinn für Metrik und Stilmittel der Volksball. muß man ihm zugestehen; aber weit größer sind die Unterschiede, die ihn von dieser Gattung sondern.

Anhang:

Neudruck von Deloney's Roman „Jack of Newbury".

Vorbemerkung.

Halliwell hat seinem auf 26 Exemplare beschränkten Neudruck (vgl. oben p. 5) eine Ausgabe von 1633 zu Grunde gelegt; wo er diese gefunden hat, erfahren wir nicht. Das Brit. Mus. besitzt keine alte Ausgabe, die Bodleiana hingegen folgende:

1) 11th edit. (Douce D. 225) London 1630, 4°, also älter als Halliwell's Exemplar.

2) Now the 13th time imprinted

a) Wood. C. 32(3) } London 1672, 4°.
b) Ashm. 1631 }

3) (Malone 648) imperfect. London — (4°).

4) (Malone 1039) Newbury (ca. 1775), 8°.

Die Drucke 1—3 sind in gotischen Lettern, Nr. 4 aber in lateinischen ausgeführt. Druck 3 (unvollständig und ohne Titelblatt) geht bis Kap. XI, wo er bei den Worten 'know the contrary, for Mr. Winchcomb had' abbricht. Er scheint im allgemeinen zu den alten Ausgaben zu stimmen, während Nr. 4 (eine modern aussehende sixpence edition) erhebliche Kürzungen aufweist; sogar ein ganzes Kap. (4) ist hier weggelassen, sodaß die Kapitelzählung von da an eine andere ist.

Mein Abdruck folgt der Ausgabe von 1630. Wo '1630' von 'H'(alliwell) abweicht, habe ich außerdem '1672', sowie 'N'(ewbury) verglichen.

Varianten rein orthographischer Natur, wie benefit(e), clo(a)thing, necessary(ie), poor(e), do(e), und dergl., sowie solche der Interpunktion sind nicht berücksichtigt, notorische Druckfehler, z. B. u — n, 'tabe' für 'table', ohne besonderen Hinweis verbessert.

Zum Schluss muß ich noch dankbar des freundlichen Entgegenkommens gedenken, das ich, als ich behufs Kollationierung des Textes nach England fuhr, bei den Vorständen des Britischen Museums und der Bodleiana gefunden habe.

THE PLEASANT

HISTORY

OF

Iohn Winchcomb,

IN

His yovnger yeares called Iack

of *Newbery,*

The famous and worthy Clothier of England; declaring his life and loue, together with his charitable deedes and great Hospitality.
And how he set continually fiue hundred poore people at worke, to the great benefite of the Common-wealth.

The eleuenth Edition, corrected and enlarged by T. D.
Haud curo inuidiam.

LONDON,
Printed by HL. and RY. and are to be sold by Iohn Harrigat at the Holy Lamb in Paternoster Row. An. 1630.

To all famous Cloth Workers in England, I wish all happinesse of life, prosperity and brotherly affection.

Among all manuall Arts vsed in this land, none is more famous for desert, or more beneficiall to the Commonwealth, than is the most necessary Art of Clothing. And therefore as the benefite there of is great, so are the professors of the same to be both loued and maintained. Many wise men therefore, hauing deepely consider[1]) the same, most bountifully haue bestowed their gifts for vpholding of so excellent a commodity, which hath been, and yet is, the nourishing of many thousands of poor people. Wherefore to you, most worthy Clothiers, do I dedicate this my rude worke, which hath raised out of the dust of forgetfulnesse a most famous and worthy man, whose name was John Winchcombe, alias Jack of Newbery, of whose life and loue I haue briefely written, and in a plaine and humble manner, that it may be the better vnderstood of those for whose sake[2]) I took[3]) pains to compile it, that is, for the well minded Clothiers, that herein they may behold the great worship and credit which men of this trade haue in former time come vnto. If therefore it be of you kindly accepted, I haue the end of my desire, and think my paines well recompenced: and finding your gentlenesse answering my hope it shall moue me shortly to set to your sight the long hidden Historie of Thomas of Redding, George of Glocester, Richard of Worcester, and William of Salisbury, with diuers

[1]) H 1672 N: considered [2]) H 1672: sakes [3]) H 1672: take

others; who were all most notable members in the Commonwealth of this land, and men of great fame and dignity. In the meane space, I commend you all to the most high God, who euer increase, in all perfection and prosperous estate, the long honoured trade of English-Clothiers.

Yours in all humble seruice,

T. D.

The most pleasant and delectable Historie of John Winchcombe, otherwise called Jacke of Newbery: and first of his loue and pleasant life.

Chap. I.

In the daies of King Henrie the eight, that most noble and victorious Prince, in the beginning of his reigne, John Winchcomb, a broad cloth Weauer, dwelt in Newberie, a towne in Barkshire: who for that he was a man of a merry disposition, and honest conversation, was wondrous wel-beloued of Rich and Poore, especially, because in every place where hee came, hee would spend his money with the best, and was not at[1]) any time found a churle of his purse. Wherefore being so good a companion, hee was called of old and yongue Jacke of Newberie: a man so generally well knowne in all his countrey for his good fellowship, that hee could goe in no place but he found acquaintance: by meanes whereof, Jacke could no sooner get a Crowne, but straight hee found meanes to spend it: yet had hee euer this care, that hee would alwaies keepe himselfe in comely and decent apparell: neyther at any time would hee bee ouercome in drinke, but so discreetly behaue himselfe with honest mirth, and pleasant conceits, that he was euery Gentlemans companion.

After that Jack had long led this pleasant life, beeing (though he were but poore) in good estimation: it was his Masters chance to dye, and his Dame to be a widow, who

[1]) H 1672: at fehlt; in N fehlt der ganze Ausdruck

was a very comely ancient woman, and of reasonable wealth. Wherefore she, hauing a good opinion of her man John, committed vnto his gouernement the guiding of all her worke-folkes for the space of three yeares together: In which time she found him so carefull and diligent, that all things came forward and prospered woundrous well. No man could entice him from his businesse all the weeke, by all the intreaty they could vse: Insomuch that in the end some of the wild youths in[1]) the town began to deride and scoffe at him.

Doubtlesse, quoth one, I thinke[2]) some female spirit hath inchaunted Jacke to his treadles, and coniured him within the compasse of his Loome, that he can stirre no further. You say true,[3]) quoth Jacke, and if you haue the leasure to stay till the Charme be done, the space of sixe dayes and fiue nights, you shall finde me ready to put on my holy-day-apparell, and on Sunday morning for your paines I will give you a pot of Ale ouer against the May-pole. Nay, quoth another, Ile lay my life, that as the Salamander cannot live without the fire, so Jack cannot liue without the smel of his Dames smock. And I maruell quoth Jacke, that you being of the nature of a[4]) Herring (which so soon as he is taken out of the Sea, presently[5]) dyes can liue so long with your nose out of the pot. Nay Jacke leaue thy jeasting, quoth another, and go along with vs, thou shalt not stay a iot. And because I will not stay, nor make you a lyer (quoth Jacke) Ile keepe me here still: and so farewell.

Thus then they departed: and after they had for halfe a score times tried him to this intent, and saw he would not bee ledde by their lure, they left him to his owne will. Neuerthelesse, euery Sunday in the afternoone, and euery Holy-day, Jacke would keep them company; and be[6])

---

[1]) H 1672 N: of [2]) H: doubt N fehlt [3]) H 1672: truth N fehlt [4]) H 1672: the [5]) H 1672: streight [6]) H: hee

as merry as a Pye, and having still good store of money in his purse, one or other would euer be borrowing of him, but neuer could he get penny of it againe: which when Jacke perceiued, he would neuer after carry aboue twelue pence at once in his purse: and that being spent, he would straight returne home merrily, taking his leaue of the company in this sort.

> My masters, I thanke you, its[1]) time to packe home,
> For he that wants money is counted a mome:
> And twelue pence a Sunday being spent in good cheare,
> To fifty two shillings amounts in the yeare;
> Enough for a Crafts-man that liues by his hands:
> And he that exceeds it, shall purchase no lands.
> For that I spend this day, Ile work hard[2]) to morrow,
> For woe is that partie that seeketh to borrow.
> My money doth make me full merry to be;
> And without my money none careth for me:
> Therefore wanting money, what should I doe heere,
> But hast home, and thanke you for all my good cheere?[3])

Thus was Jacke's good gouernement and discretion noted of the best and substantiallest men of the Towne: so that it wrought his great commendations,[4]) and his Dame thought her selfe not a little blest to haue such a seruant, that was so obedient vnto her, and so carefull for her profite: for shee had neuer a Prentise that yeelded her more obedience than he did, or was more dutifull: so that by his good example, hee did as much good as by his diligent labour and painfull[5]) trauel: which his singular vertue being noted by the widow, shee beganne to cast a[6]) very good countenance to her man John, and to vse very much talk with him in priuate: and first by way of communication, she would tell vnto him what suters she had, as also[7]) the great offers they made her, what gifts they sent her, and the great affection they bare her, crauing his opinion in the matter.

---

[1]) H 1672 N: 'tis [2]) H: harder [3]) H 1672 N: Punkt [4]) H 1672 N: commendation [5]) painfull fehlt in H 1672 N [6]) a fehlt in H 1672 [7]) H 1672 N: and (statt: as also)

When Jacke found the fauour to be his Dames Secretarie, he thought it an extraordinary kindnesse: and ghessing by the yarne it would proue a good web, beganne to question with his dame in this sort. Although it becommeth not mee your seruant to pry into your secrets, nor to bee busie about matters of your loue: yet for so much as it hath pleased you to vse conference with me in those causes, I pray you let me intreat you to know their names that be your sutors, and of what profession they be.

Marry John, saith she, that you shall, and I pray thee take a cushion and sit downe by me. Dame, quoth he, I thanke you: but there is no reason I should sit on a cushion til I haue deserued it. If thou hast not thou mightest haue done, said she: but some[1]) Souldiers neuer finde fauour. John replied, that maketh me indeed to want fauour: for I neuer durst[2]) try maydens because they seeme coy, nor wiues for feare of their husbands, nor widowes doubting their disdainfulnes. Tush John (quoth she) he that feares and doubts womankinde, cannot be counted mankinde: and take this for a principle, All things are not as they seeme. But let us leaue this, and proceed to our former matter. My first suter dwels at Wallingford, by trade a Tanner, a man of good wealth, and his name is Crafts, of comely personage and very good behauiour, a widower, wel thought of among his neighbours: he hath proper land, a faire house well[3]) furnished, and neuer a childe in the world, and hee loues me passing well. Why then Dame, quoth John, you were best to haue him. Is that your opinion, quoth she? now trust me so it is not mine: for I finde two speciall reasons to the contrary: the one is, that he being ouerworne in yeares, makes me ouerloth to loue him: and the other, that I know one neerer hand.

Beleeue me Dame (quoth Jack) I perceive store is no sore, and proffered ware is worse by ten in the hundred than

[1]) H 1672 N: faint [2]) H 1672 N: durst not (statt: never durst) [3]) H 1672 N: and well

that which is sought: but I pray[1]) who is your second sutor? John, quoth she, it may seeme immodesty[2]) in me to bewray my louers[3]) secrets: yet seeing thy discretion, and being perswaded of thy secrecy, I will shew the other is a man of middle years, but yet a Batchelor, by occupation a Taylor, and dwelling[4]) at Hungerford: by report a very good husband, such a one as hath crownes good store, and to me he professes much good will: for his person, he may please any woman. I dame, quoth John; because he pleaseth you. Not so, said she, for my eies are unpartiall Judges in that case: and albeit my opinion may be contrary to others, if his Art deceiue not my eye-sight, he is worthy of a good wife, both for his person and conditions. Then trust me Dame (quoth John) for so much as you are without doubt of your selfe that you will proue a good wife, and so well perswaded of him, I should thinke you could make no better a[5]) choyce. Truly John (quoth she) there be[6]) also two reasons that moue mee not to like of him: the one, that being so large[7]) a ranger, he would at home be a stranger: and the other, that I like better of one neerer hand. Who is that, quoth Jacke? Saith she, the third Sutor is the Parson of Spinhom-land, who hath a proper liuing, he is of holy conuersation and good estimation, whose affection to me is great. No doubt Dame (quoth John) you may doe wondrous well with him, where you shall haue no care but to serue GOD, and to make ready his meate. O John (quoth she) the flesh and the spirit agrees not: for he will be so bent to his booke, that he will haue little minde of his bed:[8]) for one moneths studying for a Sermon, will make him forget his wife a whole yeare. Truely Dame (quoth John) I must needs speak in his behalfe, and the rather, for that he is a man of the Church,

[1]) H 1672: pray ye N: pray you [2]) H: immodestly [3]) H 1672: loue's [4]) H 1672: and fehlt N: and dwelling fehlt [5]) H 1672 N: a fehlt [6]) H 1672 N: is [7]) H 1672 N: long [8]) H: his fehlt N: his wife

and your neere neighbour, to whom (as I guesse) you bear the best affection: I doe not thinke that he will bee so much bound to his booke, or subiect to the spirit, but that he will remember a woman at home or abroad. Well John (quoth she) I wis my minde is not that way: for I like better of one neerer hand¹). No maruell (quoth Jacke) you are so peremptory, seeing you haue so much choyce: but I pray ye²) Dame (quoth he) let me know this fortunate man that is so highly placed in your fauour? John (quoth she) they are worthy to know nothing, that cannot keepe something: that man (I tell thee) must goe namelesse: for he is Lord of my loue, and King of my desires: there is neither Tanner, Taylor, nor Parson may compare with him, his presence is a preseruatiue to my health, his sweete smiles my hearts solace, and his words heavenly musicke to³) my eares. Why then Dame (quoth John) for your bodies health, your hearts ioy, and your eares delight, delay not the time, but entertaine him with a kisse, make his bed next yours, and chop vp⁴) the match in the morning. Well, quoth she, I perceiue thy consent is quickly got to any, hauing no care how I am matcht so I be matcht: I wis, I wis I could not let thee goe so lightly, being loth that any one should haue thee, except I could loue her as well as my selfe. I thanke you for your kindnesse and good will, good Dame, quoth he, but it is not wisedome for a yongue man that can scantly keepe himselfe, to take a wife: therefore I hold it the best way to lead a single life: for I haue heard say, that many sorrowes follow marriage, especially where want remains: and beside, it is a hard matter to finde a constant woman: for as yongue maides are fickle, so are old women iealous: the one a griefe too common, the other a torment intolerable. What John (quoth she) consider that maidens ficklenesse proceedes of vaine fancies, but old womens iealousie of superabounding loue:

¹) H: at hand ²) H 1672 N: you ³) H: in ⁴) H: vp fehlt

and therefore the more to be borne withall. But Dame, quoth hee, many are iealous without cause: for is it sufficient for their mistrusting natures to take exceptions at a shadow, at a word, at[1]) a looke, at a smile, nay at the twinkle of an eye, which neither man nor woman is able to expell? I knew a woman that was ready to hang her selfe: for seeing but her husbands shirt on a hedge with her maides smock.[2]) I grant that this fury may haunt some, quoth she, yet there be[3]) many other that complaine not without great cause. Why, is there any cause that should moue iealousie, quoth John? I by S. Mary is there, quoth she: for would it not grieue a woman (being one euery way able to delight her husband) to see him forsake her, despise and contemne her being neuer so merry as when he is in other company, sporting abroad from morning till noone, from noone till night, and when he comes to bed, if he turnes[4]) to his wife, it is in such solemnesse,[5]) and wearisome drowsie lamenesse, that it brings rather loathsomnesse than any delight? can you then blame a woman in this case to be angry and displeased? Ile tell you what, among brute beasts it is a griefe intolerable: for I heard my Grandam tell, that the Bel-weather of her flocke fancying one of the Eawes aboue the rest, and seeing Gratis the Shepheard abusing her in abominable sort (subuerting the law of Nature)[6]) could by no meanes beare that abuse; but watching opportunity for reuenge, on a time found the said Shepheard sleeping in the field, and suddenly ranne against him in such violent sort, that by the force of his wreathen[7]) hornes, he beat the braines out of the Shepheards head and slew him. If then a Sheepe could not endure that iniury, thinke not that women are so sheepish to suffer it. Beleeue me (quoth John) if euery horne-maker should be so plagued by a horned beast, there should be

---

[1]) H: or [2]) H: smockes (N fehlt) [3]) H: is 1672: are (N fehlt) [4]) H 1672: turn (N fehlt) [5]) H 1672: sullenness (N fehlt) [6]) in — Nature fehlt in H [7]) H 1672: wreathed (N fehlt)

lesse hornes made in Newbery by many in a year. But dame (quoth hee) to make an end of this prattle, because it is an argument too deepe to bee discussed between you and I, you shall heare me sing an old song, and so we will depart to supper.

> A maiden faire I dare not wed,
> For feare to haue Acteons head.
> A maiden blacke is often proude:
> A maiden little will be loud.
> A maiden that is high of growth,
> They say is subiect vnto sloath.
> Thus faire or foule, little[1]) or tall,
> Some faults remaine among them all:
> But of all the faults that be,
> None is so bad as iealousie.
> For iealousie is fierce and fell,
> And burnes as hot as fire in hell:
> It breeds suspicion without cause,
> And breaks the bonds of reasons lawes.
> To none it is a greater foe,
> Than vnto those where it doth grow.
> And God keepe me both day and night,
> From that fell, fond and ougly spright:
> For why? of all the plagues that be,
> The secret plague is iealousie.
> Therefore I wish all women kinde,
> Neuer to beare a iealous minde.

Well said John (quoth she) thy song is not so sure[2]), but thy voyce is as sweete: but seeing the time agrees with our stomackes, though loth, yet will we giue ouer for this time, and betake our selues to our suppers. Then calling the rest of her seruants, they fell to their meate[3]) merrily, and after supper, the Goodwife went abroad for her recreation, to walke a while with one of her neighbours. And in the meane space John got him vp into his chamber, and there began to meditate on this matter, bethinking with himselfe what he were best to doe: for well hee perceiued

[1]) H 1672 N: yea little [2]) H 1672 N: true [3]) H: meale

that his Dames affection was great towards him: knowing therefore the womans disposition, and withall, that her estate was reasonable good, and considering beside, that he should finde a house ready furnished, seruants ready taught, and all other things for his trade necessary, he thought it best not to let slip that good occasion, lest he should neuer come to the like. But againe, when hee considered her yeares to be vnfitting to his youth, and that she that sometime had beene his Dame, would (perhaps) disdaine to bee gouerned by him that had bin her poore seruant, and[1]) that it would prooue but a bad bargaine, doubting many inconueniencies that might grow thereby, hee therefore resolued to be silent, rather than to proceed further: wherefore he got him straight to bed, and the next morning settled himselfe close to his businesse. His Dame comming home, and hearing that her man was gone to bed, tooke that night but small rest, and earely in the morning hearing him vp at his worke, merrily singing, shee by and by arose, and in seemely sort attyring her selfe, she came into the workeshop, and sate her downe to make quils: quoth John, Good morrow Dame, how doe you to day? God a mercy John (quoth she) euen as well as I may: for I was sore troubled in my Dreames. Me thought two Doues walked together in a corne field, the one (as it were) in communication with the other, without regard of picking[2]) vp any thing to sustaine themselues: and after they had with many nods spent some time to their content, they both fell hard with their pretty bills to pecke vp the scattered corne, left by the weary Reapers hand. At length (finding themselues satisfied) it chanced another Pigeon to light in that place, with whom one of the first Pigeons at length kept company: and after, returning to the place where she left her first companion, perceiued[3]) hee was not there: she kindely searching vp and downe the high stubble to finde him,

---

[1]) H 1672: and fehlt [2]) H: pecking [3]) H 1672 N: perceiving

lights[1]) at length on a Hogge fast asleepe, wherewith me thought, the poore Doue was so[2]) dismaid, that presently she fell downe in a trance. I, seeing her legges faile, and her wings quiuer, yeelding her selfe to death, moued with pity ranne vnto her, and thinking to take vp the Pigeon, me thought, I had in my hands my owne heart, wherein me thought an arrow stucke so deep, that the bloud trickled downe the shaft, and lay vpon the feathers like the siluer[3]) pearled deaw on the greene grasse, which made me to weepe most bitterly. But presently, me thought there came one to me crowned like a Queene, who told me[4]) my heart would dye in time, except[5]) I got some of that sleeping Hogs grease to heale the wounds thereof. Whereupon I ranne[6]) in all hast to the Hog with my heart bleeding in my hand, who (me thought) grunted at mee in most churlish sort, and vanisht out of my sight. Whereupon comming strait home, me thought, I found this Hog rusling among the[7]) Loomes, wherewith I presently awaked, sodainely after midnight, being all in a sweate and very ill: and I am sure you could not choose but heare me groane. Trust me Dame, I heard you not (quoth John) I was so sound asleepe. And thus (quoth shee) a woman may dye in the night before you will haue the care to see what she ailes, or aske what she lackes. But truly John (quoth she) all is one: for if thou shouldest haue come, thou couldest not haue got in, because my chamber door was lockt: but while I liue this shall teach me wit: for henceforth I will haue no other locke but a latch, till I am married. Then Dame (quoth he) I perceiue though you be curious in your choyce, yet at length you will marry. I truely (quoth she) so thou wilt not hinder me. Who I quoth John? on my faith Dame, not for a hundred pounds, but rather will further you to the vttermost of my power. Indeede (quoth she) thou hast

---

[1]) H 1672 N: lighted [2]) H: so fehlt [3]) H: alder [4]) H: me fehlt [5]) H 1672 N: except in time [6]) H: came [7]) H 1672 N: my

no reason to shew any discourtesie to me in that matter, although some of our neighbours do not stick to say, that I am sure to thee already. If it were so (quoth John) there is no cause to deny it, or to bee ashamed thereof, knowing my selfe farre unworthy of so high a fauour. Well, let this talke rest (quoth she) and take there thy quils, for it is time for me to goe to the market.

Thus the matter rested for two or three dayes, in which space she daily deuised which way she might obtaine her desire, which was to marry her man. Many things came in[1]) her head, and sundry sleights in her minde, but none of them did fit her fancy, so that she became wondrous sad, and as ciuill as the nine Sibbels; and in this melancholy humour continued[2]) three weekes or a moneth, till at last it was her lucke vpon a Bartholmew day (hauing a Fayre in the town) to spy her man John giue a paire of Gloues to a proper maide for a Fayring, which the maiden with a bashfull modesty kindly accepted, and requited him[3]) with a kisse: which kindled in her an inward iealousie: but notwithstanding very discreetly shee couered it, and closely past along vnspied of her man or the maid.

She had not gone farre, but she met with one of her sutors, namely the Taylor, who was very fine and briske in his Apparell, and needes he[4]) would bostow the wine vpon the Widow: and after some faint deniall, meeting with a Gossip of hers, to the Tauerne they went, which was more courtesie than the Taylor could euer get of her before, shewing her selfe very pleasant and merry; and finding her in such a pleasing humour, the Taylor after a new quart of wine, renewed his old sute: the Widow with patience heard him, and gently answered, that in respect of his great good will long time borne vnto her, as also in regard of his gentlenesse, cost, and curtesie at that present bestowed, she

---

[1]) H N: into [2]) H 1672 N: she continued [3]) H: it (1672 N: fehlt) [4]) H: he fehlt (N: anderer Text)

would not flatly deny him. Therefore (quoth she) seeing this is not a place to conclude of such matters, if I may intreat you to come to my poore house on thursday next, you shall be heartily welcome, and be further satisfied of my minde: and thus preferred to a touch of her lips, he payed the shot and departed. The Taylor was scant out of sight, when she met with the Tanner: who albeit he was aged, yet lustily he saluted her, and to the wine she must, there was no nay. The Widow seeing his importunacy, calls her Gossip, and along they walked together. The old man called for wine plenty, and the best cheere in the house: and in an[1]) hearty manner he bids the Widow welcome. They had not sitten long, but in comes a noyse of Musitians in tawny coats, who (putting off their caps) asked if they would haue any musicke. The Widow answered no, they were merry enough. Tut, quoth the old man, let vs heare good fellowes what you[2]) can doe, and play me The beginning of the World. Alas, quoth the widow, you had more need to hearken to the ending of the world. Why Widow, quoth he, I tell thee the beginning of the world was the begetting of Children: and if you finde me faulty in that occupation, turne me out of thy bed for a bungler, and then[3]) send for the Sexton. He had no sooner spoken the word, but the Parson of Speen with his corner cap, popt in at the doore, who seeing the Widow sitting at the table, craued pardon, and came in. Quoth she, for want of the Sexton, here is the Priest if You[4]) need him. Marry (quoth the Tanner) in good time, for by this meanes we need not goe farre to be married. Sir, quoth the Parson, I shall doe my best in conuenient place. Wherein, quoth the Tanner? To wed her my selfe, quoth the Parson. Nay soft, said the Widow, one Swallow makes not a summer, nor one meeting a marriage: as I lighted on you vnlookt for, so came I hither vnprouided for the purpose. I trust, quoth the Tanner, you

[1]) H 1672: fehlt N: a [2]) H: ye [3]) H N: in that — then fehlt [4]) H: thou

came not without your eyes to see, your tongue to speake, your eares to heare, your hands to feele, nor your legs to goe. I brought my eyes, quoth she, to discerne colours, my tongue to say No to questions I like not, my hands to thrust from me the things that I loue not, my eares to iudge twixt flattery and friendship, and my feet to run from such as would wrong mee. Why then, quoth the Parson, by your gentle abiding in this place, it is euident that here are none but those[1]) you like and loue. God forbid I should hate my friends (quoth the widow) whom I take all these in this place to be. But there be[2]) diuers sorts of loues, quoth the Parson. You say truth, quoth the Widow: I loue your selfe for your profession, and my friend the Tanner, for his courtesie and kindnesse, and the rest for their good company. Yet (quoth the parson) for the explaining of your loue, I pray you drinke to them you loue best in the company. Why (quoth the Tanner) haue you any hope in[3]) her loue? Beleeue me (saith the Parson), as much as another. Why then Parson sit downe, said the Tanner: for you that are equall with me in desire, shall surely be halfe with me in the shotte: and so Widow, on Gods name fulfill the Parsons request. Seeing (quoth the Widow) you are so pleasantly bent, if my courtesie might not breede contention betweene you, and that I may haue your fauour to shew my fancy, I will fulfill your request. Quoth the Parson, I am pleased howsoeuer it be. And I, quoth the Tanner. Why then (quoth she) with this cup of Claret wine and Sugar, I heartily drinke to the Minstrels boy. Why, is it he you loue best, quoth the Parson? I haue reason, said she, to like and loue them best, that will be least offended with my doings. Nay, Widow (quoth they) we meant you should drinke to him whom you loued best in the way of marriage. Quoth the Widow, you should haue said so at first: but to tell you my opinion, it is small discretion for a woman to disclose

---

[1]) H 1672 N: such as [2]) H N: is 1672: are [3]) H 1672 N: of

her secret affection in an open assembly: therefore if to that purpose you spake, let me intreat you both to come home to my house on Thursday next, where you shall bee heartily welcome, and there be fully resolued of my minde: and so, with thankes at this time, Ile take my leaue. The shot being paid, and the Musitians pleased, thy all departed, the Tanner to Wallingford, the Parson to Speen, and the widow to her own house: where in her wonted solemnes she settled her selfe to[1]) her businesse.

Against Thursday, shee drest her house fine and braue, and set her selfe in her best apparell: The Taylor nothing forgetting his promise, sent to the Widow a good fat Pigge, and a Goose. The Parson being as mindefull as hee, sent to her house a couple of fat Rabbets and a Capon: and the Tanner came himselfe, and brought a good shoulder of Mutton, and halfe a dozen Chickens, beside he brought a good gallon of Sacke, and halfe a pound of the best Sugar. The Widow receiuing[2]) this good meate, set her maid to dresse it incontinent, and when dinner time drew neere, the table was couered, and euery other thing prouided in conuenient and comely sort.

At length the guests being come, the Widow bade them all heartily welcome. The Priest and the Tanner seeing the Taylor, mused what he made there: the Taylor on the other side, maruelled as much at their presence. Thus looking strangely one at another, at length the Widow came out of the Kitchen, in a faire traine gowne stuke full of siluer pinnes, a fine white Cap on her head, with cuts of curious needle worke under the same, and an Apron before her as white as the driuen snow: then very modestly making curtsie to them all, she requested them to sit downe. But they straining curtesie the one with the other, the Widow with a smiling countenance tooke the Parson by the hand, saying, Sir, as you stand highest in the Church, so it is[3]) meete

[1]) H: in (N fehlt) [2]) H 1672 N: received [3]) H: is it

you should sit highest at the Table: and therefore I pray you sit downe there on the bench side. And Sir, said she to the Tanner, as age is to be honoured before youth for their experience, so are they to sit aboue Bachelers for their grauity: and so she set him downe on this side the Table, ouer against the Parson. Then comming to the Taylor, she said, Bacheler, though your lot be the last, your welcome is equall with the first, and seeing your place points out it selfe, I pray you take a cushion and sit downe. And now (quoth she) to make the boord equall, and because it hath been an old saying, that three things are to small purpose, if the fourth be away: if so it may stand with your fauour, I will call in a Gossip of mine to supply this voyd place. With a good will, quoth they. With that she brought in an old woman with scant euer a good tooth in her head, and placed her right against the Batchelor. Then was the meate brought to the boord in due order by the Widowes seruants, her man John being chiefest seruitor. The Widow sate downe at the tables end, betweene the Parson and the Tanner, who in very good sort carued meat for them all, her man John waiting on the Table.

After they had sitten a while, and well refreshed themselues, the Widow, taking a Crystal glasse fild with Claret Wine, drunke vnto the whole company, and bade them welcome. The Parson pledged her, and so did all the rest in due order: but still in their drinking,[1]) the cup past ouer the poore old womans Nose; insomuch that at length the old woman (in a merry vaine) spake thus vnto the company: I haue had much good meate among you, but as for the drinke I can nothing commend it. Alas, good Gossip (quoth the Widow) I perceiue no man hath drunke to thee yet. No truly, quoth the old woman: for Church-men haue so much minde of young Rabbets, old men such ioy in young Chickens, and Batchelers in Pigs flesh take such delight,

---

[1]) H 1672: company (N fehlt)

that an old Sow, a tough Henne, or a gray Cony are not accepted: and so it is seen by mee, else I should haue beene better remembred. Well old woman, quoth the Parson, take here the legge of a Capon to stop[1]) thy mouth. Now by S. Anne, I dare not, quoth she: No, wherefore said the Parson? Marry, for feare lest you should goe home with a crutch, quoth she. The Taylor said, then taste here a peece of a[2]) Goose. Now God forbid, said the old woman, let Goose goe to his kinde: you haue a young stomacke, eate it your selfe, and much good may it doe your heart, sweet young man. The old woman lackes most of her teeth, quoth the Tanner: and therefore a peece of a[3]) tender Chicke is fittest for her. If I did lacke as many of my teeth, quoth the old woman, as you lacke points of good husbandry, I doubt I should starue before it were long. At this the Widow laught heartily, and the men were striken into such a dumpe, that they had not a word to say. Dinner being ended, the Widow with the rest rose from the table, and after they had sitten a pretty while merrily talking, the Widow called her man John to bring her a bowle of fresh Ale, which he did. Then said the Widow: My masters, now for your courtesie and cost I heartily thanke you all, and in requitall of all your fauour, loue and good will, I drinke to you, giuing you free liberty when you please to depart. At these words her sutors looked so sowerly one vpon another, as if they had beene newly champing of Crabs. Which when the Taylor heard, shaking vp himselfe in his new russet Jerkin, and setting his Hat on one side, he began to speake thus. I trust sweet Widow (quoth he) you remember to what end my comming was hither to day: I haue long time beene a sutor vnto you, and this day you promised to giue me a direct answer. 'Tis true, quoth she, and so I haue: for your loue

[1]) H: stay (N fehlt) [2]) H 1672: a fehlt (in N fehlt das ganze Stück) [3]) H 1672: a fehlt

I giue you thankes, and when you please you may depart. Shall I not haue you, said the Taylor? Alas (quoth the Widow) you come too late. Good friend (quoth the Tanner) it is manners for young men to let their elders be serued before them: to what end should I be here if the Widow should haue[1]) thee? a flat deniall is meete for a sawsie sutor: but what saiest thou to me, faire Widow (quoth the Tanner?) Sir, said she, because you are so sharpe set, I would wish you as soone as you can to wed. Appoint the time your selfe (quoth the Tanner). Euen as soone (quoth she) as you can get a wife, and hope not after me, for I am already promised. Now Tanner, you may take your place with the Taylor, quoth the Parson: for indeede the Widow is for no man but my selfe. Master Parson (quoth she) many haue runne neer the goale, and yet haue[2]) lost the game, and I cannot helpe it though your hope be in vaine: besides, Parsons are but newly suffered to haue wiues, and for my part I will haue none of the first head. What (quoth the Taylor) is your merriment growne to this reckoning? I neuer spent a Pig and a Goose to so bad a purpose before: I promise you, when I came in, I verily thought, that you were inuited by the Widow to make her and I[3]) sure together, and that this[4]) iolly Tanner was brought to be a witnesse to the contract, and the old woman fetcht in for the same purpose, else I would neuer put[5]) vp so many dry bobs at her hands. And surely, quoth the Tanner, I knowing thee to be a Taylor, did assuredly thinke, that thou wast appointed to come and take measure for our wedding apparell. But now we are all deceiued, quoth the Parson: and therefore as we came fooles, so we may depart hence like asses. That is as you interpret the matter, said the Widow: for I euer doubting that a concluding answer would breede a iarre[6]) in the end among you euery one, I

---

[1]) H: bade [2]) H 1672 N: fehlt haue [3]) H 1672 N: me
[4]) H 1672 N: the [5]) H 1672: have put (N fehlt) [6]) H: farce

thought it better to be done at one instant, and in mine owne house than at sundry times, and at[1]) common Tauernes, and as for the meate you sent, as it was vnrequested of mee, so had you your part thereof, and if you thinke good to take home the remainder, prepare your wallets and you shall haue it. Nay Widow quoth they, although we haue lost our labours, we haue not altogether lost our manners: that which you haue, keepe; and GOD send to vs better lucke, and to you your hearts desire. And with that they departed.

The Widow being glad she was thus rid of her guests, when her man John with all the rest sate at supper, she sitting in a Chaire by, spake thus vnto them. Well my masters, you saw, that this day, your poore Dame had her choice of husbands, if she had listed to marry, and such as would haue loued and maintained her like a woman. 'Tis true, quoth John, and I pray God you haue not withstood your best fortune. Trust me (quoth she) I know not, but if[2]) I haue, I may thank mine owne foolish fancy.

Thus it past on from Bartholmewtide, till it was neere Christmas, at what time the weather was so wonderfull cold, that all the running Riuers round about the Towne were frozen very thicke. The Widow being very loth any longer to lye without company, in a cold winters night made a great fire, and sent for her man John, hauing also prepared a Chaire and a cushion, she made him sit downe therein, and sending for a pinte of good Sacke, they both went to supper.

In the end, bed time comming on, she caused her maid[3]) in a merriment to plucke off his hose and shooes, and caused him to be laid in his Masters best bed, standing in the best Chamber, hung round about with very faire curtaines. John being thus preferred, thought himselfe a Gentleman, and lying soft, after his hard labour and a good supper, quickly fell asleepe.

---

[1]) H 1672: in [2]) H: if fehlt [3]) H: her maid fehlt (N fehlt)

About midnight, the widow being cold on her feet, crept into her mans bed to warme them. John feeling one lift vp the cloathes, asked who was there? O[1]) good John it is I, quoth the Widow: the night is so extreame cold, and my Chamber walles so thin, that I am like to be starued in my bed, wherefore rather than I would any way hazzard my health, I thought it much better to come hither and try your curtesie, to haue a little roome beside you.

John being a kind yongue man, would not say her nay, and so they spent the rest of the night both together in one bed. In the morning betime she arose[2]) vp and made her selfe ready, and willd her man John to run and fetch her a linke with all speede: for, quoth she, I haue earnest businesse to doe this morning. Her man did so. Which done, she made him to carry the linke before her, vntill she came to Saint Bartholmewes Chappell, where Sir John the Priest with the Clark and Sexton, stood waiting for her. John, quoth she, turne into the Chappell: for before I goe further I will make my prayers to S. Bartholmew, so shall I speed the better in my businesse. When they were come in, the Priest according to his order, came to her, and asked where the Bridegroome was? Quoth she, I thought he had been here before me. Sir, (quoth she) I will sit downe and say ouer my Beades, and by that time he will come. John mused at this matter, to see that his Dame should so suddenly be married, and he hearing nothing thereof before. The Widow rising from her prayers, the Priest told her that the Bridegroome was not yet come. Is it true, quoth the Widow? I promise you I will stay no longer for him, if he were as good as George a Green: and therefore dispach, quoth she, and marry me to my man John. Why Dame (quoth he) you do but iest, I trow. John (quoth she) I iest not: for so[3]) I meane it shall be; and stand not strangely, but remember that you did promise

[1]) H: o fehlt (N fehlt) [2]) H 1672: rose [3]) H 1972 N: so fehlt

me on your faith, not to hinder me when I came to the Church to be married, but rather to set it forward: therfore set your link aside, and giue me your hand: for none but you shall be my husband. John seeing no remedy, consented, because he saw the matter could not otherwise be amended; and married they were presently. When they were come home, John entertained his Dame with a kisse, which the other seruants seeing, thought him somewhat[1]) sawsie. The Widow caused the best cheare in the house to be set on the Table, and to breakfast they went, causing her new husband to be set in a chayre at the tables end, with a faire napkin laid on his trencher: then she called out the rest of her seruants, willing them to sit downe and take part of their good cheare. They wondring to see their fellow John sit at the tables end in their old masters chaire, began heartily to smile, and openly to laugh[2]) at the matter, especially because their Dame so kindly sate by his side: which shee perceiuing, asked if that were all the manners they could shew before their master: I tell you, quoth she, he is my husband: for this morning we were married, and therefore hence forward looke you acknowledge your duety towards him. The folkes looked one vpon another, maruelling at this strange newes. Which when John perceiued, he said: My masters, muse not at all: for although by gods prouidence, and your Dames fauour, I am preferred from being your fellow to be your master, I am not thereby so much puft vp in pride, that any way I will forget my former estate: Notwithstanding, seeing I am now to hold the place of a master, it shall be wisedome in you to forget what I was, and to take me as I am, and in doing your diligence, you shall haue no cause to repent that god made me your master. The seruants hearing this, as also knowing his good gouernment before time, past their yeares with him in dutifull manner.

---

[1]) H 1672: something (N fehlt) [2]) H 1672: then openly laughed N: at lenght openly laughed

The next day, the report was ouer all the Towne, that Jacke of Newbery had married his Dame: so that when the woman walked abroad, euery one bade god giue her ioy: some said that she was matcht to her sorrow, saying, that so lusty a young man as he, would neuer loue her being so ancient. Where upon the woman made answer, that shee would take him downe in his wedding shooes, and would try his patience in the prime of his lustinesse: where unto, many of her Gossips did likewise encourage her. Euery day therefore for the space of a moneth after she was married, it was her ordinary custome, to goe forth in the morning among her Gossips and acquaintance to make merry, and not to returne home till night, without any regard of her houshold. Of which, at her comming home her husband did very oftentimes admonish her in very gentle sort shewing what great inconuenience would grow thereby: the which sometime she would take in gentle part, and sometime in disdaine, saying:

I am now in very good case, that he that[1]) was my seruant but the other day, will now be my master: this it is for a woman to make her foote her head. The day hath beene, when I might haue gone forth when I would, and come in againe when it had pleased me without controulement, and now I must bee subiect to euery Jackes checke. I am sure (quoth she) that by my gadding abroad and carelesse spending, I waste no goods of thine. I, pittying thy pouerty made thee a man, and master of the house, but not to the end I would become thy slaue. I scorne, I tell thee true, that such a youngling as thy selfe, should correct my conceit, and giue mee instructions, as if I were not able to guide my selfe: but yfaith, yfaith, you shall not vse me like a babe, nor a bridle me like an Asse: and seeing my going abroad grieues thee, where I haue gone forth one day, I will goe abroad three; and for one houre, I will stay fiue. Well

---

[1]) H 1672 N: which

(quoth her husband) I trust you will be better aduised: and with that he went from her about his businesse, leauing her sweating in her fustian furies.

Thus the time past on, till on a certaine day she had been abroad in her wonted manner, and staying forth very late, he shut the doores and went to bed. About midnight she comes to the doore, and knockes to come in: to whom he looking out of the window, answered in this sort:

What?. is it you that keepes[1]) such a knocking? I pray you get hence, and request the Constable to prouide you a bed, for this night you shall haue no lodging here. I hope, quoth shee, you will not shut me out of doores like a dogge, or let me lye in the streetes like a Strumpet. Whether like a dogge or drab, quoth he, all is one to me, knowing no reason, but that as you haue stayed out all day for your delight, so you may lye forth all night for my pleasure. Both birds and beasts at the nights approach repaire[2]) to their rest, and obserue a conuenient time to returne to their habitation. Looke but vpon the poore Spider, the Frog, the Flye, and euery other silly Worme, and you shall see all these obserue time to returne to their home:[3]) and if you, being a woman, will not doe the like, content your selfe to beare the brunt of your owne folly: and so farewell.

The woman hearing this, made piteous mone, and in very humble sort intreated him to let her in, and to pardon this offence, and while she liued vowd neuer to doe the like. Her husband at length being moued with pity towards her, slipt on his shooes, and came downe in his shirt: the doore being opened, in she went quaking, and as he was about to locke it againe, in very sorrowfull manner she said, Alacke husband, what hap haue I? my wedding Ring was euen now in my hand, and I haue let it fall about the doore: good sweet John come forth with the candle, and helpe me to seeke it. The man incontinent did so, and while he sought

---

[1]) H 1672: keep [2]) H 1672 N: prepare [3]) H 1672 N: homes

for that which was not there to be found, she whipt into the house, and quickely clapping to the doore, she lockt her husband out. He stood calling with the candle in his hand to come in, but she made as if she heard not. Anon she went vp into her chamber, and carried the key with her: but when he saw she would not answer, he presently began to knocke as lowd as he could at the doore. At last she thrust her head out at the window, saying: Who is there? Tis I, quoth John, what meane you by this? I pray you come downe and open the doore that I may come in.

What sir, quoth she, is it you? haue you nothing to doe but dance about the streetes at this time of night, and like a Spright of the buttery hunt after Crickets, are you so hot that the house cannot hold you? Nay, I pray thee sweet heart, quoth he, doe not gybe no[1]) longer, but let me in. O sir, remember, quoth she, how you stood euen now at the window, like a Judge on the Bench, and in taunting sort kept me out of mine[2]) owne house. How now Jacke, am I euen with you? What, John my man, were you so lusty to locke your Dame out of doores? Sirra, remember you bade me go to the Constable to get lodging, now you haue leasure to try if his wife will preferre you to a bed. You sir sauce, that made me stand in the cold, till my feet did freeze, and my teeth chatter, while you stood preaching of birds and beasts, telling me a tale of Spiders, Flies, and Frogs: goe trye now if any of them will be so friendly to let thee haue lodging. Why go you not man? feare not to speake with them; for I am sure you shall finde them at home: thinke not they are such ill husbands as you, to be abroad at this time of night.

With this Johns patience was greatly mooued, insomuch, that he deepely swore, that if she would not let him in, hee would breake downe the doore. Why John, quoth she, you neede not be so hot, your cloathing is not so warme,

---

[1]) H 1672 N: any [2]) H 1672 N: my

and because I thinke this will be a warning for you[1]) against another time, how you shut me out of my house, catch, there is the key, come in at thy pleasure, and looke thou goe to bed to thy fellowes, for with me thou shalt not lye to night. With that shee clapt to the casement, and got her to bedde, locking the chamber doore fast. Her husband that knew it was in vaine to seeke to come into her chamber, and being no longer able to endure the cold, got him a place among his prentizes, and there slept soundly. In the morning his wife rose[2]) betime, and merrily made him a Cawdle, and bringing it vp to his bed side,[3]) asked him how he did.

Quoth John, troubled with a shrew, who the longer shee liues the worse she is: and as the people of Illyris kill men with their lookes, so she kills her husbands heart with vntoward conditions. But trust me wife, quoth he, seeing I finde you of such crooked qualities, that (like the Spider) ye turne the sweete flowers of good counsell into venemous poyson, from hence forth I will leaue you to your owne wilfulnesse, and neither vexe my mind, nor trouble my selfe to restraine you: the which if I had wisely done last night, I had kept the house in quiet, and my selfe from cold. Husband (quoth she) thinke that women are like starelings, that will burst their gall before they will yeeld to the Fowler: or like the fish Scolopendra, that cannot be toucht without danger. Notwithstanding, as the hard steele doth yeeld to the hammers stroke, being vsed to his kinde, so will women to[4]) their husbands, where they are[5]) not too much crost.[6]) And seeing ye haue sworne to giue me my will, I vow likewise that my wilfulnesse shall not offend you. I tell you husband, the noble nature of a woman[7]) is such, that for their louing friends they will not sticke (like the Pellcan) to pierce their owne hearts to doe them good. And there-

[1]) H: unto ye 1672: unto you N: to you [2]) H: sore rose [3]) H 1672 N: side fehlt [4]) H: in [5]) H: these are (N fehlt) [6]) H: curst [7]) H 1672: of women N: of woman

fore forgiuing each other, all iniuries past, hauing also tride one anothers patience, let vs quench these burning coales of contention, with the sweete iuyce of a faithfull kisse, and shaking hands bequeath all our[1]) anger to the eating vp of this Cawdle. Her husband courteously consented: and after this time, they liued long together in most godly[2]) louing and kind sort, till in the end she dyed, leauing her husband wondrous wealthy.

Chap. II.

Of Jacke of Newberie his great wealth, and number of seruants: and also how he brought the Queene Katharine two hundred and fifty men prepared for the warre at his owne cost against the king of Scots at Floden field.

Now Jack of Newberie being a widower, had the choyce of many wiues, mens daughters of good credit, and widowes of great wealth. Notwithstanding he bent his only like to one of his owne seruants, whom he had tried in the guiding of his house a year or two: and knowing her carefulnesse[3]) in her businesse, faithfull in her dealing, an[4]) excellent good huswife, thought it better to haue her with nothing, than some other with much treasure. And beside as her qualities were good, so was she of very comely personage, of a sweet fauour, and faire complexion. In the end, he opened his minde vnto her, and craued her good will. The maid (though she tooke his motion[5]) kindly) said, she would do nothing without consent of her parents. Whereupon a Letter was writ to her father, being a poore man dwelling at Alesburie in Buckingamshire: Who being ioyfull of his daughters good fortune, speedily came to Newbery, where of her master he was friendly entertained: who after he had made him good cheare, shewed him all his seruants at worke, and euery office in his house.

---

[1]) H: our fehlt [2]) H: goodly (N fehlt) [3]) H 1672 N: her to be carefull [4]) H 1672 N: and an [5]) H 1672: this motion N: it

Within one roome being large and long,
There stood two hundred Loomes full strong:
Two hundred men the truth is so,
Wrought in these Loomes all in a row.
By euery one a pretty boy,
Sate making quils with mickle ioy:
And in an other place hard by,
An hundred women merily,
Were carding hard with ioyfull cheere,
Who singing sate with voyces cleere.
And in a chamber close beside,
Two hundred maidens did abide,
In petticoates of Stammell red,
And milke-white kerchers on their head:
Their smocke-sleeues like to winter snow,
That on the Westerne mountaines flow,
And each sleeue with a silken band,
Was feately tyed at the hand.
These pretty maids did neuer lin,
But in that place all day did spin:
And spinning so with voices meet,
Like Nightingals they sung full sweet.
Then to another roome[1]) came they,
Where children were in poore aray:
And euery one sate picking wool,
The finest from the course to cull:
The number was seuen score and ten,
The children of poore silly men:
And these their labours to requite,
Had euery one a penny at night,
Beside their meat and drinke all day,
Which was to them a wondrous stay.
Within another place likewise,
Full fifty proper men he spies,
And these were Sheremen euery one,
Whose skill and cunning there was showne:
And hard by them there did remaine,
Full fourscore Rowers taking paine.
A Dye-house likewise had he then,
Wherein he kept full fortie men:

[1]) H: loome

And likewise in his fulling Mill,
Full twenty persons kept he still.
Each weeke ten good fat oxen he
Spent in his house for certaintie:
Beside good butter, cheese, and fish,
And many an other wholesome dish.
He kept a Butcher all the yeere,
A Brewer eke for Ale and Beere:
A Baker for to bake his Bread,
Which stood his houshold in good stead.
Fiue cookes within his kitchin great,
Were all the yeare to dresse his meat.
Sixe scullion boyes vnto their hands,
To make cleane dishes, pots, and pans:
Beside poore children that did stay,
To turne the broaches euery day.
The old man that did see this sight,
Was much amaz'd, as well he might:
This was a gallant Cloathier sure,
Whose fame for euer shall endure.

When the old man had seene this great houshold and family, then was he brought[1]) into the Ware-houses, some being fild with wool, some with flockes, some with woad and madder, and some with broad-clothes and kersies ready dyed and drest, beside a great number of others, some strecht on the Tenters, some hanging on poles, and a great many more lying wet in other places. Sir (quoth the old man) I wis che zee you be bominable rich, and cham content you shall haue my daughter, and Gods blessing and mine light on you both.

But Father (quoth Jacke of Newberie) What will you bestow with her? Marry heare you (quoth the old man) I vaith cham but a poore man, but I thong God, cham of good exclamation among my neighbours, and they will as zoone take my vice for any thing as a richer mans: thicke I will bestow, you shall haue with a good will, because che heare very good condemnations[2]) of you in euery place,

[1]) H 1672: then he was b. N: he was taken [2]) H 1672 N: condemnation

therfore chill giue you twenty Nobles and a weaning Calfe, and when I dye and my wife, you shall haue the reuelation of all my goods.

When Jacke heard his offer, he was straight content, making more reckoning oft the womans modesty, than her Fathers money. So the marriage day being appointed, all things was prepared meete for the wedding, and royall cheere ordained, most of the Lords, Knights, and Gentlemen thereabout were inuited thereunto: the Bride being attyred in a gowne of sheepes russet, and a kertle of fine woosted, her head attyred with a billiment of gold, and her haire as yeallow as gold, hanging downe behinde her, which was curiously combed and pleated, according to the manner in those dayes: shee was led to Church betweene two sweete boyes, with Bride-laces and Rosemary tied about their silken sleeues: the one of them was sonne to Sir Thomas Parry, the other to Sir Francis Hungerford. Then was there a fair Bride-cup of siluer and gilt carried before her: wherein was a goodly branch of Rosemary gilded very faire, hung about with silken Ribands of all colours: next was there a noyse of Musicians that played all the way before her: after her came all the chiefest maydens of the Country, some bearing great Bride Cakes, and some Garlands of wheate finely gilded, and so she past vnto church.

It is needlesse for mee to make any mention here of the Bridegroome, who being a man so well beloued, wanted no company, and those of the best sort, beside diuers Marchant strangers of the Stillyard, that came from London to the Wedding. The marriage being solemnized, home they came in order as before, and to dinner they went, where was no want of good cheare, no lacke of melody: Rennish Wine at this wedding was as plentifull as Beere or Ale: for the Marchants had sent thither ten Tunnes of the best in the Stillyard.

This wedding endured ten dayes, to the great reliefe of the poore that dwelt all about: and in the end, the

Brides Father and Mother came to pay their Daughters-portion: which when the Bridegroome had receiued, hee gaue them great thankes: Notwithstanding he would not suffer them yet to depart, and against they should goe home, their sonne in law came vnto them, saying: Father and Mother, all the thankes that my poore heart can yeeld, I giue you for your good will, cost, and courtesie, and while I liue make bold to vse me in any thing that I am able, and in requitall of the gift you gaue me with your daughter, I giue you here twenty pound to bestow as you finde occasion, and for your losse of time, and charges riding up and downe, I giue you here as much broadcloath as shall make you a cloake, and my mother a holiday gowne, and when this is worne out, come to me and fetch more.

O my good zoonne[1]) (quoth the old woman) Christs benizon[2]) be with thee euermore: for to tell thee true, we had zold all our kine to make money for my daughters marriage, and this zeauen yeare we should not haue beene able to buy more: Notwithstanding we should haue zold all that euer we had, before my poor wench should haue lost her marriage. (I quoth the old man) chud haue zold my coate from my backe, and my bed from vnder me, before my gyrle should haue gone without you. I thank you good father and mother, said the Bride, and I pray God long to keepe you in health: then the Bride kneeled downe and did her duety to her parents, who weeping for very ioy, departed.

Not long after this, it chanced while our noble King was making warre in France, that James king of Scotland, falsly breaking his oath, inuaded England with a great Army, and did much hurt vpon the Borders: whereupon on the sudden, euery man was appointed according to his ability, to be ready with his men and furniture, at an houres warning,

[1]) H N: son(ne) 1672: zon [2]) H 1672: Christ benizon N: Christ's blessing

on paine of death. Jacke of Newbery was commanded by the Justices[1]) to set out sixe men, foure armed with Pikes, and two Caliuers, and to meete the Queen in Buckinghamshire, who was there raising a great power to goe against the faithlesse king of Scots.

When Jacke had receiued this charge, he came home in all hast, and cut out a whole broadcloath for horsemens coates, and so much more as would make vp coates for the number of a hundred men: in short time he had made ready fifty tall men well mounted in white coates, and red caps with yeallow Feathers, demi-lances in their hands, and fifty armed men on foote with Pikes, and fifty shotte[2]) in white coates also, euery man so expert in the handling of his weapon, as few better were found in the field. Himselfe likewise in compleat armour on a goodly Barbed Horse, rode foremost of the company, with a Lance in his hand, and a faire plume of yellow Feathers in his crest, and in this sort he came before the Justices: who at the first approach did not a little wonder what he should be.

At length when they[3]) had discouered what he was, the Justices and most of the Gentlemen gaue him great commendations for this his good and forward minde shewed in this action: but some other enuying hereat, gaue out words that he shewed himselfe more prodigall than prudent, and more vaine-glorious than well aduised, seeing that the best Nobleman in the Country would scarce haue done so much: and no maruell (quoth they) for such a one would call to his remembrance, that the King had often occasions to vrge his subiects to such charges; and therefore would doe at one time as they might be able to doe at another: but Jack of Newberie like the Stork in the Spring-time, thinks the highest Cedar too lowe for him to build his nest in, and ere the yeare be halfe done may be glad to haue his bed in a bush.

---

[1]) H 1672 N: justice [2]) H: shotte fehlt N: with f. sh. [3]) H 1672 N: he

These disdainefull speeches being at last brought to Jacke of Newberies eare, though it grieued him much, yet patiently put them vp till time conuenient. Within a while after, all the souldiers of Barkshire, Hampshire, and Wiltshire, were commanded to shew themselues before the Queene at Stonny Stradford, where her Grace, with many Lords, Knights, and Gentlemen were assembled, with tenne thousand men. Against Jacke should goe to the Queene, he caused his face to bee smeared with bloud and his white coate in like manner.

When they were come before her Highnesse, she demanded (aboue all the rest) what those white coats were? Whereupon, Sir Henry Englefield (who had the leading of the Barkshire men) made answer. May it please your Majesty to vnderstand, that hee which rideth formost there, is called Jacke of Newbery, and all those gallant men in white, are his owne seruants, who are maintained all the yeare by him: whom hee at his owne cost hath set out in this time of extremity, to serue the King against his vaunting Foe: and I assure your Maiesty, there is not, for the number, better souldiers in the field.

Good sir Henry (quoth the Queene) bring the man to me, that I may see him: which was done accordingly. Then Jacke with all his men allighted, and humbly on their knees fell before the Queene. Her Grace said, Gentleman[1]) arise; and putting forth her lilly white hand, gaue it him to kisse. Most gracious Queene, quoth hee, gentleman I am[2]) none, nor the sonne of a Gentleman, but a poore Clothier, whose lands are his Loomes, hauing no other Rents but what I get from the backes of little sheepe: nor can I claime any cognisance but a wodden shuttle. Neverthelesse, most gracious Queene, these my poore seruants and my selfe, with life and goods, are ready at your Majesties command, not onely to spend our blouds, but also to lose our liues in defence of our King and Country.

[1]) H 1672 N: gentlemen [2]) H: am I

Welcome to me Jack of Newberie, said the Queene, though a Clothier by trade, yet a Gentleman by condition, and a faithfull subiect in heart: and if thou chance to haue any sute in Court, make account the Queene will bee thy friend, and would to God the King had many such Clothiers. But tell me, how came thy white coate besmeared with bloud, and thy face so[1]) bescratcht? May it please your Grace (quoth hee) to vnderstand, that it was my chance to meete with a monster, who like the people Cynomolgy, had the proportion of a man, but headed like a dogge, the biting of whose teeth was like the poisoned teeth of a Crocodile, his breath like the Basilisks, killing afarre off. I vnderstand, his name was Enuie, who assailed me inuisibly, like the wicked spirit of Mogunce, who flung stones at men, and could not be seene: and so I came by my scracht face, not knowing when it was done. What was the cause this monster should afflict thee aboue the rest of thy company, or other men in the field? Although, most Soueraigne Queene, quoth hee, this poysened curre snarleth at many, and that few can escape the hurt of his wounding breath, yet at this time he bent his force against me, not for any hurt I did him, but because I surpast him in hearty affection to my Soueraigne Lord, and with[2]) the poore Widow, offered all I had to serue my Prince and Country. It were happy for England, said the Queene, if in euerie market towne there were a Iybbet to hang vp curres of that kinde, who like Æsops dogge lying in the Manger, will doe no good himselfe, nor suffer such as would doe any.

This speech being ended, the Queene caused her Army to be set in order, and in warlike manner to march toward Flodden, where king James had pitcht his field. But as they passed along with Drum and Trumpet, there came a Post from the valiant Earle of Surrey, with tydings to her Grace, that now she might dismisse her Army, for that it

---

[1]) H 1672 N: to be scratcht [2]) H: with fehlt

had pleased God to grant the Noble Earle victory ouer the Scots: whom he had by his wisedome and valiancy vanquished in fight, and slaine their King in battell. Upon which newes, her Maiesty discharged her forces, and ioyfully tooke her iourney to London, with a pleasant countenance, praising God for her famous victory, and yeelding thankes to all the noble Gentlemen and Souldiers for their readinesse in the action, giuing many gifts to the Nobility, and great rewards to the Souldiers: among whom, she nothing forgot Jacke of Newbery, about whose necke she put a rich chaine of gold: at what time he with all the rest gaue a great shout, saying, God saue Katherine the Noble Queene of England. Many Noble men of Scotland were taken prisoners at this battell, and many more slaine: so that there neuer came a greater foile to Scotland than this: for you shall vnderstand, that the Scottish King made full account to be Lord of this Land, watching opportunity to bring to passe his faithlesse and trayterous practise: which was when our King was in France, at Turney, and Turwin:[1]) In regard of which wars, the Scots vaunted there was none left in England, but shepheards[2]) and ploughmen who were not able to lead an Army, hauing no skill in martiall affaires. In consideration of which aduantage, hee inuaded the Countrey, boasting of victory[3]) before he had wonne: which was no small griefe to Queene Margaret, his wife, who was eldest sister to our noble King. Wherefore in disgrace of the Scots, and in remembrance of the famous atchieued victory,[4]) the Commons of England made this Song: which to this day is not forgotten of many.

The Song.

King Jamie had[5]) made a vowe,
keepe it well if he may:
That he will be at louely London,
vpon Saint James his day.

---

[1]) H: Turcoin [2]) H: beards 1672 N: heards [3]) H: historie
[4]) H: historie [5]) H 1672 N: hath

Vpon Saint James his day at noone,
    at faire London will I be;
And all the Lords in merry Scotland,
    they shall dine there with me.

Then bespake[1]) good Queene Margaret,
    the teares fell from her eyes:[2])
Leaue off these wars most noble King,
    keepe your fidelity.

The Water runs swift and wondrous deep,
    from bottome vnto the brimme:
My brother Henry hath men good enough,
    England is hard to winne.

Away, quoth he, with this silly foole,
    in prison fast let her lie:
For she is come of the English bloud,
    and for these words she shall dye.

With that bespake Lord Thomas Howard,
    the Queenes Chamberlaine that day:
If that you put Queene Margaret to death,
    Scotland shall rue it alway.

Then in a rage King Jamie did say,
    Away with this foolish Mome:
He shall be hanged, and the other be burned,
    so soone as I come home.

At Flodden Field the Scots came in,
    which made our English men faine,
At Bramstone-greene this battell was seene:
    there was King Jamie slaine.

Then presently the Scots did flie,
    their Cannons they left behinde,
Their ensignes gay were worne[3]) all away,
    our Souldiers did beate them blinde.

To tell you plaine, twelue thousand were slaine
    that to the fight did stand;
And many prisoners tooke that day,
    the best in all Scotland.

---

[1]) H: he spake [2]) H 1672 N: eye [3]) H 1672 N: won

That day made many a[1]) fatherlesse childe,
and many a widow poore;
And many a Scottish gay Lady
sate weeping in her bowre.

Jacke with a feather was lapt all in leather,
his boastings were all in vaine:
He had such a chance with a new morrice dance,
he neuer went home againe.

Chap. III.

How Jack of Newberie went to receiue the King, as he went in[2]) progresse into Barkshire: and how hee made him a banquet in his owne house.

About the tenth year of the kings reigne, his Grace made his progresse into Barkshire, against which time Jack of Newberie cloathed 30. tall fellowes, being his houshold seruants, in blew coates, faced with Sarcenet, euery one hauing a good sword and buckler on his shoulder, himselfe in a plaine russet coate, a paire of white kersie breeches without welt or guard, and stockens of the same peece sowed to his slops, which had a great codpeece, wheron he stucke his pinnes: who knowing the King would come ouer a certain meadow, neere adioining to the Town, got himselfe thither with all his men; and repairing to a certaine Ant-hill, which was in the field, tooke vp his seat there, causing his men to stand round about the same with their swords drawne.

The King comming neere the place with the rest of his Nobility, and seeing them stand with their drawne weapons, sent to know the cause. Garret King at Armes was the Messenger, who spake in this sort. Good fellowes,[3]) the[4]) Kings Majesty would know to what end you stand here with your[5]) swords and bucklers prepared to fight. With that, Jacke of Newbery started vp, and made this

[1]) H: a fehlt [2]) H 1672 N: a pr. [3]) H: Goodfellow [4]) H: so the [5]) H 1672 N: your fehlt

answer. Harold (quoth he) returne to his Highnesse, it is poore Jacke of Newbery, who being scant Marquesse of a Mole-hill, is chosen Prince of Ants: and here I stand with my weapons and guard about me, to defend and keepe these my poore and painefull subiects from the force of the idle Butterflies, their sworne enemies, lest they should disturbe this quiet Common-wealth, who this Summers[1]) season are making their Winters prouision.

The messenger returning, told his Grace that it was one Jacke of Newbery, that stood there with his men about him, to guard (as they say) a company of Ants, from the furious wrath of the Prince of Butterflies. With this newes the King heartily laught, saying: Indeed it is no maruell he stands so well prepared, considering what a terrible tyrant he hath to deale withall. Certainly, my Lords (quoth he) this seemes to be a pleasant fellow: and therefore we will send to talke with him.

The messenger being sent, told Jacke he must come speak with the King. Quoth he, his Grace hath a horse and I am on foote; therefore will him to come to me: beside that, while I am away, our enemies might come and put my people in hazzard, as the Scots did England, while our King was in France. How dares the Lambe be so bold with the Lyon, quoth the Herald? Why, quoth he, if there be a Lyon in the field, here is neuer a cocke to feare him: and tell his Majesty, he might thinke me a very bad Gouernour that would walke aside vpon pleasure, and leaue[2]) my people in perill. Herald (quoth he) it is writen, He that hath a charge must looke to it, and so tell thy Lord my King. The message being done, the King said: My Lords, seeing it will be no other, we will ride vp to the Emperour of Ants, that is so carefull in his gouernment. At the kings approach,[3]) Jack of Newbery and his seruants put vp all

[1]) H 1672 N: summer [2]) H: leade [3]) H interpungiert anders: Kein Zeichen nach gouernment, Punkt nach approach

their weapons, and with a ioyfull cry flung vp their caps in token of victory. Why how now my masters (quoth the King) is your wars ended? Let me see, where is the Lord Generall of this great Campe? With that, Jacke of Newbery with all his seruants fell on their knees, saying: God saue the King of England, whose sight hath put our[1]) foes to flight, and brought great peace to the poore labouring people. Trust me (quoth our King) here bee pretty fellowes to fight against Butterflies: I must commend your courage, that dares withstand such mighty gyants. Most dread Soueraigne (quoth Jacke) not long agoe, in my conceit, I saw the most prouident Nation of the Ants summoned their chiefe Peeres to a Parliament, which was held in the famous city Dry Dusty, the one and twentith[2]) day of September: whereas by their wisedomes, I was chosen their King, at what time also many bills of complaint were brought in against diuers il members in the common-wealth: among whome, the Moule was attainted of high treason to their State: and therefore was banished for euer from their quiet Kingdome: so was the Grashopper and the Catterpiller, because they were not onely idle, but also liued vpon the labours of other men: amongst the rest, the Butterflie was very much misliked, But few durst say any thing to him, because of his golden apparell: who through sufferance grew so ambitious and malapert, that the poore Ant could no sooner get an egge into her nest, but he would haue it away, and especially against Easter, which at length was misliked. This painted asse tooke snuffe in the nose, and assembled a great many other of his owne coate, by windie warres to roote this painefull people out of the land, that he himselfe might be seated aboue them all. (These were proud Butterflies, quoth the King.) Whereupon I with my men (quoth Jack) prepared our selues to withstand them, till such time as your Maiesties royall presence put them to flight.

Tush (said the King) thou must think that the force of flies is not great. Notwithstanding (quoth Jacke), their gay

[1]) H: my [2]) H 1672 N: thirtieth

gownes make poore men affraid. I perceiue (quoth Cardinal Wolsie) that you being a[1]) King of Ants doe carry a great grudge to the Butterflies. I, quoth Jacke, we be as great foes, as the Foxe and the Snake are friends: for the one of them being subtle, loues the other for his craft: but now I intend to be no longer a Prince, because the maiesty of a King hath eclipst[2]) my glory: so that looking like the Peacocke on my blacke feet, makes me abase my vaine glorious feathers, and humbly yeeld[3]) vnto his Majesty all my Soueraigne rule and dignity, both of life and goods, casting my weapons at his feete, to doe any seruice wherein[4]) his Grace shall command me. God a mercy good Jack (quoth the King) I haue often heard of thee, and this morning I mean to visit thy house.

Thus the King with great delight rode along vntill hee came to the Townes end, where a great multitude of people attended to see his Majesty: where also Queen Katharine with all her traine met him. Thus with great reioycing of the Commons, the King and Queen passed along to this iolly Clothiers house, where the good wife of the house with threescore maidens attending on her, presented the King with a Bee-hiue, most richly gilt with gold, and all the Bees therein were also made of gold[5]) curiously by Art, and out of the top of the same Hiue, sprung a flourishing greene tree, which bore golden Apples, and at the roote thereof lay diuers Serpents, seeking to destroy it, whom Prudence[6]) and Fortitude trode vnder their feete, holding this inscription in their hands:

> **Loo here presented to your Roiall sight,**
> **The figure of a flourishing Common-wealth:**
> **Where vertuous subiects labour with delight,**
> **And beat the drones to death which liue by stealth:**

[1]) H 1672: a fehlt N: the [2]) H: eclipt [3]) H 1672 N: I yeeld [4]) H: therein [5]) H 1672: made of fehlt (N: of gold fehlt. Dafür: made fine curiously) [6]) H: Providence

Ambition, Enuie, Treason, loathsome serpents be,
Which seeke the downefall of this fruitfull tree.

But Lady Prudence with deepe searching eye,
Their ill intended purpose doth preuent,
And noble fortitude standing alwayes nye,
Disperst their power prepar'd with bad intent.
Thus are they[1]) foild that mount with[2]) meanes vnmeet,
And so like slaues are troden vnder feet.

The King fauourably accepted this Embleme, and receiuing it at the womans hands, willed Cardinal Wolsie to look thereon, commanding it should be sent to Windsor Castle. This Cardinall was at that time Lord Chancellor of England, and a wonderfull proud Prelate, by whose meanes great variance was set betwixt the King of England and the French King, the Emperour of Almaine, and diuers other Princes of Christendome, whereby[3]) the trafficke of those Merchants was vtterly forbidden, which bred a generall woe through England, especiall[4]) among Clothiers: insomuch, that hauing no sale for their cloath, they were faine to put away many of their people which wrought for them, as hereafter more at large shall[5]) be declared.

Then was his Majesty brought into a great Hall, where foure long tables stood ready couered: and passing through that place, the King and Queene came into a faire and large Parlour, hung about with goodly Tapistry, where was a Table prepared for his Highnesse and the Queenes Grace. All the floore where the King sate was couered with broad cloathes instead of greene rushes: these were choise peeces of the finest wooll, of an Azure colour, valued at an hundred pound a cloath, which afterward was giuen to his Majesty. The King being set, with the chiefest of the[6]) Counsell about him, after a delicate dinner, a sumptous banquet was brought in, serued all in glasse: the description wherof were too

---

[1]) H 1672 N: they are [2]) H 1672 N: by [3]) H: thereby [4]) H 1672 N: especially [5]) H: shall fehlt (N: as hereafter will be seen at large) [6]) H 1672 N: his

long for me to write, and you to read. The great Hall was also filled with Lords, Knights,[1]) and Gentlemen, who were attended by no other but the seruants of the house. The Ladies of Honour and Gentlewomen of the Court were all seated in another Parlour by themselues: at whose table the maidens of the house did waite in decent sort. The Seruingmen by themselues, and the Pages and footmen by themselues, vpon whom the prentizes did attend most diligently. During the Kings abiding in this place, there was no want of delicates: Rhenish wine, Claret wine and Sacke, was as plentifull as small Ale. Thus[2]) from the highest to the lowest, they were serued in such sort, as no discontent was found any way, so that great commendations redowned[3]) vnto the goodman of the house. The Lord Cardinall that of late found himselfe galde by the Allegory of the Ants, spake in this wise to the King. If it should please your Highnesse (quoth he) but to note the vain-glory of these Artificers, you should finde no small cause of dislike in many of their actions. For an instance, the fellow of this house, he hath not stucke this day to vndoe himselfe, onely to become famous by receiuing of your Majesty: like Herostratus the Shoomaker that burned the Temple of Diana, only to get himselfe a name, more than for any affection he beares to your Grace, as may well be proued by this: Let there be but[4]) a simple Subsidie leuied vpon them for the assistance of your Highnesse Warres, or any other waightie affaires of the Common-wealth, and state of the Realme, though it be not the twentieth part of their substance, they will so grudge and repine, that it is wonderfull: and like people desperate cry out, they be quite vndone. My Lord Cardinall, quoth the Queene (vnder correction of my Lord the King) I durst lay an hundred pound Jack of Newbery was neuer of that minde, nor is not at this instant: if ye aske him, I warrant

---

[1]) H: and Knights [2]) H 1672 N: then [3]) H 1672 N: redounded
[4]) H: had

he will say so. My selfe also had a proofe thereof at the Scottish inuasion, at what time this man being ceased[1]) but at sixe men, brought (at his owne cost) an hundred and fiftie into the field. I would I had moe such subiects said the King, and many of so good a minde. Ho, ho, Harry (quoth Will Sommers) then had not Empson and Dudley been chronicled for knaues, nor sent to the Tower for treason: But then they had not knowne the paine of imprisonment, quoth our King, who with their subtilty grieued many others. But their subtilty was such that it broke[2]) their neckes, quoth Will Sommers. Whereat the King and Queen laughing heartily, rose from the Table. By which time Jacke of Newbery had caused all his folkes to goe to their worke, that his Grace and all the Nobility might see it: so indeed the Queen had requested. Then came his Highnesse where he saw an hundred Loomes, standing in one roome, and two men working in euery one, who pleasantly sung on[3]) this sort.

The Weauers Song.

When Hercules did vse to spin,
    and Pallas wrought vpon the Loome,
Our trade to flourish did begin:
    while Conscience went not selling Broomes.[4])
Then loue and friendship did agree,
To keep the band of vnity.[5])

When Princes sons kept sheepe in field,
    and Queenes made cakes of wheaten flowre,
Then men to lucre did not yeeld,
    which brought good cheere in euery bower,
Then loue and friendship did agree,
To hold the bands of amitie.

But when that Giants huge and hie,
    did fight with speares like Weauers beames,

---

[1]) H: feaffed 1672: seassed N: sess'd [2]) H 1672: brake (N fehlt) [3]) H 1672: in (N hat anderen Text) [4]) H 1672 N: broom [5]) H 1672 N: amity

Then they in iron beds did lie,
and brought poore men to hard extreames.
Yet loue and friendship did agree,
To hold the bands of amitie.

Then[1]) Dauid tooke his sling and stone,
not fearing great Goliahs strength,
He pierst the braine,[2]) and broke the bone,
though he were fifty foote of length.
For loue and friendship, &c.

But while the Greekes besieged Troy,
Penelope apace did spin,
And Weauers wrought with mickle ioy,
though little gaines were comming in.
For loue and friendship, &c.

Had Helen then sate carding wooll,
(whose beauteous face did breed such strife)
She had not beene sir Paris trull,
nor caus'd so many lose their life.
Yet we by loue did still agree, &c.

Or had king Priams wanton sonne
beene making quills with sweet content,
He had not then his friends vndone,
when he to Greece a gadding went.
For loue and friendship did agree, &c.

The Cedar tree indures[3]) more stormes,
than little shrubs that sprout not[4]) hie:
The weauer liues[5]) more void of harmes,
than Princes of great dignitie.
While loue and friendship doth agree, &c.

The Shepheard sitting in the field,
doth tune his pipe with hearts delight:
When Princes march with speare and shield,
the poore man soundly sleepes all night.
While loue and friendship doth agree, &c.

Yet this by proofe is daily tride,
For Gods good gifts we are ingrate:

---

[1]) H: Ther [2]) H 1672 N: his brains [3]) H 1672: trees indure N: trees indured [4]) H 1672 N: on [5]) H 1672 N: weavers live

And no man through the world so wide,
liues well contented with his state.
No loue nor[1]) friendship we can see,
to hold the bands of amitie.

Well sung good fellowes, said our King: light hearts and merry mindes liue long without gray haires. But (quoth Will Sommers) seldome without red noses. Well, said the King, there is a hundred angells to make cheere[2]) withall: and looke that euery yeare once you make a feast among your selues, and frankely (euery yeare) I giue you leaue to fetch foure Buckes out of Dunington Parke, without any mans let or controulement. O I beseech your Grace (quoth Will Sommers) let it be with a condition. What is that, said our King? My Liege, quoth he, that although the Keeper will haue the skins, that they may giue their wiues the hornes. Goe to said the Queene, thy head is fuller of knauery, than thy purse is of crownes.

The poore workemen humbly thanked his Majesty for his beautifull liberality: and euer since, it hath beene a custome among the Weauers euery yeare presently after Bartholmewtide, in a[3]) remembrance of the Kings fauour, to meet together, and make a merry feast. His Majesty came next among the spinsters[4]) and carders, who were merrily a working: whereat Will Sommers fell into a great laughter. What ailes the foole to laugh, said the King? Marry (quoth Will Sommers) to see these maidens get their liuing as Buls doe eate their meate. How is that, said the Queene? By going still backward, quoth Will Sommers: and I will lay a wager, that they that practise so well being maides to goe backward, will quickly learn ere long to fall backward.

But sirra, said the Cardinall, thou didst fall forward when thou brokest thy face in master Kingsmills seller. But you my Lord sate forward (quoth Will Sommers) when you

---

[1]) H 1672 N: and [2]) H 1672 N: good ch. [3]) H 1672 N: a fehlt [4]) H 1672 N: spinners

sate in the stockes at Sir Amie Paulets. Whereat there was greater laughing than before. The King and Queene and all the Nobility heedfully beheld these women, who for the most part were very faire and comely creatures, and were all attired alike from top to toe. Then (after due reuerence) the maidens in dulced manner chanted out this Song, two of them singing the Ditty, and all the rest bearing the burden.

The Maidens Song.

It was a knight in Scotland borne,
follow my loue, leape[1]) ouer the strand:
Was taken prisoner and left forlorne
euen by the good Earle of Northumberland.

Then was he cast in prison strong,
follow my loue, leap[2]) ouer the strand:
Where he could not walke nor lie along.
euen by the good Earle of Northumberland.

And as in sorrow thus he lay,
follow my loue, leap[3]) ouer the strand:
The Earles sweet Daughter walkt that way,
and she the faire flower of Northumberland.

And passing by, like an Angell bright,
follow my loue, come ouer the strand;
This prisoner had of her a sight,
and she the faire flower of Northumberland.

And loud to her this knight did cry,
follow my loue, come ouer the strand:
The salt teares standing in his eye,
and she the faire flower of Northumberland.

Faire Lady, he said, take pity on me,
follow my loue, come ouer the strand:
And let me not in prison dye,
and you the faire flower of Northumberland.

Faire Sir, how should I take pitty of[4]) thee,
follow my loue, come ouer the strand:
Thou being a foe to our Country,
and I the faire flower of Northumberland.

---

[1]) H 1672 N: come [2]) H N: come [3]) H: come [4]) H 1672 N: on

Faire Lady, I am no foe he said,
follow my loue, come ouer the strand:
Through thy sweete loue here was I staid,
for thee the faire flower of Northumberland.

Why shouldst thou come here for loue of me,
follow my loue, come ouer the strand:
Hauing wife and children in thy[1]) Countrie,
and I the faire flower of Northumberland.

I sweare by the blessed Trinitie,
follow my loue, come ouer the strand:
I haue no wife nor children I,
nor dwelling at home in merry Scotland.

If courteously you will set me free,
follow my loue, come ouer the strand:
I vow that I will marry thee,
so soone as I come in merry[2]) Scotland.

Thou shalt be Lady[3]) of Castles and Towres,
follow my loue, come ouer the strand:
And sit like a Queene in princely bowers,
when I am at home in faire Scotland.

Then parted hence this Lady gay,
follow my loue, come ouer the strand:
And got her fathers ring away,
to help this sad knight into faire Scotland.

Likewise much gold she got by sleight,
follow my loue, come ouer the strand:
And all to help this forlorne knight,
to wend from her father to faire Scotland.

Two gallant steeds both good and able,
follow my loue, come ouer the strand:
She likewise tooke out of the stable,
to ride with this knight into fair Scotland.

And to the Jaylor she sent this ring,
follow my loue, come ouer the strand:
The knight from prison forth to bring,
to wend with her into faire Scotland.

---

[1]) H: the [2]) H 1672 N: fair [3]) H 1672 N: a Lady

This token set this[1]) prisoner free,
follow my loue, come ouer the strand:
Wo straight went to this faire Lady,
to wend with her into fair Scotland.

A gallant steed he did bestride,
follow my loue, come ouer the strand:
And with the Lady away did ride,
and she the faire flower of Northumberland.

They rode till they came to a water cleere,
follow my loue, come ouer the strand:
Good sir how should I follow you here,
and I the faire flower of Northumberland.

The water is rough and wonderfull deep,
follow my loue, come ouer the strand:
And on my saddle I shall not keep,
and I the faire flower of Northumberland.

Feare not the foord, faire Lady, quoth he.
follow my loue, come ouer the strand:
For long I cannot stay for thee.
and thou the faire flower of Northumberland.

The Lady prickt her wanton steed,
follow my loue, come ouer the strand:
And ouer the riuer swom with speed,
and she the faire flower of Northumberland.

From top to toe all wet was she,
follow my loue, come ouer the strand:
This haue I done for loue of thee,
and I the faire flower of Northumberland.

Thus rode she all one winters night,
follow my loue, come ouer the strand:
Till Edenborow they saw in sight,
the chieft[2]) towne in all Scotland.

Now chuse (quoth he) thou wanton flower,
follow my loue, come ouer the strand:
Whether thou wilt be my Paramour,
or get thee home to Northumberland.

---

[1]) H 1672 N: the [2]) H: chiefest 1672 N: fairest

For I haue wife and children fiue,
follow my loue, come ouer the strand:
In Edenborow they be aliue,
then get thee home to faire England.

This fauour shalt thou haue to boote,
follow my loue, come ouer the strand:
Ile haue thy horse, goe thou a[1]) foote,
goe get thee home to Northumberland

O false and faithlesse knight, quoth she,
follow my loue, come ouer the strand:
And canst thou deale so bad with me,
and I the faire flower of Northumberland?

Dishonour not a Ladies name,
follow my loue, come ouer the strand:
But draw thy sword, and end my shame,
and I the faire flower of Northumberland.

He tooke her from her stately Steed,
follow my loue, come ouer the strand:
And left her there in extreame need,
and she the faire flower of Northumberland.

Then sate she downe full heavily,
follow my loue, come ouer the strand:
At length two knights came riding by,
two gallant knights of faire England.

She fell downe humbly on her knee,
follow my loue, come ouer the strand:
Saying, courteous knights take pity on me,
and I the faire flower of Northumberland

I haue offended my father deere.
follow my loue, come ouer the strand:
And by a false knight that brought me heere,
from the good Earle of Northumberland.

They tooke her vp behinde him[2]) then,
follow my loue, come ouer the strand:
And brought her to her fathers againe,
and he the good Earle of Northumberland.

---

[1]) H 1672 N: on [2]) H 1672 N: them

All you faire maidens be warned by me,
follow my loue, come ouer the strand:
Scots were neuer true, nor neuer will be,
to Lord, nor Lady, nor faire England.

FINIS.

After the Kings Majesty and the Queene had heard this song sweetely sung by them, he cast them a great reward: and so departing thence, went to the Fulling-mils, and Dye-house, where a great many were also hard at work: and his Majesty perceiuing what a great number of people were by this one man set on worke, both admired, and commended him, saying further, that no Trade in all the Land was so much to be cherished and maintained as this, which, quoth he, may well be called, The life of the poore. And as the King returned from this place with intent to take horse and depart, there met him a great many of children in garments of white silke, frienged with gold, their heads crowned with golden Bayes, and about their armes each one had a scarfe of green sarcenet fast tied, in their hands they bore siluer bowes, and vnder their girdles golden arrowes.

The foremost of them represented Diana, Goddesse of Chastity, who was attended on by a traine of beautifull Nymphes, and they presented to the King foure prisoners: The first was a sterne and grisly woman, carrying a frowning countenance, and her forehead full of wrinkles, her hayre as black as pitch, and her garments all bloudy, a great sword shee had in her hand all stained with purple gore: they called her name Bellona, Goddesse of warres, who had three daughters; the first of them was a tall woman, so lean and ill-fauoured, that her cheeke bones were ready to start out of the skinne, of a pale and deadly colour: her eyes sunke into her head: her legges so feeble, that they could scantly carry the body; all along her armes and hands through the skinne you might tell the sinewes, ioynts and bones; her teeth were very strong and sharp withall: she was so

greedy, that she was ready with her teeth to teare the skinne from her owne armes: her attyre was blacke, and all torne and ragged, she went barefooted, and her name was Famine: The second was a strong and lusty woman, with a looke pittilesse, and vnmercifull countenance: her garments were all made of Iron and Steele, and she carried in her hand a naked weapon, and she was called the Sword. The third was also a cruell creature, her eyes did sparkle like burning coales: her hayre was like a flame, and her garments like burning brasse: she was so hot, that none could stand neere her, and they called her name Fire.

After this they retired againe, and brought vnto his Highnesse two other Personages, their countenance was Princely and amiable, their attyre most rich and sumptuous: The one carried in his hand a golden Trumpet, and the other a Palme tree: and these were called Fame and Victorie, whom the Goddesse of Chastity charged to waite vpon this famous Prince for euer. This done, each childe after other with due reuerence, gaue vnto his Majesty a sweete smelling Gilliflower, after the manner of the Persians, offering something in token of loyalty and obedience. The King and Queene beholding the sweete fauour and countenance of these children, demanded of Jacke of Newbery whose children they were? Who answered: It shall please your Highnesse to vnderstand, that these are the children of poore people, that doe get their liuing by picking of wooll, hauing scant a good meale once in a weeke. With that the King began to tell his Gilliflowers, whereby he found that there was 96. children. Certainly, said the Queen, I perceiue God giues as faire children to the poore as to the rich, and fairer many times: and though their dyet and keeping be but simple, the blessing of God doth cherish them. Therefore said the Queene, I will request to haue two of them to waite in my Chamber. Faire Katharine said the King, thou and I haue iumpt in one opinion, in[1]) thinking these children

[1]) H 1672 N: in fehlt

fitter for the Court than the Countrey: whereupon he made choise of a dozen more,[1]) foure he ordained to be Pages ot his royall person, and the rest he sent to the[2]) Uniuersities, allotting to euery one a Gentlemans liuing. Diuers of the Noble-men did in like sort entertaine some of those children into their seruices, so that (in the end) not one was left to picke wooll, but were all so prouided for, that their Parents neuer needed to care for them: and God so blessed them, that each of them came to be men of great account and authority in the Land, whose posterities remaine to this day worshipfull and famous. The King, Queene, and Nobles, being ready to depart, after great thankes and gifts giuen to Jacke of Newberie, his Majesty would haue made him Knight, but he meekely refused it, saying, I beseech your Grace let me liue a poore Clothier among my people, in whose maintenance I take more felicity, than in all the vaine titles of Gentility: for these are the labouring Ants whom I seeke to defend, and these be the Bees which I keepe: who labour in this life, nor for our selues, but for the glory of GOD, and to do seruice to our dread Soueraigne. Thy Knighthood neede be no hinderance of thy Faculty, quoth the King. O my dread Soueraigne, said Jacke, honour and worship may be compared to the Lake of Læthe, which makes men forget themselues that taste thereof: and to the end I may still keepe in minde from whence I came, and what I am, I beseech your Grace let me rest in my russet coate, a poore Clothier to my dying day. Seeing then (said the King) that a mans minde is a Kingdome to himselfe, I will leaue thee to the riches of thy owne content, and so farewell. The Queenes Majesty taking her leaue of the good wife with a Princely kisse, gaue her in[3]) token of remembrance a most precious and rich Diamond set in gold, about the which was also curiously set sixe Rubies and sixe Emeralds in one peece, valued at

[1]) **H interpungiert: dozen; more, foure** [2]) H 1672 N: **the fehlt**
[3]) H: a

nine hundred Markes: and so her Grace departed. But in the[1]) meane space, Will Sommers kept company among the maides, and betooke himselfe to spinning as they did, which among them was held as a forfeit of a gallon of wine, but William by no meanes would pay it, except they would take it out in kisses, rating euery kisse at a farthing. This paiment we refuse for two causes, quoth the maides: the one for that we esteeme not kisses at so base a rate; and the other, because in so doing we should giue as much as you.

Chap. IIII.

How the maidens serued Will Sommers, for his sawcinesse.

The madens consented together, seeing Will Sommers was so busie both with their worke and in his words, and would not pay his forfeiture, to serue him as he deserued:[2]) first therefore they bound him hands[3]) and feet, and set him vpright against a post, tying him there to: which he tooke in ill part, notwithstanding he could not resist them. And because he let his tongue run at randome they set a fair gagge in his mouth, such a one as he could not for his life put away: so that he stood as one gaping for winde. Then one of them got a couple of dogs droppings, and putting them in a bagge, laid them in soke in a bason of water, while the rest turned downe the coller of his Jerkin, and put an house-cloath[4]) about his necke in stead of a fine towell: then came the other maide with a bason and water in the same, and with the perfume in the pudding-bagge, flapt him about the face and lips, till he looked like a tawny Moore, and with her hand[5]) washt him very orderly: the smell being somewhat strong, Will could by no meanes abide it, and for want of other language, cryed, Ah ha ha

[1]) H 1672: this (N fehlt) [2]) H: served 1672: served them (Chap. IV fehlt in N!) [3]) H 1672: hand [4]) H: hoste cloath 1672: Oast-cloth [5]) H: hands

ha. Faine he would haue spet, and could not, so that he was faine to swallow downe such liquor as he neuer tasted the like. When he had a pretty while been washed in this sort, at the length he croucht down vpon his knees, yeelding himselfe to their fauour: which the maidens perceiuing, pulled the gag out of his mouth. He had no sooner the liberty of his tongue, but that he curst and swore like a diuell: The maids that could scant stand for laughing, at last askt how he liked his washing? Gods ounds, quoth hee, I was neuer thus washt, nor euer met with such Barbers since I was borne: let me goe, quoth he, and I will giue you whatsoeuer you will demand, wherewith hee cast them an English Crowne. Nay, quoth one of the Maides, you are yet but washt, but we will shaue you ere you go. Sweete Maides quoth he, pardon my shauing, let it suffice that you haue washt me: if I haue done a trespasse to your Trade, forgiue it me, and I will neuer hereafter offend you. Tush, said the Maides, you haue made our wheeles cast their bands, and bruised the teeth of our Cards in such sort, as the offence may not be remitted without[1]) great pennance. As for your gold, we regard it not: therefore as you are perfumed fit for the dogs, so we enioyne you this night to serue all our hogs,[2]) which pennance if you will sweare with all speede to performe, we will let you loose. O, quoth Will, the huge Elephant was neuer more fearefull of the silly sheepe, than I am of your displeasures: therefore let me loose, and I will doe it with all diligence. Then they vnbound him, and brought him among a great company of Swine, which when Will had wel viewed ouer, he draue out of the yard all the Sowes: why how now, quoth the Maides, what meane you by this? Mary, quoth Will, these be all sowes, and my pennance is but to serue the hogs. Is it[3]) true, quoth they, haue you ouertaken vs in this sort? well,[4]) looke there be not one hog vnserued

---

[1]) H: with [2]) H: dogs [3]) H: it is [4]) H: Will

we would aduise you. William[1]) Sommers stript vp[2]) his sleeues very orderly, and clapt an apron about his motly hosen, and taking a paile serued the hogs handsomely. When he had giuen them all meat, he said thus:

My taske is duely done,
My liberty is wonne,
The hogs haue eate their crabs,
Therefore farewell you drabs.

Nay soft friend, quoth they, the veriest hog of all hath yet had nothing. Where the diuell is he, said Will, that I see him not? Wrapt in a motley Jerken, quoth they, take thy selfe by the nose, and thou shalt catch him by the snout. I was neuer so very a hog, quoth he, but I would alway spare from my own belly to giue a woman. If thou doe not (say they) eate (like the prodigall Childe) with thy fellow hogs, we will so shaue thee, as thou shalt deerely repent thy disobedience. He seeing no remedy, committed himselfe to their mercy: and so they let him goe. When he came to the Court, he shewed to the King all his aduenture among the weauers maidens, wherat the King and Queene laughed heartily.

Chap. V.

Of the pictures which Jacke of Newbery had in his house, whereby he encouraged his seruants to seeke for fame and dignitie.

In a faire large Parlour which was wainscotted round about, Jacke of Newbery had fifteene faire Pictures hanging, which were couered with Curtaines of greene silke, frienged with gold, which he would often shew to his friends and seruants. In the first was the Picture of a shepheard, before whom kneeled a great King named[3]) Viriat, who sometime gouerned the people of Portugall. See here, quoth Jacke,

1) H 1672: Will 2) H: us 3) H: named fehlt

the father a shepheard, the sonne a Soueraigne. This man ruled in Portugall, and made great warres against the Romanes, and after that inuaded Spaine, yet in the end was traiterously slaine.

The next was the Portraiture of Agathocles, which for his surpassing wisedome and manhood, was created King of Sicilia, and maintained battell against the people of Carthage. His father was a poore Potter, before whom he also kneeled. And it was the vse of this King, that whensoeuer he made a banquet, he would haue as well vessels of earth as of gold set upon the Table, to the intent he might alwayes beare in minde the place of his beginning, his Fathers house and family.

The third was the picture of Iphicrates an Athenian born, who vanquished the Lacedemonians in plain and open battell. This man was Captaine Generall to Artaxerxes, King of Persia, whose father was notwithstanding a Cobbler and there likewise pictured. Eumenes was also a famous captaine to Alexander the great, whose father was no other than a Carter.

The fourth was the similitude of Aelius Pertinax, sometime Emperour of Rome, yet was his father but a Weauer: and afterward, to giue example to others of low condition to beare minds of worthy men, he caused the shop to be beautified with marble curiously cut, wherein his father before him was wont to get his liuing.

The fift was the picture of Dioclesian, that so much adorned Rome with his magnificall and triumphant victories. This was a famous[1]) Emperour, although no other than the sonne of a Booke-binder. Valentinian stood the next, painted most artificially, who was also[2]) crowned Emperour, and was but the son of a poore Rope-maker: as in the same picture was expressed; where his father was painted by him, vsing his trade.

---

[1]) H 1672 N: most f. [2]) H 1672: also was

The seuenth was the Emperour Probus, whose father being a Gardener, was pictured by him holding a spade.

The eighth picture was of Marcus Aurelius, whom euery age honoureth, he was so[1]) wise and prudent an Emperour; yet was he but[2]) a Cloth-weauers son.

The ninth was the Portraiture of the valiant Emperour Maximinus, the son of a Blacksmith, who was there painted as he was wont to worke at the Anuill.

In the tenth table was painted the Emperour Gabianus[3]), who at the first was but a poore shepheard.

Next to this picture, was placed the pictures of two Popes of Rome, whose wisedome and learning aduanced them to that dignitie. The first was the liuely counterfit of Pope John the 22., whose father was a Shoomaker: he being elected Pope, encreased their rents and Patrimony greatly.

The other was the Picture of Pope Sixtus the fourth of that name, being a poore Marriners son.

The thirteenth picture was of Lamusius King of Lombardy, who was no better than the son of a common Strumpet: being painted like a naked childe walking in water, and taking hold of the point of a Launce, by the which he held[4]) fast, and saued himselfe. The reason whereof, was[5]) this: After his lewd Mother was deliuered of him, she vnnaturally threw him into a deepe stinking Ditch, Wherein was some water. By hap King Agilmond passed that way, and found this childe almost drowned; who mouing him softly[6]) with the point of his Launce, the better to perceiue what he was, the childe (though then[7]) newely born) tooke hold thereof with one of his pretty hands, not suffering it to slide or slip away againe: which thing the King[8]) considering, being amazed at the strange force of this young little Infant, caused it to be taken vp, and carefully to be fostered. And because

[1]) H 1672 N: both a [2]) H 1672 N: and yet but [3]) H: Galienus 1672 N: Gabienus [4]) H 1672 N: hung [5]) H 1672: is [6]) H 1672 N: somewhat [7]) H 1672 N: then fehlt [8]) H 1672 N: prince

the place where he found him[1]) was called Lama, he named the childe Lamusius: who afterward[2]) grew to be so braue a man, and so much fauoured[3]) of Fortune, that in the end he was crowned King of the Lombards, who liued there in honour, and in his succession after him, euen vntill[4]) the time of the vnfortunate King Albouina, when all came to ruine, subuersion and destruction.

In the fourteenth picture Primislas[5]) King of Bohemia was most artificially drawn: before whome there stood an Horse without Bridle or Saddle, in a field where Husbandmen were at plough. The cause why this King was thus painted (quoth Jacke) was this. At that time the King of the Bohemians died without issue, and great strife being amongst[6]) the Nobility for a new King, at lenght they all consented that a horse should be let into the field, without bridle or saddle, hauing all determined with most[7]) assured purpose to make him their king, before whom this horse rested: at what time it came to passe, that the horse first stayed himselfe before this Primislas,[8]) being a simple creature, who was then[9]) busie driuing the plough, they presently made him their Souereigne, who ordered himselfe and his Kingdome very wisely. He ordained many good lawes, he compassed the City of Prague with strong wals, besides many other things, meriting perpetuall laud and commendations.

The fifteenth was the Picture of Theophrastus, a Philosopher, a counsellor of Kings, a[10]) companion of Nobles, who was but sonne of a[11]) Taylor. Seeing then my good seruants, that these men haue been aduanced to high estate and Princely dignities, by wisedome, learning and diligence, I would wish you to imitate the like vertues, that you

[1]) H 1672 N: it [2]) H 1672: after (N fehlt) [3]) H 1672 N: honoured [4]) H 1672 N: unto [5]) H 1672 N: Brimislas [6]) H 1672 N: among [7]) H 1672 N: with a most [8]) 1672 N: Brimislas [9]) H 1672: then was [10]) H 1672 N: and [11]) Im Text steht: and (H 1672 N: a)

might attaine the like honours: for which of you doth know what good fortune God hath in store for you? there is none of you so poorely borne, but that men of baser birth haue come to great honours. The idle hand shall euer go in a ragged garment, and the sloathfull liue in reproach: but such as do lead a vertuous life, and gouern themselues discreetly, shall of the best be esteemed, and spend their[1]) dayes in credit.

Chap. VI.

How all the Clothiers in England ioyned together, and with one consent complained to the King of their great hindrance sustained for want of Traffique into other Countries, whereupon they could get no sale for their Cloath.

By meanes of the warres which[2]) our King had with other countries, many Merchant strangers were prohibited for comming to England, as[3]) also our owne Merchants (in like sort) were forbidden to haue dealings with France or the Low-countries: by meanes whereof the Clothiers had most of their cloath lying on their hands, and that which they sold was at so low a rate, that the money scantly[4]) paid for the wooll and workmanship. Whereupon they sought[5]) to ease themselues by abating the poore workemens wages. And when that did not preuaile, they turnd away many of[6]) their people, Weauers, Shearemen, Spinsters,[7]) and Carders, so that where there was a hundred Looms kept in one towne, there was scant fifty: and he that kept twenty put downe tenne. Many a poore man (for want of worke) was hereby vndone, with his wife and children, and it made many a poore widow to sit with a[8]) hungry belly. This bred great woe in most places in England. In the

---

[1]) H: his [2]) H 1672: which fehlt (in N fehlt der Relativsatz) [3]) H 1672 N: and [4]) H 1672 N: scarcely [5]) H 1672 N: thought [6]) H 1672 N: many of fehlt [7]) H 1672 N: spinners [8]) H 1672: an

end Jack of Newbery intended (in the behalfe of the poore) to make a Supplication to the King: and to the end he might do it the more effectually, he sent Letters to all the chiefe cloathing townes in England to this effect.

The Letter.

Welbeloued friends and brethren, hauing a taste of the generall griefe, and feeling (in some measure) the extremity of these times, I fell into consideration by what meanes we might best expell these sorowes, and recouer our former commodity. When I had well thought hereon,[1]) I found that nothing was more needefull herein, than a faithfull vnity among our selues. This sore of necessity can no way be cured but by concord: for like as the flame consumes the candle, so men through discord waste themselues. The poore hate[2]) the rich, because they will not set them on worke; and the rich hate the poore, because they seeme burdenous: so both are offended for want of gaine. When Belinus and Brennus were at strife, the Queen their mother in their greatest fury perswaded them to peace, by vrging her conception of them in one wombe, and mutuall cherishing of them from their tender yeares: so let our Art of Cloathing, which like a kinde mother hath cherished vs with the excellency of her secrets, perswade vs to an vnity. Though our Occupation be decayed, let vs not deale with it as men doe by their old shooes, which after they haue long borne them out of the myre, do in the end fling them on the dunghill: or as the Husband-man doth by his Bees, who for their Honey burnes them. Deare friends, consider that our Trade will maintaine vs, if we will[3]) vphold it: and there is nothing base, but that which is basely vsed. Assemble therefore your selues together, and in euery town tell the number of those that haue their liuing by meanes of this Trade, note it in a Bill, and send it to me. And because sutes in Courts are like Winter

[1]) H 1672 N: thereon [2]) H: hates [3]) H: well (1672 N fehlen)

nights, long and werisome, let there be in each place a weekely collection made to defray charges: for I tell you, Noble mens Secretaries and cunning Lawyers haue slow tongues and deafe eares, which must be daily[1]) noynted with the sweete oyle of Angels. Then let two honest discreet men be chosen and sent out of euery towne to meete me at Blackwell Hall in London on All Saints Eue, and then we will present our humble petition to the King. Thus I bid you heartily farewell.

Copies of this Letter being sealed, they were sent to all the cloathing townes of England, and the Weauers both of linnen and woollen gladly receiued them: so that when all the Bills were brought together, there were[2]) found of the Clothiers, and those they maintained, threescore thousand and sixe hundred persons. Moreouer, euery cloathing Towne sending vp two men to London, they were found to be an hundred and twelue persons, who in very humble sort fell downe before his Majesty walking in S. James his Parke, and deliuered to[3]) him their Petition. The King presently perusing it, asked if they were all Clothiers? Who answered (as it were one man) in this sort: We are (most gracious king) all poore Clothiers, and your Majesties faithfull subiects. My Lords (quoth the King) let these mens complaint be thoroughly lookt into,[4]) and their griefe redressed: for I account them in the number of my[5]) best Common-wealths men. As the Clergy for the soule, the Souldier for defence of his country, the Lawyer to execute iustice, the Husbandman to feede the belly: so is the skilfull Clothier no lesse necessary for the cloathing of the backe, whom we may reckon among the chiefe Yeomen of our Land: and as the cristall sight of the eye is tenderly to be kept from harmes, because it giues the[6]) whole body light: so is the Clothiers[7]) whose cunning hand prouides garments to defend our naked

[1]) H 1672 N: daily be [2]) H: was [3]) H 1672 N: unto [4]) H 1672: unto (N: considered) [5]) H 1672 N: the [6]) H 1672: to the [7]) H 1672 N: clothier

parts from the Winters nipping frost. Many more reasons there are, which may mooue vs to redresse their griefes, but let it suffice that I command to haue it done. With that, his Grace deliuered the Petition to the Lord Chancellor, and all the Clothiers cried, God saue the King. But as the King was ready to depart, he suddenly turned about, saying, I remember there is one Jacke of Newbery, I muse he had not his hand in this businesse, who profest himselfe to be a defender of true Labourers. Then said the Duke of Sommerset: It may be his purse is answerable for his person. Nay (quoth the Lord Cardinall) all his treasure is little enough to maintaine warres against the butterflies. With that Jack shewed himselfe vnto the King, and priuately told his Grace of their griefe anew. To whom his Majesty said: Giue thy attendance at the Counsell Chamber, where thou shalt receiue an answer to thy consent. And so his Highnes departed. Finally it was agreed that the Merchants should freely traffique one with another, and that Proclamation therof should be made as well on the other side the[1]) Sea, as in our Land: but it was long before this was effected, by reason the[2]) Cardinall being Lord Chancellor, put off the matter from time to time. And because the Clothiers thought it not best[3]) to depart before it was ended, they gaue their daily attendance at the Cardinalls house: but spent many dayes to no purpose: sometime they were answered, My Lord was busie, and could not be spoke withall: or else he was asleep, and they durst not wake him: or at his study, and they would not disturbe him: or at his prayers, and they durst not displease him: and still one thing or other stood in the way to hinder them. At last, Patch the Cardinals foole, being (by their often repaire thither) well acquainted with the Clothiers, came vnto them and said: what, haue you not spoken with my Lord yet? No truly (quoth they)

---

[1]) H 1672 N: of the [2]) H 1672: of [3]) H 1672: best not (N fehlt)

we heare say he is busie, and we stay till his grace be at leasure. Is it true, said Patch? and with that in all haste he went out of the hall, and at last came in againe with a great bundle of straw on his backe. Why how now Patch (quoth the Gentlemen) what wilt thou doe with that straw? Mary (quoth he) I will put it vnder these honest mens feete, lest they should freeze ere they finde my Lord at leasure. This made them all to laugh, and caused Patch to beare[1]) away his straw againe. Well, well, (quoth he) if it cost you a groats worth of faggots at night, blame not me. Trust me (said Jacke of Newbery) if my Lord Cardinalls father had been no hastier in killing of Calues, than he is in dispatching of poor mens sutes, I doubt hee had neuer worne a Myter. This he spake betwixt themselues softly, but yet not so softly, but that he was ouer-heard by a flattering Fellow that stood by, who made it known to some of the Gentlemen, and they straight certified the Cardinall therof.

The cardinall (who was of a very high spirit, and lofty aspiring minde) was maruellously displeased at Jacke of Newbery: wherefore in his rage he commanded and sent the Clothiers all to prison, because the one of them should not sue for the others releasement. Foure dayes lay these men in the Marshalsey, till at last they made their humble Petition to the King for their release: but some of the Cardinals friends kept it from the kings sight. Notwithstanding, the Duke of Sommerset, knowing thereof, spake with the Lord Cardinall about the matter, wishing hee would[2]) speedily release them, lest it breed him some displeasure: for you may perceiue (quoth the Duke) how highly the King esteemes men of that faculty. Sir, quoth the Cardinall, I doubt not but to answer their imprisonment well enough, being perswaded that none would haue giuen me such a quip but an Hereticke: and I dare warrant you, were this Jacke of Newbery well examined, he would bee found to

[1]) H 1672: carry (N fehlt) [2]) H 1672: should (N fehlt)

be infected with Luthers spirit, against whom our King hath of late written a most learned Booke, in respect whereof the Popes holinesse hath entitled his Majesty Defender of the Faith: therefore I tell you such fellowes are fitter to bee faggots for fire, than Fathers of Families: notwithstanding (at[1]) your Graces request) I will release them. Accordingly the Cardinall sent for the Clothiers afore[2]) him to White hall, his new built house by Westminster, and there bestowing his blessing vpon them, said: Though you haue offended mee I pardon you; for as Steuen forgaue his enemies that stoned him, and our Sauiour those sinfull men that crucified him, so do I forgiue you that high trespasse committed in disgrace of my birth: for herein do men come neerest vnto God, in shewing mercy and compassion. But see hereafter you offend no more. Touching your sute it is granted, and to morrow shall be published through London. This being said they departed: and according to the Cardinals words, their businesse was ended. The Stillyard Merchants ioyfull hereof, made the Clothiers a great banquet. After which, each man departed home, carrying tydings of their good successe; so that within[3]) short space, Clothing was againe[4]) very good, and poore men as well set on worke as before.[5])

Chap. VII.

How a young Italian Merchant comming to Jack of Newberies house, was greatly inamoured of one of his maidens, and how he was serued.

Among other seruants which Jacke of Newbery kept, there was in his house threescore maidens, which euery

[1]) H: of [2]) H 1672 N: before [3]) H 1672 N: in [4]) H 1672: again was [5]) Mit Kap. 6 (dort 5) schließt N und läßt nur noch die Worte folgen: Mr. Winchcomb lived many years an ornament to society, and a great promoter of the Cloathing branch. He built the tower, with all the western part of Newbury church, and died February 15, 1519, as appears by his epitaph still remaining in the church.

Sunday waited on his wife to Church and home againe. who had diuers offices. Among other, two were appointed to keepe the beames and waights, to waigh out wooll to the Carders and Spinsters,[1]) and to receiue it in againe by waight. One of them was a comely maiden, faire and louely, borne of wealthy Parents, and brought vp in good qualities, her name was Jone, so it was, that a young wealthy Italian Merchant, comming oft from London thither to bargain for cloath (for at that time Clothiers most commonly had their cloath bespoken, and halfe paid for aforehand.) This Master Benedicke fell greatly inamoured of this maiden: and therefore offered much courtesie to her, bestowing many gifts on her, which she receiued thankefully: and albeit his outward countenance shewed his inward affection, yet Jone would take no knowledge thereof. Halfe the day sometime would he sit by her, as she was waighing wooll, often sighing and sobbing to himselfe, yet saying nothing, as if he had been tonguelesse, like the men of Coromandæ; and the loather to speake, for that he could speak but bad English. Jone on the other side that well perceiued his passions, did as it were triumph ouer him, as one that were bondslaue to her beauty, and although she knew well enough before that she was faire, yet did she neuer so highly esteeme of her selfe as at this present: so that when she heard him either sigh, or sob, or groan, she would turne her face in a carelesse sort, as if she had been borne (like the woman of Taprobana)[2]) without eares. When Master Benedicke saw she made no reckoning of his sorrowes, at length he blabored[3]) out this broken English, and spake to her in this sort. Metressa Jone, be me tra and fa, mee loue you wod all mine hart, and if you no shall loue me again, me know mee shall die, sweet Metressa loue a[4]) me: and be me[5]) fa and tra you sal lack noting. First, me wil

---

[1]) H 1672: spinners [2]) H: Taprobam 1672: Taprobane [3]) H: blabbed [4]) H 1672: a fehlt [5]) H 1672: by my

giue you de silk for make you a Frog: Second, de fin fin Camree for make you ruffes, and de turd sal be for make fin hankersher, for wipe your nose. She mistaking his speech began to be collericke, wishing him to keepe that bodkin to picke his teeth. Ho ho Metressa Jone (quoth he) be Got, you be[1]) angry. Oh Mettresse Jone, bee no chafe wid you friene[2]) for noting. Good sir (quoth shee) keepe your friendship for them that cares[3]) for it, and fixe your loue on those that can like you. As for me I tell you plain, I am not minded[4]) to marry. Oh tis no matter for marry, if you will come in my shamber, beshit my bed, and let me kisse you. The Maide though she were very much displeased, yet at these words, she could not forbeare laughing for her life. Ah ah Metresse Jone: mee is[5]) very glad to see you merry, hole[6]) your hand I say, and dere is foure Crowne because you laugh on mee. I pray you Sir keepe your Crowns, for I need them not. Yes be Got you shal haue dem Mettresse Jone, to keepe in a[7]) poxe for you. She that could not well vnderstand his broken language, mistooke his meaning in many things: and therfore willed him not to trouble her any more. Notwithstanding such was his loue toward her, that he could not forbeare her company, but made many iourneyes thither for her sake. And as a certane spring in Arcadia makes men to starue that drink of it: so did poore Bennedicke, feeding his fancy on her beauty: for when he was in London, he did nothing but sorrow, wishing he had wings like the monsters of Tartaria, that he might fly to and fro at his pleasure. When any of his friends did tell her of his ardent affection toward her, she wisht them to rub him with the sweat of a Mule, to asswage his amorous passion, or to fetch him some of the water in Boetia, to coole and extinguish the heate of his affection: for, quoth she, let him neuer hope

[1]) H: are 1672: ye angry [2]) H 1672: with your friend [3]) H 1672: care [4]) H 1672: minded not [5]) 1672: me be H: mee — merry fehlt [6]) H: hold [7]) H 1672: a fehlt

to be helpt by me. Well, quoth they, before he saw thy alluring face, he was a man reasonable and wise, but is now a starke foole, being by thy beauty bereft of wit, as if he had drunk of the riuer Cea, and like bewitching Circes thou hast certainly transformed him from a man to an Asse. There are stones in Fontus,[1]) quoth they, that the deeper they be laid in the water, the fiercer they burn: vnto the which fond Louers may fitly be compared, who the more they be[2]) denied, the hotter is their desire: but seeing it is so, that he can find no fauour at your hand,[3]) we will shew him what you haue said, and eyther draw him from his dumps, or leaue him to his owne will. Then spake one of the Weauers that dwelt in the Towne, and was a kinsman to this maid. I muse (quoth he) that master Bennedicke will not be perswaded, but like the Moath, will play with the flame that will scorch his wings. Me thinkes, he should forbeare to loue, or learne to speake, or else woo such as can answer him in his language: for I tell you, that Jone my kinswoman, is no taste for an Italian. These speeches were told to Bennedicke with no small addition. When our young merchant heard the matter so plaine, he vowed to be reuenged on[4]) the weauer, and to see if he could finde any more friendship of his wife: therefore dissembling his sorrow and couering his griefe, with speede he tooke his iourney to Newbery, and pleasantly saluted Mistresse Jone: and hauing his purse full of crownes, he was very liberall to the workefolkes, especially to Jones kinsman, in so much that hee got his fauour many times to goe forth with him, promising him very largely to doe great matters, and to lend him a hundred pound, wishing him to be a seruant no longer, beside he liberally bestowed on his wife many gifts, and if she washt him but a hand, he would giue her an Angel: if he did but send her childe for a quart of Wine, he would giue him a shilling for his paines.

---

[1]) H 1672: Pontus [2]) H 1672: are [3]) H 1672: hands [4]) H: of

The which his courtesie changed the Weauers minde, saying he was a very honest Gentleman, and worthy to haue one farre better than his kinswoman.

This pleased master Bennedick well to heare him[1]) say so, notwithstanding he made light of the matter, and many times when the Weauer was at his Masters at worke, the Merchant would be at home with his wife, drinking and making merry. At length time bringing acquaintance, and often conference breeding familiarity, master Bennedick began somewhat boldly to iest with Gillian, saying that her sight and sweet countenance, had quite reclaymed his loue from Jone, and that she onely was the mistresse of his heart: and if she would lend him her loue, he would giue her gold from Arabia, orient pearles from India, and make her bracelets of precious Diamonds. Thy garments shall be of the finest silke that is made in Venice, and thy purse shall still be stuft with Angells. Tell me thy minde my loue, and kill me not with vnkindnesse, as did thy scornefull kinswoman, whose disdaine had almost cost me my life. O master Bennedicke, thinke not the wiues of England can be won by rewards, or enticed with fayre words, as children are with Plums: It may be that you being merrily disposed, do speak this to try my constancy. Know then, that I esteeme more the honour of my good name, than the sliding wealth of the world. Master Bennedick hearing her say so, desired her, that considering it was loue that[2]) forced his tongue to bewray[3]) his hearts ardent[4]) affection, that yet she would be secret: and so for that time tooke his leaue. When he was gone, the woman began to call her wits together, and to consider of her poore estate, and withall the better to note the comelinesse of her person, and the sweet fauour of her face: which when she had well thought vpon, she began to harbour new thoughts, and to entertain

[1]) H 1672: them [2]) H: which [3]) H: besway [4]) H 1672: ardent fehlt

contrary affections, saying, Shall I content my selfe to be wrapt in sheepes russet that may swim in silks, and sit all day carding for a groat, that can[1]) haue crownes at my command? No, quoth she, I will no more beare so base a minde, but take Fortunes fauours while they may[2]) be had. The sweet Rose doth flourish but one moneth, nor Womens beauties but in young yeares: As the Winters frost consumes the Summer flowers, so doth old age banish pleasant delight. O glorious gold, quoth she, how sweet is thy smell, how pleasing is thy sight? Thou subduest Princes, and ouerthrowest kingdomes, then how should I[3]) a silly woman withstand thy strength? Thus she rested meditating on preferment, purposing[4]) to hazzard her honesty to maintaine her selfe in brauery: euen as occupiers[5]) corrupt their consciences to gather riches. Within a day or two master Bennedicke came to her againe, on whom she cast a smiling countenance: which he perceiuing[6]) (according to his old custome) sent for Wine, and very merry they were. At last, in the middest of their cups, he cast out his former question: and after farther conference, she yeelded, and appointed a time when he should come to her: for which fauour, he gaue her halfe a dozen portigues. Within an houre or two after, entring into her own conscience, bethinking how sinnefully she had sold her selfe to folly, began thus to expostulate. Good Lord, quoth she, shall I break that holy vowe which I made in marriage, and pollute this body of mine[7]) which the Lord hath sanctified? Can I break the commandement of my God, and not rest accursed? or be a traytor to my husband, and suffer no shame? I heard once my brother read in a book, that Bucephalus, Alexanders Steed, being a beast, would not be backt by any but the Emperour, and shall I consent to any but my husband? Artemisa[8]) being a Heathen Lady, loued her husband so well, that she drunke

---

[1]) H 1672: may [2]) H 1672: are to [3]) H 1672: I fehlt [4]) H 1672: minding [5]) H 1672: traders [6]) H 1672: he p. that [7]) H 1672: my body (ohne this) [8]) H: Artemisia 1672: Artemesia

vp his ashes, and buried him in her own bowels, and should I being a Christian, cast my Husband out of my heart? The Women of Rome were wont to crowne their Husbands heads with Bayes, in token of victory, and shall I giue my husband hornes in token of infamy? An Harlot is hated of all vertuous minded[1]) people, and shal I[2]) make my selfe a Whore? O my God forgiue my sin, quoth shee, and cleanse my heart from these wicked imaginations. And as she was thus lamenting, her husband came home: at whose sight her teares were doubled, like vnto[3]) a riuer whose streame is encreased by showers of raine. Her husband seeing this, would needes know the cause of her sorrow: but a great while she would not shew him, casting many a piteous looke vpon him, and shaking her head: at last she said, O my deare husband, I haue offended against God and thee, and made such a trespasse by my tongue, as hath cut a deep scarre in my conscience, and wounded my heart with griefe like a Sword: like Penelope so haue I been wooed, but like Penelope I haue not answered. Why woman, quoth hee, what is the matter? If it be but the bare offence of thy[4]) tongue, why shouldest thou so grieue? considering that womens tongues are like Lambs tayles, which seldome stand still: And the wise man saith, where much talke is, must needes be some offence. Womens beauties are faire markes for wandring eyes to shoote at: but as euery Archer hits not the white, so euery Wooer winnes not his mistresse fauour. All Cities that are besiged are not sackt, nor all women to be mislikt that are loued. Why wife, I am perswaded thy faith is more firme, and thy constancy greater to withstand Louers alarums, than that any other but my selfe should obtaine the fortresse of thy heart. O sweet husband (quoth she) we see the strongest Tower at length falleth downe by the Canons force, though the bullets be

---

[1]) H 1672: minded fehlt [2]) H: I shall [3]) H 1672: unto fehlt [4]) H 1672: the

but Iron: then how can the weake Bulwarke of a womans breast make resistance, when the hot Canons of deepe per swading words are shotte off with golden bullets, and euery one as big as a Portigue? If it be so wife, I may think my selfe in a good case, and you to be a very honest woman. As Mars and Venus danc't naked together in a Net, so I doubt, you and some knaue haue played naked together in a bed: but in faith thou[1]) quean, I will send thee to salute thy friends without a Nose: and as thou hast sold thy honesty, so will I sell thy company. Sweete Husband, though I haue promised, I haue performed nothing: euery bargain is not effected, and therefore as Iudas brought again the thirty siluer plates, for the which he betrayed his Master: so repenting my folly, Ile cast him againe his gold, for which I should haue wronged my Husband. Tell me, quoth her husband, what he is. It is master Bennedicke, quoth she, which for my loue hath left the loue of our kinswoman, and hath vowed himselfe for euer to liue my seruant. O dissembling Italian, quoth he, I will be reuenged on him for this wrong. I know that any fauour from Jone our kinswoman, will make him runne like vnto[2]) a man bitten with a mad dogge: therefore be ruled by me, and thou shalt see mee dresse him in his kinde. The woman was very well pleased, saying, he would be there that night. All this works well with me, quoth her husband, and to supper will I inuite Jone my kinswoman, and in the mean space make vp the bed in the Parlour very decently. So the goodman went forth, and got a sleepy drench from the Apothecaries, the which he gaue to a young Sow, which he had in his yard, and in the euening laid her downe in the bed in the Parlour, drawing the Curtains round about. Supper time beeing come, master Bennedicke gaue his attendance, looking for no other company but the goodwife: Notwithstanding at the last mistresse Jone came in with

---

[1]) H 1672: you [2]) H 1672: vnto fehlt

her kinsman, and sate downe to Supper with him.[1]) Master Bennedicke musing at their sudden approach, yet neuerthelesse glad of mistresse Jones company, past the supper time with many pleasant conceits,[2]) Jone shewing her selfe that night more pleasant in his company than at any time before: wherfore[3]) he gaue the goodman great thanks. Good master Bennedicke, little do you think how I haue trauelled in your behalfe to my kinswoman, and very[4]) much adoe I had to bring the peeuish Wench into any good liking of your loue: notwithstanding by my very[5]) great diligence and perswasions, I haue at length won[6]) her good will to come hither, little thinking to finde you here, or any such good cheere to entertain her: all which I see is[7]) fallen out for your profit. But trust me, all the world cannot now[8]) alter her minde, nor turne her loue from you: In regard whereof, she hath promised me to lye this night in my house, for the great desire she hath of your good company: and in requitall of all your great courtesies shewed to me, I am very well content to bring you to bed. Marry this you must consider, and so she bad me tell you, that you should come to bed with as little noyse as you could, and tumble nothing that you find, for fear of her best gowne and her hat, which she will lay hard by the bed side, next her best partlet, and in so doing, you may haue company with her all night, but say nothing in any case till you be a bed: O quoth he, Mater Jan, be Got mater Jan, me will no spoile her clodes for a towsan poun, ah mee loue metressa[9]) Jone more den me vife. Well, supper being done, they rose from the table. Master Bennedick imbracing mistresse Jone, thankt her for her great courtesie and company, and then the good man and he walkt into the Town, and Jone hyed her home to her masters, knowing nothing of the intended iest. Master Bennedicke thought euery houre twaine,

---

[1]) H 1672: them [2]) H: conceite [3]) H 1672: therefore [4]) H 1672: very fehlt [5]) H 1672: very fehlt [6]) H 1672: I did at l. win [7]) H 1672: so (statt: is) [8]) H 1672: now fehlt [9]) H 1672: Metre

till the Sun was downe, and that he were a bed with his beloued. At last he had his wish, and home he came to his friends house. Then said John, master Bennedick you must not in any case haue a candle when you go into the chamber, for then my kinswoman will be angry, and darke places fits[1]) best Louers desires: O mater[2]) Jan, quoth he, its[3]) no sush matter for light, me shall find metressa[4]) Jone will enough in de darke. And entring in at[5]) the parlour, groping about, he felt a gowne and hat. O metressa Jone (quoth he) here is your gowne and hat, me sall no hurt for a tousan poun. Then kneeling downe by the bed side, insteade of mistresse Jone, he saluted the sow in this sort. O my loue and my delight, it is thy faire face that hath wounded my heart, thy gray sparkling eyes, and thy Lilly white hands, with the comely proportion of thy pretty body, that made me in seeking thee to forget my selfe, and to finde thy fauour, lose my own freedom: but now is the time come wherein I shall reape the fruits of a plentifull haruest. Now my deare, from thy sweet mouth let me suck the hony[6]) balme of thy breath, and with my hand stroke those Rosie[7]) cheekes of thine, wherein I haue tooke such pleasure. Come with thy pretty lips and entertain me into thy bed with one gentle kisse: Why speakest thou not my sweete heart, and stretch out thy Alabaster armes to infold thy faithfull friend? Why should ill pleasing sleepe close vp the crystall windowes of thy body so fast, and bereaue thee of thy fiue[8]) Lordly attendants wherewith thou wast wont to salute thy friends? let it not offend thy gentle eares that I thus talk to thee. If thou hast vowed not to speake, I will not break it: and if thou wilt command me to be silent, I will be dumbe: but thou needest not feare to speak thy minde, seeing the cloudy night concealeth euery thing. By this time master Bennedicke was vnready, and slipt into bed, where the Sow

[1]) H 1672: fit [2]) H: Mr. 1672: Matre [3]) H 1672: 'tis [4]) H 1672: Metre [5]) H 1672: at fehlt [6]) H: bony [7]) H: mosse [8]) H 1672: fine

lay swathed in a sheete, and her head bound in a great linnen cloath: As soone as he was laid, he began to embrace his new bedfellow, and laying his lips somewhat neere her snout, he felt her draw her breath very short. Why how now loue (quoth he) be you shick, be Got[1]) metressa[2]) Jone your breat be fery strong: haue you no cacke a bed? The Sow feeling her selfe disturbed, began[3]) to grunt and keepe a great stirre: whereat master Benedick (like a mad man) ran out of the[4]) bed, crying, de deuil de deuil. The good man of the house (being purposely prouided) came rushing in with halfe a dozen of his neighbours, asking what was the matter. Got ound[5]) (quoth Bennedicke) here be de great deuil cry hoh, ho, ho,[6]) be Gossen I tinke you[7]) play de knafes wid me, and me wil be reuenge be Got.[8]) Sir, quoth he, I knowing you loued[9]) mutton, thought porke nothing vnfit: and therfore prouided you a whole[10]) Sow, and as you like this[11]) entertainment, spend Portigues. Walke, walk, Barkeshire maides will be no Italians strumpets, nor the wiues of Newbery their bauds.[12]) Barkeshire dog (quoth Benedick) owle face shack hang dou and dy veife, haue it no[13]) be for my[14]) loue to sweete metressa Jone, I will no come in your houz: but farewell tell I cash you, be Goz bode,[15]) I make[16]) your hog nose bud: The good man and his neighbours laught[17]) aloud, away went master Benedick, and for very shame departed from Newbery before day.

Chap. VIII.

How Jacke of Newbery keeping a very good house, both for his seruants and reliefe of the poore, won great

---

1) H 1672: be Got fehlt 2) H: Mistris 1672: Metre 3) H: begun 4) H 1672: the fehlt 5) H 1672: Poh met 6) H: crie ho! ho! 7) H 1672: de 8) H: on you 1672: on de (statt: be Got) 9) H 1672: love 10) H: whoe 11) H: this fehlt 12) H: houses 13) H 1672: not 14) H: me 15) H 1672: be G. b. fehlt 16) H 1672: shall m. 17) H 1672: laughing

credite thereby: and how one of his wiues gossips found fault therewith.

Good morrow good[1]) Gossip: Now by my truly I am glad to see you in health. I pray you how doth master Winchcombe? What neuer a great belly yet? now fie: by my fa your husband is waxt[2]) idle. Trust me Gossip, saith mistresse Winchcombe, a great belly comes sooner than a new coate: but you must consider we haue not been long married: But truely Gossip you are welcome: I pray you to[3]) sit down, and we will haue a morsell of something by and by. Nay truely gossip, I cannot stay, quoth she, introth[4]) I must be gone: for I did but euen step in to see how you did. You shall not chuse but stay a while, quoth mistresse Winchcomb: and with that a fair napkin was laid vpon the little table in the Parlour, hard by the fire side, whereon was set a good[5]) cold Capon, with a great deale of other good cheere, with ale and wine plenty: I pray you good[1]) gossip eate, and I beshrew you if you spare, quoth the one. I thanke you heartily good[1]) gossip, saith[6]) the other. But good gossip[7]) I pray you tell me: doth your husband loue you well, and make much of you? yes truly, I thank God quoth she: now by my troth,[8]) said the other, it were a shame for him if hee should not: for though I say it before your face, though hee had little with you, you were[9]) worthy to be as good a mans wife as his. Trust me, I would not change my John for my Lord Marquesse, quoth she, a woman can be but wel, for I liue at harts ease, and haue all things at will, and truly he will not see me lack any thing. Mary[10]) Gods blessing on his heart, quoth her gossip, it is a good hearing: but I pray you tell me. I heare[11]) say, your husband is chosen for our Burgesse in

---

[1]) H 1672: good fehlt [2]) H: wait [3]) H 1672: to fehlt [4]) H 1672: indeed [5]) H 1672: fine [6]) H 1672: said [7]) H 1672: but heare you gossip [8]) H 1672: truth [9]) H: yet you are 1672: yet you were [10]) H 1672: M. fehlt [11]) H 1672: heard

the Parliament house, is it true? Yes verily, quoth his wife. I wis it is against his will: for it will be no small charges vnto him. Tush woman, what talke you of that? thanks be to God, there is neuer a Gentlewoman[1]) in all Barkshire that is better able to beare it. But heare you, Gossip, shall I be so bold to aske you one question more? Yes, with all my heart, quoth she. I heard say that your husband would now put you in your hood and silke gowne, I pray you is it true? Yes in truth, quoth mistresse Winchcombe, but far against my minde Gossip: my french-hood is bought already, and my silke gowne is a making: likewise the Goldsmith hath brought home my chaine and bracelets: but I assure you gossip, if you will beleeue me, I had rather goe an[2]) hundred miles, than weare them: for I shall be so ashamed that I shall not looke vpon any of my neighbours for blushing. And why, I pray you, quoth her Gossip? I tell you deare woman, you neede not be any thing abashed or blush at the matter, especially seeing your husbands estate is able to maintaine it: now trust me truly I am of opinion you will become it singular well. Alas, quoth mistresse Winchcombe, hauing neuer beene vsed to such attyre, I shall not know where I am, now how to behaue my selfe in it: and beside, my complexion is so blacke, that I shall carry but an ill fauoured countenance vnder a hood. Now, without doubt (quoth her Gossip) you are to blame to say so: beshrew my heart if I speak it to flatter, you are a very faire and well fauoured young woman, as any is in Newbery. And neuer feare your behauiour in your hood: for I tell you true, as old and withred as I am my selfe, I could become a hood well enough, and behaue my selfe as well in such attyre, as any other whatsoeuer, and I would not learne of neuer a one of them all: what woman, I haue been a pretty wench in my dayes, and seene some fashions. Therefore you need not feare, seeing both your beauty and comely

[1]) H 1672: gentleman [2]) H: one

personage deserues no lesse than a french-hood: and be of good comfort. At the first (possible)[1]) folkes will gaze something at you: but bee not you abashed for that, it is better they should wonder at your good fortune, than lament at your misery: but when they haue seene you two or three times in this[2]) attyre, they will afterward little respect[3]) it: for euery new thing at the first seemes rare, but being once a little vsed, it growes common. Surely Gossip you say true, (quoth she) and I am but a foole to be so bashfull: it is no shame to vse Gods gifts for our[4]) credits, and well might my husband thinke me vnworthy to haue them if I would not weare them: and though I say it my hood is a faire one, as any woman weares in this Country, and my gold chaine and bracelets are none of the worst sort, and I will shew them you, because you shall giue your opinion vpon them: and therewithall she stept into her chamber, and fetcht them forth. When her Gossip saw them, she said, now beshrew my fingers but these are faire ones indeede. And when do you meane to weare them Gossip? At Whitsontide (quoth she) if God spare me[5]) life. I wish that well you may weare them, said her Gossip, and I would I were worthy to be with you when you dresse your selfe, it should be neuer the worse for you. I would order the matter so, that you should set euery thing about you in such sort, as neuer a Gentlewoman of them all should stain you. Mistris Winchcombe gaue her great thanks for her fauour, saying, that if she needed her helpe, she would be bold to send for her.

Then began her Gossip to turne her tongue to another tune, and now to blame her for her great house keeping. And thus she began: Gossip, you are but a young woman, and one that hath had no great experience of the World, in my opinion you are something too lauish in expences:

---

[1]) H 1672: possibly [2]) H 1672: that [3]) H: repeat [4]) H: out
[5]) H: my

pardon me good Gossip, I speak but for good[1]) will; and because I loue you, I am the more bold to admonish you: I tell you plaine, were I the mistresse of such a house, hauing such large allowance as you haue, I would saue 20. pound a yeare that you spend to no purpose. Which way might that be (quoth Mistris Winchcombe?) indeed I confesse I am but a greene huswife, and one that hath had but small triall in the World, therefore I would be very glad to learne any thing that were for my husbands profit and my commodity. Then listen to me, quoth shee: you feed your folkes with the best of the beefe, and the finest of the wheate, which in my opinion is a great ouersight: neither do I heare of any knight in this country that doth it. And to say the truth, how were they able to beare that port[2]) which they doe, if they saued it not by some meanes? Come thither, and I warrant you that you shall see but browne bread on the boord: if it be wheate and rye mingled together, it is a great matter, and the bread highly commended: but most commonly they eate either barley bread, or rye mingled with pease, and such like course graine: which is doubtlesse but of small price, and there is no other bread allowed, except at their owne boord. And in like manner for their meate: it is well known, that neckes and points of beefe is their ordinary fare: which because it is commonly leane, they seeth therewith now and then a peece of bacon or porke, whereby they make their pottage fat, and therewith driues[3]) out the rest with more content. And thus must you[4]) learne to doe. And beside that, the middriffes of the Oxen[5]), and the cheekes, the sheepes heads, and the gathers, which you giue away at your gate, might serue them well enough: which would be a great sparing to your other meate, and by this meanes you would saue in the yeare much mony, whereby you might the better maintaine your hood

[1]) H: your g. [2]) H: part [3]) H 1672: drive [4]) H: you must [5]) H: dun

and silke gowne. Againe, you serue your folkes with such superfluities, that they spoyle in a[1]) manner as much as they eate: beleeue me, were I their Dame, they should haue things more sparingly, and then they would thinke it more dainty. Trust me Gossip (quoth mistresse Winchcomb) I know your words in many things to be true: for my folkes are so corne fed, that we haue much adoo to please them in their dyet: one doth say this is too salt, and another saith this is too grosse, this is too fresh, and that too fat, and twenty faults they will finde at their meales: I warrant you they make such parings of their cheese, and keepe such chipping of their bread, that their very ortes would serue two or three honest folkes to their dinner. And from whence I pray you proceedes that (quoth her Gossip) but of too[2]) much plentie? but yfaith were they my seruants, I would make them glad of the worst crummes they cast away, and thereupon I drink to you, and I thank you for my good cheere with all my heart. Much good may it do you good gossip, said mistresse Winchcomb: and I pray you when you come this way, let vs see you. That you shall verily, quoth she, and so away she went.

After this, mistresse Winchcombe tooke occasion to giue her folks shorter commons, and courser meate than they were wont to haue: which at lenght being come to the good mans eare, he was very much offended therewith, saying: I will not haue my people thus pincht of[3]) their victualls. Empty platters makes[4]) greedy stomacks, and where scarcity is kept, hunger is nourished: and therefore wife as you loue me, let me haue no more of this doings. Husband (quoth she) I would they should haue enough: but it is sinne[5]) to suffer, and a shame to see the spoyle they make: I could be very well content to giue them their bellies full, and that which is sufficient, but it grieues me, to tell you true, to

---

[1]) H: a fehlt [2]) H: two [3]) H 1672: for [4]) H 1672: make
[5]) H: a sinne

see how coy they are, and the small care they haue in wasting of things: and I assure you, the whole Towne cries shame of it, and it hath bred me no small discredit for looking no better to it. Trust me no more, if I was not checkt in my own house about this matter, when my eares did burne to heare what was spoken. Who was it that checkt thee? I pray thee tell me: was it not your old gossip dame dainty, mistresse trip and goe? I beleeue it was. Why man if it were she, you know she hath beene an old house-keeper, and one that hath known the World, and that she told me was for good will. Wife (quoth he) I would not haue thee to meddle with such light braind huswiues, and so I haue told thee a good many times, and yet I cannot get you[1]) to leaue her company. Leaue her company? why husband, so long as she is an honest woman, why should I leaue her company? She neuer gaue me hurtfull counsell in all her life, but hath alwayes[2]) been ready to tell me things for my profit, though you take it not so. Leaue her company? I am no gyrle I would you should well know, to be taught what company I should keepe: I keepe none but honest company, I warrant you. Leaue her company ketha? Alas poore soule, this reward she hath for her good will. I wis, I wis, she is more your friend, than you are your owne. Well, let her be[3]) what she will, said her husband: but if she come any more in my house, she were as good no. And therfore take this for a warning, I would aduise you:[4]) and so away he went.

Chap. IX.

How a Draper in London, who owed Jacke of Newbery much money, became bankrout, whom Jack of Newbery found carrying a porters basket on his neck, and how he

[1]) H 1672: thee [2]) H 1672: alwayes hath [3]) H: have [4]) H: you fehlt

set him vp againe at his owne cost, which Draper afterward became an Alderman of London.

There was one Randoll Pert a Draper, dwelling in Watling-streete, that[1]) owed Jacke of Newbery fiue hundred pounds at one time, who in the end fell greatly to decay, in so much that he was cast in prison, and his wife with her poore children turned out of doores. All his creditors except Winchcombe had a share of his goods, neuer releasing him out of prison, so long as he had one penny to satisfie them. But when this tidings was brought to Jack of Newberies eare, his friends counsolled him to lay his action against him. Nay (quoth he) if he be not able to pay me when he is at liberty, he will neuer be able to pay me in prison: and therfore it were as good for me to forbear my mony without troubling him, as to adde more sorrow to his grieued heart, and be neuer the neerer.[2]) Misery is troden down of[3]) many, and once brought low, they are seldome or neuer relieued: therefore he shall rest for me vntoucht, and I would to God he were cleere of all other mens debts, so that I gaue him[4]) mine to begin the world again. Thus lay the poore Draper a long time in prison, in which space, his Wife which before for daintinesse would not foule her fingers, nor turne her head aside, for feare of hurting the set of her neckenger, was glad to goe about and wash buckes at the Thames side, and to be a chare-woman in rich mens houses, her soft hand was now hardened with scouring, and in stead of gold rings vpon her lilly fingers, they were now fild with chaps, prouoked by the sharpe lee, and other drudgeries. At last, Master Winchcombe being (as you heard) chosen against the Parliament a Burgesse for the towne of Newberie, and comming vp to London for the same purpose, when he was alighted at his Inne, he left one of his men there, to get a Porter to bring his trunke vp to the place

[1]) H: and [2]) 1672: near [3]) H 1672: by [4]) H: him fehlt

of his lodging. Poore Randoll Pert, which lately before was come out of prison, hauing no other meanes of maintenance, became a Porter to carry burthens from one place to another, hauing[1]) an old ragged doublet, and a torne paire of breeches, with his hose out at the heeles, and a paire of old broken slip shooes on his feet, a rope about his middle in stead of a girdle, and on his head an old greasie cap, which had so many holes in it that his haire stared[2]) through it: who as soone as he heard one call for a Porter, made answer straight: heere master, what is it that you would haue carried? Marry (quoth he) I would haue this Trunke borne to the spread Eagle at Iuybridge. You shall Master (quoth he:) but what will you giue me for my paines? I will giue thee two pence. A penny more and I will carry it, said the Porter: and so being agreed, away he went with his burthen, till he came to the spread Eagle doore, where on a sudden espying Master Winchcombe standing, he cast downe the Trunke, and ran away as hard as euer[3]) he could. Master Winchcombe wondring what he meant thereby, caused his man to runne after him, and so fetch him againe: but when he saw one pursue him, he ranne then the faster; and in running, here he lost one of his slip shooes, and then another: euer looking behinde him, like a man pursued with a deadly weapon, fearing euery twinckling of an eye to bee thrust thorow. At last his breech, being tied but with one point, what with the haste he made, and the weakenesse of the thong, fell about his heeles: which so shackled him, that downe he fell in the streete all along, sweating and blowing, being quite worne out of breath: and so by this meanes the Seruing-man ouertooke him, and taking him by the sleeue, being as windlesse as the other, stood blowing and puffing a great while ere they could speake one to another. Sirrah, quoth the Seruing-man, you must come to my Master, you haue broken his Trunke all to

---

[1]) H 1672: having on [2]) H: started [3]) H: euer fehlt

peeces, by letting it fall. O for Gods sake (quoth he) let me goe, for Christs sake let me goe, or else Master Winchcombe of Newbery will arrest me, and then I am vndone for euer. Now by this time Jacke of Newbery had caused his Trunke to be carried into the house, and then he walked along to know what the matter was: and when he heard the Porter say that he would arrest him, he wondred greatly, and hauing quite forgot Perts fauour, being so greatly changed by imprisonment and pouerty, he said, Wherefore should I arrest thee? tell me good fellow: for my owne part I know no reason for it. O Sir (quoth he) I would to God I knew none neyther. Then asking him what his name was: the poore man falling downe on his knees, said: Good Master Winchcombe beare with me and cast me not into prison: my name is Pert, and I do not deny but that[1] I owe you fiue hundred pound: yet for the loue of God take pitty vpon me. When Master Winchcombe heard this, he wondred greatly at the man, and did as much pitty his misery, though as yet he made it not known, saying: Passion of my heart man, thou wilt neuer pay me thus: neuer thinke being[2] a Porter to pay fiue hundred pound debt But this hath your prodigality brought you to, your thriftlesse neglecting of your businesse, that set more by your pleasure than your profit. Then looking better vpon him he said: What, neuer a shooe to thy foote, hose to thy legge, band to thy necke, nor cap to thy head? O Pert this is strange: but wilt thou be an honest man, and giue me a bil of thy hand for my money? Yes sir, with all my heart, quoth Pert. Then come to the Scriueners, quoth he and dispatch it, and I will not trouble thee. Now when they were come thither, with a great many following them at their heeles, master Winchcombe said: Hearest thou Scriuener? this fellow must giue me a bill of his hand for fiue hundred pounds, I pray thee[3]) make it as it should be.

[1]) H 1672: but that fehlt [2]) H 1672: by being [3]) H 1672: you

Thc Scriuener looking vpon the poore man, and seeing him in that case, said to master Winchcombe: Sir, you were better to let it bee a Bond, and haue some sureties bound with him. Why Scriuener (quoth he) doest thou thinke this is not a sufficient man of himselfe for fiue hundred pound. Truely Sir (said the Scriuener) if you thinke him so, you and I are of two mindes: Ile tell thee what (quoth master Winchcomb) were it not that we are all mortall, I would take his word as soone as his Bill or Bond; the honesty of a man is all. And we in London (quoth the Scriuener) doe trust Bonds farre better than honesty. But Sir, when must this money be paid? Marry Scriuener, when this man is Sheriffe of London. At that word the Scriuener and the people standing by laughed heartily, saying: In truth Sir, make no more adoo but forgiue it[1]) him: as good to doe the one as the other. Nay, beleeue me (quoth he) not so: therefore do as I bid you. Whereupon the Scriuener made the Bill to be paid when Randoll Pert was Sheriffe of London, and thereunto set his owne hand for a witnesse, and twenty persons more that stood by, set to their hands likewise. Then he asked Pert what he should[2]) haue for carrying his Trunk. Sir, quoth hee, I should haue three pence, but seeing I finde you so kinde, I will take but two pence at this time. Thanks good Pert, quoth he, but for thy three pence, there is three shillings: and looke thou come to me to morrow morning betimes. The poore man did so, at what time master Winchcombe had prouided him out of Burchin-lane, a faire sute of apparell, Merchant like, with a faire blacke cloak, and all other things fit to the same: then he tooke him a shop in Canweek streete, and furnisht the same shop with a thousand pounds worth of cloath: by which meanes, and other fauours that master Winchcombe did him, he grew againe into great credit, and in the end became so wealthy, that while master Winch-

[1]) H 1672: it fehlt [2]) H 1672: would

combe liued he was chosen Sheriffe, at[1]) what time he payed fiue hundred pounds euery penny, and after died an Alderman of the City.

Chap. X.

How Jacke of Newberies seruants were reuenged of their Dames tattling Gossip.

Vpon a time it came to passe, when master Winchcombe was farre from home, and his wife gone abroad: That mistris many better, dame tittle, tattle, Gossip pintpot, according to her old custome, came to mistris Winchcombes house, perfectly knowing of the good mans absence, and little thinking[2]) the good wife was from home: where knocking at the gate, Tweedle stept out and askt who was there? where hastily opening the wicket, he sodainly discouered the full proportion of this foule beast, who demanded if their mistris were within. What mistres Franke (quoth he) in faith welcome: how haue you done agreat while? I pray you come in. Nay, I cannot stay, quoth she: Notwithstanding, I did call to speake a word or two with your mistris, I pray you tell her that I am here. So I will (quoth he) so soone as she comes in. Then said the woman, what is she abroad? Why then farewell good Tweedle: why what haste, what haste? mistris Franke, (quoth he) I pray you stay and drink ere you goe. I hope a cuppe of new Sacke will do your old belly no hurt: what (quoth she) haue you new Sacke already? Now by my honesty I drunke none this yeare, and therefore I doe not greatly care if I take a taste before I goe: and with that she went into the wine-cellar with Tweedle, where first he set before her a peece of powdred beefe as greene as a leeke: And then going into the kitchen, he brought her a peece of rosted beefe hot from the spit. Now certaine of the maidens of

1) H 1672: at fehlt 2) H: thinking fehlt

the house, and some of the young men, who had long before determined to bee reuenged of this pratling huswife; came into the Cellar one after another, one of them bringing a great peece of a gammon of Bacon in his hand, and euery one bad mistris Franke welcome: and first one drunke[1]) to her, and then another, and so the third, the fourth, and the fift: so that mistris Frankes braines wext[2]) as mellow as a Pippin at Michaelmas, and so light, that sitting in the Cellar, she thought the world ran round. They seeing her to fall into merry humours, whetted her on in merriment as much as they could, saying, Mistris Franke, spare not I pray you, but thinke your selfe as welcome as any woman in all[3]) Newbery, for we haue cause to loue you, because you loue our Mistresse so well. Now by my troth[4]) (quoth she, lisping in her speech; her tongue waxing somewhat too big for her mouth) I loue your Mistris well indeed, as if shee were mine[5]) owne daughter. Nay but heare you, quoth they, she begins not to deale well with vs now. No my Lambs, quoth she, why so? Because, quoth they, she seeks to barre vs of our allowance, telling our Master, that he spends too much in house-keeping. Nay then (quoth she) your Mistris is both[6]) an Asse, and a Foole: and though she go in her Hood, what care I? she is but a girle to me: Twittle twattle, I know what I know: Go too, drinke to me. Well Tweedle, I drinke to thee with all my heart; why thou horson, when wilt thou be married? O that I were a young wench for thy sake: but tis no matter, though I be but a poore woman, I am a true woman. Hang dogs, I haue dwelt in this towne these thirty winters. Why then, quoth they, you haue dwelt here longer than our Master. Your Master, quoth she? I knew your Master a boy, when he was cald Jacke of Newbery, I Jacke, I knew him cald plaine Jacke: and your Mistris, now she is rich and I am poore,

---

[1]) H 1672: drank [2]) H: wast 1672: waxt [3]) H 1672: all fehlt [4]) H 1672: I assure you (statt: by my t.) [5]) H 1672: my [6]) H 1672: both fehlt

but its[1]) no matter, I knew her a draggle tayle girle, marke yee? But now, quoth they, she takes vpon her lustily, and hath quite[2]) forgot what she was. Tush, what will you haue of a green thing, quoth she? Here I drinke to you so long as she goes where she list a gossipping: and its[3]) no matter, little said is soone amended: But heare you my masters, though mistresse Winchcombe goe in her Hood, I am as good as she, I care not who tell it her: I spend not my husbands money in Cherries and Codlings, go too, go too, I know what I say well enough: I thanke God[4]) I am not drunke: Mistresse Winchcomb, mistresse? No, Nan Winchcombe, I will call her name, plaine Nan: what, I was a woman when she was sur-reuerence[5]) a paltry girle, though now she goes in her Hood and Chaine of Gold? What care I for her? I am her elder, and I know more of her trickes. nay I warrant you, I know what I say, tis no matter, laugh at me and spare not, I am not drunke I warrant: and with that being scant able to hold open her eyes, she beganne to nodde, and to spill the Wine out of the Glasse: which they perceiuing, let her alone, going out of the Cellar till she was sound asleepe, and in the meane space they deuised how to finish this peece of knauery. At last they all[6]) consented to lay her forth at the backe side of the house, halfe a mile off, euen at the foote of a Style, that whosoeuer came next ouer, might finde her: notwithstanding, Tweedle stayed hard by to see the end of this Action. At last comes[7]) a notable Clowne from Greeneham, taking his way to Newbery: who comming hastily ouer the Style, stumbled at the woman, and fell down cleane ouer her. But in his[8]) starting vp, seeing it was a woman, cryed out, Alas, alas. How now, what is the matter, quoth Tweedle? O, quoth he, here lies a dead woman. A dead woman, quoth Tweedle, that's not so I trow, and with that he tumbled her about:

[1]) H 1672: tis [2]) H 1672: quite fehlt [3]) H 1672: tis [4]) H 1672: am sure (statt: thanke G.) [5]) H: sereverence 1672: Sir-reverence [6]) H 1672: all fehlt [7]) H: came [8]) H: the 1672: in the end st.

bones of me (quoth Tweedle) 'tis a drunken woman, and one of the Towne vndoubtedly: in troth[1]) it is great pity she should lye here. Why doe you know her quoth the Clowne? No not I, quoth Tweedle, neuerthelesse, I will giue thee[2]) halfe a[3]) groate, and take her in thy Basket, and carry her throughout[4]) the Towne, and see if any body know her. Then said the other, let me see the money, and I will: For by the Masse, che earnd not halfe a groat this great while. There it is, quoth Tweedle: then the fellow put her in his Basket, and so lifted her vpon his back. Now by the Masse she stinkes vilely of Drinke, or Wine, or some thing. But tell me, what shall I say when I come into the Towne, quoth he? First, quoth Tweedle, I would haue thee so soone as euer thou canst get[5]) to the Townes end, with a lusty voyce to cry, O yes, and then say, Who knowes this woman, who? And though possible[6]) some will say, I know her, and I know her; yet doe not thou set her downe till thou commest to the Market Crosse, and there vse the like wordes: and if any be so friendly, to tell thee where she dwels, then iust before her doore cry so againe: and if thou performe this brauely, I will giue thee halfe a groat more. Master Tweedle (quoth he) I know you well enough, you dwell with master Winchcombe, do you not? Ifaith[7]) if I doe it not in the nicke giue me neuer a penny: And so away he went, till he came to the Townes end, and there he cries out as boldly as any Bayliffes man, O yes, who knowes this woman, who? Then said the drunken woman in the Basket, her head falling first on one side, and then on the other side, Who co mee, who? Then said he againe, Who knowes this woman, who? Who co mee, who, quoth she? and looke how oft he spoke[8]) the one, she spoke[8]) the other: saying still, Who co me, who co me, who? Whereat all the people in the streete fell into such

[1]) H 1672: surely [2]) H: the [3]) H: of a [4]) H: throught
([5] H 1672: go [6]) H: possibly [7]) H 1672: well [8]) H 1672: spake

a laughter.[1]) that the teares ranne downe againe. At last one made answer, saying: Good fellow, she dwels in the North brooke street, a little beyond Master[2]) Winchcombes. The fellow hearing that, goes downe thither in all haste, and there in the hearing of a hundred people, cryes, Who knowes this woman, who? Whereat her husband comes out, saying: Marry that doe I too well, God helpe me. Then said the Clowne, If you know her, take her: for I know her not but for a drunken beast. And as her husband tooke her out of the Basket, she gaue him a sound boxe on the eare, saying, What you Queanes, doe you mocke me? and so was carried in. But the next day, when her braine was[3]) quiet, and her head cleered of these[4]) foggy vapours, she was so ashamed of her selfe, that she went not forth of her doores a long time after: and if any body did say vnto her, Who co me, who? She would be so mad and furious, that she would be ready to draw her knife and to sticke them, and scold, as if she stroue for the best game at the cuckingstoole. Moreouer, her pratling to mistresse Winchcombes folks of their mistresse, made her on the other side to fal out with her, in such sort, that she troubled them no more, eyther with her company or her counsell.

Chap. XI.

How one of Jacke of Newberies maides became a Lady.

At the winning of Morlesse in France, the noble Earle of Surrey being at that time Lord high Admirall of England, made many Knights: among the rest was Sir George Rigley, brother to Sir Edward Rigley, and sundry other, whose valours farre surpassed[5]) their wealth: so that when peace bred a scarcity in their purse, and that their credits grew weake in the City, they were enforced to ride into the

---

[1]) H 1672: laughing [2]) H: Master fehlt [3]) H 1672: braines were [4]) H: those [5]) H: fame surpasse

Country, where at their friends houses they might haue fauourable welcome, without coyne or grudging. Among the rest, Jacke of Newbery that kept a table for all commers, was neuer lightly without many such guests: where they were sure to haue both welcome and good cheare, and their mirth no lesse pleasing than their meate was plenty. Sir George hauing lyen long at boord in this braue Yeomans house, at length fell in liking of one of his maidens, who was as fair as she was fond. This lusty wench he so allured with hope of marriage, that at length she yeelded him her loue, and therewithall bent her whole study to worke his content: but in the end, she so much contented him, that it wrought altogether her owne discontent: to become high, she laid her selfe so low, that the knight suddenly fell ouer her, which fall became the rising of her belly. But[1]) when the wanton perceiued her selfe to be with childe, she made her moan vnto the Knight in this manner:[2])

Ah Sir George, now is the time to performe your promise, or to make me a spectacle of infamy to the whole world for euer: in the one you shal discharge the duty of a true knight, but in the other shew your selfe a most periured person. Smal honour will it be to boast in the spoyle of poore maidens, whose innocency all good Knights ought much rather[3]) to defend. Why thou[4]) lewd paltry thing (quoth he) commest thou to father thy bastard vpon me? Away ye dunghill carrion, away: Heare you good huswife, get you among your companions, and lay your litter where you list: for[5]) if you trouble me any more, by heauen I sweare, thou shalt[6]) dearely abide it: and so bending his browes like the angry god of war, he went his wayes, leauing the childe-breeding wench to the hazzard of her fortune, eyther good or bad.

---

[1]) H: and [2]) H 1672: saying (statt: in th. m.) [3]) H 1672: much rather fehlt [4]) H: you , [5] H 1672: but [6]) H: trust me you shalt 1672: trust me thou shalt (statt: by h. I sweare thou shalt)

This poore maiden seeing her selfe for her kindnesse thus cast off, shedde many teares of sorrow for her sinne, inueighing, with many bitter groanes, against the vnconstancy[1]) of loue alluring men. But[2]) in the end, when she saw no other remedy, she made her case knowne vnto her mistresse: who after she had giuen her many bitter[3]) checks and tants, threatning to turne her out of doores, she opened the matter to her husband.

So soone as he heard thereof, he made no more to do, but presently poasted to London after Sir George, and found him at my Lord Admiralls: What, master Winchcombe (quoth he) you are heartily welcome to London, and I thanke you for my good cheere. I pray you how doth your good wife, and all our friends in Barkshire: All well and merry, I thank you good Sir George, quoth he: I left them in health, and I[4]) hope they do so continue. And trust me sir (quoth he) hauing earnest occasion to come vp to talke with a bad debter, in my iourney it was my chance to light in company of a gallant widow: a Gentlewoman she is, of wondrous good wealth, whom griesely death hath[5]) bereft of a kinde husband, making her a widow, ere she had been halfe a yeare a wife: her land, Sir George, is as well worth a hundred pound a yeare as one penny, being as faire and comely a creature, as any of her degree in our whole countrey: Now sir, this is the worst, by the reason that she doubts her selfe to be with childe, she hath vowed not to marry these twelue moneths: but because I wish you well, and the Gentlewoman no hurt, I came of purpose from my businesse to tell you thereof: Now Sir George, if you thinke her a fit wife for you, ride to her, wooe her, winne her, and wedde her. I thanke you good master Winchcombe (quoth he) for your fauour euer toward me, and gladly would I see this young widow if I wist where. She dwelleth[6]) not halfe a mile

[1]) H: inconstancie [2]) H 1672: and [3]) H 1672: bitter fehlt [4]) H 1672: I fehlt [5]) H 1672: hath fehlt [6]) H interpungiert: where she dwels. Not

from my house (quoth master Winchcombe) and I can send for her at any time if you please.

Sir George hearing this, thought it was not best to come there, fearing Jone would father a childe vpon him, and therefore answered,[1]) he had no leasure to come from my Lord: But, quoth he, would I might see her in London, on the condition it cost me twenty nobles. Tush sir George, quoth master Winchcombe, delayes in loue are[2]) dangerous, and he that will wooe a widow, must take time by the forelocke, and suffer none other to steppe before him, lest hee leape without the widowes loue. Notwithstanding, seeing now I haue told you of it, I will take my Gelding and get me home: if I heare of her comming to London, I will send you word, or perhaps come my selfe: till when, adiew good Sir George. Thus parted master Winchcombe from the Knight: and being come home, in short time he got a fair Taffety gowne, and a french hood for his maid, saying: Come ye drab, I must be faine to couer a foule fault with a faire garment, yet all will not hide your great belly: but if I finde meanes to make you a Lady, what will you[3]) say then? O Master (quoth she) I shall be bound while I liue to pray for you. Come then minion (quoth her Mistresse) and put you on this gowne and french hood: for seeing you haue lien with a Knight, you must needs be a Gentlewoman. The maid did so: and being thus attyred, she was set on a faire Gelding, and a couple of men sent with her vp to London: and being well instructed by her master and dame what she should doe, she tooke her iourny to the City, in the Tearme time, and lodged at the Bell in the Strand: and mistresse Louelesse must be her name, for so her master had warned her to call her selfe: neither did the men that waited on her, know the contrary; for master Winchcombe had borrowed them of their Master, to waite vpon a friend of his to London, because he[4]) could not spare any of his

[1]) H 1672: said [2]) H 1672: delay—is [3]) H: wilt thou [4]) H 1672: who (statt: because he)

owne seruants at that time:[1]) notwithstanding, they were appointed for the Gentlewomans credite, to say they were her own men. This being done, master Winchcombe sent Sir George a letter, that the Gentlewoman which he told him of, was now in London, lying at the Bell in the Strand, hauing great businesse at the Tearme.

With which newes Sir Georges heart was on fire, till such time as he might speake with her: three or foure times went he thither, and still she would not be spoken withall, the which close keeping of her selfe, made him the more earnest in his suite.

At length he watcht her so narrowly, that finding her going forth in an euening, hee followed her, shee hauing one man before, and another behinde: carrying a very stately gate in the streete, it droue him into the greater liking of her, being the more vrged to vtter his minde. And suddenly stepping before her, he then[2]) saluted her, Gentlewoman, God saue you, I haue often beene at your lodging, and could neuer finde you at leasure. Why sir, quoth she (counterfeiting her naturall speech) haue you any businesse with me? Yes faire Widow, quoth he, as you are a clyent to the law, so am I a sutor for your loue: and may I finde you so fauourable to let me pleade my owne case at the barre of your beauty, I doubt not but to vnfold so true a tale, as I trust will cause you to giue sentence on my side. You are a merry Gentleman, quoth she: but for my owne part, I know you not; neuerthelesse, in a case of loue, I will bee no[3]) let to your sute, though perhaps I helpe you little therein. And therefore Sir, if it please you to giue attendance at my lodging, vpon my returne from the Temple, you shall know more of my minde, and so they parted. Sir George receiuing hereby some hope of good happe, stayed for his deare at her lodging doore:

[1]) H (ähnlich 1672) interpungiert: seruants. At that time, n.
[2]) H 1672: thus [3]) H: not

whom at her comming she friendly greated, saying, Surely Sir, your diligence is more than the profit you shall get thereby: but I pray you how shall I call your name? George Rigly (quoth he) I am called, and for some small deserts I was knighted in France. Why then Sir George (quoth she) I haue done you too much wrong to make you thus dance attendance on my worthlesse person. But let me be so bold to request you to tell me, how you came to know me: for my owne part I cannot remember that euer I saw you before. Mistris Louelesse (said Sir George) I am well acquainted with a good neighbour of yours, called master Winchcombe, who is my very good friend, and to say the truth, you were commended vnto me by him. Truly sir George, said she, you are so much the better welcome: Neuerthelesse, I haue made a vowe not to loue any man for this twelue moneths space. And therefore Sir, till then I would wish you to trouble your selfe no further in this matter till that time be expired: and then if I finde you be not intangled to any other, and that by triall I finde out the truth of your loue, for master Winchcombs sake your welcome shall be as good as any other Gentlemans whatsoeuer.

Sir George hauing receiued this answer, was wonderous woe, cursing the day that euer he meddled with Jone, whose time of deliuerance would come long before a twelue moneth were expired, to his vtter shame, and ouerthrow of his good fortune: for by that meanes should he haue Master Winchcombe his enemy, and therewithall the losse of this faire Gentlewoman. Wherefore to preuent this mischiefe, hee sent a Letter in all haste to Master Winchcombe, requesting him most earnestly to come vp to London, by whose perswasion hee hoped straight to finish the marriage. Master Winchcombe fulfilled his request, and then presently was the marriage solemnized at the Tower of London, in presence of many Gentlemen of Sir Georges friends. But when he found it was Jone whom he had gotten with childe, he

fretted and fumed, stampt and star'd like a diuell. Why (quoth master Winchcombe) what needes all this? Came you to my table to make my maid your strumpet? had you no mans house to dishonour but mine? Sir, I would you should well[1]) know, that I account the poorest wench in my house too good to be your whore, were you ten knights: and seeing you tooke pleasure to make[2]) her your wanton, take it in[3]) no scorn to make her your wife: and vse her well too, or you shall heare of it. And hold thee Jone (quoth hee) there is a hundred pounds for thee: And let him not say thou camest[4]) to him a begger: Sir George seeing this, and withall casting in his minde what[5]) friend Master Winchcombe might bee to him, taking his wife by the hand, gaue her a louing kisse, and Master Winchcombe great thankes. Whereupon hee willed him for two yeares space to take his dyet and his Ladies at his house: which the Knight accepting, rode straight with his wife to Newberie. Then did the Mistris make curtsie to the Maid, saying: You are welcome Madam, giuing her the vpper hand in all places. And thus they liued afterward in great ioy: and our King hearing how Jacke had matcht sir George, laughing heartily thereat, gaue him a liuing for euer, the better to maintain my Lady his wife.

FINIS.

1) H: well fehlt 2) H 1672: in making 3) H 1672: in fehlt
4) H 1672: comest 5) H 1672: what a



